Abriß der wahren Helden-Tugend, oder Lebens-Geschichte des SETHOS, Königes in Egypten,

aus Geheimen Urkunden des alten Egypten-Landes gezogen, und nach der Frantzösischen Uebersetzung eines Griechischen Originals verteutschet

von C. G. W.

Zweiter Theil.

HAMBURG, Gedruckt und verlegt von seel. Thomas von Wierings Erben, bey der Börse, im güldnen A, B, C. 1736.
Ist auch in Leipzig bey Philip Hertel zu bekommen.

Vorrede

des Teutschen Uebersetzers.

Es sind bereits drey Jahre und darüber verstrichen, seit daß meine Uebersetzung des Ersten Theiles dieses fürtrefflichen Werckes an das Licht getreten, und wie ich mir aus unwiedersprechlichen Zeugnissen schmeichlen darf, mit allem erwünschten Beyfalle aufgenommen worden ist: Folglich erscheinet gegenwärtiger Zweyter Theil

nicht zwar gantz ohne Schaam, nachdem ich mein Versprechen so lange schuldig geblieben bin, jedoch will ich hoffen, der geneigte Leser werde, ehe Er mich verurtheilet, meine trifftige Entschuldigungen auch anhören.

Der Verleger nemlich hat binnen solcher Zeit nicht nur unterschiedene rückständige Theile andrer und älterer unter seinen Debit gehöriger Bücher, insonderheit den Zweiten Band von des Englischen Bischofs Burnet höchstschätzbaren, und zur Historie von Gros-Britannien fast unentbehrlichen Wercks; Die Geschichte seiner Zeit, oder, die er selbst erlebet hat; genandt, nachzuholen, sondern auch mit einigen neuen Wercken, um sich von sonst niemanden das Prævenire spielen zu lassen, seine Druckerey überhäuffet gehabt, zu geschweigen einer Menge kleiner Staats-Schrifften, die bey bisherigem dreyjährigen Kriege in sein obhabendes Zeitungs-Wesen mit eingeschlagen, an welchen allen ich selbst gleichfalls nicht geringen Theil genommen und eine volle Last von Arbeit getragen habe, also daß unser so lieber Sethos wieder seinen und meinen Willen hat liegen bleiben müssen.

Gleich-

Gleichwohl ist lange geborgt darum nicht geschenckt, und ein Ding kömt jederzeit früh genung, wofern nur gut genung: Demnach habe ich dem Verlangen vieler klugen Kenner von dergleichen sinnreichen Geburten des Verstandes, von denen ich offt so schrifft= als mündlich angegangen worden bin, nicht länger entstehen wollen und sollen, und das Andre Stück des Abrisses der wahren Helden=Tugend, (ein Titul welcher seinen Inhalt vollkommen wohl behauptet,) zeiget sich hiermit aus dem Originale des Grundgelahrten Frantzosens, Monſ. l'Abbé Terraſon, eben so fleissig und mühsam übersetzet, als das Erste sich gewiesen hat.

Was den hohen Werth einer solchen Gattung von Schrifften anbelanget, so beziehe ich mich auf meine erstere Vorrede, und setze nur den unumstößlichen Satz hinzu: Daß einer erst ein Tugendhaffter Mensch werden müsse, bevor er ein rechtschaffener Christ seyn könne. Die Pflichten eines Menschen in Betrachtung seines Standes sind zwar vielfältig unterschieden, allein wenn man die Sache überhaupt erwägen will, was mag da wohl nöthiger, nützlicher und ergötzlicher seyn, als wenn ein

jeder die ihm obliegende Schuldigkeit gegen seinen Nächsten, das wahre und festhaltende Band der Menschlichen und Bürgerlichen Gesellschafft, recht beobachtet, und einer dem andern zu einem gefälligen Exempel von Nachfolge und zur Aufmunterung durch löbliche Thaten dienet! Auf die Art würde sich Hoch gegen Niedrig, Niedrig gegen Hoch, Gleich gegen Gleich, allemahl gebührend aufführen, und das thätige Christenthum, welches sich von vernünfftigen Heyden, Juden und Türcken beschämt sehen muß, würde lange nicht so viel Predigten und Reguln bedürffen.

Ich rede hier mit keinen eigensinnigen Ketzer-Machern, die aus einer vorgefaßten Meynung von Ortodoxie einer gesunden Morale kaum die Stäte vergönnen wollen, noch mit einfältigen, niederträchtigen und dummen Geistern, die immer bey ihrem Bauern-Glauben beharren und dieses Buch ungelesen lassen mögen, noch auch mit liederlichen und leichtsinnigen Gemüthern, die ihre Sitten-Lehre lieber aus Comödien, oder dem Eulenspiegel und andern dergleichen Possenhafften, wo nicht boßhafften Büchern, herzuholen dencken; Vielmehr rede ich mit solchen

chen edlen und gereinigten Seelen, die einen guten Geschmack von denen Tugend- und Laster-Abbildungen, und denen daraus gezogenen, obwohl zuweilen gar strengen Lehren unsres weisen Verfassers besitzen, und verstehen, was ich mit dem allen sagen will.

Uebrigens brauche ich eben nicht, wohlgedachten Verfassers tieffe Einsicht in die Geschichte und Gedichte derer uraltesten Zeiten und deren so vernehmliche Auslegund Erklährung, auch zu machende so pertinente Application auf dermahlige Welt-Begebenheiten, dem verständigen Leser erst weitläufftig anzurühmen, denn ein jeder, ja nur halber Savant unsrer Zeit wird darwieder schwerlich etwas einzuwenden haben; Mithin recommendire ich nur meine wohlgemeynte Uebersetzung, und bitte mir zum wenigsten das Zeugniß aus, daß ich kein Sprach-Verderber sey, gleichwie ich mich schon vorlängst, um ein solches Prædicat in meinen Uebersetzungen, (welche,

che, wenn ich sie alle nach der Reihe Ruhmsüchtig nennen wollte, innerhalb zehn Jahren zahlreich genung sind,) so wohl aus der Frantzösischen als andren ausländischen Sprachen nicht zu verdienen, möglichst gehütet habe, unter sothaner Zuversicht und schließlich versichrend, daß der Dritte und Letzte Theil dieser Lesens- und Beyfallswürdigen Piéce mit nächstem zum Vorschein kommen solle.

Hamburg/ d. 28 Januar.
Anno 1736.

Christoph Gottlieb Wend.

Der

Der

Lebens-Geschichte SETHOS, Königes von Egypten, Zweyter Theil.

Fünftes Buch.

Am folgenden Morgen beym Aufstehen des Königes aus dem Bette begaben sich Sethos und Amedes in den Pallast. Osoroth empfing in Gegenwart vieler Grossen des Hofes, die sich in dessen Schlaf-Zimmer bereits eingefunden hatten, seinen Sohn mit ofnen Armen. Er bedanckte sich gegen den Amedes, daß er ihm den Vortheil der Einweyhung verschaffen wollen, und sagte zu dem jungen Printzen, daß der Krieg, welchen der König von Thebes, mit dem von This dem Reiche Memphis vereinigt, angekündiget, ihm bald Anlaß geben würde, den Degen zu gebrauchen, welchen er gestern Abends

Abends bey der fürgegangenen Ceremonie zu seinen Diensten dargebothen hätte. Nach einigem Wort-Wechsel mehr, der jedoch nur allgemeine Sachen betraf, schien es, daß der König allein zu seyn begehrte, daher sich Sethos aus der Kammer verfügte, es folgte ihm aber eine Menge Hofleute nach, welche alle glaubten, daß nun bey Hofe eine grosse Veränderung fürgehen und Sethos bey Austheilung derer Kriegs-Aemter das Meiste zu sagen haben würde.

Inzwischen hatte die Königin schon bey sich selbst einen neuen Entwurff von Staats-Streichen gemacht, denen sie folgen wollte. Der eintzige Zweck, wornach alles gehen sollte, war des Sethos Untergang, und der bevorstehende Krieg, der sie bisher bekümmert hatte, schien ihr zu Ausführung dieser ihrer Absicht ein bequemes Mittel zu seyn; Ihr Fürsatz aber war dabey zugleich, dieser neu entsprungenen Neigung, welche der König gegen seinen Sohn blicken ließ, einen freyen Lauf, fürnehmlich auch diese allgemeine Ergebenheit des Hofes eine Weile so gehen und alle Anstallten in dem Königreiche auf den Sethos ankommen zu lassen. Dieser Versuch währete etwan funfzehn Tage, binnen welcher Zeit sie nichts destoweniger die Geheimnisse des Staats und den Schlüssel zu dem Reichs-Schatze, woraus die Unkosten zu dem Kriege herfliessen sollten, an ihrer Seite wohl bewahrte; Es war auch noch kein hoher Kriegs-Befehlhaber ernennet, und endlich nach Verlauff gedachter Frist wählte sie eine Stunde, die sie am gelegensten hielt, mit dem Könige allein sprechen und für sich was vortheilhafftiges ausrichten zu können.

Mein König, redete sie ihn an, ihr habet nun Zeit gehabt,

habt, den Folgerungen nachzusinnen, welche die allzu-starcken Kennzeichen des Vertrauens von einem Könige in Ansehung seines Sohnes und natürlichen Kron-Erbens, an welchen sich das gantze Reich auf einmahl als an seinen künfftigen ungezweifelten Herrn hänget, mit sich bringen können. Ihr sehet ja würcklich den Hof bey dem Printzen Sethos viel zahlreicher als bey euch selber, und die Unterthanen, welche sich mit der blossen Hoffnung von seinem Regimente schmeicheln, beweisen für ihn einen solchen Eifer, welchen ihr an ihnen vielleicht selbst nicht einmahl verspühret habt, da ihr den Thron würcklich bestieget. Es ist solches freylich ein Vorrecht, welches man nur vergebens der Jugend streitig machen würde, wenn man ihr erlaubet, sich mehr, als ihr zukömmt, herauszunehmen: Wo ich aber die Wahrheit sagen darf, so schreibt die Kunst zu regieren gantz andre Reguln für, und zu dessen Beweis nenne ich euren verstorbenen Vater, welcher sothane Kunst in so hohem Grade besaß, als es noch keiner seiner Vorfahren gebracht hatte. Ihr wisst ja am besten, wie der grosse Sesonchis in diesem Stücke mit euch umgegangen, und zwar nicht etwan nur bis in das sechzehende Jahr, welches das Alter eures Sohnes ist, sondern bis in das funfzigste, da ihr erst die Regierung antratet. * Gleichwohl hat er euch während einer so langen Väter-

* Der ehmahlige Dauphin von Franckreich / Sohn Königs Ludovici XIV. war in diesem Alter / und hatte schon Philippum V. einen König in Spanien / zum Sohne / hat aber selbst die Ehre nicht erlebet / ein König zu werden: Don Gaston, jetziger Groß-Hertzog von Florentz / war noch älter / als er zur Regierung gelangte: Und beyde sind / gleich wie unser Osoroth, bey Lebzeiten ihrer Väter gar wenig zu Staats-Geschäfften gezogen worden.

lichen Vormundschafft niemahls etwas von seinen Staats-Angelegenheiten mitgetheilet, und die zwey oder dreymahl, da er eurem Muthe und eurer Bitte gewährte, dem Kriege beyzuwohnen, hat er euch weiter nichts als den Titul eines Freywilligen führen lassen; Selbst bey Unternehmungen, wobey ihr euch in Person befandet, hat er Befehlhaber bloß nach seinem eignen Gutdüncken erwählet, und dennoch habt ihr euch niemahls angemasset, solche scheinbare, die Unterthanen zu gewinnen und zu verführen geschickte Titul, dergleichen der eines Eingeweyhten ist, ohne seinen Vorbewust anzunehmen. Inzwischen rechne ich dem jungen Printzen ein Unterfangen gar nicht zu, worzu sein Alter noch lange nicht gewachsen ist, und welches uns an ihm einen Eingeweyhten von sechzehn Jahren, davon wir kein Exempel in unsern Geschicht-Büchern haben, sehen lässet, sondern der eintzige Urheber davon ist Amedes, ein Mann von gefährlicher Tugend, welcher durch allerhand Wege an das Regierungs-Ruder zu kommen trachtet, um an euch selbst die unumschränckte Gewalt zu schwächen, die ich in eurem Nahmen führe. Ich weiß, daß er es bloß ist, welcher den König von This wider euch in Harnisch gejagt hat, der sich vorher mit dem Könige von Thebes noch nicht verbunden hatte: Dieser zwar überzieht euch aus keiner andern Ursache mit Kriege, als wegen des alten Grolles derer Könige zu Thebes wider die zu Memphis, und begehret nur die Abtretung gewisser Gräntz-Plätze, die er ihm zugehörig zu seyn vermeinet; Jener aber, als Bruder weyland der Königin Nephte und Oheim des Printzen Sethos, sucht allein, euch Gesetze in eurer Regierung fürzuschreiben, und unter dem Fürgeben allerhand mir

ange-

angedichteter Beschuldigungen untersteht er sich auf Anstifften des Amedes, euch anzupochen, daß der junge Printz selbst noch bey euren Lebzeiten, in noch grösserem Ansehen seyn solle, als er es bisher gewesen. Es erfordert demnach meine Schuldigkeit, daß ich euch diese hinterlistigen Anschläge vor Augen stelle, die sowohl inn- als äusserlich wider eure höchste Gewalt geschmiedet werden, und es liegt bloß an euch, selbige in ihrer Gebuhrt zu ersticken, denn ich weiß nicht, ob ich ohne euren Willen meines Ortes etwas mit Nachdruck dargegen ausrichten möchte.

Der König, welcher gleichsam durch die Einweyhung seines Sohnes einige Stärckung des Hertzens und Erhebung des Geistes mit überkommen zu haben schien, antwortete hierauf der Daluca: Eure Aufmerckſamkeit bey allem demjenigen, was das Ansehen der Regierung betrifft, gefällt mir zwar gantz wohl, in der That aber hat der verstorbene König, mein Vater, die Gemüther seiner Unterthanen in solcher Beschaffenheit gelassen, daß ich mich mächtig genung befinde, und es braucht weiter nichts, als solche meine Macht zum Besten des Reiches und zur Sicherheit meines Volckes anzuwenden. Zudem lässt das einstimmige und beständige Zeugnüß aller Menschen, ja aller vor mir gewesenen Könige, mir nicht zu, in die Eingeweyhten einiges Mißtrauen zu setzen. Selbst Sesonchis, dessen Beyspiel ihr anführet, und welcher besser als irgend sonst ein Fürst Leute zu unterscheiden wuste, hat sich des Amedes die gantze Zeit seiner Regierung über in den allergeheimsten und kützlichsten Angelegenheiten bedienet, und ist jederzeit höchstvergnügt mit ihm gewesen; Seine beharrliche Weigerung,

das Amt eines obersten Staats-Bedienten anzunehmen, hat mich auch lediglich bewogen, daß ich diese hohe und wichtige Würde ehedem der Königin Nephte und Zeither euch selbst aufgetragen habe. (Osoroth urtheilte von andern nach sich selbst, und weil er bey der Regierung nichts als Sorge und Mühe fand, gedachte er nicht einmahl, daß solche, zum wenigsten bey Personen von gewissem Stande, ein Vorwurff des Eigennutzes und Ehrgeitzes seyn könnte, noch sich jemand darnach sehnen würde.) Ihr wisset wohl, fuhr er daher zu reden fort, daß ich euch stracks, als ihr die Staats-Geschäffte abzuwarten anfinget, gerathen habe, zu eurer Erleichterung den Amedes zu Hülffe zu nehmen; Ich würde euch solches um so viel mehr anjetzo rathen, da die Anstallten zu dem herannahenden Kriege für eine Person eures Geschlechtes mir noch weit schwerer düncken, wofern nicht mein Verlangen wäre, daß Amedes meinem Sohne in dem ersten Feldzuge, den er thun soll, stets zur Seite seyn möge. Es ist aber mein Fürhaben gar nicht, meinem Sohne bey seiner ersten Krieges-Probe den Befehl über meine Völcker anzuvertrauen, sondern ich will vielmehr, daß ihn Amedes von unten auf dienen lasse, und der Printz zuerst denen gehorsame, welchen er bald hernach zu gebiethen haben wird. Ich erwarte also von euch ein Verzeichnüß derer fürnehmsten Befehlshaber, die in diesem Kriege dienen sollen, und fürnehmlich den Nahmen desjenigen, welchen ihr zum Ober-Feldherrn ernennen wollet, denn es ist Zeit, dem Feinde entgegen zu gehen. Daluca antwortete dem Könige, wie sie zwar von selbsten nicht ermangelt, an die Gräntz-Plätze die benöthigten Befehle abgehen zu lassen, seit funfzehn Ta-

gen

gen her aber nebst dem gantzen Hofe immer gedacht hätte, daß der König mit dem Sethos eine Wahl der Kriegs-Befehlshaber treffen würde: Weil nun solches noch nicht geschehen, so wollte sie ihm morgen das begehrte Verzeichnüß überbringen, alsdann diejenigen, welche er darzu auszuersehen belieben möchte, ohnverzüglich abreisen sollten.

Die Königin hatte sothanen Auffsatz würcklich schon bey sich und war willens gewesen, selbigen dem Könige nach geendigter Unterredung zu zeigen: Weil aber dieser Fürst ihre Absichten so weit von sich gelehnet, auch so unempfindlich bey der Furcht, die sie ihm einjagen gewollt, und so gelassen bey Erwehnung dererjenigen, die sie ihm verdächtig zu machen gemeynet, zu bleiben geschienen, so unterstund sie sich damahls nicht, ihm erwehnten Auffsatz zu überreichen, der in lauter Leuten nach dem Geschmacke des neuen Hofes, das ist, ohne Tugend und Verdienste, bestund. Zwar waren die alten noch lebenden Kriegs-Bedienten nicht abgedanckt, hingegen die Stellen derer Verstorbenen mit solchen jungen Herrgen ersetzet, die sich am meisten nur zu dergleichen Frauenzimmer hielten, welches sie von allen Kriegs-Uebungen abgehalten, oder zum wenigsten von einigen kleinen Verrichtungen dieser Art, die etwan seit der Zeit, daß Daluca das Regiment geführet, fürgefallē, so geschwind, als es nur thunlich gewesen, zurück gezogen hatte. Der Ober-Feldherr, den sie ernannte, war ein Mensch von dreyßig Jahren, und mehr geschickt, durch Hochmuth und Einbildung sich hervorzuthun, als durch Klugheit und Tapfferkeit. Voll Ehrgeitzes, welcher von keiner Tugend unterstützt ward, suchte er mehr die Hochachtung als den

Neid von andern Leuten, und als der Daluca zu eigen verkaufft, verehrte er an ihr mehr ihr arglistiges Gemüthe als die Hoheit einer Königin. Die meiste Schwürigkeit nur war, wie man ihn dem Könige gefällig machen wollte, als der sich anjetzo gantz verändert zu haben schien und daher seinen Sohn schwerlich mit einem so schlecht ausgerüsteten Heere und noch schlechter geschickten Anführer ziehen lassen würde. Da sie aber gleichwohl unumgänglich eines Feldherrns von dieser Eigenschafft bedurffte, um ihm ihre Anschläge mittheilen zu können, so waffnete sie sich dieselbe gantze Nacht mit Muth und Kühnheit, um ihr gantzes Ansehen dahin anzuwenden, daß dieser Mensch ein so wichtiges Amt erhalten möchte; Und ob sie zwar selber wohl sahe, daß sie damit die Wohlfahrt des Reiches in ziemliche Gefahr setzte, so tröstete sie sich doch wieder dadurch, daß wenn nur Sethos umkähme und sie Mutter von dem künfftigen Thron-Folger bliebe, alles von ihr schon wieder gut gemacht werden könnte.

Am folgenden Morgen nun begab sie sich mit der Schreib-Tafel in der Hand zu dem Könige, und that ihren Fürtrag also: Herr, ich habe dafür gesorget, alle Kriegs-Bedienten, die sich unter eures Königlichen Vaters Regierung am meisten Ruhm erworben, in ihren Aemtern beyzubehalten; Der Ober-Feldherr möchte euch zwar etwas jung fürkommen, jedoch, ohne seine andern guten Eigenschafften herauszustreichen, so schätze ich an ihm insonderheit dasjenige hoch, was weyland der König für allen von seinen Kriegs-Obristen forderte, nehmlich einen aufmerckſamen und beständigen Gehorsam gegen die Befehle des Hofes, denn ihr, o König,

müs-

müsset wie der grosse Sesonchis, ohne einmahl aus eurem Cabinet zu gehen, der wahre und eintzige Ober-Befehlshaber eurer Lager seyn. Eure Kriegs-Obristen haben weiter nichts zu thun, als Proben ihrer Tapfferkeit abzulegen und an ihren Personen Zeugnüsse ihres Eifers und ihrer Dienste abzustatten; Ihr selbst aber wisset am besten, wie weit ihr eure Völcker auf die Spitze setzen, ja wie weit ihr auch eure Feinde in die Enge treiben wollet. Daher habe ich es für meine Pflicht erachtet, euch einen Feldherrn fürzuschlagen, der sich von euren Absichten leiten lasse und keine andere Bewegungen führe, als die ihr ihm geben möchtet. Ist diese Fürsicht zu allen Zeiten etwas wesentlich Nothwendiges, so wird sie um desto mehr bey jetzigem Kriege erfordert, darein ihr einen Sohn schicket, dessen Erhaltung ausser allen Zweifel euer Haupt-Absehen ist. Nach meinem Erachten ist es nicht rathsam, seine Jugend solchen Leuten zu vertrauen, welche die Gefahr nicht mehr kennen, weil sie deren gewohnt sind, und daher keinen andern Rath als ihre Kühnheit brauchen, auch keine Befehle als nur bey Gelegenheit erwarten.

Der König ward hier über die Daluca etwas ungeduldig, und fiel ihr daher in die Rede, sagend: Was soll ein solcher Umschweiff, Königin? Ihr könnt mir ja den geringsten von meinen Soldaten zum Feldherrn fürschlagen; Ich weiß gar wohl, daß Erfahrung, Hertzhafftigkeit und selbst zuweilen Kühnheit eines Kriegs-Obristens die wahre Sicherheit eines Heeres sey, aber lasst mir doch den Auffsatz eurer Wahl sehen! So bald nun der König die Augen auf den Nahmen gedachten Mannes, der Thoris hieß, geworffen, ließ er sich gegen die Daluca

also heraus: Ich sorge zwar sehr, daß der Eifer meiner alten Kriegs-Befehlshaber zum äusersten erkalten werde, weil es sie nothwendig verdriessen muß, daß sie unter einem Feldherrn dienen sollen, der nicht so wohl an Jahren als Gebuhrt und Verdiensten weit geringer ist als die meisten unter ihnen, jedoch, er mag auf eure Gefahr fechten, und ich stelle euren Anstallten diesen Feldzug anheim, auf welchen hoffentlich nicht der gantze Ausschlag des Krieges ankommen wird. Der Erfolg wird euch lehren, ob eure Ruhe und euer Glücke von euren eignen Rathschlägen und eurer eignen Regierung abhänge, oder ob ihr euer und des Staates Bestes andern Händen werdet überlassen müssen. Was meinen Sohn anbelanget, so soll er keinen andern Gebiether haben als den Amedes, welcher aber auch keinen andern über sich haben soll, und sie sollen sich zu diesem oder jenem Trupp von meinen Völckern fügen, wie sie es nach Beschaffenheit von Zeit und Umständen für gut befinden werden.

Osoroth hatte noch keine andere als solche Kriege ohne Gefahr gesehen, wobey man etwan nur ein Paar Meilen Landes gewinnet oder verliehret, und wodurch eben das Glücke von einem gantzen Reiche nicht erschüttert wird, so daß sie gleichsam nur, um den Soldaten etwas zu thun zu schaffen, geführt zu werden scheinen: Also glaubte er auch, daß er die Führung des gegenwärtigen Krieges der Königin zur Zeit noch wohl anvertrauen könnte, und daß er für die Sicherheit seines Sohnes genungsam gesorget, indem er ihn von dem Befehle eines Feldherrns, auf den er wenig hielt, ausgenommen hätte. Er verfiel dadurch in den Irrthum dererjenigen, welche ein Unglück nicht weit genung vorher sehen, weil sie davon

von das eigentliche Maß zu haben und ihm Gräntzen fürschreiben zu können meynen. Weil sich nun die Königin Meister befand, zum wenigsten noch einmahl, nach ihrem Willen zu handeln, so ließ sie diese unbedachtsame Ernennung öffentlich kund thun. Die guten Unterthanen wurden zwar dadurch betrübet, jedoch trösteten sie sich dargegen, daß es eben auf den Verlust einiger Hauffen Volckes oder einiger Städte nicht ankähme, weil ein so schlimmer Fortgang nothwendig den Fall der Daluca nach sich ziehen würde.

Mit was für Eilfertigkeit man aber auch die Völcker in das Feld rücken ließ, so nahm sich der neue Feldherr doch erst Zeit, mit seinem Stoltz und Uebermuth die Gassen und Häuser von Memphis zu erfüllen. Sein Trag-Sessel, welcher von Sclaven in Kriegerischen Habit getragen ward, hatte das Ansehen eines Triumph-Wagens; Er nennte sich selbst einen Helden, und sagte zu jedermann, daß ihn nicht so wohl die erhaltene hohe Ehren-Stelle rühre, als vielmehr die höfliche Art, womit man ihm solche aufgetragen hätte. Ja die Königin, um ihm den Werth seiner Würde desto besser zu schmecken zu geben, verschonte ihn die ersten Tage über mit den Verdrießlichkeiten, welche sie selbst gekostet, da sie ihn dem Könige fürgeschlagen hatte: Doch Abends vor seiner Abreise ließ sie ihn gantz allein zu sich kommen, und entdeckte ihm alle Umstände, wie schlecht zufrieden sich der König seinetwegen bezeiget hätte. Er hat, sagte sie, so zu mir von euch geredet, als wenn es ihm von dem Amedes, Sethos und allen Eingeweyhten insgesammt eingegeben worden wäre. Ihre Lehr-Sätze sind von denen unsrigen so unterschieden, daß man sich gar nicht

wundern darff, wenn sie eben so unsre Feinde sind als
wir die ihrigen. Inzwischen hat mein Ansehen gleich=
wohl eure Ernennung zuwege gebracht, ihr müsst euch
aber nicht einbilden, daß sie euch numehro so vortheilhaf=
tig seyn werde, als sie bey meinem erst davon gemachten
Entwurffe war. Denn solches geschahe zur Zeit der
Abwesenheit des Printzen Sethos, da man meynte, als
ob er sein Heyl in fremden Ländern zu suchen weit verrei=
set wäre, und nur unter dem Fürwand, sich in Egypten
umzusehen, sich vom Hofe wegbegeben hätte, weil er
mich als eine Königin von unumschränckter Gewalt ge=
sehen und sich für seinen jüngern Brüdern, die von sei=
nem Vater mehr als er begünstiget wurden, gefürchtet:
Auf diesem Fall wäret ihr mit dem Ober-Gebiethe des
Königlichen Heeres auf Zeit eures Lebens versehen ge=
wesen, und mein ältester Sohn, welcher sieben Jahre
unter meiner Auf- und nach meiner Absicht erzogen wor=
den, würde euch seine gantze Regierung über beybehal=
ten haben, aber nun sind die Umstände sehr verändert.
Ich will nicht davon sagen, daß der König den Sethos
und Amedes euren Befehlen entziehet, indem er ihnen
die Wahl lässt, zu was für einem Hauffen unter dem
Heere sie sich fügen und bey was für Gelegenheit sie fech=
ten wollen, denn diese Ausnahme hat zum wenigsten den
Vortheil, daß ihr von solchen Zufällen, darein sie sich
von selbsten stürtzen möchten, keine Rechenschafft geben
dürffet; Allein, was euch den Untergang drohet, ist die=
ses, daß der König dem Printzen Sethos sogleich nach
abgelegter Probe dieses ersten Feldzuges das Ober-Ge=
biethe seiner Völcker geben will. Geschicht das, so wer=
det ihr wegen eurer Jugend nothwendig in die niedrig=
sten

sten Bedienungen bey dem Kriegs-Heere zurück fallen, daraus ich euch mit Vergnügen gezogen habe. Hoffet aber alsdann nicht, daß ich, um euch zu unterstützen, mein Ansehen anwenden werde, denn sobald Sethos Haupt von dem Feld-Lager ist, werde ich mich aller Staats-Geschäffte entschlagen. Ich habe dabey nicht viel zu verliehren, weil ich doch allezeit Königin und Mutter zwey Königlicher Kinder bleiben werde, allein ich beklage nur zum voraus diejenigen, die auf mein Glücke das ihrige gebauet, und die ich alsdann durch ein strenges Gesetze werde verlassen müssen.

Thoris, nachdem er eine Weile in tieffen Gedancken gestanden, antwortete hierauf: Allergnädigste Frau, meine Augen eröfnen sich bey demjenigen, was ihr zu entdecken mich würdiget. Die hohe Gütigkeit, welche ihr zu mir traget, indem ihr für mein Bestes besorgt seyd, erinnert mich meiner Schuldigkeit, auch an das eurige zu gedencken, welches des Staats seines selbst mit ist. Eure Regierung hat dem Reiche alle die Herrlichkeit wiedergegeben, womit es unter dem grossen Sesonchis prangete, und ich mache mir ein Gesetze daraus, alles zu unternehmen, um euch in einer Gewalt zu erhalten, deren ihr euch so löblichst bedienet. Das heisst so viel als nichts, daß eure zween fürnehmste Feinde von der allgemeinen Ordnung des Kriegs-Heeres ausgenommen sind: Wofern ein tieffes Nachdencken einiges Mittel zu erfinden vermag, und wofern eine beständige Aufmercksamkeit fähig ist, eine Gelegenheit zu ergreiffen, davon der gute Schein des Unterfangens keinen Argwohn nach sich ziehen kan, so hoffe ich, eurer auf mich gefallenen Wahl mich würdig zu machen. Die gute oder böse

Be-

Beschaffenheit derer Sachen, der Gewinn oder Verlust einer Schlacht, der Gehorsam oder die Widersetzung gegen eure besondren Befehle können uns gleichmäßig dienen. Sprecht nichts mehr, versetzte die Königin, sondern erinnert euch nur, daß der Verzug in einem kühnen Unterfangen ordentlicher Weise viel gefährlicher sey als eine geschwinde Vollziehung, und kommt jetzo alsofort mit mir, um euch bey dem Könige zu beurlauben. So bald der König den Thoris erblickte, bedeutete er ihm, jedoch nur von der Seite und obenhin ihn ansehend, daß Sethos und Amedes seinen Befehlen nicht unterworffen seyn sollten, ja er setzte hinzu, daß weil die Königin ihn erwählt hätte, er wünschen wollte, daß er diese ihn getroffene Wahl gebührend rechtfertigen möchte; Hiernächst sprach er zu denen um ihn stehenden alten Kriegs-Befehlshabern, daß sie nach diesem geendigten Feldzuge das Vergnügen haben sollten, unter niemanden anders als seinem Sohne zu dienen. Auf diesen kaltsinnigen Empfang eilte die Königin in ihr Cabinet, und hieß den Thoris ihr folgen, als ob sie ihm seine letzte Abfertigung geben wollte: Da nun schmiedeten sie beyde, ohne weiter bey ihren Gesprächen einige Verstellung zu gebrauchen, den verdammlichen Anschlag, worzu der bevorstehende Krieg Mittel darreichen und zugleich die Spuhren davon zudecken sollte.

Man hatte zum allgemeinen Sammelplatze derer Völcker bereits die Gegend um Captos, einen von dem vorigen Könige eroberten Ort, bestimmet, als welchen die Feinde zu belagern dräueten. Diese Stadt war auch würcklich ein altes Erbtheil derer Könige von Thebes, und sie hatten selbige durch ihre Sorge und

Mühe

Mühe zu einer der besten Handels-Städte in Egypten gemacht. Dann mitten durch die Sand-Wüsten des Egyptischen Arabiens hatten sie eine grosse Land-Strasse und Herbergen von einer gewissen Weite bis zur andern zwischen Captos und derjenigen See-Stadt, an dem Arabischen Meerbusem, welcher Ptolomäus Philadelphus, da er sie noch mehr erweiterte und auszierte, den Nahmen von seiner Mutter Berenice beylegte, verfertigen lassen. Von Memphis an bis nach Thebes, einen Zwischen-Raum von mehr als hundert Meilen, gab es hundert Post-Abwechselungen, eine jede von zweyhundert Pferden, nach dem Berichte des Geschicht-Schreibers Diodorus, so wohl zu geschwinder Fortschaffung derer Königlichen Befehle als Bequemlichkeit derer Reisenden; Hingegen die Tempel, Palläste, Gräber von allerley Gestallten, Coloaßischen Bild-Säulen und die Pyramiden, welche man im Vorbeyreisen durch das Panopalitanische Gebiethe nach dem Coptischen antraf, waren allein Zeugnüsse genung, daß dieses letztere Gebiethe, davon Coptos die Haupt-Stadt war, von uhralters her eine zu dem Thebanischen Reiche gehörige Landschafft gewesen sey. Zu was für einer Pracht aber auch alle Egyptische Könige ihre öffentlichen Gedächtnüß-Gebäude, die sie in verschiedenen Gegenden ihrer Länder aufrichten lassen, erhoben haben mögen, so hat es doch keiner davon, selbst die von Memphis nicht ausgenommen, denen Königen von Thebes hierinnen gleich gethan. Der Ueberfluß von Stein- Marmor- und Porphyr-Brüchen, davon Ober-Egypten gegen Mittag voll ist, hatte ihnen Materialien darzu gereichet, und ihre unermeßliche Reichthümer hatten ihnen Mittel an die

Hand gegeben, selbige ins Werck zu setzen. Diese erstaunliche Augen-Vorwürffe vervielfältigten sich immer je mehr und mehr nach dem Masse, als man der so berühmten Stadt Thebes, so bis daher Diospolis geheissen, näher kahm, und gestallteten von allen Seiten dieser Haupt-Stadt so prächtige Strassen und Zugänge, daß von weiten alles wie eine Stadt zusammen aussahe und ihr viele dieselben mit der Stadt selbst vermengt haben. Daher haben einige Thebes vier hundert und zwantzig Stadien, oder siebenzehn und eine halbe Meile, lang gemacht, * da ihr andere nur achtzig Stadien, oder drey und ein Drittheil Meile, beygeleget, ** welches auch die eigentliche Länge gedachter Stadt war. Aus eben diesem Irrthume haben andere Scribenten gesaget, daß Thebes längst dem Flusse von Morgen bis gegen Abend in die viertzig Meilen lang, die Breite ungerechnet, sich erstrecke. Eben daher hat Homerus Thebes eine Stadt von hundert Thoren genennet, wiewohl diese gewisse Zahl, nach Anmerckung des Diodorus, für eine ungewisse genommen zu seyn scheinet. Ein anderer Irrthum, worein die würckliche Grösse dieser Stadt einige Griechische Scribenten fallend gemacht hat, und welcher zu unserm Fürhaben allhier besser gehöret, ist die Anzahl der wahrhafften Mannschafft, welche Thebes aufbringen könnte. Man erhöhet solche auf eine Million Menschen; *** Es muß aber eine so grosse Menge entweder alle Inwohner von Thebes, Weiber und Kinder mitgerechnet, oder das gantze Heer von Soldaten in dem

* Cato apud Stephanum.

** Strabo Lib. 17.

*** Strabo Lib. 17.

dem gesammten Königreiche, ihre Kinder männlichen Geschlechtes darunter begriffen, anzeigen sollen. Man findet in einigen bekandten Nachrichten des Plinius, * daß in denen unterirdischen Grüfften, die dem Könige zugehörten, derer Priester ihre nicht zu gedencken, dreymahl hundert tausend Mann zusammen, und aus der Stadt gebracht werden gekonnt, ohne daß es die Bürger und Einwohner über der Erde gewahr worden: Und dieses mochte vermuthlich der rechte Zustand des Thebanischen Kriegs-Volckes seyn. Mephres, welcher zu selbiger Zeit, davon ich rede, König allda war, hatte willens, Coptos mit zweymahl hundert tausend Mann anzugreiffen, und über das ein Beobachtungs-Heer von hundert tausend Mann, darüber er sich selbst das Gebiethe vorbehielt, in Bereitschafft zu haben. Hiernächst führte er nach Gewohnheit derer Könige von Thebes, als alter Völcker-Bezwinger, zu desto mehrerer Pracht bey seinem Heere auch einige Schaaren von Abendländischen Arabern und Troglodytischen Mohren, die er selbst unter das Joch gebracht hatte, denen er aber dabey ihre Kriegs-Gebräuche und Kleidungen ließ.

Die Königin von Memphis hatte inzwischen die Stadt Coptos mit nöthigem Kriegs- und Mund-Vorrathe versehen und eine Besatzung von dreyßig tausend Mann, als so viel der Platz eben nach seinem Raume fassen konnte, hinein legen lassen, auch ein Hülffs-Heer von hundert tausend Mann unterm Gebiethe des Thoris dahin abgeschicket. Amedes war wohl zufrieden, daß es bey dieser ersten Kriegs-Probe mit dem Sethos dar-

* Lib. 36. Thom. 2. pag. 375. Edit. Hard.

auf ankahm, eine Belagerung auszuhalten, denn er wollte sich mit ihm in die Festung einschliessen lassen, weil er den Befehlshaber darinnen als einen braven Mann und seinen guten Freund wohl kennte und mithin den Printzen Sethos ausser Gefahr von seinen heimlichen Feinden bringen konnte. Ehe sie aber von Memphis abreiseten, rieth er ihm, das Kästgen mit Kleinodien, welches ihm seine Mutter vor ihrem Tode gegeben, bey denen Priestern als eine Beylage in Verwahrung zu lassen, weil das Glück eines Menschen, insonderheit eines, der in den Krieg gehet, ungewiß wäre, und er diesen Noth-Pfenning, dafern und zu was für einer Zeit er einmahl zurück kähme, gewiß wieder finden könnte, oder auch, weil die Priester ihm mit diesem Schatze allenfalls zu statten kommen könnten, nachdem er ihnen zu wissen thäte, an was für einem Ende der Welt er sich aufhielte. Als nun die Sache diesem guten Rathe zu Folge geschehen war, reisete Sethos mit seinem Hofmeister drey oder vier Tage nach dem Thoris ab: Weil aber Amedes das Vorrecht des jungen Printzens nicht weiter, als es der König bedeutet hatte, ausdehnen wollte, so vermieden sie mit Fleiß alles dasjenige, was etwan einigen Schein von Befehlhaberschafft haben konnte. Daher nahm Sethos niemanden mehr als den Amedes, und acht junge Herren zu seinen Cameraden mit sich, welche sich die Erlaubnüß ausgebethen hatten, als Freywillige neben ihm zu dienen. Ein jeder von ihnen hatte einen Sclaven bey sich, und des Sethos seiner war ein Araber von Gebuhrt, wie die meisten andern von seinem Stande, und hieß Asares, welcher in der Fortsetzung dieser Geschichte seine Person auf eine besondre Art spie-

len

len wird. Er war von des Printzens Alter, und gleichwie er einen sehr guten natürlichen Verstand besaß, also hatte er sich viel von denen Gemüths- und Leibes-Uebungen, die er bey der Auferziehung dieses seines jungen Herrn gesehen, zu Nutze gemacht. Weil er die aus der Tugend entspriessende Vortheile abgemercket, so hatte er den Schluß gefasset, zum wenigsten das Ansehen davon zu führen, auch wohl der Tugend selbst zu folgen, wenn sie ihn zu dem Glücke, welches sein eigentliches Ziel war, führen wollte. Die Königin hatte noch letzthin einigen Versuch gethan, um ihn zu bestechen, er aber, sich stellend, als ob er ihre Absichten nicht verstünde, hatte sich selbst zu einer Regul fürgeschrieben, daß wenn er ja ein Verräther zu werden gedächte, er solches zu seinem eignen Vortheile und nicht zu andrer ihrem werden wollte. Unsre Freywillige nun langten zu Coptos noch einen Monath vorher an, als die Feinde im Stande waren, wider diese Festung eine Belagerung anzufangen. Sethos ward von denen Inwohnern mit äuserster Freude empfangen, und er merckte gar bald, daß sie mit der Herrschafft von Memphis weit vergnügter waren, als mit der von Thebes, unter welche zurück zu fallen sie zum höchsten fürchteten. An dieser Furcht aber hatten die Könige keine Schuld, sondern die Priester, welchen die Könige gemeiniglich zu viel Gewalt an dem Volcke ausüben liessen. Denn die Priester mißbrauchten derselben, indem sie sich eines allzustarcken Zwanges und einer allzugenauen Aufsicht bis in das Innerste der Familien bedienten, und unter dem Fürwand, die Götter zu begütigen oder zu ehren, denen Leuten die Ausübung solcher so genannten guten Wercke auferlegten, welche

dann, weil sie öffters allzuniederträchtig und strenge waren, ihnen ihre eigne Religion unerträglich machten. Amedes nahm daher Gelegenheit, davon also gegen den Sethos zu reden:

Mein Printz, Ihr brauchet zwar als ein Eingeweyhter hinführo meiner Lehren nicht mehr; Jedoch die Unruhe, so ihr an denen Inwohnern von Coptos mercket und davon ihr die Ursache wisset, erdreustet mich, euch noch eine wichtige Nachricht zu ertheilen, die ich euch in euren jüngern Jahren nicht geben gekonnt, und mit welcher es sich nicht schickte, daß ihr sie aus dem Munde derer Priester selbst vernommen hättet. Die gantze Sitten-Lehre und Tugend eines Königes bestehet in einer vollkommenen Vereinigung der Furcht gegen die Götter und der Liebe gegen seine Unterthanen, also daß die Gottesfurcht ein verblendetes Wesen ist, wenn sie der Menschlichen Gesellschafft Schaden bringt, gleichwie hingegen die Gütigkeit gegen die Unterthanen schädlich ist, wenn sie so weit gehet, daß darüber die Götter und ihr Dienst vergessen werden. Vermöge dieses Grund-Satzes ist es für euch nicht genung, ein Gottesfürchtiger Mensch zu seyn, sondern ihr müsset auch ein Staats-Mann werden. Durch Verbindung dieser zwo Eigenschafften werdet ihr, indem ihr denenjenigen, welche die Ausübung des Gottesdienstes und guter Sitten in eurem Lande handhaben sollen, eine gebührende Macht gebet, zugleich verhindern, daß sie nicht etwan damit die Freyheit, Bequemlichkeit, und insonderheit die öffentlichen Lustbarkeiten, gantz über den Hauffen werffen. Diese Lustbarkeiten, wenn sie in Schrancken des Wohlstandes gehalten werden, verhüten die Unordnung und Unruhe unter dem

Volcke, und unterhalten, wenn sie, so viel als möglich, nach dem Moralischen Nutzen eingerichtet sind, selbst die Höflichkeit, Artigkeit, und alle Bürgerliche Tugenden in dem gemeinen Leben. Ein tugendhaffter und weiser Fürst erlaubt offtermahls seinen Unterthanen, was er sich selber nicht einmahl erlaubet. Noch mehr: Man muß wissen, daß gleichwie die Gerechtigkeit derer Götter nicht die Gerechtigkeit derer Menschen ist, oder deutlicher zu reden, daß gleichwie die unbegreiflich gerechten Götter gewisse Dinge thun, die ein Mensch ohne Ungerechtigkeit nicht würde thun können, also lasse sich auch die Tugend eines Staats-Manns, welche weit höher als einer Privat-Person ihre seyn soll, nicht allezeit nach einer solchen ihrer abmessen. Die Andacht, und zwar die am wenigsten erleuchtete, hat diesen Vortheil, daß sie das gemeine Volck bey guten Sitten erhält, aber sie muß gleichwohl niemahls herrschen wollen, sondern sich vielmehr gewisser massen beherrschen lassen. Es ist nicht nur erlaubt, sondern auch löblich, daß man für und mit sich selbst andächtig handle, aber mit andern Menschen muß man bloß vernünfftig umgehen: Also hat für allen Dingen ein Fürst zu vermeiden, daß er ja seinen Hofleuten nicht die Meinung beybringe, als ob man ihm sich durch Andacht gefällig machen könne, denn an statt sie dadurch zu der innerlichen wahren Empfindung, die sich nicht einflössen lässt, zu leiten, wird er aus ihnen pure Heuchler, und sie viel gottloser und boßhafftiger machen, als sie vorher gewesen. Ein Fürst muß noch weiter gehen und allen solchen Dingen vorbauen, die unter dem Deckmantel der Andacht die öffentliche Ruhe stöhren können. Leute, mit einem blinden und eigensinnigen

Eifer angefüllet, welche mit keiner stärckeren Neigung behafftet sind, als nur Anführer von andern seyn zu wollen, * haben selbst nöthig, daß der Landes-Fürst aufmercksam Acht auf sie trage, damit sie nicht zu weit um sich greiffen, und nachdem sie schon die Seelen derer Einfältigen, die ihre Worte für ein Evangelium halten, in Verwirrung gesetzet, nicht auch die gemeine Ordnung und Ruhe unter denenjenigen, die noch keine Lust haben, ihnen Gehöre zu geben, zu stöhren anfangen. Man muß aber Leute von dieser Gattung nicht mit denen Heuchlern vermengen, sondern selbige für noch weit gefährlicher ansehen: Denn die Heuchler thun unter dem Mantel der Religion nicht mehr Böses, als ihnen zu begehen nützlich scheinet, da jene hingegen, die uberall mit ihrem eigensinnigen Kopfe hindurch wollen, so wohl andern als sich selbst zu schaden fähig sind.

Behaltet aber auch wohl, gnädiger Herr, fuhr Amedes zu dem Sethos zu reden fort, was ich dieser meiner Warnung noch beyfügen will, nehmlich: Was für ein grosser König ihr auch seyn werdet, so setzet euch nicht über diese Leute in dem Hertzen eures Volckes, als in so weit ihr euch selbst eine Richtschnur eurer Auffuhrung und in eurem Verfahren gerecht seyn werdet. Denn ohne diese Fürsicht werden diese Rächer ihrer eignen Sache, die sie immer für GOttes seine ausgeben, alle schlimme Zufälle, die sich während eurer Regierung zutra-

* Der Autor scheint zwar allhier auf die Geistlichkeit seiner Religion insonderheit die Jesuiten, zu sticheln/das Lutherthum aber muß sich in diesem Stücke gewiß nicht minder getroffen bekennen/ weil wir darunter öffters wohl Dorff-Priester haben/ deren jeder einen kleinen Pabst abgeben will.

tragen möchten, dem Mangel der Gottesfurcht und Gerechtigkeit an euch zuschreiben; Hingegen, wo ihr an euch selbst untadelhafftig und gerecht gegen eure Unterthanen seyd, so werdet ihr auf diese Leute, von denen ich rede, den Haß der Ungerechtigkeit, welcher ihren Reformir- und Tribulir-Geist jederzeit begleitet, zurückfallend machen. Zwar ist dergleichen Uebel zu Memphis so gar sehr nicht zu befürchten, weil ausser dem Falle, wo es die Religion angehet, die Priester sich um Weltliche Personen nicht bekümmern, es sey dann, daß sie selbst zu ihnen kommen und sie um Rath fragen. Man findet in gantz Egypten ihres gleichen nicht, welche die Furcht gegen die Götter und die Liebe gegen die Menschen besser zu vereinbaren wissen, und es wird euch noch unvergessen seyn, wie sehr sie denenjenigen, so einigen Fürzug für andern haben, die Leutseeligkeit und Wohlthätigkeit empfehlen. Die Eingeweyhten von Thebes aber, denen es zwar auch an Ehrbegierde und Hertzhafftigkeit nicht fehlet, sind jederzeit unbarmhertziger im Siegen und unmäßiger im Rächen gewesen, als die von Memphis. Mit einem Worte: Die Priester zu Thebes stellen die Religion durch Strenge und die zu Memphis durch Gelindigkeit für. Daher kömmt es, daß diese sich durch den gantzen Erdboden so berühmt, geehrt und beliebt gemacht haben, dahingegen jene nur bey einer geringen Anzahl Personen Beyfall finden und folglich auch desto weniger Gutes in der Welt stifften. Ob zwar die Religion nicht von denen Königen abhanget, und ob sie sich ordentlicher Weise zwar nicht darein mengen sollen, so haben sie doch einen grossen Antheil an äuserlicher guter Einrichtung derselben, weil die Beförderung der gemei-

nen Ruhe jederzeit von ihnen gefordert wird. Die Könige zu Thebes, welche dieser Regul nicht gefolget, haben denen Priestern eine Gewalt zugestanden, die ihren Ländern offtermahls grossen Schaden zugefügt hat, und die ihnen noch heutiges Tages sehr beschwerlich fällt. Zu geschweigen der allgemeinen Abwendung derer Gemüther, welche die Strengigkeit derer Priester verursacht, und davon ihr ein Beyspiel an denen Inwohnern zu Coptos sehet, so berichtet die Thebanische Historie, daß der alte und zu Thebes eingeweyhte Amosis, ja selbst der Amosis, welcher sich durch Abschaffung deren Menschen-Opffer durch gantz Egypten so viel Ruhm erworben, ehemahls dem abergläubischen Eifer derer Thebanischen Priester dermassen den Zügel schiessen lassen, daß aus dieser Hauptstadt allein auf einmahl mehr als achtzig tausend Seelen weggezogen sind, welche die Ausübung so vieler ihnen von ihren Priestern auferlegten Wercke nicht mehr aushalten konnten. Noch heutiges Tages haben diese Priester, ob sie schon weit gelinder geworden sind, einen freyen Zutritt in die geheimsten Zimmer des Königlichen Pallastes, und an statt, daß sie sich dieses Vorrechts bey andern Herrschafften nur als Lieblinge vom Hofe bedienen, so brauchen sie es zu Thebes als Aufseher, ja der König hat nichts Freyes mehr für sich allein, als die Kammer seines Ehebettes und das Cabinet, worinnen er Staats-Rath hält.

Um aber mit dieser Sitten-Lehre, deren Länge ihr endlich überdrüßig werden möchtet, einen Schluß zu machen, so habe ich bereits daran gedacht, mein Printz, euch auf andere Art von diesem Fürzug der Thebanischen Priester Nutzen zu schaffen: Könige oder Königliche

liche Printzen können nicht allezeit frey und sicher durch fremde Länder reisen; Jedoch, weil ihr ein eingeweyhter Egyptier seyd, so sind alle Egyptische Priester verbunden, euch auf euer erstes Ansuchen alle Merckwürdigkeiten ihres Priesterlichen Gebiethes sehen zu lassen. Sie haben allein die Schlüssel zu der so grossen Menge öffentlicher Gebäude, oder Gräber. Durch die unterirdischen an einander hängenden Gänge können sie fast überall aus einem in das andere kommen, ob sie schon viele Meilen von einander entfernet sind. Mit denen Thebanischen Priestern könnet ihr bis nach Syene und an den kleinen Wasser-Fall des Nils gelangen; Ihr könnet auf solche Weise in dem Reiche so weit herum reisen, als ihr wollet, und selbst den Königlichen Pallast betreten, ohne daß es der König oder jemand von seinen Bedienten wisse, daß ihr in seinem Lande seyd. Das Volck allhier zu Coptos selbst wird nicht anders glauben, als daß ihr euch nur in dem Tempel der Isis befindet, welcher über den Morast hinaus vor dem einem Thore dieser Stadt lieget, und aus welchem ihr eure geheime Reise antreten werdet. Nun werdet ihr zwar nicht über gemeine Strassen und öffentliche Plätze zu gehen kommen, noch auch Städte mit ihren darinnen befindlichen oder herum liegenden Gebäuden anders als von denen Thürmen derer Tempel oder aus denen Fenstern derer Priester-Häuser zu sehen bekommen, auch werdet ihr aus sothaner Besichtigung kein Licht zum Nutzen des Staats erhalten, weil die Priester von dieser Materie nicht nur ein genaues Stillschweigen halten, sondern auch vermöge derer Gesetze von Gerechtigkeit und Ehre euch einen Eyd abfordern werden, daß ihr euch dessen,

was ihr als ein Eingeweyhter gesehen, niemahls als ein Feind bedienen sollet; Nichts desto weniger, obschon gantze Jahre zu Untersuchung so viel wunderbarer Wercke nicht zureichen, und hingegen die Belagerung von Coptas vermuthlich wohl binnen Monahts-Frist angehen möchte, so halte ich doch dafür, Gnädiger Herr, daß ihr zum wenigsten das Thebanische Memnonium, * die Stadt Syene und den gantz sonderbaren daran stossenden Wasser-Fall in etwas werdet betrachten und euch damit begnügen können, was eure Augen im Vorbeygehen erblicken, und eure Ohren aus denen Antworten derer Priester auf eure Fragen vernehmen möchten. Eine solche Reise aus blosser Neugier wird um desto kürtzer seyn müssen, und ich wünsche insonderheit nur, daß ihr das Sternseher-Haus zu Thebes mit Weile besehen und mit denen Priestern über die Astronomie, als worinnen sie unwidersprechlich die Allererfahrnsten auf der Welt sind, ein Gespräche halten dürfftet. Ich habe auch zu dem Ende schon eurentwegen bey zween fürnehmen Priestern, mit welchen ich während meines letztmahligen Aufenthalts zu Thebes Freundschafft gemacht, Anregung gethan, und es werden euch selbige überall begleiten. Inzwischen wird es nöthig seyn, daß ich in eurer Abwesenheit, die nicht länger als drey Wochen dauren soll, zu Coptas eure Person vertrete, um eurem Herrn Vater, dem Könige, wenn er eurenthalben Nachricht von mir verlangen möchte, Antwort desfalls überschreiben

* Memnonium heisst überhaupt so viel als ein gestifftetes Denckmahl / hier aber insonderheit ein dem berühmten Memnon zu Ehren und Andencken aufgerichtetes Gebäude.

ben zu können. Ich werde auch diese Zeit über die Beschaffenheit der Festung so wohl von innen als aussen in aufmercksamen Augenschein nehmen und auf die Zubereitungen der Belagerung ein wachsames Auge haben, damit ihr bey eurer Zurückkunfft desto leichter im Stande seyn möget, euch denen Verrichtungen zu unterziehen, die wir nach würcklich eröfneter Belagerung werden unternehmen müssen.

Hierauf antwortete Sethos dem Amedes, daß ob er zwar sehr gerne gesehen, ihn zum Gefährten und Rathgeber auf dieser Reise zu haben, so wolle er es doch bey seinen in diesem Stücke getroffenen weisen Anstalten bewenden lassen; Ja, er wäre den Augenblick, die Reise anzutreten, fertig, um bey angehender Belagerung desto gewisser wieder da seyn zu können. Auf solchen Entschluß führte Amedes den jungen Printzen in das Priester-Haus zu Captos und übergab ihn allda zween Priestern, welche ihn auf einem ihnen zugehörigen Kahne nach dem Tempel des Isis überbrachten, wie denn sowohl dieser Kahn als alles andere Priesterliche Fahrzeug zu Wasser und zu Lande selbst in Kriegs-Zeiten nicht nur für allen Anfall, sondern so gar für alle Visitirung frey und gesichert war.

So wenig Zeit aber Sethos mit eilfertiger Besehung derer Merckwürdigkeiten des Thebanischen Gebiethes so über als unter der Erde zubrachte, so würde doch eine ausführliche Beschreibung davon dem Leser viel zu lang fallen, daher ich mich möglichster Kürtze befleißigen will: Nachdem Sethos zu Thebes angelanget war, ließ man ihm die vier Haupt-Tempel der

Stadt

Stadt sehen, * darunter der älteste ein Wunderwerck von Grösse und Schönheit heissen konnte. Er hatte dreyzehn Stadien, oder eine gute halbe Meile, im Umkreysse und über siebenzig Fuß Höhe, und seine Mauren waren in die vier und zwantzig Fuß dicke. Alle Zierrathen des Tempels kahmen sowohl der Kostbarkeit von Materie als der Kunst von Arbeit nach mit der Herrlichkeit dieses Tempels, davon noch heutiges Tages ein Theil stehet, überein. Das Gold, Silber, Elffenbein und die Edelgesteine aber waren geraubet worden, als Cambyses alle Egyptische Tempel mit Feuer verheerte. Damahls geschach es, daß die Persier, welche alle Schätze von Asien plünderten und selbst die Egyptischen Künstler und Handwercker mit wegschleppten, die berühmten Palläste zu Persepolis, Susa, und in einigen andern ihrer Städte mehr erbauen liessen. Von sieben und viertzig Gräbern, welche der Stadt Thebes und ihrer umliegenden Gegend zum Zierrath dienten, beschreibet Diodorus nur des Ismandes oder Osimandües seines, welches man das Memnonium hieß, denn dieser Ismandes oder Osimandües ist kein anderer als Mendes oder Memnon, einer derer Nachfolger des Sesostris. Dieses Grab hatte sechs tausend zwey hundert und funfzig Fuß im Umfange, und von innen war es in vielerley von einander gantz unterschiedene Theile abgesondert, welche Sethos alle mit Bewunderung in Augenschein nahm, wie man die Beschreibung davon bey gedachtem Scribenten mit Vergnügen nachlesen kan.

Nach Beschauung des Memnonium führeten die zween

* Diadorus Lib. I.

zween Priester, ihrer mit dem Amedes genommenen Abrede nach, den jungen Printzen unverzüglich nach Syene, einer nicht so wohl für sich selbst als des Weges halber, der dahin führte, sehenswürdigen Stadt. Solcher Weg ließ um so viel anmuthiger, weil er nicht etwan eben so als eine Gasse zu beyden Seiten mit Häusern in schnurgrader Linie besetzt war, sondern weil sich das Gesichte von einem überaus schönen Felde fast alle Augenblicke durch eine Menge prächtiger und in ungleicher Weite von einander stehender Gebäude veränderte. Dieser Zusammenhang von Thebes, wie man es mit Recht nennen möchte, theilte sich zur lincken und rechten des Flusses in viel Städte, die alle ihre eigenen Nahmen hatten, als Hermonthis, Tuphium, Latepolis, Elythie, das grosse Apollinopolis, Ombas und endlich Syene. Um nun dem Sethos von diesen Städten einige Kenntnüß zu geben, so führten ihn die beyden Priester überall durch die öffentlichen Strassen, dessen Zurückführung durch die geheimen Wege sich vorbehaltend; Er saß aber bey ihnen in einem verdeckten Wagen, der mit dünnen Vorhängen bekleidet war, wodurch man, ohne gesehen zu werden, sehen, und die man nach Belieben aufziehen konnte. Unter andern zeigte man ihm in der Ferne einen viereckichten Tempel, welcher vier Zugänge hatte, deren jeder aus zwo Reihen dreyfacher oder drey und drey auf ein dreyeckichtes Fuß-Gestelle gesetzter Säulen bestund. Die Spitzen derer Säulen trugen eine um die andere einen Sphinx oder ein Grab; Jede Reihe machte fünf hundert Fuß-Gestelle oder funfzehn hundert Säulen aus, also daß derer Säulen zusammen sechs Tausend waren, deren jede, aus einem Stücke gehauen,

sieben-

siebentzig Fuß Höhe hatte. Diodorus gedenckt zwar dieses Tempels nicht, einige aber unserer Reisiger haben noch davon die Ueberbleibsel gesehen. *

So bald Sethos zu Syene angelanget, zeigte man ihm die tieffen Brunnen allda, über welche die Sonne im Sommer, da sie den längsten Tag macht, in schnur-gerader Linie hingehet, also daß ihr Bild um die Mittags-Stunde gantz vollkommen auf dem Wasser in der Tieffe derer Brunnen erscheinet. Dieser Anblick sowohl als derer Pyramiden ihrer, welche um solche Zeit keinen Schatten geben, erweiset, daß gedachte Stadt unmittelbar unter dem Himmels-Zeichen des Krebses liegen müsse.

Tages darauf führte man den Sethos zu dem kleinen Wasser-Falle, welcher von Syene nur etwan vier bis fünf Meilen entlegen ist, denn der Grosse befindet sich bey Napala in Ethiopien. Der Kleine bestehet in einer Reihe Felsen, welche Seitwerts von Syene einen Anblick von einer erstaunlichen Breite und von zwey hundert Fuß Höhe, von der Fläche des Strohmes, wenn er seinen natürlichen Lauff hat, an gerechnet, zeigen; Mehr aber als zehn Stadien weiter hin gegen Mittag fangen die Felsen ungleich zu werden an, und wegen ihrer ungeheuren Tieffe macht das Wasser, welches daran stossend, durch diese entsetzliche Oerter dringen muß, ein solches Fallen und Abprallen, daß das blosse Getöse davon, so bald man es nur von ferne vernimmt, die Hertzen schon in Schrecken setzet. Inzwischen erfüllet der Nil durch

* Paulus Lucas in seiner Reise nach dem Orient Tom. III. hat davon einen Kupfferstich hinterlassen.

durch seinen Anwachs diese Abgründe übrrflüßig und ströhmet so eben als ein Spiegel darüber hin. Es war damahls um die Zeit des ersten Monahts von seinem Abnehmen, als vor welchem man weder die Reise nach Syene, noch die Belagerung von Captos unternehmen können. Der Nil aber, welcher sonst gantz langsam durch das platte Land rinnet, hat um selbige Jahres-Zeit noch bey dem Wasser-Falle die Schnelligkeit eines von einem Armbrust abgeschossenen Boltzens. Sethos hatte da die Lust, mit anzusehen, wie sich einige auf ihren Fahrzeugen dem Lauffe des Strohmes überliessen und ohne Gefahr in die zweyhundert Fuß hoch herab stürtzeten; * Nichts war dabey unbegreiflicher als die Kühnheit desjenigen, welcher davon die erste Probe gemacht haben mochte. Sonst sieht man allda noch die verfallenen Stücken einer Erstaunens-würdigen Arbeit: Es läßt nehmlich der strenge Wasser-Fall zwischen sich und der gedachten geraden Felsen-Mauer oder Reihe einen Raum übrig. Hier nun hatten die Thebanischen Könige einen geraumlichen Altan bauen lassen, ** worauf man unter dem Wasser, welches als ein Bogen-Gewölbe darüber hinschoß, im Trockenen spatzieren gehen konnte, ja sie hatten in dem lebendigen Felsen eine ungeheuer grosse Höle, die durch viele Stockwercke von Fenstern erleuchtet ward und wohin man geraden Weges auf dem Altane ging, aushauen lassen. Sethos muste dabey gestehen, daß dieses letzte, was er auf seiner Reise gesehen, alle andere vorher erblickte Schönheiten über-

---

* Strabo Lib. XVII.

** Paul. Lucas Tom. III.

überträffe: Endlich führten ihn die beyden Priester wiederum nach Syene. Weil sie aber bey Gelegenheit sothaner Reise öffters auf Brücken oder Fähren über den Nil setzen müssen, und Sethos von diesem Flusse seine Sinnen gantz angefüllt bekommen hatte, so konnte er nicht umhin, seine Führer wegen des Ursprunges und um die Ursache das Ueberlauffens desselben zu befragen.

Der älteste dieser beyden Priester antwortete hierauf, daß weil die Egyptier auf den Wahn gefallen, als ob der Nil ein ihnen von denen Göttern unmittelbar gereichtes Geschencke, oder eine Gottheit selber wäre, die ihren Tempel zu Nilopolis hätte, so liesse man das gemeine Volck mit Fleiß in so einer ihrer Gottesfurcht zuträglichen Unwissenheit: In der That, fuhr er fort, die meisten Menschen unterhalten sich in einer weit tieffern Ehrerbietigkeit gegen die Götter durch die besondern Würckungen, welche sie ihnen zueignen, als durch die Würckungen, welche von der allgemeinen Ordnung ihrer Fürsehung herkommen. Aus der Ursache entdecken wir ihnen auch nicht die wahre und uns wohl bekandte Beschaffenheit der Sache, sondern lassen es dabey bewenden, was einige Scribenten, die dessen keine augenscheinliche Zeugen gewesen, von dem Nil erzehlen, davon sich gleichwohl täglich das Gegentheil äusert. Einige nehmlich haben fürgegeben, daß dieser Fluß seinen Ursprung aus dem Berge Atlas an der Abend-Seite von Africa nähme, und nachdem er diesen gantzen Welt-Theil durchgeflossen, an der Mitternächtigen Gräntze Ethiapiens sich in Egypten ergösse. Andere, die der Wahrheit ein wenig näher kommen, ob sie es schon noch lange nicht treffen, leiten den Nil geraden Weges vom Mittag

her,

her, indem aber Africa von ihnen gantz ungereimt durch das grosse Welt-Meer unter der Gegend des Himmlischen Mittel-Creysses von dem übrigen Erdboden abgeschnitten wird, so geben sie diesem Strohme seinen Ursprung in denenjenigen Ländern, die sie darüber hinaus setzen, und die sie Antichthones, oder die andere Welt, nennen; Also daß nach ihrer Meinung der Nil das Meer durchschneidet, ohne mit dessen Wasser das seinige zu vermischen. Sie haben es das Monden-Gebürge betitult, woraus der Nil entspringen solte, und sie stellen es zehn Grade unter dem Mittel-Creyß weiter hin. * Es sind mehr als hundert Jahre verflossen, daß das Thebanische Priester-Collegium unermeßliche Kosten angewendet hat, um die Wahrheit dieser Sache zu ergründen. Unsre Priester in Gesellschafft unsrer Beamten von der zweyten Classe haben weder Gefahr noch Mühe von Reisen zu Wasser und zu Lande gescheuet, als welche sie jedesmahl verkleidet, entweder allein oder mit Kaufleuten, die unterschiedne Häven von Africa besuchten, gethan, und es hat sich daraus gezeiget, daß die Entdeckung des Ursprunges von dem Nil-Flusse, ob schon der Haupt-Zweck ihrer Nachforschungen, doch nicht die fürnehmste Frucht dererselben gewesen sey. Dann sie haben daraus erkennen lernen, daß die Morgen-Küste von Africa keinesweges durch den Ocean unter dem Mittel-Creysse abgeschnitten werde, und daß sie

* Man besehe die Charte: Antiquissima Orbis Delineatio, welche in dem Wercke des P. Briet, das sich Parallela Geographiæ Veteris & Novæ betitult, der 84. Seite Vol. I. gegenüber befindlich ist.

sich gar nicht so weit gegen Morgen zu krümme, als es noch viele Erd-Beschreiber glauben, welche diese Küste bis an das äuserste Morgen-Ende von Asien ausdehnen und das Indianische Meer gleich als eine Mittelländische See in diesen Zwischen-Raum einschliessen. † Africa erstreckt sich vielmehr als eine gegen Aufgang sich beugende Spitze bis auf den und dreyßigsten Grad Mittäglicher Breite. Indem zeigte ihm der Priester, der also redete, eine kleine Charte, worauf das Lager derer Ostlichen Küsten von Africa bis an dessen Spitze, und die Umbeugung der Westlichen Küsten, nebst denen Nahmen derer fürnehmsten Völcker, die beyde Enden bis an die glückseeligen Insuln bewohnen, entworffen war. Wir reisen heutiges Tages nach diesen Insuln nicht anders als durch die Meer-Enge derer Seulen des Hercules, und wissen auch keinen andern Weg wieder zurücke, weil man unterlassen hat, die Bekanntschafft zu unterhalten, welche die Egyptier durch gantz Africa gehabt haben. Was den Ursprung des Nils anbetrifft, fuhr der Priester fort, so haben wir solchen in einem wüsten Ethiopischen Lande entdecket, welches unter uns noch keinen eigentlichen Nahmen hat, von denen Inwohnern aber Gcjama genennet wird. Und zwar befindet sich selbiger auf zwölf Grad disseits dem Mittel-Creyß-

† Diese Meinung war in den letzten Jahrhunderten wieder eingeschlichen, und Marin Sanuto, ein Venetianer, hat 1330. davon eine Charte verfertiget, welche sich in der Sammlung des Bongars unter dem Titul: Gesta Dei per Francos, befindet; Man besehe aber dargegen in dem angeführten Wercke des P. Briet die Charte: Agathodæmonis Orbis Descriptio, der 87. Seite Vol. I. gegenüber.

Creysse des Himmels, wodurch er uns folglich zwey und zwantzig Grad oder fünf hundert und funfzig Meilen disseits derer Monden-Berge näher ist. Ueberhaupt hat man hierbey anzumercken, daß die neuen Erdbeschreiber in ihren Verbesserungen fast durchgängig die von denen Alten fest gesetzte Weiten derer Oerter zu vermindern pflegen. Sonst scheint gedachter Ursprung eigentlich in einem von Bäumen bewachsenen Berge mit einem stumpffen Gipffel zu seyn: denn man trifft da zwo kleine Oefnungen wie Cisternen an, die sich so nahe neben einander als ein paar Augen im Kopfe zeigen; Man kan ihnen aber nicht nahe beykommen, noch ihre Tieffe ergründen, weil die allzudicht in einander verwirrten Baum-Wurtzeln solches verhindern, und im übrigen nimmt das Wasser aus dem Fusse des Berges seinen Ausgang. * Alsdann läufft der Fluß gerade gegen Norden zu fort, und gestalltet bald einen See, der mehr als sechzig Meilen im Umfange hat und bey denen Inwohnern Dambra heisst. Endlich nach viel krummen Umschweiffen gegen Morgen und Abend tritt er in Egypten ein und durchschneidet es fast in gleicher Linie von Mittag an bis gegen Mitternacht. Wir halten

* Diese Beschreibung trifft mit derjenigen über ein / welche der P. Athan. Kircherus Oed. Ægypt. Tom. I. von dem Ursprunge des Nil-Strohmes nach dem Berichte des P. Pierre Païs, eines Portugiesischen Jesuiten / giebet / als welcher solchen zuerst entdecket / und eine Charte von dem Lauffe dieses Flusses bis in Egypten entworffen hat. Mr. de l'Isle geht in seiner 1722. herausgegebenen Charte von Africa nicht weit davon ab und hat selbst die erwehnten zwey Augen angemercket.

aber diesen Ursprung und diesen natürlichen Lauf des Flusses aus oberwehnter Ursache mit Fleiß dem Volcke geheim, und was die Reisenden und Seefahrenden anbelangt, so mögen sie zu ihrem Nutzen und Vortheil sich selbst auch so viel Mühe deswegen geben, als wir uns bloß um der Belehrung willen genommen haben.

Sethos, welcher dergleichen mißgünstigen Vorbehalt in seinem Hertzen mißbilligte, satzte sich hierbey für, auf ein oder die andere Art dereinst einmahl die wahre Beschaffenheit von denen Africanischen Küsten selbst zu erforschen, und also, ohne das ihm anvertraute Priesterliche Geheimnüß unerlaubter Weise zu verrathen, eine solche Entdeckung auch andern Menschen nutzbar zu machen; Es wird sich ihm auch eher, als er wohl damahls gedachte, eine Gelegenheit an die Hand geben. Inzwischen bedanckte er sich gegen den Priester, daß er ihm so viel seltsame Dinge zu wissen thun wollen, und weil er ihn nicht allzusehr bemühen wollte, so ersuchte er den andern Priester, daß er ihm die Ursache das Ueberlauffens von dem Nil ohnschwer erklähren möchte.

Dieser Priester nun gab zur Antwort, wie daß solche Erklährung gantz kurtz seyn würde: Denn, sagte er, die Ursache des Ueberlauffens von dem Strohme ist eben diejenige, welche ihn selbst hervor bringet: Die vielen Regen nehmlich geben dem Nil seine erste Gebürth und sind folglich die Ursache seines Ueberlauffens zu gewisser Zeit im Jahre. Gleichwie die Sonne durch ihre Gegenwart oder Abwesenheit sowohl als durch ihren Schein gerade über oder Seitwerts, die Haupt-Würckungs-Ursache von der unterschiedlichen Beschaffenheit des Erdbodens und der sie umgebenden Lufft ist, al-

so würcket sie auch weit beständiger zwischen denen beyden Himmlischen Neben-Creyssen, die ihren jährlichen Lauff einschliessen, als in dem Raume, welcher sich gegen die beyden Polar-Sterne erstrecket und worüber sie so starck nicht herrschet; Daher es dann kömmt, daß die Winde, welche von Verdünnung der erhitzten Lufft erregt werden, in dem heissen Erd-Striche sich viel ordentlicher einstellen, als irgends anderswo. Die Wärme derer Tage und die Kälte derer Nächte kömmt da in unterschiedenen Monahten des Jahres immer einerley wieder. Was die Regen anbetrifft, worzu die in der Lufft ausgebreiteten Dünste und Aushauchungen die Materie darreichen, so ist es die Sonne selbst, welche solche überflüßig nach ihrem Stande gerade über in die Höhe zieht und zugleich die Bäche von Gewässer zertheilet. Nach dem Unterscheide nun, wie es sich in denen gemässigten und kalten Erd-Strichen zuträgt, daß es da Sommer ist, wenn sich die Sonne zu ihnen nähert, und Winter, wenn sie sich von ihnen entfernet, so ist auch der Winter, oder die Regen-Zeit in beyden Theilen des heissen Erd-Striches, zum wenigsten in Africa, diejenige Zeit, da die Sonne am schnur-gradesten über dieselben hingehet. Wie aber der Ursprung des Nils sich in dem Mitternächtigen Theile dieses Erd-Striches befindet, so wachsen die ersten Bäche des Flusses an, wenn die Sonne in denen Mitternächtigen Himmels-Zeichen stehet, als da wir nehmlich Sommer haben. Mit allen andern Flüssen, die in dem heissen Erd-Streiche entspringen, hat es gleiche Beschaffenheit, sie führen aber nicht alle eine solche Fettigkeit bey sich, als das Nil-Wasser, um den Erdboden fruchtbar zu machen.

Unter solchem Gespräche langten unsre Reisende unvermerckt nach Syene zurück, und alsdenn fingen sie an, sich unter die Erde zu begeben. Man führte den Sethos, so viel möglich, da überall herum bis nach Thebes, um ihm so wohl alle Welt- als Geistliche Merckwürdigkeiten zu zeigen. Ich will hier von denen letztern nicht viel Worte machen, weil sie von denenjenigen, die Sethos in denen unterirdischen Behältnissen von Memphis gesehen hatte, nicht eben sehr unterschieden waren: Die äuserlichen Ceremonien und Gebräuche waren bey beyden fast einerley; In dem Thebanischen Gebiethe aber wurden sie mit einem Geiste von Zwang und Strengheit getrieben, so ihnen nach des Sethos Erachten nicht allein von ihrer Annehmlichkeit, sondern auch von ihrem Werthe gar viel benahm, und an statt, daß in dem Priesterlichen Gebiethe von Memphis die Tugend eine Uebung rechtschaffner Leute war, so schien sie ihm in dem Thebanischen eine Sclaven-Arbeit zu seyn. Indessen behielt Sethos dergleichen Betrachtungen in Gedancken allein bey sich, und kam endlich aus denen unterirdischen Wohnungen in die Haupt-Stadt Thebes hinauf, allwo ihn die Priester in ihr Haus führten, und ihm alle Schönheiten desselben, auch auf die letzt ihren Sternseher-Platz sehen liessen.

Das Gemach, so diesen Nahmen führte, lag auf dem Tempel des Thebanischen Jupiters, und bestund aus zween bedeckten Altänen, einem über dem andern. Der Höhere endigte sich an der Mitternächtlichen Seite mit zween ziemlich niedrigen Thürmen, und an der Mittäglichen mit einer hoch gewölbten Kuppel, die als der eigentliche Sternseher-Ort überall Oefnungen hatte.

Der

Der tieffere dieser zween Altäne oder Gänge enthielt alle Bücher, die etwan zur Sternseher-Kunst gehörten. Selbige waren in zwo Classen eingetheilet: In der ersten fand man die Bücher von denen Anfangs-Gründen, Lehr-Arten und Lehr-Sätzen dieser Wissenschafft, deren Erfinder und Verfasser alle nach der Reihe abgemahlet da stunden, vor welchen die jungen Studenten niemahls vorbey gingen, ohne daß sie sich nicht tief gebeugt hätten; Daher eben kömmt die äuserliche Anbethung, welche die am meisten gegen Morgen liegende Indianer ihren fürnehmsten Weltweisen bezeigen. In der andern Classe befanden sich die Sammlungen von allen Anmerckungen, welche man seit der Zeit, als zu Thebes die Sternseher-Kunst in Uebung gekommen war, gemacht hatte. Die noch vor der Sündfluth desfalls gemachten Anmerckungen hatte man von denen sogenannten Syringischen Säulen *, die jene wieder das Wasser für dem Untergange auf bewahret, ab- und in diese Bücher eingezeichnet, und man hatte dabey die Fehler und Unvollkommenheiten, welche fast unvermeidlich mit jedem ersten Versuche in Wissenschafften verknüpfft sind, bemercket und verbessert.

Sethos, als er in gedachten ersteren Bücher-Saal trat, erblickte sogleich drey bis vier hundert Priester allerhand Alters, von achtzehn Jahren an gerechnet, welche an auf kleine Tische Reihen-Weise gestellten Pulpeten in der Stille lasen oder schrieben. Unsere Griechische Scribenten erzehlen einen fast gleichmäßigen Umstand,

* Ihre Benennung kömmt von ihrer Gestalt / die einer Pfeiffe gleich / und es ist an einer andern Stelle dieses Werckes erwehnet / was solches für Säulen gewesen.

sie setzen solchen aber in das Acanthische Observatorium. † Jedoch es sey dem, wie ihm sey, so befanden sich in dem Thebanischen zum wenigsten etliche zwantzig alte Priester, bey denen die jüngern sich wegen derer ihnen fürfallenden Schwürigkeiten immer, gantz sachte redend, Raths erholten; Gleichwohl wurden diese nicht stets allzu freundlich von jenen empfangen, weil die alten grossen Meister dafür hielten, daß eine übermäßige Freyheit zu fragen die Anfänger, weil sie sich darauf verliessen, nicht nur faul mache, selbst fleißiger nachzusinnen, sondern sie auch dahin gewöhne, eine Menge Kindischer Fragen auf die Bahne zu bringen, ohne jemahls für sich selbst einer Meynung beyzupflichten. Die Geleitsmänner des Printzen wollten ihn zu diesen Priestern, Lehrmeistern in sothanen Wissenschafften, eben hinführen, weil er ein grosses Verlangen bezeigte, so berühmte Personen, deren blosser Nahme ihm bereits seit langer Zeit viel von Ehrerbiethigkeit eingeprägt hatte, näher zu sehen, als sie ihm eine gute Strecke entgegen kahmen und ihn mit sonderbarer Höflichkeit empfingen, auch sich ein Vergnügen machten, auf sein geschehenes Befragen, ihm die unterschiedlichen Beschäfftigungen dieser Lehrlinge, die man bey ihrer Arbeit so aufmercksam sahe, zu erzehlen. Einige davon, berichteten sie ihm, setzen die General-Rechnungs-Tabellen fort, die schon seit funfzehn hundert Jahren angefangen worden, und zwar so wohl in Ansehung derer Zahlen, als auch derer Dreyecker, die von gerader Linie oder Circul-rund sind, um die Ausrechnungen, welche man bey Astronomischen Ent-

† Man lese die Vorrede de l'Almageste du P. Riccioli nach.

Entwürffen brauchet, zu erleichtern und abzukürtzen. Eine so lange Vorbereitung erweiset, daß die Egyptier das Mittel, die ungeheure Mühe von Vervielfältigungen und Zertheilungen in Zahlen zu erspahren, eben so wenig noch gewust als die Griechen, welche solches zu erfinden gesucht haben. * Andere weiter gekommene unter diesen Schülern, fuhren die Priester zu reden fort, rechnen die Himmlischen Finsternüssen nach darzu bereits fertigen Fürschrifften aus, oder machen nach denen ihnen zu dem Ende vorgelegten Anmerckungen Entwürffe von dem Unterscheide derer Planeten. Einige müssen Tage-Register nach Beschaffenheit derer verschiedentlich liegenden Gegenden des Erdbodens verfertigen, und die allerstärckſten versuchen dergleichen Register iu Ansehung derer Inwohner, die man iu einigen Planeten zu seyn meynet, als welche ihres Ortes eben so wohl als wir in dem Mittel-Puncte des gantzen Welt-Kreysses zu schweben sich einbilden dürfften. Noch andere endlich untersuchen den Lauff aller Planeten in Betracht der Sonne, und befinden, ungeachtet der unterschiedenen Geschwindigkeit, diese Planeten-Bewegung gantz richtig und übereinstimmend, da uns hingegen die Bewegung der Erd-Kugel so wunderlich und viel zu schwürig, als daß man dabey zu einem festen Satze gelangen könte, fürkömmt: Ob aber schon die Sonne, welche ihres feurigen Wesens halber nicht füglich bewohnt seyn kan, es allein ist, nach deren Lauffe die andern Planeten sich zu richten scheinen möchten, aus welchem Grunde die

* In dieser Unwissenheit befand man sich / ehe die Logarithen erfunden worden waren / und da man sich noch derer Tabellen d'Hervart bediente.

Sternseher-Kunst gantz leicht fallen dürffte, so sind wir doch auf dem Erdboden in einem falschen Bemerckungs-Platze, und können sagen, daß die Natur, statt daß sie sich in andern Theilen der Physicalischen Nachforschung nur zu verstecken scheint, uns, was die Astronomie betrifft, gleichsam zu teuschen gesucht habe.

Hierüber brach Sethos von allen demjenigen, was er sahe und hörte, gantz eingenommen, also gegen sie aus: O ihr Ehren- und eines ewigen Andenckens und Danckes würdige Männer, eben diese überwundene Schwürigkeiten geben euch die erste Stelle unter allen Welt-Weisen! Denn die Astrononnie, wie kein vernünfftiger Kenner und Liebhaber von Wissenschafften ableugnen wird, ist ja die allerstärckste Bemühung des Menschlichen Verstandes, und unter allen Erfindungen diejenige, welche durch ihre Hoh- und Gewißheit dem Menschen die meiste Ehre giebt, weil sie gewisser massen die Menschlichkeit selbst übersteiget. Ihr aber, meine Herren, seyd es, denen das Menschliche Geschlecht überhaupt sothane Ehre schuldig ist, ja ihr seyd es, die ihr uns gelehrt habet, worzu Aufmercksamkeit und Fleiß uns fähig machen können. Gleichwie die Helden von unserm Egypten denen meisten wohl gesitteten Völckern Gesetze, die sie beglücken, gegeben, also reicht ihr ihnen die Mittel, des allerhöchsten Vortheils des Lebens, nehmlich des Himmels, zu geniessen, als welchen ihr ihnen gleichsam geöfnet habet, und den ihr, so zu reden, der Nachkommenschafft zum Erbtheile hinterlassen werdet. * Der Himmel, welcher durch eure Fürsorge mehr als die Erde selbst bekannt worden, wird allein genungsam dienen, um das Lager aller

* Cœlo in hæræditatem cunctis relicto. Plin. L. II. c. 26.

ler Länder und den Umfang aller Gewässer genau kennen zu lernen, und wird so mancherley Völckern in der Gemeinschafft, so sie mit einander zu haben verlangen möchten, ein sicherer Geleitsmann seyn. Der älteste unter denen Priestern versetzte hierauf, wie sie allerseits ein solches Compliment mit Vergnügen annähmen, und zwar nicht, in soweit es ihre Personen, sondern nnr sofern es die Wissenschafft selbst anbeträffe, als von welcher der Printz, wie aus seinen Reden erhellete, die Anwendung und den Nutzen mehr als zu wohl verstünde. Der Priester setzte auf eine verbindliche Weise hinzu, wie sie, nachdem man ihn so weislich reden gehöret, ihm numehro auf der obern Galerie die Astronomischen Instrumente zeigen wollten, und das zwar nicht sowohl aus Schuldigkeit, wie sie gegen die meisten Eingeweyhten zu thun pflegten, sondern vielmehr seiner Meynung und Rathgebung theilhafftig zu werden, welche Einladung dann Sethos voll Freuden, jedoch mit aufrichtiger Ablehnung des ihm beygelegten Ruhmes, zu folgen nicht unterließ.

Als sie nun in gedachte Galerie durch den Mittäglichen Eingang gelangten, erschien dem Sethos alsofort über seinem Haupte die Kuppel, wodurch der Tag überaus hell in die Galerie fiel, ob solche schon sonst an allen Seiten mit Fenstern versehen war. Diese vollkommen runde Kuppel hatte zwantzig Fuß im Durchschnitte, und es hing darinnen beständig eine Röhre, welche bloß darzu diente, um die hineinfallenden Strahlen des Gestirns zu sammlen und desselben Lauffe mit dem Auge zu folgen; ** Wenn man aber in die Kuppel hinaufsteigen

** Obschon die Alten von dem Gebrauche des Glases, welches das wesentliche Theil von Tubis, Brillen, Perspectiven,

gen wollte, um nähere Betrachtungen fürzunehmen, so erhub sich den Augenblick eine Treppe von Zwerch-Balcken und Bretern, welche man von dem Fuß-Boden der Galerie als eine Aufzieh-Brücke in die Höhe zog. Allda sahe Sethos die sämmtlichen Fürstellungen des Sternen-Lauffes, so viel als deren die Thebanischen Priester besassen, es sey nun in erhabner Arbeit, als Globos und Sphäras, oder in platter, als Planisphäria, Analemmata, Astrolabia *** und sonst alle Gattungen von Astronomischen Werckzeugen und Entwürffen. Man vergaß auch nicht, ihm den Parallel-Ring auf dem Plane des Aequatoris (der Linie) zu zeigen, dessen sich die Egyptier und selbst die Griechen bedient haben, um die eigentliche Zeit von dem Aequinoctio (wenn Tag und Nacht gleich wird) durch den Schatten zu bemercken, welchen die eine Helfte dieses Ringes gegen die andre in dem Augenblicke, da es zwischen dem Auf- und Niedergange der Sonne eintritt, machet. Hipparchus und Ptolomäus sind beyde in Erstaunung gerathen, wenn sie zuwei-

Fern- und Vergrösserungs-Instrumenten zum Sehen ist/ nichts wusten/ so bedienten sie sich gleichwohl solcher Röhren oder ausgehölten Werckzeuge aus der oben im Texte anangeführten Ursache.

*** Es würde eben keine Hexerey gewesen seyn/ alle dergleichen Kunst-Wörter/so hart es auch geklungen/Teutsch zu geben; Weil es aber für diejenigen/ so die Kunst nicht verstehen/ einerley ist/ ob sie solche ihnen überhaupt unvernehmliche Technische Redensarten in dieser oder jener Sprache lesen/ so wird mich ein verständiger Leser ungebethen schon entschuldigen/wann ich so wohl hier als an andern Stellen dieses Werckes mir mit einer allzusehr gekünstelten Vertauschung keinen Zwang/und ihm keinen Eckel angethan habe.

zuweilen die eintretende Zeit des Frühlings-Aequinoctii früh Morgens erscheinen und des Nachmittags wieder erscheinen gesehen. Die Priester schwatzten von dieser Himmlischen Erscheinung viel zu dem Sethos, indem sie ihm den Nutzen gedachten Ringes erklährten, und zu ihm sagten, daß bey diesem besondern Falle die Eintretungs-Zeit des Aequinoctii zu Mittage, und die des Mordens bemerckte nur eine scheinbare sey, wiewohl die Ursache dieser Scheinbarkeit bey ihnen noch nichts Ausgemachtes wäre. †

Als man bis zu hinterst in die Galerie kahm, ward Sethos einiger Priester gewahr, welche ihre Zeit auf Nativität-Stellen und Planeten-Lesen wendeten. Hierauf bestund, wie ich schon anderwerts gemeldet habe, der Kunstgriff von ihren Weissagungen, wiewohl sie sich auch zu deren Behuf noch weit mehr als andere Egyptische Priester bemühten, die Heimlichkeiten von hohen und niedrigen Personen auszukundschafften. Der junge Printz aber hielt nicht für nöthig, einige Fragen an sie abgehen zu lassen, weil sie ihm doch den Grund ihrer Kunst verheelet haben würden, er auch von dem Amedes schon vernommen hatte und nach dem ihm beywohnenden gesunden natürlichen Verstande selbst wohl begriff, daß dergleichen Wissenschafft sich nicht der Mühe verlohnte. Demnach führten ihn die Priester zuletzt in das Inner-

† Solches ist eine Würckung von der Astronomischen Strahlen-Zurückprallung/welche die Alten zwar inne geworden/ aber nicht abgemessen/ noch zu Ausrechnung derer Horizontal-Sonnen-Finsternissen angewendet haben/ wobey sie gleichwohl fürnehmlich Statt hat. Man schlage p. 133. Tom. I. de l'Almag. du Pere Riccioli nach.

Innerste derer zween Thürme, welche an dem Mitternächtlichen Ende der Galerie stunden.

Diese Thürme waren rund und von gleicher Weite im Durchschnitte wie die Kuppel; weil sie aber mit der Galerie eine schnurgleiche Höhe hatten, so war ihr Dach, das einen halben Himmel gestalltete, nur zwölff Fuß hoch, weil man nicht gewollt, daß dieses Dach der Kuppel, welche auch höher als sonst allr Gebäude zu Thebes und in der umliegenden Gegend war, den freyen Horizont benehmen sollte. In dem Thurme gegen Abend war die Helffte des Firmaments, so die sechs Mitternächtlichen Himmels-Zeichen, und in dem gegen Morgen die andre Helffte, so die sechs Mittäglichen begreifft, abgebildet. Die Circul an diesem Gewölbe waren gleich als an unsern Himmels-Kugeln abgezeichnet, und alle Fix-Sterne nach ihrer Grösse und Entlegenheit von einander bemercket. Die Priester sagten zu dem Sethos, daß die genaue Bemerckung von dem Lager derer Fix-Sterne der Grund sey, daraus man den Weg derer Planeten scheinbarlicher Weise abnehmen könne, weil diese unsern Augen fürkähmen, als ob sie sich gewissen Fix-Sternen naheten, oder von ihnen entferneten. Hierdurch auch, sprachen sie weiter, ist es geschehen, daß wir endlich verstehen gelernt, woher die Cometen komen, so gar daß wir deren Wiederkunfft vorher zu sagen wissen. †† Unsre

†† Diodorus Lib. I. Sect. 2. eignet diese Erkänntniß denen Egyptiern zu; die Chaldäer, welche jenen zu Vorgängern gehabt, besassen sie auch. Seneca Lib. VII. cap. 3. Quæstion. Natur. und Apollonius, auf welchen sich jener beziehet, hoffte selbst, daß man diese Kunst dereinst noch wieder finden würde. Siehe L'Histoire de l'Academie des Sciences, 1699. p. 72. au sujet d'un Memoire de M. Cassini,

ſre Våter, ſetzten ſie hinzu, nachdem ſie bis unter den Aequatorem gelanget, haben den gantzen Himmel beſchauet und ausſtudieret, und geglaubet, daß kein Menſchliches Auge mehr einen eintzigen Stern erblicken könnte, der nicht in gegenwärtigen ihren beyden halben Himmeln angezeichnet wåre. Es iſt auch würcklich an dem, daß die Thebaniſchen Prieſter, ſtatt daß Ptolemåus nur tauſend und zwey und zwantzig Sterne gekannt hat, in jeden dieſer halben Himmel deren beynahe tauſend geſetzt haben.

Nachdem Sethos dieſe von Gold auf Himmel blauen Grund gemahlte Sterne eine Zeitlang betrachtet hatte, ſo ſprach er hiernåchſt zu denen Prieſtern: O ihr gelehrten Månner, erlaubet, daß ich euch eine Verwunderung eröfnen mag, worin ich allemahl gerathe, ſo offt als ich die auf Globis oder Planiſphåriis entworffene Sterne anſehe, und die mich noch weit ſtårcker einnimmt, indem ich dieſelben auf dieſen zwey pråchtigen Gewölbern, wo ihr ſie alle zuſammen getragen habt, erblicke. Denn ungeachtet des engen Raumes von allen ſolchen Fürſtellungen, in Vergleich des unermeßlichen Umfanges von dem Himmel, ſo düncken mir doch die Sterne viel zu geraumlich und allzuweit von einander, inſonderheit in einer unendlich geringeren Anzahl, auf dergleichen Abbildungen fürgeſtellet, als ſie mir an dem Himmel ſelbſt fürkommen, wo ſie in Menge auch die allerkleinſten Raume eines unbeſchreiblich weiten Feldes einzunehmen ſcheinen. Der erſte Begriff, den ſich die Sinnen davon machen, låßt uns urtheilen, als ob ſich viel Millionen Sterne an dem halben Himmels-Kreyſſe befånden, woran doch die alleraufmerckſamſten Augen, wie die eu-

rigen sind, niemahls keine Tausend voll gefunden haben. Also läßt es sich in Betracht dessen nur mehr als zu wahr sagen, wie ihr vorhin weislich erinnertet, daß die Natur, was die Astronomie betrifft, uns zu äffen gesucht habe. Gleichwohl muß man bekennen, daß unser Gesichte uns das richtige Maaß von den Grössen und Weiten nicht darreiche, und es schwebt zwischen demselben und unsrer Einbildung, so zu reden, ein Streit ob. Beyde nehmen mit einem andern widrigen Verstande unsern ersten Anblick ein, und es ist nichts als die Wissenschafft, wodurch einem wie dem andern u helffen stehet. Ist es nicht wahr, daß indem unsre Einbildung sich eine erstaunliche Menge von Sternen fürstellet, unserm Gesichte hingegen die Grösse des Himmels noch erstaunlicher klein fürkommet? Ja es soll mir nicht schwer fallen, zu erweisen, daß der Himmel uns nicht grösser scheine als die Helffte einer Kugel, die im Durchschnitte nicht über zwey hundert und vierzig Fuß beträgt.

Die Priester, ob ihnen schon nichts Seltsames war, allerley wunderliche Astronomische Einwürffe zu vernehmen, wurden durch die Neuigkeit dieses Furtrags dermassen betroffen, daß es sich kaum beschreiben lässt, und sie verliehen daher dem Sethos ein ausserordentlich aufmerckſames Gehör. Denn, fuhr er zu reden fort, ich glaube, daß wenn man einen gleichgültigen Menschen fragen sollte, wie groß ihn die Sonne zu seyn bedünckte, so würde er ihr eine Grösse ungefähr eines Fusses im Durchschnitte beylegen, wie sie denn in der That Vor- und Nachmittags etwas mehr, und Mittags etwas weniger als die Grösse eines Fusses in unsern Augen zu haben scheinet. Ich will nur bey einem Fusse als ei-

nem

nem mittlern Masse bleiben, wobey es auf einige Zoll auf und ab eben nicht ankömmt. Nun haben aber die Sternkündiger befunden, daß der Durchschnitt des Sonnen-Tellers bey nahe einen halben Himmels-Grad einnehme, also muß die Sonne, wenn sie am Tage des Aequinoctii den halben Umfang des Aequatoris, welches ein sehr grosser Kreyß ist, durchläufft, hundert und achtzig Grad, oder drey hundert und sechszig Fuß, wahrscheinlicher Weise durchlauffen. Der Durchschnitt eines Circuls macht bey nahe den dritten Theil seines gantzen Umfanges, oder zwey Drittheile seines halben Umfanges aus; folglich muß ein Circul, dessen halber Umfang von drey hundert und sechszig Fuß ist, zwey hundert und vierzig Fuß im Durchschnitte haben, woraus ich dann folgenden Schluß zu machen mich unterwinde: Ich setze nehmlich den Fall, ich stände unter einem gantz ebnen Horizonte, als auf einer grossen wüsten Fläche, oder in der See, und stellte mich unter den Mittelpunct eines über mir gezogenen halben Kreysses, dessen Durchschnitt zwey hundert und viertzig Fuß, oder der Strahl davon hundert und zwantzig Fuß wäre, und man liesse durch diesen halben Kreyß einen silbernen Teller, welcher einen halben Grad von jenem einnähme, lauffen, ich hätte aber davon vermittelst etwan eines andern Vorwurffes oder Gleichnisses nicht den geringsten Begrifft und Unterricht, so würde ich unvermeidlich in zween Irrthümer verfallen: Der erstere würde seyn, zu glauben, daß dieser Teller so groß als die Sonne wäre, und der andre, den Teller auf die Art, als die Sonne meiner Meynung nach in das Firmament zu stellen, ob er schon selbst noch so weit davon entfernet wäre. End-

lich, beschloß Sethos, wenn ich meine Gedancken noch weiter gehen lasse, so halte ich dafür, daß der Strahl oder Schein von hundert und zwantzig Fuß, welchen wir aus der Anmerckung, darüber ich mit euch zu sprechen mir die Freyheit genommen, wissen, bey nahe das Maaß derselben Entfernung sey, bey welcher ordentlich menschliche Augen nicht mehr zureichen, von denen würcklichen Grössen und Weiten derer Cörper urtheilen zu können, woferne nicht der Einbildungs-Krafft durch die Vergleichung von darzwischen oder nahe herum befindlichen Vorwürffen, deren Grössen und Weiten sonst auf einige Weise bekannt sind, geholffen wird.

Nachdem die Priester dieses Gespräche vernommen, begaben sie sich bey sich selbst aller Untersuchung von Physicalischen Voraussetzungen durch Aufgaben dermassen und wurden auf einmahl so verwirrt, daß sie nur so viel gegen den Sethos antworteten: Sie wären nicht so wohl von der Fürtrefflichkeit seines Verstandes und der Hoheit seiner Erkenntnissen gerühret, als von der Bescheidenheit, womit er die allersonderbarsten Sachen von der Welt fürzubringen gewust hätte. Lebet, o grosser Printz, riefen sie ihm zu, lebet, und seyd und bleibet durch die an euch hervorscheinende überhäuffte Menge von so viel herrlichen Gaben und Tugenden die Ehre Egypten-Landes! Wegen eines solchen Beyfalls kützelte sich Sethos nicht wenig, in der Meynung, daß er seiner Auferziehung zu Memphis nicht geringen Ruhm zu wege gebracht, indem er vor denen Priestern zu Thebes Ehre eingeleget hätte, wie es auch in der That geschehen war. Er bedanckte sich demnach gegen sie mit denen grössesten Bezeugungen von Erkenntlichkeit für

ihre

ihre aufrichtige Willfährigkeit, die sie gegen ihn getragen, und für die Edelmüthigkeit, mit welcher sie ihm einen Eintritt selbst zu ihren allertiefffsten Geheimnissen vergönnen gewollt. Er setzte hinzu, wie er sich zwar glückseelig schätzen würde, noch lange Zeit ihr Schüler seyn zu können, weil ihn aber seine Pflicht nach Coptos zurückrieffe, so ersuchte er sie um die letzte Gefälligkeit, daß sie ihn nehmlich noch selbigen Tages wieder dahin führen lassen möchten. Hierauf geleiteten ihn die obbemeldten beyden Priester, welche ihm nicht einen Augenblick von der Seite gekommen waren, durch eben denselben Weg, darauf sie ihn anher gebracht, nach gedachter Stadt zurück, und Amedes, der die Zeit seiner Wiederkunfft wuste, erwartete seiner in dem Priester-Hause, um ihn zu empfangen.

Nachdem also der junge Printz zu Coptos wieder angelanget war, schlug er sich alles, was er auf seiner Reise gesehen, aus dem Sinne, um sich bloß mit Krieges-Gedancken zu beschäfftigen. Tages nach seiner Ankunfft besahe Amedes nebst ihm die Festungs-Wercke der Stadt, und zeigte ihm den Unterscheid derselben in Betracht ihres unterschiednen Lagers. Folgenden Tag darauf ließ er ihn die Arbeit, welche die Feinde seit Ablauff des Flusses begonnen, in Augenschein nehmen. Es bestund solche zur Zeit nur noch in Linien, die sie um ihr Lager gezogen, und welche durch verpalisadirte Gräben, ja an theils Enden durch Gemäuer, beschützt waren. Er meldete ihm anbey, wie sie mit diesen Wercken schon weiter und viel näher an die Stadt gekommen seyn würden, wenn sie das Memphisische Heer nicht immer daran gehindert und die Besatzung von Coptos durch öfftere

Ausfälle die Nacht dasjenige, was sie des Tages gebauet, nicht wieder umgeworffen hätten; Bey dem allen aber, und dazumahl die Thebanische Macht der von Memphis, zum wenigsten im freyen Felde, überlegen wäre, hätten die Feinde gleichwohl durch sothane Arbeit, wie er sähe, schon so viel gewonnen, daß sie vermuhtlich binnen wenig Tagen mit ihren Belagerungs-Maschinen bis an den Fuß der Stadt-Mauern rücken würden. Er setzte hinzu, daß sich Thoris, in Erwartung einer sich etwan ereignenden günstigen Gelegenheit, mit Fleiß damit begnügte, die Zugänge von Coptos nur jenseits von Memphis zu bedecken, damit beständig frischer Mund- und Kriegs-Vorrath, dessen man währender Belagerung nöthig haben möchte, in den Platz gebracht werden könnte, und daß er zu dem Ende sein Lager an selbiger Seite aufgeschlagen hätte. So bald Amedes ausgeredet hatte, fragte ihn Sethos, ob er unter der Zahl dererjenigen, welche, um die Arbeit derer Belägerer zu unterbrechen, ausgefallen, selbst mit gewesen wäre? Als nun Amedes antwortete, wie ihn der Befehlshaber der Stadt etliche mahl zum Anführer dergleichen Ausfälle gebraucht, so versetzte der junge Printz alsofort, wie er hoffte, daß ihm freystehen würde, das erstemahl, als solches wieder geschähe, auch mit dabey seyn zu dürffen. Amedes aber gab ihm zu vernehmen, wie er dem Könige, seinem Herrn Vater, versprechen müssen, ihn nicht ausserhalb des Platzes kommen zu lassen; Und, Gnädigster Herr, fügte er hinzu, ich habe, solches zu verhüten, noch mehr Ursachen, welche ich, eurem Herrn Vater mitzutheilen, nicht für dienlich geachtet, ja ihr werdet mir vergeben, wenn ich euch solche selbst nicht eröffne. Inzwischen

schen

schen müssen wir beyde gedachtem Versprechen nachleben, ja ich selbst darff mich nicht einmahl einen Augenblick aus Coptos begeben, so lange ihr darinnen seyd. Um euch aber darzuthun, daß mein Absehen nicht sey, eurer Tapfferkeit Hindernüsse in den Weg zu legen, oder euch denen im Kriege fürfallenden Gefahren gantz zu entziehen, so möget ihr auf der Mauer so viel fechten, als euch beliebet, und ihr werdet da Gelegenheit genung finden, euren Helden-Muth sehen zu lassen. Auf denen höltzernen Thürmen, oder auch auf Leitern, werden die Feinde so hoch zu uns kommen, daß man einander mit Spiessen und Schwerdtern wird erreichen können, und die mit Eisen beschlagene Balcken, wenn sie damit auf unsre Mauren stossen, werden darin Oefnungen machen, wodurch man ihnen den Weg Leib an Leib wird verwehren müssen.

Ich erinnere bey dieser Gelegenheit den Fürwurff, welchen gewisse Griechische Scribenten denen Egyptiern machen, als ob sie nehmlich schlechte Soldaten abgegeben, und behaupte vielmehr dargegen, wie eben sie diejenigen gewesen, woraus in der Person des Osiris, des Sesostris und des Memnons die ersten Welt-Bezwinger entsprossen sind; Wie sie folgends lange vor des Sethos seiner Zeit so wohl die Araber, welche sich unter denen Hirten-Königen Egypten-Landes durch Ueberfall bemächtiget hatten, als auch die Mohren, welche zwey oder drey hundert Jahre vor dem Einfalle des Cambyses unter ihrem Könige Sabacon hinein gekommen waren, tapffer wiederum herausgeschlagen haben. Jedoch ihrer Hertzhafftigkeit überhaupt zu geschweigen, so ist gewiß, daß ihre Klugheit, Reichthum und Macht ih-

nen nicht nur alle Gattungen von Waffen und kriegerischen Werckzeugen, deren Erfindung ihnen selbst Herodotus * zuerkennet, sondern auch die Maschinen zu Angreiffung und Vertheidigung von Festungen, viel eher als denen Griechen, dargereichet, welche letztere sich solcher hernach bey Belagerungen bedienet haben.

Sethos betrachtete alle dergleichen Maschinen, welche man in der Stadt zu rechte machte, mit Aufmercksamkeit; Und gleichwie sonst in andern Dingen offters Oerter, die gar nicht weit von einander gelegen sind, gantz unterschiedene Gebräuche zu haben pflegen, also waren auch die Maschinen zu Coptos mit denenjenigen, wovon er die Abrisse zu Memphis gesehen, nicht einerley, daher er dieselben in Gedancken gegen einander hielt, und sich mit denen Kriegs-Baumeistern daraus besprach, um den besondern Nutzen von der einen Gattung so wohl als der andern zu entdecken.

Sonst hatte dieser junge Printz, bey seiner Rückkehr aus dem Tempel der Isis über den Morast, schon wahrgenommen, wie der Fuß von der Mauer an dieser Seite im Wasser stünde: Als er aber solchen Ort von innen über die Brustwehr hinaus besahe, befand er, daß die Feinde, welche Meister von aussen waren, seit der Zeit eine grosse Menge platter Fahrzeuge in das Wasser gelassen hatten. Der Befehlshaber in der Stadt wuste es auch wohl, er meynte aber nicht, daß sie damit sonderlich was würden ausrichten können, und da er sonst überall wohl auf seiner Huth war, so betrachtete er den Morast

* Lib. III. Vid. Clem. Alexandr. Pædag. Lib. II.

Morast als eine von der Natur verliehene Vormauer. Nichts destoweniger geschahe es, daß die Stadt an selbiger Seite zuerst angegriffen ward, weil die Feinde auf ihr neu erfundenes Gerüste, um die Stadt über den Morast her zu bestürmen, grosse Rechnung machten. Sie brachten auch würcklich so viel kleine Schiffe zusammen, daß sie das gantze Gewässer damit bedeckten, und indem sie solche genau an einander fügten, so bahnten sie sich damit einen Boden, über welchen sie so gut als auf dem festen Lande hingehen konnten. Ueber dieses Werck wachte die Aufmercksamkeit des Commendantens gleichsam aus dem Schlafe auf, und er ward nun mit mehrerm Ernste darauf bedacht, die Mauer an selbiger Seite zu beschützen. Indem er aber damit umging, ließ sich Sethos, der sich eben bey ihm befand, verlauten, wie ihm ein Mittel einfiele, davon er den ersten Grund in denen Egyptischen Geschicht-Büchern gefunden: hierüber nun wollte er zuvor mit denen Kriegs-Baumeistern sprechen, und ihm bald hernach den Fürschlag von einer zum Ausführen in der Geschwindigkeit fertigen Erfindung thun, er getraute sich auch, ihm zu versprechen, daß solche ebenfalls, als sie wohl ehemahls gethan, einen glücklichen Ausschlag gewiñen sollte. Der Commendant, ein verständiger Mann, antwortete ihm hierauf, wie daß, es möchte nun sein Entwurff einigen Nutzen schaffen oder nicht, das gantze Königreich sich glückseelig zu schätzen hätte, einen solchen Printzen zu haben, welcher nachzudencken wüste, und was das Fürnehmste, welcher seine Gedancken der Untersuchung geschickter Leute unterwerffen wollte; Er erwarte also mit

Verlangen seinen Fürtrag, welchen zu folgen, er schon im voraus bereit wäre.

An eben demselben Tage belegten die Feinde ihre Schiff-Brücke mit Bretern, und schleppten ihre zubereitete grosse Maschine Stück-Weise herbey, sie hatten auch die Anstallten so vorgekehret, daß sie gar wenig Zeit brauchten, um selbige auf- und zusammen zu setzen. Inzwischen gab Sethos, welcher dem Commendanten seinen Anschlag schon eröffnet und dessen Genehmigung erhalten hatte, durch die Schüb-Löcher in der Mauer genaue Acht auf alles, was er nur an ihrer Maschine, und von der Würckung, die sie thun könnte, zu entdecken vermochte. Die Kriegs-Baumeister waren befehliget, sich offters um ihn finden zu lassen, und von ihm zu vernehmen, ob er vielleicht in Ansehung desjenigen, was er nach und nach an der feindlichen Maschine insonderheit bemerckte, an denen eisernen Hacken, die er sofort nach derselben Erblickung überhaupt, zu verfertigen befohlen, etwas geändert haben wollte. Seine Absicht ging dahin, denen Feinden die Freyheit zu lassen, daß sie ihre Maschine nur immer vollends in Stand stellen, ja so gar zu gebrauchen anfangen möchten, denn die Gegen-Verfassung, womit er sie zu bewillkommen gedachte, sollte hernach eine desto grössere Zerschmetterung anrichten. Damit sie aber nicht etwan einigen Verdacht wegen eines verborgenen Anschlages schöpfften, so ließ er von der Mauer herab zum Scheine mit Pfeilen unter sie schiessen, und sie selbst hatten, um sich dafür zu bewahren, alle Fürsicht genommen; Denn die meisten Fahrzeuge, fürnehmlich die, worinnen sie sich bey ihrer Unternehmung am längsten aufzuhalten meynten, waren an

der

der Seite gegen die Stadt zu, mit einem gewölbten Dache von Bretern, in Gestalt einer Schildkröte, bedecket.

Die Nacht brach endlich ein, und man merckte gar wohl, daß die Feinde mit Fleiß eine solche Zeit erwählt hätten, um ihre Maschine in Stand und Gebrauch zu bringen. Es war aber selbige ein grosses und von vornen offenes Behältnüß, worinnen ungefähr funfzig Soldaten geraumlich stehen konnten, und es sollte solches mit seinem Rande an die Brustwehr der Mauer, davon die Feld-Baumeister derer Belägerer die eigentliche Höhe wusten, angelehnet werden. In dieser Beschaffenheit sollte der Cörper dieses Behältnüsses sich auf lange höltzerne Füsse stützen, davon nur die hinterste Reihe aufrecht auf denen Fahrzeugen stünde, die andern alle aber sich überzwerch und als Stemm-Balcken an jene fügten, wie man solches an Erckern oder Emporkirchen, die weit heraus gerückt sind, zu thun pflegt; Und diese Maschine glich in einer sothanen Gestallt einiger massen der Sambuca derer Latier, welche wegen ihren Aehnlichkeit mit einer Harffe so genennet ward, und deren sich Marcellus bey der Belagerung von Syracusa an der See-Seite bediente, wie solches Polybius und Plutarchus erzehlen und beschreiben. Gleichwohl war die Maschine, davon hier die Rede ist, überhaupt weit ansehnlicher, und die Art, solche aufzustellen, gantz anders beschaffen: Dann die Werckleute daran kehrten der Stadt den Rücken zu, indem sie selbige vermittelst Schrauben, so an die Schiffe geklammert waren, und mit starcken Seilen auf Winden, oder Rollen, die sie an eine Gattung von Mastbäumen, bey nahe so

hoch als die Stadt-Mauer befestigt hatten, ziehend, Bogen-Weise in die höhe zu bringen bemüht waren. So hatten auch die Belägerer keinen Menschen in die Schiffe, so allernächst an der Mauer lagen, gestellet, damit niemand von grossen Steinen oder andern schweren Dingen, welche die Belagerten hätten herab werffen können, erschlagen werden möchte; Hingegen hielten zu beyden Seiten der Maschine eine grosse Menge Bogen-Schützen, welche ihre Pfeile unaufhörlich auf die Brustwehr abdrückten.

Sethos seines Ortes hatte indessen eine gute Anzahl haltbarer Winden, worüber tüchtige Seile, daran eiserne Hacken von allerley Gestallt hingen, gezogen waren, hinter der Brustwehr festmachen lassen, und die Feinde wurden sothaner Winden nicht gewahr, nicht nur weil man Sorge getragen, ihnen alle Einsicht von aussen zu benehmen, und weil sie selbst nicht mehr Licht hatten, als sie zu ihrer Arbeit unumgänglich brauchten, sondern auch weil diese Winden, welche Sethos mit Fleiß und aus einer Kriegs-List, die ihm glückte, hinter die Brustwehr eine Weile aufrecht stellen lassen, zwischen denen Köpffen derer Soldaten stunden. Als nun die Feinde, nicht wissend, was diese ihnen gantz wunderlich scheinende Stellung bedeute, und ihren Spott damit treibend, tapffer darauf loß schossen, ließ man die mehrgedachten acht jungen Herren und Cammeraden des Sethos, welche um den Leib über ihre Kürasse festgebunden waren und in jeder Hand einen am Ende dicker Seile befestigten eisernen Hacken hielten, einen nach dem andern an etwas dünneren Seilen herab sincken, als ob sie todt wären, oder ihre Herablassung ward viel-

mehr

mehr so geschicklich bewerckstelliget, daß es ließ, als ob sie sich selbst zu Tode herunter gefallen hätten. Die Feinde hingegen, welche es der Mühe nicht werth achteten, um diese vermeynte Todten sich zu bekümmern, und weil es stockfinstre Nacht war, die Seile nicht erblickt hatten, waren nur beschäfftiget, theils um mit einem Pfeil-Hagel die Belägerten von der Brustwehr zu treiben, theils um ihre Maschine durch Stärcke der Arme in die Höhe zu bringen. Die herabgelassene junge Herren aber hatten inzwischen allesamt mit einer ungemeinen Fertigkeit ihre eiserne Hände am Ende oder an die Schnäbel derer platten Schiffe, so die an Erhebung der Maschine Arbeitenden trugen, glücklich eingehacket, und kahmen darauf unter den Fuß der Mauer wieder zurück, abgeredeter massen durch ein starckes Geschrey die Losung gebend, daß man sie augenblicklich wieder hinauf ziehen und zugleich alle Seile, woran erwehnte eiserne Hacken oder Hände befestiget waren, anstrengen sollte, welches dann auch auf den Punct erfolgte. Da war nun die Unordnung, welche die Belägerten mit sothaner Drehung ihrer Rollen und Anziehung ihrer Seile unter denen Belägerern anrichteten, kaum zu beschreiben: Denn es konnten diejenigen nicht mehr Fuß halten, welche mit Hinaufwindung der Maschine, die schon guten Theils in der Höhe schwebte, begriffen waren, und da solche daher mit entsetzlichen Krachen zurück fiel, zerschmetterte sie mehr als zweyhundert Mann, theils Baumeister, theils Arbeiter, die dabey entweder die Aufsicht hatten, oder Hand anlegten, auch purzelten alle auf der in Stücken fallenden Maschine befindliche Soldaten todt oder beschädigt mit herunter. Ingleichen thaten

ten die Winden der Belägerten, indem dadurch die feindlichen Schiff-Schnäbel herwerts nach der Mauer zu in die Höhe gezerret wurden, die Würckung, daß die über die Fahrzeuge gelegte Bretter herabrotschten, mithin alle diejenigen, so darauf gestanden, und die den Augenblick vorher mit ihren Pfeilen den Belägerten Schaden zu thun gesucht hatten, in das Wasser plumpten. Die meisten derer angehackten und folgends gantz aus dem Wasser gezogenen Fahrzeuge aber, welche wegen ihrer Schwere an denen Seilen in der Lufft hin und wieder herum schlenckerten, schütteten diejenigen, die sich, aus Furcht zu ersauffen, darinnen noch etwan fest hielten, vollends heraus, und zerquetschen dieselben hernach, indem sie auf andre Fahrzeuge, so die herabgefallenen Menschen aufgenommen hatten, zurück stürtzten. Auf fast eben die Art hat Archimedes die Würckung derer Sambucen, welche Marcellus bey denen Aussenwercken von Syracusa anbringen gewollt, wieder die Römer zu ihren eignen Schaden umgekehrt; und auf solche Weise, oder von dieser ersten Helden-That an, brachte sich Sethos, der sonst noch keine Kriegs-Erfahrung, als welche die Lesung von Geschichten an die Hand giebt, besaß, bey dem Maphras, einem derer tapffersten Könige, als jemahls zu Thebes geherrscht haben, Furcht und Ehre zuwege. Nach der Zeit hat man fast ein gleiches von dem Lucullus und dem jungen Scipio erzehlet, als welche die blosse Lesung des Scribenten Xenophons schon zu grossen Kriegs-Befehlshabern gemacht, ehe sie noch über ein Heer der Römischen Republick zu gebiethen gehabt hatten.

Indem aber jedermann und fürnehmlich der Commen-

mendant den Sethos mit Lobsprüchen überschüttete, empfand er in seinem Gemüthe einen wahrhafften Verdruß, daß er nehmlich noch kein Merckmahl von Tapfferkeit an den Tag legen gekonnt. Denn er sagte zu dem Commendanten, auf seine acht Cammeraden zeigend, daß diese es wären, und nicht er, welche ihre ersten Proben von Hertzhafftigkeit, so wohl neulichst in denen geschehenen Ausfällen während seines Abwesens, als auch nun besonders bey dem gefährlichen Unternehmen mit Anhängung derer Schiffe bewiesen hätten; Jedoch tröste er sich durch die Hoffnung, mit ihnen gar bald die Gefahr bey einem gewissen Fürhaben, das er auf die feindlichen Thürme auszuführen gedächte, theilen zu können, ohne sich gleichwohl aus denen Thoren der Stadt zu begeben, weil ihm solches verbothen wäre. Der Commendant antwortete dem Printzen, daß gleich wie er gar nicht befugt wäre, denselben zu etwas zu ermahnen, also hätte er auch nicht das Vermögen, denselben nach seinem so wohl abgelauffenen erstmahligen Versuche von etwas, was es auch sey, abzuhalten; Inzwischen verliesse er sich gar viel auf die Klugheit des Amedes, um einen Printzen, der bereits der Gegenstand von der Bewunderung nicht nur derer Unterthanen sondern auch derer Feinde des Königes wäre, zu erhalten.

Maphras, dessen Heer sehr zahlreich war, hatte eben dieselbe Zeit, da seine Maschine die vermeintliche Würckung thun sollte, auch abgepasset, mit seinen Thürmen anzurücken. Die unabläßigen Scharmützel, die er mit denen Partheyen des Memphisischen Heers halten muste, hatten ihn nicht gehindert, viele Hügel abtragen, und die Wege eben machen zu lassen, um diese ungeheu-

re höltzerne Klumpen auf Waltzen nahe an die Stadt zu bringen, daher sahe man mit Aufgang der Sonne deren zween von gleicher Grösse vor demjenigen Theile der Stadt-Mauer, so nach der breitesten Fläche in das Feld hinaus ging, und wobey die Thebaner den Graben schon ausgefüllt hatten. Sothane Thürme waren viereckichte Gebäude, an jeder Seite vier Klafftern breit, und zween Fuß höher als die Brustwehr, vor welcher man sie funffzehn bis zwantzig Fuß weit ab hingestellt hatte. Zu oberst war ein Boden, nach welchem man durch eine hohe innerhalb des Gebäudes befindliche Treppe hinaufstieg, und dieser Boden war eines grossen Manns hoch niedriger als die Wand des Thurmes, damit die Belägerer darauf für denen gerade über abgeschossenen Pfeilen bedeckt stehen könnten; An der Seite aber nach der Mauer zu befand sich über dem Boden eine breite Querbanck, worauf die Feinde steigen sollten, um die auf der Brustwehr sich aufhaltende Belagerten mit Pfeilen zu begrüssen. Hiernächst hatten jene auf jedem beyder Thürme eine Art von drey Fuß breiten Fall-oder Aufzieh-Brücken mit eisernen Schutzgattern in Bereitschafft, davon sie das eine Ende auf die Brustwehr hinüber fallen lassen und sich folglich darauf in die Stadt werffen wollten. Jedoch Sethos, als er diese Zug-Brücken, so mit ihren Spitzen noch in die Lufft regten, erblickte, und die Beschaffenheit derer Schutzgatter bemerckte, sagte lächlend zu denen um ihn herumstehenden Kriegs-Befehlshabern: Laßt die Feinde nur gehen! Sie betrügen sich gar sehr mit ihrer Klugheit, und wir wollen ihnen vielleicht bald was besseres zu sehen geben.

Inzwischen war die Brustwehr derer Belägerten starck mit Soldaten besetzt, wobey sich der Commendant in Person befand, als welcher alle mögliche Anstallten vorkehrte, um die Belägerer bey ihrem bevorstehenden Anfalle tapffer abzutreiben. Ausser dem Pfeil-Hagel, welchen man von oben herab in die Tieffe auf die Feinde unaufhörlich regnen ließ, befahl er, daß man, so bald sie sich auf dem Boden ihrer Thürme eingestellt haben würden, eine Menge Pfeile dergestallt in die Lufft abdrücken sollte, daß solche mit denen Spitzen auf jener ihre Köpffe wieder herunter fallen müsten. Sethos hingegen wünschte in Ansehung seines Fürhabens, daß die Thurm-Böden von feindlichen Soldaten nur recht voll gepfropfft werden möchten, massen er diese alle für Leute hielt, die ihm nicht entwischen sollten; Jedoch als er innen ward, daß ihnen diese Pfeile nicht sonderlichen Schaden thaten, und sie deren ungeachtet sich häuffig auf ihren Böden versammleten, so wiedersprach er gedachtem Befehle des Commendantens gar nicht, und entdeckte ihm auch nichts von seinem Anschlage, um ihm durch eine unvermuthete Ausführung destomehr Vergnügen zu schaffen. Denn ob er schon des Morgens etliche lange Breter auf die Brustwehr hatte bringen und denen beyden Thürmen gerade gegen über stellen, auch vermittelst einer Unterstützung von Steinen dergestallt in die Höhe bringen lassen, daß sie so hoch als die Thürme selbst lagen, so ließ ihn doch der Commendant unbefragt, was diese Zubereitung bedeuten sollte, weil er nicht anders meynte, als daß er einige Soldaten dahin postiren wollte, um das Andringen derer Feinde auf die Brustwehr mit sothaner etwas erhöhteren Stellung de-

sto

sto besser abwehren zu helffen. Allein Sethos, welcher was gantz anders im Sinne und seinen Anschlag mit seinen acht Cammeraden vorher wohl verabredet, auch zu dem Ende so wohl sich als dieselben nur mit einer leichten Rüstung, dabey aber mit einem anderthalb Fuß langen, nach dem Gefässe zu breiten und an der Spitze sehr scharf geschliffenen Degen, bewaffnet hatte, nahm der Minute, da es ihm am bequehmsten zu seyn dünckte, wahr, ließ durch in geheim von ihm darzu bestellte Leute in der Geschwindigkeit die Breter von der Quere die Länge hin gegen die Thürme zu wenden, stieg mit drey seiner Cammeraden frisch auf die gegen den einen Thurm über gerichteten Breter, und die fünff übrigen thaten auf denen Bretern dem andern Thurme gegen über dergleichen. Inzwischen nun, daß erwehnte bestellte Leute die Breter innerhalb der Brustwehr fest halten musten, nahmen die neun junge Helden einen Zulauff, rannten als der Blitz über die Breter hin, und thaten, weil solche noch nicht gantz bis an die Thürme reichten, einen erstaunlichen Lufft-Sprung vollends hinein, ihre entblößte Degen in der Hand haltend, worauf die Breter alsofort wieder zurückgezogen wurden.

Der Commendant und alle Anwesende auf der Brustwehr, so um die Sache nicht wusten, blieben über diesen Anblick als erstarrt stehen, mit einer weit grösseren Bestürtzung aber wurden die oben auf den Thürmen befindliche Feinde betroffen, weil sie sich einbildeten, es wären diese neun Personen durch ein Wunderzeichen, so ihnen ihren gewissen Untergang bedeute, würcklich vom Himmel herabgefallen; Und da sie sonst nichts in Händen hatten als ihre Bögen, womit sie auf die Be-

lägerten schiessen wollten, wurden sie sämmtlich erstochen, ehe sie sich einmahl besinnen konnten. Weil auch die Treppe und das Untertheil derer Thürme mit Thebanischen Soldaten angefüllet war, als welche die oben auf dem Boden stehende unterstützen sollten, so schmissen Sethos und seine Gesellen alle Getödtete durch die Oeffnung der Treppe hinunter, welche dann, weil sie eiserne Rüstungen anhatten, die meisten auf der Treppe haltende Lebendigen erdrückten, oder über Kopf zurück herunter stürtzend machten. Es blieb aber dabey noch nicht, denn unsre tapfere Waghälse ergriffen die Hebebäume und andere zu Aufziehung derer Fall-Brücken verhandene eiserne Werckzeuge, rissen damit theils Bretter und Balcken loß und liessen solche herab fallen, wodurch gleicher maassen viele von denen unten im Fusse des Thurmes in grosser Menge befindlichen Feinden zerschmettert wurden; So machten sie auch die Treppe durch Abbrechung derer obersten Stuffen meistentheils unbrauchbar. Endlich, und da sie es nicht mehr für rathsam achteten, sich länger auf denen Thürmen aufzuhalten, so liessen sie selbst die feindlichen Zug-Brücken hernieder, und nahmen auf solchen in vollem Springen glücklich ihren Rückweg nach der Brustwehr von der Mauer. Um aber denen Feinden die Bequehmlichkeit zu benehmen, sich eben dieses Weges zu bedienen, wofern ihnen etwan die Lust ankähme, ihre Thürme nochmahls zu besteigen, so ließ Sethos unverzüglich die beyden Zug-Brücken vor der Brustwehr entzwey schlagen, daß sie Stückweise zu Füssen der Mauer herunter fielen.

Diese Helden-That nun war von einer weit wichti-

gern Folge, als Sethos sich selbst nicht eingebildet hatte: Denn die ersten feindlichen Soldaten, welche unten durch die Thüren beyder Thürme lebendig heraus kahmen, rieffen mit einer fürchterlichen Stimme, daß die denen Thebanern feindseelige Geister vom Himmel herab auf die Thürme gestiegen wären, und darauf durch Erwürgung ihrer Spießgesellen ein erbärmliches Metzeln anrichteten; und sothane Einbildung, welche sich durch das Jammer-Geschrey derer in denen Thürmen noch seyenden Menschen und durch das Poltern derer herabfallenden Balcken und Bretter bestärckte, verursachte, daß alles Volck, so auswerts um gedachte Gebäude herum gestellet war, über Halß über Kopff weit davon flohe, und viele sich nicht scheuten zu sagen, daß man dergleichen Zeichen vom Himmel mehr ehren müßte, als selbst die Befehle ihres Königes. Mephres, welcher unsre junge Herren ihre Lufft-Reise zwar gar wohl thun gesehen, auch über ein so unerhörtes Exempel von Kühnheit höchst erstaunt war, und damahls am wenigsten daran gedachte, daß Sethos davon der Angeber wäre, getraute sich doch nicht, denen Seinigen seine Meynung zu eröffnen, weil er wohl merckte, daß man ihm schwerlich Glauben zustellen würde; Daher wollte er, um sein Ansehen nicht in Gefahr zu setzen, lieber dem Aberglauben seines Heeres nachgeben, und befahl noch selbiges Tages, die Thürme in Brand zu stecken, weil sie denen Göttern mißfällig zu seyn geschienen: Statt dieser grossen Maschinen aber, da solche keinen Fortgang gehabt, befahl er, nur die mit Eisen beschlagenen Balcken und Sturmböcke, als die gewöhnlichsten und unentbehrlichsten Werckzeuge, zu Ein- und Umstossung

sung derer Thore und Mauern einer von ihm so recht-mäßig belagerten Stadt zu gebrauchen.

Der Commendant und Amedes schrieben inzwischen ihres Ortes an den König zu Memphis, und statteten ihm von allem, was seit Anfang der Belagerung fürgefallen, und von der Ehre, welche sich Sethos und seine Gefährten, die acht junge Herren, erworben, genauen Bericht ab, da Thoris hingegen von der Königin geheime oder in doppeltem Verstande zu nehmende Verweise bekahm, daß sein Anschlag so schlecht fortginge und daß die Kriegs-Umstände immer auf einerley Fuß stecken blieben. Es brauchte aber dergleichen Spornes nicht, um seine Wuth anzureitzen, denn die Geringschätzigkeit, worinnen er nicht nur durch sich selbst bey dem Volcke stund, sondern darein er auch in Vergleichung mit dem Sethos, dessen Ruhm und Nahme auf allen Zungen schwebte, noch mehr zu verfallen schien, brachte ihn in solche Verwirrung und Tollheit, die man an seinen Befehlen, die er austheilte, wohl mercken konnte. Endlich, und unter dem scheinbaren Fürwande, die Unordnung, wovon sich die Thebanische Armee noch nicht erholet haben würde, sich zu Nutze zu machen, that er dem Commendanten zu wissen, wie er beschlossen, auf folgende Nacht die Feinde mit dem meisten Theile seiner unterhabenden Macht anzugreiffen, daher jener um die Mitternachts-Stunde zugleich mit dem Kerne der Besatzung einen Ausfall thun und ihn durch Angriff derer Feinde auf einer andern Seite unterstützen möchte, zu welchem Ende er ihm auch die Parole, oder das Losungs-Wort, zuschickte, woran man einander im Finstern erkennen wollte. Der Commen-

dant ließ sich solches alles gefallen, und nur zur Antwort melden, wie er kein anderes Zeichen zum Angriffe als die schon bedeutete Stunde verlangte. Nun konnte Thoris gar wohl dencken, daß Sethos unter der Schaar der Ausfallenden zwar nicht seyn, gleichwohl aber bey einer solchen Gelegenheit sich gewiß innerhalb und gantz nahe am Thore halten würde, daher er denn bey sich den verfluchten Schluß fassete, denen Feinden einen Weg in die Stadt zu weisen. Um selbigen auf eine verdeckte Art auszuführen, beobachtete er zum Scheine seine Pflicht, indem er die Zugånge, wo man gegen die Feinde anrücken wollte, in Person besehen ging; Anbey begab er sich nach denen Gezelten derer fürnehmsten Befehlshaber, und redete da zu ihnen mit gantz lauter Stimme von seinem Fürhaben, er nennte auch das Thor, wodurch die Besatzung ausfallen sollte, ja er gab auch die Parole so vernehmlich, daß solche alle und jede, die sich nahe um die Gezelten befanden, hören konnten. Es warneten ihn zwar einige alte Hauptleute, daß er doch leiser sprechen möchte, weil der König Mephres ausser Zweifel Kundschaffter in dem Lager haben würde, zumahl es auch nur denen niedrigern Befehlshabern zukähme, an die gemeinen Soldaten, und zwar erst in dem Augenblicke des Aufbruches selbst die Parole auszutheilen: Allein gleichwie der Thoris eben hierunter die Absicht führte, daß der gantze Entwurff seiner Unternehmung denen Feinden zu Ohren gelangen sollte, so mäßigte er den Laut seiner Stimme nicht länger, als bis er wieder zu einem andern Posten kahm, woselbst er es auf gleiche Weise machte, ob er schon überall gewarschauet ward. Endlich erging der allgemeine

meine Befehl zum Aufbruche gegen das Heer der Belagerer, und zwar um die dem Commendanten bezeichnete Mitternachts-Stunde. Nachdem aber Thoris leicht vorher sahe, daß sothane Ausrückung alsofort durch die Thebaner, als von der gantzen Sache zulänglich unterrichtet, gehemmet werden dürffte, so hatte er sich schon zum voraus fürgesetzet, nach einiger Scharmutzirung mit jenen, aus einem scheinbaren Fürwande wegen des verrathenen Anschlages, zum Ab- und Rückzuge blasen, und also denen Feinden freye Hand zu lassen, die ausgefallene Besatzung zu überwältigen und folgends vermuthlich in die Stadt zu dringen. Alles dieses nun hat sich, wie er es vorher ausgedacht, zu grossen Schaden von Memphis, aber auch zu seinem eignen, dessen er gar nicht gewärtig gewesen war, zugetragen.

Mephres hatte seine Völcker in zween Hauffen getheilet, deren erstern und stärcksten er selbst anführte, den andern aber schickte er unter Anführung eines seiner besten Kriegs-Obristen gegen die ausfallende Besatzung. Der an der Spitze seines Heeres sich befindende Thoris gerieth gleich Anfangs in Bestürtzung, da er den König von Thebes erblickte, als welcher sich bisher noch niemahls bey nächtlichen Scharmützeln selbst mit eingefunden, und von welchem er gar nicht vermuthete, daß er diesesmahl mit ihm selbst zu thun bekommen würde. Er stutzte daher noch, ob er weiter fortrücken sollte oder nicht, als ihm der König mit seinem gantzen Vorzuge auf den Leib fiel, und einer auserlesenen Parthey davon Befehl gab, sich des Thoris Person lebendig zu bemächtigen, welches auch glücklich bewerckstelliget ward, so daß man ihn gefesselt in das Thebanische Lager brachte,

worauf gedachter König mit äuserster Gewalt in die vordersten Glieder des Memphisischen Heeres drang und darunter eine hefftige Niederlage anrichtete. Jedoch der nächste General nach dem Thoris, nahm nach jenes Wegführung alsofort die oberste Befehlshaberschafft über sich, und gab an die andern hinter ihm haltenden hohen Officierer die Ordre, daß sie in Stille und guter Ordnung die Armee wieder in ihre Verschantzungen zurückführen sollten, inzwischen daß er mit einem eintzigen bey sich behaltenen Hauffen von ungefähr dreyhundert auserlesenen Soldaten die gantze Thebanische Macht aufhielt, und sich allmählig bis an die breite Mauer eines im Rücken liegenden Tempels fechtend zurückzog. Nachdem er nun, sich länger zu halten, nicht mehr im Stande, da der meiste Theil von seinen Leuten durch die feindliche überlegene Gewalt getödtet war, rief er dem Mephres also zu: O König, ihr seyd Ueberwinder von unsern vordersten Gliedern, und von etwan dreyhundert Männern, als so viel wir unserer hier waren, unsere Haupt-Armee aber ist in Sicherheit; Begnüget euch demnach damit, mich nebst diesen noch übrigen braven Leuten zu Kriegs-Gefangenen anzunehmen! Auf solche Anrede ließ der König unverzüglich mit Fechten einhalten und die Gefangenen abführen, nebst Befehl, ihrer aller und besonders derer Verwundeten wohl zu pflegen, hernach reichte er ermeldetem ihren Anführer die Hand, hieß ihn neben sich auf ein Pferd steigen, und versicherte ihn, daß er kein anderes Gefängniß als ein Zelt neben dem Königlichen, und keine andre Ketten als seine Cavalier-Parole haben sollte; mithin kehrte der König in das Haupt-Quartier seines Feld-

Lagers, um zu vernehmen, wie es an der andern Seite vor der Stadt herginge.

Allda hatte er, um sich die Verrätherey des Thoris zu Nutze zu machen, an seine Kriegs-Obristen Befehl gestellet, die ausgefallene Besatzung gantz nahe vor das Lager anrücken zu lassen, um selbige durch einen in Schlacht-Ordnung gestellten Theil der Armee zu erwarten und zu empfangen, inzwischen man sie mit zween andern besondrern Hauffen unter Begünstigung der Finsterniß auf beyden Seiten unvermerckt umzingeln, folgends ihr in einen Hinterhalt kommen und sich unweit von dem Stadt-Thore bereit halten sollte. Hiernächst hatte er zweyerley Losungs-Wörter ausgetheilet, als nehmlich eines, das die Seinigen allein, um unter währendem Streite einander zu erkennen, verstunden, und das andre, welches sie mit der Besatzung gemein haben, und wodurch sie Gelegenheit erhalten würden, in die Vestung hinein zu gelangen. Auch hatten die zween abgeschickte Hauffen Befehl, sich nicht eher zu zeigen, als bis die ausgefallene Belagerte, wie es allem Vermuthen nach geschehen müste, geschlagen wären und davon flöhen, oder sich wenigstens gegen die Stadt zurückzögen; Alsdenn sollte man sich unter sie mengen, und sich anstellend, als ob man zu ihnen gehörte, in so starcker Anzahl, als es sich thun liesse, in Coptos mit hinein werffen.

Der von der Besatzung geschehende Angriff nun, ob selbige zwar ziemlich stutzig gemacht wurde, als sie wider ihr Verhoffen die Feinde in so guter Verfassung antraf, war nichts destoweniger sehr tapffer und nachdrücklich, weil der Commendant lauter fürtreffliche Officierer

zu sothaner Unternehmung ausgelesen hatte, auch sieben von denen mehrerwehnten Spieß-Gesellen des Sethos sich als Freywillige mit darunter befanden, und durch ihr Exempel die gemeinen Soldaten überaus anfrischeten. Ja, obschon das Thebanische Heer dieselben nicht nur vorwerts gar übel bewillkommte, sondern auch allmählich auf beyden Seiten zu bedrängen anfing, so hielten sie diesen ungleichen Streit doch so beherzt aus, daß die Thebanische zween Hauffen, welche sich nahe bey dem Thore gesetzt hatten, jene nicht füglich für Fluchtende ansehen, noch auch so leichtlich einen Weg und Fürwand, nach Coptos hinein zu kommen, finden konnten. Gleichwohl, da die Thebaner mit lauter Stimme auszuruffen anhuben, daß die Memphische Armee geschlagen und ihr General gefangen wäre, so geschach es, daß etliche funfzig derer Feigsten und dem Thore am nächsten seyenden von der ausgefallenen Besatzung ihre Ordnungen verliessen und im vollen Trabe nach der Stadt zurückliessen. Der Commendant, welcher nicht anders meynte, als daß alle seine Leute gäntzlich in die Flucht geschlagen, hinter her kähmen, ließ demnach das Thor öffnen, und die Thebaner, welche solche Gelegenheit mit Schmertzen erwartet hatten, gesellten sich in grosser Menge zu jenen. Jedoch das Schröcken und die Unordnung derer erstern ließ den Unterscheid zwischen ihnen und denen andern bald erkennen, zumahl diese weit ordentlicher herzudrangen, auch das Losungs-Wort, um sie hinein zu lassen, so gar offt und laut ausschrien, daß man leicht mercken konnte, es müsse was darhinter stecken. Der Commendant, welcher sich mit einem auserlesenen Hauffen, worunter

auch Sethos und Amedes waren, innerhalb und dicht an dem Thore befand, ward des Betruges am ersten inne, und befahl folglich, das Thor stracks wieder zuzuschliessen; Allein sothaner Befehl war vergebens, denn die Belägerer hatten den Raum schon so angefüllet, daß man die Thor-Flügel nicht mehr regen, noch die Fall-Brücken wieder aufziehen konnte: Also blieb dem Commendanten kein Rath sonst übrig, als daß er den gantzen Rest seiner in der Stadt noch befindlichen Besatzung eiligst an sich zog, und alles, was Waffen zu tragen vermochte, zu Hemmung dieses eindringenden Strohmes anwendete, die bereits, wiewohl in keiner gar grossen Anzahl, eingedrungene Feinde mochten sich indessen immer in der Stadt ausbreiten, weil sie da ohne ferneren Nachsatz keinen sonderlichen Schaden thun konnten. Hier that nun der Commendant mit seinem zusammen gezogenen Volcke, Sethos und der eine allein bey ihm in der Stadt gebliebene junge Herr, nicht weniger Amedes, und selbst der oben erwehnte Sclave, (der seinen Herrn nirgends verließ, wo es ihm nur erlaubt war, demselben zu folgen,) gegen die schon bis in die innerste Oeffnung des Thores gelangte Belägerer einen dermassen starcken Widerstand, daß ungeachtet aller von denen hintersten gebrauchten Nachdrängung fast kein eintziger derer vordersten, ohne getödtet zu werden, mehr einzudringen vermögend war.

Amedes sehend, daß Sethos sich in der Hitze des Treffens fast alle Augenblicke von ihm entfernte, bath denselben zum höchsten, daß er sich ja nicht aus der Stadt wagen möchte, und der junge Printz war solches zu thun auch nicht Willens: Allein kaum daß er ver-

spührte, wie die Feinde vor ihm zu weichen anfingen, und er sich, von allen ihm folgenden Soldaten unterstützet, innerhalb des Thores befand, so konnte er nicht umhin, seinen Vortheil fahren zu lassen, und indem daß er immer weiter fortrückte, war er nebst seinem Spießgesellen und dem Sclaven eher aus der Stadt, als er es selbst inne geworden, ja sie wurden alle drey nur mehr als zu bald durch einen frischen feindlichen Trupp von dem Thore entfernet, als welcher sie längst dem Graben rechter Hand hin trieb. Amedes selbst muste seiner eignen Ermahnung entgegen handeln, denn weil er in eben demselben Thore focht, und sich unmöglich zurückziehen konnte, ohne denen Feinden Anlaß zu geben, daß sie wieder auf ihn loß- und wohl gar in die Stadt gedrungen wären, so befand er sich unvermerckt auch ausserhalb der Stadt, und ward rechter Hand hin durch die Völcker des Königes von This getrieben, welche ihn hart verwundeten und darauf gefangen nahmen.

Nun wuste der Commendant gantz wohl, daß so wichtige Personen draussen wären, weil ihm aber für allen Dingen die Erhaltung des Platzes anvertrauet war, so ergriff er den ersten besten Augenblick, um das Thor zuschliessen zu lassen, und ließ nur die Noth-Pforte offen, woselbst er sichere Leute hinstellte, nicht nur um Acht zu tragen, wer eingelassen werden sollte oder nicht, sondern auch von Minute zu Minute von dem Zustande derer Ausgefallenen, fürnehmlich des Sethos und des Amedes, Nachricht einzuziehen. Inzwischen kahmen der junge Printz, sein Spießgeselle uñ sein Sclave durch ihre Behuthsam- und Behendigkeit unter Hülffe des Schattens von der Nacht gar bald von denenjenigen ab, die

sie hätten tödten oder gefangen nehmen können; Der kürtzeste und beste Rath-Schluß, den sie alle drey unter einander in solcher Noth und Eil faßten, schien ihnen dieser zu seyn, daß sie nehmlich keine Schwürigkeit noch Gefahr sich abschröcken lassen, sondern suchen wollten, zu dem Theile der ausgefallenen Besatzung zu gelangen, welcher sich noch auf eben der Stelle, wo das Treffen zuerst angegangen war, tapffer wehrte, und sie zweifelten nicht, daß sie schon das blosse Lärmen derer Fechtenden dahin führen würde. Es gelung ihnen auch, daß sie alle drey, sich beständig zusammen haltend, glücklich gedachte Stelle erreichten, nachdem sie unterwegens, und so zu sagen im Lauffe, einige, die sie anzuhalten gemeynet, niedergemacht hatten. Sie gaben sich alsofort an die Ihrigen zu erkennen, und ihre Ankunfft stellte bey diesen, mit welchen es schon auf die Neige ging, gewisser maassen Muth und Hoffnung wieder her; Allein Sethos, welcher keinen Küraß anhatte, bekahm bald darauf einen Degen-Stich, daß er für tod zu Boden sanck. Sein Spießgeselle warf sich so gleich, als er solches sahe, über ihn, um zu versuchen, ob er den Cörper mit Hülffleistung des Sclavens nicht aus dem Gedränge wegbringen könnte, sie machten auch beyde schon damit einen guten Anfang, als gedachter junger Herr einen gleichmäßigen Stich empfing, daß er ohne Verstand und fast ohne Leben etliche Schritte weit von dem Sethos zur Erden stürtzte; Der Sclave aber, welcher meynte, daß der Printz gantz todt wäre, zog selbigem voll Betrübniß den Ring vom Finger, um damit erweisen zu können, daß er seinen Herrn bis in den Tod getreulich begleitet habe. Ja er wollte noch zu fech-

fechten fortfahren und den Leichnam des Printzens mit Auffsetzung seines Lebens vertheidigen, allein er hatte kaum so viel Zeit, den Ring in den Mund zu stecken, als ein Trupp Arabischer Soldaten ihn schon von hinten zu ergriff und gefangen nahm, er brauchte aber die Behuthsamkeit, daß er den Ring beständig unter seiner Zunge versteckt hielt, und zwar aus der zweifelhafften Einbildung, daß ihm solcher vielleicht zu Wiedererlangung seiner Freyheit dienlich seyn könnte.

Der König Mephres, welchem inzwischen die Gedult verging, den Ausgang eines so langwierigen und hartnäckigen Treffens in seinem Zelte abzuwarten, kahm endlich selbst auf das Schlacht-Feld, und weil er für nöthig erachtete seine Völcker zum Verfolg der Belagerung zu spahren, als die ihm so bald noch nicht geendiget zu seyn dünckte, so ließ er ohne Anstand das Zeichen zum Abzuge geben: Also gelangte die ausgefallene Besatzung, wiewohl an Anzahl überaus sehr vermindert, und selbst nicht wissend, was für einen grossen Verlust sie erlitten, für diesesmahl mit Ehren wieder in die Stadt.

Ach! aber, in was vor eine Trostlosigkeit gerieth sowohl der Commendant als die gesammte Besatzung und alles Volck zu Coptos, als man inne ward, daß nicht nur Sethos, sondern auch Amedes, der junge Herr und der Sclave fehlten, von welchen letztern man zum wenigsten, was den ersten für ein Schicksal betroffen, hätte erfahren können! Mit Anbruche des Tages schickte der Commendant einen Trompeter an den König von Thebes, um einen Waffen-Stillstand zu Begrabung derer Todten zu begehren, welches dieser ohne

Schwürigkeit bewilligte, weil er ebenfalls viel Volck verlohren hatte, daher ließ jener die Wahlstatt auf das genauste durchsuchen, in Hoffnung, daß man diejenigen, um die er am meisten bekümmert war, an ihren Waffen, und insonderheit den Sethos und Amedes an ihren Futter-Hemdern, die sie als Eingeweyhte trugen, leicht erkennen würde. Allein der Beutgierige Soldat hatte, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, die Todten schon nackend ausgezogen, und die von denen darüber hingegangenen Menschen und Pferden zertretene Cörper waren mehrentheils gantz unkenntlich geworden, also vernahm der Commendant nur mehr als zu bald, daß von denen Cörpern weder des Sethos, noch des Amedes, noch des Sclavens, auch nicht die geringste Spuhr anzutreffen wäre. Gleichwohl brachte man ihm den mehr gemeldeten jungen Herrn, welchen man auf der Wahlstatt zwar eben so geplündert als die andern, jedoch noch athmend gefunden hatte. Derselbe nun, als man ihm die Wunde, so nicht tödtlich befunden ward, zum ersten mahl verband, kam bald wieder zu sich selber und der Neugier des Commendanten zuvor, indem er an diesen seufftzend berichtete, wie er den Printzen vor seinen Augen niederstossen gesehen und daher mit dem Sclaven den Leichnam aus dem Gedränge retten gewollt, weil er aber unter dieser Bemühung selbst so starck verwundet worden, so wüste er nicht, wo hernach des Sethos Leichnam und der Sclave, welchen letztern er noch gesund und lebendig verlassen hätte, hingekommen wären. Die Zeitung von des Printzens Tode breitete sich sogleich überall aus, und gelangte nicht nur vor den König von Thebes, sondern auch vor den

Ame-

Amedes, welcher letztere durch die Kriegs-Obristen des Königes von This für einen Eingeweyhten erkennet, an seiner mehr schmertz- als gefährlichen Wunde wohl gepfleget, und auf einer Trag-Bahre als ein fürnehmer Gefangener nach der Stadt Abydus, noch nicht völlig eine Tage-Reise von Coptos entlegen, gebracht worden war, woselbst ihm der König von This, so bald er ihn kennen gelernet, mit gantz sonderbarer Höflichkeit begegnete; Amedes hingegen, ob er schon nach dem Verluste des Sethos keine Lust hatte, weder nach Memphis zu kehren, noch in dem Königreiche This seine Wohnung aufzuschlagen, stifftete gleichwohl hieselbst gar bald ein sehr gutes Werck, indem er zwischen denen zween Königen von Memphis und This, dem erstern als Vater des Sethos, und dem andern, als einen Vetter desselben, den Frieden wieder herstellte, und mithin den letztern von dem mit dem Könige von Thebes aufgerichteten Bündnüsse abzog.

Des folgenden Tages, nachdem Mephres die betrübte Nachricht von des Sethos Tode vernommen, schickte derselbe einen Abgeordneten an den Commendanten, um bey solchem, als Gevollmächtigten des Königes von Memphis, die Condolentz-Complimenten abzulegen, mit dem Zusatze, wie er an dem Thoris, als welcher der eintzige Urheber dieses Unglücks wäre, eine Rache und ein Exempel üben wollte, wobey der Commendant sich mit aller Sicherheit in Person einfinden und zusehen, oder zu dem Ende jemand anders nach Belieben absenden könnte; Dieser aber ließ darauf hingegen vermelden, wie er bey dem Könige, seinem Herrn, die großmüthige Höflichkeit des Königes von Thebes zu rühmen nicht ermangeln würde, weil er aber vor der

Hand

Hand nicht absähe, auf was für Art man das Blut des getödteten Printzens rächen wollte, so ersuchte er, ihm nicht zu verargen, wenn er über diesen Punct die Antwort schuldig bliebe. So bald nun der Herold in das Thebanische Lager zurück gekommen, ließ Mephres seine gantze Armee heraus und zusammen rücken, und in deren Mitte die Memphisischen Kriegs-Gefangenen stellen, welches alles man auf denen Wällen und Mauern zu Coptos wohl sahe, ob man zwar noch nicht wuste, was daraus werden sollte. Endlich sahe man den Thoris mit entblößtem Haupte herbey führen, welchen zween Büttel-Knechte gefesselt hielten, und alsdenn fing Mephres folgender maassen zu reden an:

Ihr Soldaten so wohl von Thebes als von Memphis, sehet allhier einen nichtswürdigen General, welcher weder Gebuhrt noch Verdienste nach in einige Betrachtung zu ziehen war, und gleichwohl die Verwegenheit gehabt hat, der Ober-Befehlshaberschafft über die Völcker von Memphis wider ein Heer sich anzumassen, davon man wohl wuste, daß ich selbst Anführer seyn würde. So hefftig es mich nun zwar verdroß, daß bey solcher Gelegenheit die von allen Zeiten her unter denen Königen von Egypten, wenn sie einander bekriegen, eingeführte Gewohnheit so schlecht beobachtet worden, so kan ich mich doch nun in Betracht der dadurch erhaltenen Vortheile leicht zufrieden geben, und ich vermuthe nicht ungegründet, daß Osoroth einer so unanständigen Wahl halber sich gar bald mehr ärgern werde, als ich es zu thun Ursache habe; Ich weiß auch gar wohl, was ich mit ihm für Maß-Reguln, um solcher Beleidigung vorzukommen, hätte nehmen sollen, wofern

fern er anders durch sich selbst und nicht durch ein Weib regierte: Gleichwie ich aber die dem Königlich Egyptischen Geblüte schuldige Ehrerbiethung mit niemand anders als mit Personen von eben diesem Geblüte ausmachen will, also wische ich den mir wiederfahrnen Schimpff in so weit ab, als ich mir jetzo selbst Recht verschaffen werde. Nun hätte ich mich zwar wohl auch einer Verachtung statt der Rache gegen einen so geringschätzigen General bedienen können, wenn derselbe nur bloß unverständig oder ungeschickt gewesen wäre; allein ich kan nicht umhin, beyden Nationen hiermit öffentlich kund zu thun, daß dieser Verräther die eintzige Ursache des Uebels sey, welches in verwichener Nacht der feindlichen Armee und Besatzung, und fürnehmlich dem unvergleichlichen Printzen Sethos, dessen Verlust gantz Egypten-Land höchstens zu bedauern hat, begegnet ist. Das ist dieser Meineydige, welcher gestern, da er von Zelt zu Zelte ging, um die Ordre zum Angriffe auszutheilen, sich anstellte, als ob er von seinem Fürhaben kaum laut genung sprechen könnte, daher er sogar das dem Commendanten des Platzes zugeschickte Losungs-Wort gantz vernehmlich ausposaunte. Es halff nichts, ob ihn schon die gescheidesten Officierer von seiner Armee einer nach dem andern erinnerten, daß er doch sachter reden möchte, denn er erhub seine Stimme ohne Unterlaß in der offenbaren Absicht, damit es die Kundschaffter hören möchten, als mit dergleichen Leuten mich der Haß gegen das Regiment der Königin Daluca überflüßig versorget hatte. Wäre es meine Sache, und wollte ich ihn anders mit einer Todes-Strafe, wie er verdienet, belegen, so würde ich ein ordent-

ordentliches Kriegs-Recht über ihn halten lassen, jedoch die Züchtigung, die ich ihm nur zugedacht, und womit ich mich selbst in Erwegung, daß er mein Kriegs-Gefangener ist, begnüge, braucht dergleichen Umstände eben nicht, gleichwohl wird es nicht übel gethan seyn, daß ich wenigstens einiger Maassen einen solchen Uebelthäter bestrafe, dessen Aufführung von der Regierung, worunter das Königreich Memphis anjetzo schmachten muß, vielleicht nicht einmahl für strafbar angesehen werden möchte.

Nach Endigung dieser Rede ließ der König den Thoris bis auf den Gürtel entkleiden, so sehr er sich auch sperrte, und so erbärmlich er zu seiner vermeyntlichen Verantwortung schrye, wie er zu Annehmung des Feldherrn-Amtes von der Königin gezwungen worden, und wie, da er innerhalb seines Feld-Lagers, ohne einen Fuß daraus zu setzen, die Ordre ausgetheilet, er eben nicht gemeynet, daß er von Feinden behorchet würde. Folgends band man ihm die Hände auf den Rücken, und zween Kerls, ein jeder auf einer Seite, faßten seinen Hals zwischen 2 Gabeln, in welcher Beschaffenheit sie ihn im Angesichte aller Thebanischen Völcker und derer Memphisischen Kriegs-Gefangenen längst der gantzen sich weit ausdehnenden Linie hin auf und nieder führten, und wobey ihn zween andre Kerls mit langen Ruthen auf das schärffste peitschten. (*)

(*) Dieses war vor Alters bey denen Römern die Strafe, womit die Verräther des Vaterlandes, ehe man ihnen mit einem Beile den Kopf abschlug, beleget wurden, und wofür sich der Kayser Nero so sehr fürchtete, daß er sich auf seiner Flucht lieber selbst das Leben nahm, als daß er dergleichen Lohn, wenn er ergriffen würde, gewarten wollte.

Nach Vollstreckung sothaner Strafe sagte der König noch zu gedachten Kriegs-Gefangenen, wie dieses Ahndungs-Exempel so wohl zu ihrer als seiner eignen Genungthuung zureichen könnte, und sie sollten von seinem rechtfertigem Gemüthe durch die gute Begegnung, so er ihnen bis zu ihrer Auswechselung wiederfahren lassen würde, noch weiter überzeugt werden; Inzwischen wollte er diesen Unglücks-Vogel an Händ- und Füssen gebunden der Daluca, ohne einige Rantzion zu begehren, zurückschicken, denn er schätzte ihn nicht des geringsten Preisses werth, und es sollte ihn verdriessen, wenn man einen so elenden General mit dem geringsten etwan gefangenen Thebanischen Soldaten in Vergleichung stellen und jenen gegen diesen auswechseln wollte. Der König schickte selbigen auch würcklich auf der Stelle nach der nächstgelegenen Stadt des Königreichs Memphis, wovon er wuste, daß der alldasige Commendant der Daluca zugethan wäre. Als der unglückliche Thoris da anlangte, bath er gedachten Commendanten, daß er ihn vor jedermanns Augen so lange verborgen halten möchte, bis er seine Unschuld erwiesen haben würde, welches dieser auch willig that, inzwischen aber sendete er unverzüglich einen reitenden Bothen an die Königin ab, um Befehl einzuholen, was er mit dem Thoris machen sollte. Hierauf nun lief die Antwort der Königin, welche wohl merckte, wie sie selbst in der Person ihres Generals beschimpffet und gezüchtiget wäre, des Inhalts ein, daß der Commendant den Thoris in genauer Verwahrung behalten, und ihm dabey alle Liebkosungen erweisen, auch mit nächstem eine völlige Rechtfertigung versprechen, ausserhalb aber

jedermann, wie die Königin ihm den Proceß machen lassen würde, bereden, und ihn endlich nach Verfliessung von drey Tagen durch sichere Leute im Bette erwürgen lassen, mithin das Gerüchte aussprengen sollte, als ob er für Grahm gestorben wäre: Welches alles denn auch auf den Punct in das Werck gerichtet ward.

Der Commendant von Coptos hatte sich fürgenommen, an seinen König nicht eher zu schreiben, als gegen Ende des Tages, welcher auf das doppelte unter denen Mauern von der Stadt fürgegangene Treffen gefolgt war, um diesen Aufschub zu aller nur möglichen Nachforschung und Einziehung von Nachrichten wegen des Sethos anzuwenden. Er hatte in solcher Absicht alle Cörper, woran sich etwan einige Zeichen von merckwürdigem Unterscheide erblicken liessen, besonders legen lassen, zumahl auch, den Sethos zu geschweigen, drey derer jungen Herren, seiner Spießgesellen, aus dem Gefechte nicht lebendig wieder zurückgekommen waren. Ehe aber selbige Cörper in die unterirdischen Grab-Gewölber zu Coptos beygesetzet wurden, ließ er ihnen zu Ehren gantz besonders prächtige Trauer- und Leichen-Dienste anstellen, in der besorglichen Vermuthung, daß des Sethos seiner darunter mit vorhanden seyn könnte. Endlich schrieb er an den König einen mit viel Thränen benetzten Brief, worinnen er alles, was sich in der vergangenen unglückseeligen Nacht bis an den Augenblick, da er den Brief schloß, zugetragen, umständlich berichtete. Der König, nachdem er das Schreiben empfangen, und auf den Punct von dem Tode seines Sohnes kahm, fiel in eine starcke Ohnmacht, und die Königin, welcher diese Zeitung schon funffzehn Stunden vorher

durch ihre Anhänger überschrieben worden war, und die sich solche Stunden über mit Fleiß beständig um seine Person aufgehalten hatte, halff alle Mittel anwenden, ihn zu erquicken und wieder zu sich selbst zu bringen; Kaum aber befand er sich wieder im Stande des Gebrauchs seiner Sinnen, als er sich gegen sie kehrte und mit einer von Zorn und Schmertzen vermischten Stimme zu ihr sagte: Ach! Gemahlin, seht nur, das sind die schönen Früchte von eurer schädlichen Regiments-Verwaltung! Ich nehme euch solche demnach hiermit alsofort ab, kommt mir ja nimmermehr wieder vor Augen, sondern versperret euch von Stunde an in eines eurer entlegensten Land-Häuser! Die Königin wich diesem Ungewitter aus und begab sich von dannen; Ehe sie aber nach einem ihrer Lust-Schlösser, welches zehn Meilen von der Königlichen Residentz lag, und wohin sie auch die zween Printzen, ihre Kinder, mitnahm, völlig abreisete, erneuerte sie noch vorher das mit ihren Vertrauten bereits habende Verständniß, und redete mit ihnen ab, daß sie ihr von allem, was bey Hofe fürginge, genaue Nachricht ertheilen sollten, denn es fehlte da gar nicht an Leuten, welche, sie als die Mutter des nunmehrigen Kron-Erbens ansehend und ihre Verschlagenheit wohl kennend, leichtlich zum voraus merckten, daß sie doch niemahls gantz und gar ausgethan, sondern vielmehr bald wieder am Brete, und alsdann nach ihrer Rückkunfft wohl noch mächtiger als vor ihrer Verbannung seyn würde. Gleichwohl richtete der König noch selbigen Tages einen aus lauter ziemlich wohlgesinnten Männern bestehenden Rath auf, und dieser Rath unterhielt die erstern und nächstfolgende Jahre über das

König-

Königreich in einer mittelmäßigen Beschaffenheit von Wohlfahrt und Schwachheit; weil es aber je länger je schlechter damit ward, so erschien endlich derjenige Tag, da selbiges sich zum Untergange durch einen auswertigen Krieg neigte, als von welchem in dem letzten Buche dieser Geschichte hauptsächlich gehandelt werden soll.

So gleich nach Aufrichtung ermeldeten Rathes schrieb König Osoroth, der sich immer noch mit einiger Hoffnung schmeichelte, seinen Sohn wieder zu bekommen, als welcher in der Verwirrung eines nächtlichen Gefechtes sich wohl nur etwan verirret haben, oder unerkannt gefangen seyn könnte, einen sehr verbindlichen Brief an den König Mephres, mit Bitte, daß dieser seine erwiesene Großmuth in mitleidiger Theilnehmung an des Sethos Tode so weit hinaus strecken wollte, um unter allen Gefangenen, welche etwan von denen unterschiedlichen bey der Thebanischen Armee dienenden Nationen gemacht worden seyn möchten, nach dem verlohrnen Printzen eine genaue Nachforschung thun zu lassen. Er bezeichnete ihm dabey, wie dieser sein Sohn am Finger einen Ring mit einem Smaragd-Steine trüge, worauf das Bild des Gottes Horus eingeätzet stünde, welches Bild mit einer seiner Hände sich nach einer andern Hand, die jenes seine fest hielte, zu lencken schiene, und welche andre Hand der verstorbenen Königin Nephte ihre, unter der Figur der Göttin Isis abgebildet, wäre, welche Figur sich auf einem von gedachtem Steine abgesonderten Stücke befunden und seine Gemahlin in ihrem Ringe getragen hätte, ohne

daß er, wo solcher Ring hingekommen, wüste; * Erwehntes Götter-Bild des Horus hielte sonst den Mittel-Finger seiner rechten Hand auf den Mund, und einen Zipffel seines Mantels schiene noch eine andere Hand angefasset zu haben, welche Hand seine, des Osoroths, selbst eigne, unter der Gestallt des Gottes Osiris, wäre, und welche Gestallt er auf einem dritten zu selbigem Steine gehörigen Stücke noch bis jetzo in seinem Finger-Ringe trüge: Dafern nun sothane Anzeige auswürcken könnte, daß der Printz Sethos entdecket und wieder herbey gebracht würde, so böthe er dem Könige Mephres statt einer Ranzion nicht nur das Gebiethe von Coptos dar, als welches er ihm von Stunde an aus Liebe zum Frieden einzuräumen beschlossen hätte, sondern er wollte ihm über dieses auch gerne die Helffte seines gantzen Königreiches abtreten, und zwar lediglich um der Person seines Sohnes willen, als dem er einen so unschätzbaren Werth aufopfferte.

So bald der König von Thebes dieses Schreiben erhalten, ließ er dessen Inhalt ohne Anstand aller Orten und Enden, wo die Kriegs-Gefangene etwan hingebracht seyn könnten, kund machen, für sich selbst dabey eine hohe Belohnung denenjenigen verheissend, die den Printzen, wenn er vielleicht noch lebte, wieder herbey brächten. Solche Kundthuung nun geschach, gleichwie in allen andern nahen und entfernten Plätzen, ebenfalls zu Compasis, einer in dem Westlichen Arabien,

(*) Man schlage in dem ersten Theile dieses Werckes die Stelle nach/ wo der Tod der Königin Nephte und ihr von dem Sethos genommener Abschied erzehlet wird.

bien, sieben bis acht Meilen von Coptos gelegenen Stadt, wohin die Araber den gefangenen Sclaven Azares gebracht hatten; Sie wusten aber gar nicht, daß er ein Sclave wäre, sondern da sie an ihm eine gantz ungemeine Tapfferkeit und Gegenwehr, ehe sie sich seiner bemächtigen gekonnt, gewahr worden, und von seiner Freymüthigkeit unterweges, als sie ihn von dem Schlacht-Felde nach Compasis führten, gantz eingenommen waren, so hielten sie ihn vielmehr für eine Person von hohem Stande, und beschlossen unter sich, ihn für allen Nachforschungen des Königes von Thebes, die etwan wegen ein und des andern fürnehmen Gefangenen angestellet werden möchten, bestmöglichst zu verbergen. Er behauptete auch bey denen zween bis drey ihn zu bewachen ausgesuchten Leuten die erste von ihm geschöpffte gute Meynung, und trug daher, als gedachte Kundthuung nach Compasis gelangte, kein Bedencken, sie also anzureden: Ihr Herren, ob ich zwar ein gebohrner Egyptier bin, so habe ich doch jederzeit eine natürliche Neigung zu eurer Nation getragen, und ihr könnet einen Beweis davon aus der Fertigkeit, womit ich eure Sprache rede, abnehmen, es ist aber noch nicht an der Zeit, um euch, wer ich sey, zu eröffnen; Ich besitze zwar nicht den bezeichneten Ring, wenn ihr aber klug und verschwiegen handeln wollet, so will ich euch davon an einem andern Orte nähere Nachricht geben. Führet mich nur über das rothe Meer jenseits zu denen grossen Arabern, von welchen ihr entsprossen seyd! Ich bin mit der Herrschafft von Memphis mißvergnügt, und ihr seyd solches, wie ich weiß, mit der von Thebes nicht weniger, also können wir einander desfalls vielleicht an-

genehme und nützliche Dienste leisten. Die über diesen Zuspruch erstaunte Arabische Wächter gewannen dadurch eine neue Ehrerbiethung gegen ihren Gefangenen, und führten ihn sofort durch sichere Abwege nach dem Haven von Berenice, woselbst sie ihn, seinem Verlangen gemäß, zu Schiffe brachten, und nachdem sie ihn in dem Haven von Badea in dem glückseeligen Arabien wieder an Land gesetzet hatten, langte er nach einigen Tagen unter einer ehrlichen Begleitung zu Meriaba an, allwo die Könige selbiger Länder ihre Residentz hielten.

Das Schicksal des Sethos, welcher nicht, wie man gemeynet, um das Leben gekommen, war nicht weniger sonderbar: Die Aethiopische oder Mohrische Soldaten hatten ihn zu Ende des Treffens, nachdem er wohl eine Stunde für todt da gelegen, aufgehaben, und noch einige Anzeige des Lebens an ihm verspühret; Ob sie nun zwar nicht wusten, daß er der Kron-Printz von Memphis wäre, so gab ihnen doch seine ansehnliche Person und der fein polirte Stahl seiner Waffen die Hoffnung, daß sie für diesen Gefangenen ein wichtiges Löse-Geld würden ziehen können. Also ward Sethos, ehe er noch wieder zu sich selber kahm, von diesen Barbaren nach einer Stadt getragen, welche von unsern alten Reise-Beschreibern Phönicon benennet wird, * und zwantzig Meilen von Coptos an der Strasse nach dem rothen Meere zu lieget; Den Nahmen führt sie von denen Phönicischen Kaufleuten, welche daselbst die Stapel-

(*) Vid. Cellarii Geographia in dem Capitul von Africa.

Stapel-Gerechtigkeit oder eine Niederlage von Waaren hatten, und die Mohrische Völcker erwählten mit Fleiß diesen Ort, um ihre Verwundeten dahin zu bringen, weil ihre Nation wegen des Handels mit Edelgesteinen, die sie an die Phönicier verkaufften, allda in grossem Ansehen war. In selbiger Stadt nun nahmen die Mohrische Soldaten dem Sethos seine Waffen und Kleider ab, das Futter-Hemde aber, das er als ein Eingeweyhter trug, warffen sie weg, weil es voller Blut und ihnen eine unbekannte Sache war. Folglich thaten sie ihn bey etlichen Phönicischen Aertzten in die Cur, als deren sie sich selbst wegen ihrer Krancken bedienten, und solche von einer weit besser gesitteten Nation, als die Mohrische, herstammende Männer trugen eine gantz ungemeine Sorgfalt für diesen Gefangenen, dessen Verwundung zu grossem Glücke kein Haupt-Theil des Leibes verletzt hatte, ja sie wurden, seiner sich anzunehmen, mehr durch die Merckzeichen seines Verstandes, der sich bald offenbarte, bewogen, als dadurch, daß man ihnen seine Person zur Pflege anvertrauet hatte. Gleichwohl hielt Sethos seinen Nahmen und seine Gebuhrt höchst bedächtig für ihnen verborgen, weil er zur Zeit keinen Rath vor sich sahe, zu was er sich etwan entschliessen sollte, daher gab er sich nur für einen gemeinen Memphischen Soldaten, mit Nahmen Cheres, aus, also daß die Mohren, die von Zeit zu Zeit ihn zu besuchen kahmen und seinethalber nichts von der Wichtigkeit vernahmen, sich wenig mehr um ihn zu bekümmern anfingen. Die Phönicier aber machten sich diese Geringschätzung zu Nutze, und erbothen sich, selbigen denen Mohren abzukauffen, welcher Kauff denn auch bald

zur Richtigkeit gelangte, und Sethos ward also, weil er sich nicht näher zu erkennen gegeben, aus einem Gefangenen gar ein Sclave; Seine neue Herren warteten auch auf nichts mehr, als bis er nur von seiner Wunde in etwas genesen seyn möchte, um ihn alsdann nach dem sogenannten weissen Haven am rothen Meere zu bringen, woselbst sie sich zu einer fürhabenden langen See-Reise einschiffen wollten.

Er befand sich noch unerkannt zu Phönicon, woselbst er die lauffende falsche Zeitung von seinem Tode, nebst der wahren Nachricht von dem dadurch zu Coptos entstandenen Trauern, von dem Antheile, welches der Thebanische König daran genommen, und von der Rache, die selbiger deswegen ausgeübet, erfahren hatte, als die Kundthuung des Briefes von dem Könige, seinem Vater, auch bis in die Kammer, wo Sethos kranck lag, gelangte. Da machte nun die darinnen gethane Erwehnung von seinem Ringe, daß er das erste mahl seit seiner Verwundung die Augen auf seine Hand richtete, und als er den Ring vermissete, die erste Bewegung, um sich zu erkennen zu geben, kaum zurückhalten konnte; Als er aber aus der Folge des Briefes vernahm, daß Osoroth die Helffte seines Königreichs, um ihn zu rantzioniren, anboth, so schien ihm dieses Löse-Geld dermaassen ungeheuer, daß er fast bey sich beschloß, sich noch weit mehr verborgener, als er bisher schon gethan, zu halten, und sich lieber lebendig zu begraben, als die Ursache einer so entsetzlichen Zergliederung der zweyten und damahls am herrlichsten blühenden Monarchie von Egypten zu seyn. Er konnte sich auch nach geendigter Verlesung des Briefes nicht enthalten,

halten, überlaut zu sagen, daß ein solcher gefangener Printz, wenn er noch lebte, dem Reiche seines Vaters den Untergang zu Wege bringen, und daß Osoroth weit glücklicher seyn würde, wenn sein Sohn todt bliebe, wie man glaubte. In diesem großmüthigen Fürsatze bestärckte sich der junge Printz theils durch die Hoffnung, dereinst auf eine weit günstigere und rühmlichere Weise wiederum in sein Vaterland zu gelangen, theils durch die Gefahr, die ihm, gleich als er nun würcklich bereits eine grausame Probe gefühlet, wegen der verruchten Absichten der Königin, seiner Stieff-Mutter, täglich bevorstehen würde, wenn er sich wieder zu Hause einstellte, und theils auch durch ein innerliches Vergnügen, welches ihm die Fürstellung der langen Reise gab, die er mit so erfahrnen See-Leuten thun sollte, als welche noch darzu derer Egyptier, von denen sie herstammten, gute Freunde waren, und gegen seine Person insonderheit eine so grosse Achtung bezeigten; Ja noch mehr, er machte selbst Rechnung auf seine Einweyhung und die dadurch begriffenen Tugenden, als die ihm bey seiner Verstellung und bey einer zwar gefährlichen, doch Fürsicht halber nöthigen Wanderschafft gute Dienste leisten würden. Er ersuchte daher seine neuen Herren, daß sie ihn, um allen etwanigen ungestühmen Nachforschungen vorzubauen, ohne Verzug nach dem Haven, wo sie zu Schiffe gehen wollten, führen möchten, worinnen sie ihm auch noch selbigen Tages willfahrten, und ihn auf einer von Menschen getragenen Bahre, um seine noch nicht geheilten Wunde von der starcken Bewegung eines andern Fuhr- oder Reit-Zeuges zu verschonen, wegbringen liessen.

Bey

Bey so gestallten Sachen vermeldete der König von Thebes (†) an den von Memphis in Antwort, wie alle seine angestellte Untersuchungen, davon er einen umständlichen Bericht mittheilte, vergebens gewesen wären; Hiernächst, wie er zwar das Gebiethe von Coptos, als die eintzige Ursache des Krieges und als ein seinen Vorfahren und ihm von Uralters her und von Rechtswegen gehöriges Stück Landes zu Wiederherstellung des Friedens annähme, hätte er aber so glücklich seyn gekonnt, den Printzen Sethos, welchen der Commendant zu Coptos selbst unter andern Todten mit begraben zu haben vermuthete, wieder zu finden, so würde er gegen Auslieferung dieses jungen Heldens, dessen Gedächtniß er selbst lieb und werth hielte, nicht einmahl eine so hohe Rantzion, als ihm angebothen worden, sondern vielmehr nur sonst eine andere gantz billige verlanget haben.

(†) Weil in diesem Wercke so gar offt des Reichs und der Stadt Thebes erwehnet wird/ so hat man erinnern sollen/ daß der Leser dieses Egyptische Thebes nicht mit denen andern dreyen/ davon eines in Bœotiâ, ein andres in Thessaliâ, und ein drittes in Ciliciâ gelegen gewesen/ vermengen möge.

Der Lebens-Geschichte des SETHOS, Königes von Egypten.

Sechstes Buch.

Sethos, welchen wir von nun an den gantzen Lauff seiner Reisen über nicht anders als Cheres, dem von ihm selbst angenommenen Nahmen nach, benennen werden, fand bey seiner Ankunfft in dem weissen Haven allda eine Flotte von funffzehn grossen Schiffen, die mit zehn tausend Phöniciern bemannet waren. Die Könige von Egypten, laut vielfältiger Zeugnisse des Alterthums, bedienten sich dererselben, um mit fremden Völckern Handlung zu treiben, und ihre eigne Schiffe nach entfernten Meeren begleiten zu lassen. Nachdem gedachte Könige gantz unermeßliche Kosten vergebens angewendet, um die Erd-Enge, welche das Mittel-Meer von dem Rothen absondert, durchzuschneiden, (*) und es nicht wei-

(*) Sesostris ist von sothaner Unternehmung abgestanden/und Nechos, der es noch einmahl nach jenem versuchte/ hat dabey in die zwölff tausend Menschen verlohren. Vid. Marsham pag. 376. & 531.

weiter als zu einigen Canälen gebracht hatten, die aber nur sehr mäßige Schiffe fassen konnten, so waren sie genöthiget worden, denen Phöniciern einige Häven am Rothen Meere zu überlassen, vermittelst deren denn diese die Gemeinschafft mit Indien unterhielten. Und zwar hatten diese seit sechs Jahren her in der berühmten Insul Taprobane, (heutiges Tages Ceylan genannt,) welche an der Spitze derjenigen grossen Halb-Insul lieget, die den Ganges- nnd Indus-Fluß von einander scheidet, eine sehr ansehnliche Pflantz-Stäte angeleget, wohin sie alle Jahre der Handlung halber seegelten, diesesmahl aber thaten sie es zugleich aus der Ursache, um ihrer Colonie zu Hülffe zu kommen, welche von denen Königen selbiger Insul mit einer gäntzlichen Vertilgung bedrohet wurde, und also war ihr Geschwader, das zwar nur eine Kauffardey-Flotte heissen sollte, mit allen Kriegs-Bedürffnissen wohl versehen.

Der noch auf seiner Trag-Bahre ausgestreckt liegende Cheres ward in dieser Stellung auf das Schiff des Admirals getragen, und von seinen Käuffern dem letztern dargestellet, mit dem Berichte, wie es ein von denen Mohrischen Soldaten in der Schlacht bey Coptos gefangener Egyptier wäre, welchen diese ihnen gegen einiges Geld käuflich überlassen; Er gäbe sich selbst zwar nur für einen schlechten Soldaten aus, und es wäre auch seinetwegen von niemanden einige Nachfrage geschehen, weil aber so viel Verstand und Klugheit an ihm hervorleuchtete, so hofften sie, daß nach seiner Genesung, mit welcher es sich je länger je besser anliesse, er, der Admiral, an seinen Diensten nicht ein geringes Gefallen finden würde. Dieser nun empfieng hierauf den

Che-

Cheres überaus gütig, zu ihm sagend, daß man bey denen Phöniciern alle Egyptier, auch die von dem allerniedrigsten Stande, jederzeit wohl zu halten pflegte, daher er seiner Gesundheit nur mit Gemächlichkeit warten möchte, wie man ihm denn auch keine andere Arbeit, als die er sich selbst erwählte, auftragen würde. Des folgenden Tages ging man unter Seegel, und weil der Wind die gantze Reise über gleich gut war, so ward dadurch die Genesung des Krancken gantz nicht aufgehalten. Nach Verlauff von zween Tagen fing er schon an, von seinem Lager dann und wann aufzustehen, um in der Schiffahrt sich selbst zu unterrichten, indem er stillschweigend zusahe, was man da that, und solches alles nach denen Lehr-Sätzen, die er besser als selbst die, so selbige in das Werck richteten, verstund, sich ausdeutete und zueignete. Anbey hörte er mit Lust zu, als die Matrosen im Vorbeyfahren an denen äusersten Mitternächtlichen Küsten von Egypten und Mohren-Lande ein Volck nach dem andern, welches ihm aus der Geographie schon bekannt war, hernennten, und allerhand Seltsamkeiten davon erzehlten. Dergleichen waren die Troglodyten von denen Hölen also benahmset, worinnen sie sich wegen der unerträglichen Hitze ihres Landes aufhalten; Die Aduliten, oder aus Egypten entlauffene Sclaven, welche sich in dasiger Gegend zusammen rottiret und eine Festung, Aduliton Nahmens, gebauet hatten; Die mittägliche Blemmeyen, oder Menschen, deren Kopff so platt ist und ihnen so tieff zwischen denen Schultern stecket, daß diejenigen, welche sie zuerst gesehen, ausgesprengt haben, als ob sie gar keinen Kopff hätten, und daß ihnen Mund, Nase und

Au-

Augen oben auf der Brust sässen. Es ward auch von denen Wohnungen mehr anderer Völcker geschwatzet, welche man nicht anders als durch die Gattungen von Lebens-Mitteln, womit sich sich ernährten, zu unterscheiden wuste, zum Exempel: Die Risophagen, welche sich bloß mit Wurtzeln bekostigen; Die Icthyophagen, welche, weil sie Seewerts von unbeykommlichen Ufern, und Landwerts von unersteiglichen Gebürgen eingeschlossen und folglich aller Gemeinschafft mit andern Menschen beraubt sind, allein von ihrem Fisch-Fange † leben; Die Strutiophagen, welche etwas tieffer Landeinwerts wohnen, und ihren Lebens-Unterhalt in der Straussen-Jagd suchen, eines Vogels, welcher Füsse wie ein Cameel hat, womit er von hinten zu Steine auf die, so ihn verfolgen, wirfft, und welcher sich seiner Flügel, weil sie zum Fliegen viel zu klein und schwach sind, allein zum Behuff seines desto geschwinderen Lauffens bedienet.

Ehe aber unsre See-Fahrer an die Meer-Enge gelangten, musten sie erst die Küsten des Sabäischen Arabiens vorbey schiffen, welches sonst auch wegen der Schönheit seiner Auen, und fürnehmlich wegen der Menge, Mannichfaltigkeit und Fürtreflichkeit seiner Gewürtz-Pflantzen, das glückseelige Arabien genennet wird. Man spühret die Nähe dieses herrlichen Landes schon lange vorher, ehe man es einmahl zu Gesichte bekömmt, und Diodorus drücket sich darüber mit einer gar

(†) Diodorus erwehnet dieser Fisch-Fresser auch, er scheinet sie aber in Arabien zu setzen.

gar beredtsamen Art aus: Kaum mag etwas, schreibet er, der Wollust gleichen, welche ein zusammengesetzter lieblicher Geruch schon bey denenjenigen erwecket, die um diese Ufer kreutzen, und ihn nur von weiten empfinden; Die Erd-Winde tragen so köstliche Aushauchungen mitten aus dem Lande bis in die See, und indem solche, als würcklich aus dem Schosse der Natur entspringend, bis in den Grund der Seele dringen, so geben sie denen Vorbeyreisenden gleichsam einen Geschmack von der unvergleichlich süssen Ambra-Kost, womit sich besage der Fabel die Götter speisen und träncken.

Als sie sich endlich in der Meer-Enge befanden, hörte Cheres einige des Schiffs-Volckes sagen, wie es noch eben nicht so gar lange her wäre, daß man selbige entdeckt zu haben glaubte, und in der That ist einer, Nahmens Damastes, auf den sich Strabo beziehet, dieser Meynung gewesen. Man legte sonst diesem engen Durchgange allerhand Nahmen von böser Vorbedeutung bey, und einige Scribenten haben ihn gar *Ostium luctus*, die Thüre des Traurens (*) benennet: Nicht zwar deswegen, als ob es eine so gantz schwere oder gefährliche Sache wäre, daselbst hindurch zu kommen, sondern nur, weil man in damahligen ersten Welt-Zeiten, da man weite See-Reisen für was verwegnes hielt, damit anzeigen wollte, daß einer, der sich durch diese Enge, um noch weiter zu gelangen, wagte, Gefahr liesse, niemahls wieder zu kommen.

(*) Dieses ist die Bedeutung seines Arabischen Nahmens, Babel Mendeb, welchen man aber von Babel-Mandel, einer in der Nachbarschafft liegenden Insul, unterscheiden muß.

Inzwischen kahmen sie in diejenige See, welche die mittäglichen Ufer von Arabien bis an die Persischen Meer-Busem benetzet, und welcher die Alten weit öfftere den Nahmen des rothen Meeres beygelegt haben als derselben, die sich zwischen Egypten und Arabien eingeschlossen befindet, denn diese nannten sie selten anders als den Arabischen Meer-Busem. Und als dergestallt unsre See-Fahrer, ihre Seegel beständig gegen Morgen gerichtet habend, im Gesichte derer Küsten von denen beyden Persischen See-Landschafften, Caramannien und Gedrosien, immer weiter fort ruderten, so entdeckten sie gegen Mittag denselben Hauffen kleiner Insuln, (†) welche so nahe an einander liegen, daß man kaum mercken kan, wie das Meer eine von der andern absondere, und deren etliche nicht viel über hundert Schritte im Umkreysse haben. Ptolomäus giebt zu, daß ihrer drey hundert und acht und siebenzig seyn möchten, einige andre Reise-Beschreiber aber versichern, daß es ihrer wohl zwölff tausend gäbe, die noch darzu einem eintzigen Könige unterworffen wären.

Gleichwie nun die Reise bis dahin länger als einen Monath gewähret hatte, also befand sich Cheres jetzt an seiner Wunde vollkommen wieder geheylet. Der Admiral, ein verständiger und erfahrner Mann, der Astartes hieß, und seines Ruhmes wegen selbst dem Cheres nicht unbekannt war, bemerckte an diesem je länger je mehr die edle Gesichts-Bildung und ein gewisses Wesen von hohem Unterscheide, welches sich an dessen gantzer Person äuserte; Er gab nicht nur genaue Acht

(†) Die Maldivischen Insuln, wie sie heute zu Tage heissen.

Acht auf dessen Antworten, welche, ohne die Schrancken einer bescheidenen Demuth, als sein gegenwärtiger Stand ihm fürzuschreiben schien, zu überschreiten, eine gantz besonders erleuchtete Vernunfft und Beurtheilungs-Krafft anzeigten, sondern er war warhafftig über dessen so weit sich erstreckende Einsicht erstaunet, als welche bereits dazu gedienet hatte, einige Anmerckungen derer Schiffleute durch weit sichere und kürtzere Reguln und Handgriffe zu verbessern, und es kahmen selbige seine Antworten in allen natürlichen Wissenschafften eben so wohl gescheid heraus, als in der Geschicht-Beschreibung, Gesetz-Kunde und Sitten-Lehre, nicht nur Egypten, sondern auch andre Länder betreffend, worüber man ihn etwan befragen mochte. Cheres bediente sich dieses Vortheils sehr geschickt, und weil er niemahls mehr sagte, als was er zu sagen genöthiget ward, so gab er dadurch Anlaß, ihn immer fragen zu müssen, also daß er seinen Erkenntnissen das Ansehen einer Unerschöpfflichkeit zu wege brachte. Denn ob er schon für das, was er war, nicht bekannt seyn wollte, so stieß er doch die Hochachtung nicht von sich, die er ungezwungner Weise, und ohne daß er solche zu suchen schien, sich zuziehen konnte. Aller Ruhm, den er sich als Sethos erworben, diente ihm zu nichts mehr, sondern er mußte sich einen neuen als Cheres verschaffen. Inzwischen so allein, verlassen und von allen Dingen entblösset er auch war, und so wenig rathsam er befand, nur das geringste von der Hoheit seines Standes zu entdecken, so verzagte er, in Betrachtung seiner zum allgemeinen Besten des Menschlichen Geschlechtes zielenden Absichten, gleichwohl gar nicht daran, wohl noch binnen kurtzer

Zeit der Befehlshaber dieser Flotte zu werden, worauf er erst unlängst nur als ein Sclave gekommen war. Der seinethalben unschlüßig bleibende Admiral, ob er ihn schon aus dem Stande eines gefangenen gemeinen Soldatens, als dafür sich Cheres selbst ausgegeben, öffentlich nicht heraus zog, ging doch sonst mit ihm als einer Person um, derentwegen er sich keinen Fürwurff über den Hals ziehen wollte, wenn vielleicht etwas Mehreres hinter ihr stäcke, als sie selbst gestünde, und er übte an ihm die Maxime, welche uns allen Unbekannten wohl zu begegnen lehret, recht weislich aus. In der That war der Nahme eines Egyptiers, welchen zumahl das persönliche Verdienst an diesem Fremdlinge unterstützte, dem Astartes schon auszuwürcken genung, daß die übrigen fürnehmsten Befehlshaber von der Flotte die Höfflichkeit, so er demselben erwieß, nicht mißbilligten, sondern sie fingen vielmehr selbst an, den Cheres als einen jungen Menschen von hoher Gebuhrt zu betrachten, welcher wegen seiner allzuguten Aufferziehung bey der Königin von Memphis etwan in Verdacht und Ungunst gefallen, und folglich unerkannter Weise sein Glück im Kriege zu suchen genöthiget worden seyn könnte: Also machten sie gantz keine Schwürigkeit, mit ihm in Berathschlagung zu treten, ja sie waren darauf bedacht, wie sie ihn völlig gewinnen und auf die Phönicische Seite ziehen möchten.

Es kahm auch bald die Zeit, daß sie den Werth des glücklichen Kauffes, welchen sie an den Cheres gethan, noch besser erkennen lernten. Sie fuhren nun schon an der Westlichen Küste oberwehnter grossen Halb-Insul disseit des Ganges-Flusses hin, an deren Spitze man

das

das Vorgebürge, Cory genannt, erblicket, und diesem Vorgebürge gerade gegen über, sechzig Meilen ab nach Osten zu, lieget der Nordliche Haven von Taprobane oder Ceylan. Dieses ist die Insul, welche ehemahls Palásimunda hieß, und heutiges Tages Salica genennet wird: Wäre es allhier mein Werck, eine Reihe von Exempeln, was für eine mannichfaltige Veränderung mit Benennungen derer meisten Plätze des Erdbodens fürgegangen, anzuführen, und die sich ereignende Schwürigkeiten, wie man die jetzige Welt in denen alten Geographisten erkennen solle, zu zeigen, so müßte ich umständlich auslegen, wie gedachte Insul zuerst Lamcab (*) oder Lamca, zum andern Ilanare, und drittens Tratane, woraus die Griechen Taprobane gemacht haben sollen, geheissen habe. Auch übergehe ich mit Fleiß die Geschichte des Jambulus, (†) (welcher, nachdem er allein mit seinem Gefährten von denen Mohren als ein Sühn-Opffer auf ein Schifflein ausgesetzet und der Gnade derer wilden Meeres-Wellen überlassen worden, glücklich bey dieser Insul angeländet seyn will,) weil selbige allzusehr nach einem Mährlein schmecket. Taprobane ist sonst seit langer Zeit für das grösseste Eyland des Südlichen Oceans gehalten worden, es sey nun, daß man diejenigen, welche es an Grösse übertraffen, noch nicht entdecket hatte, oder daß man es sich grösser einbildete, als es in der That ist. So setzen es auch die nach der Ptolomäischen Erd-Beschrei-

(*) Man besehe die Anmerckungen über die kleinen Geographisten, Edit. Oxfort. T. I. p. 76.

(†) Diodorus gedencket dieses Scribentens und seiner Reise zu Ende Lib. 2.

schreibung eingerichtete Charten unter den Aequator, da es doch davon wohl zehn Grad gegen Mitternacht entfernt lieget.

Nach einer beständig glücklichen und mehr mit Seegeln als Rudern verrichteten Schiffahrt nun befanden sich die Phönicier auf der Höhe von Cory, als sie mit Sonnen-Aufgange vor der Küste der Insul Taprobane eine doppelt stärckere Kriegs-Flotte als die ihrige erblickten, und sie erkannten leichtlich an dem Unterscheide derer Flaggen, daß alle drey Könige dieser Insul sich zusammen gethan hätten, um ihnen eine Landung zu verwehren. Astartes, als ohnedem schon sehr bekümmert, daß ihm nicht ein eintziges Fahrzeug entgegen gekommen war, von welchem er den etwanigen Zustand der Colonie hätte vernehmen können, hielt dieselbe nun bereits für gäntzlich verlohren, und weil er es sich allein nicht getraute, einen Schluß zu Angreiffung derer Feinde mit seiner so viel schwächeren See-Macht zu fassen, ohne zumahl mit denen Phöniciern auf der Insul Abrede genommen zu haben, so ließ er den Kriegs-Rath versammlen, und auch den Cheres, unter dem Scheine, als ob er dessen zu einiger Bedienung nöthig hätte, in dem Raths-Zimmer bleiben. Die Mehrheit derer Stimmen fiel dahin aus, um wieder zurück zu kehren: Denn, sagte man, ist unsere Colonie auf der Insul vertilget, wie wir solches, da alles von ihr todt stille ist, besorgen müssen, so haben wir keine erforderliche Geräthschafften mitgebracht, um für uns allein und mit Gewalt eine neue Pflantz-Stäte anzurichten, werden wir aber geschlagen, so wissen wir keinen sichern Ort zur Zuflucht, und selbst ein erhaltener Sieg kan uns keinen

nen Nutzen schaffen. Astartes, welcher eine zwar geheime, doch in behöriger Form ausgefertigte Bestallung als Ober-Aufseher der Orientalischen Handlung und als Haupt der Colonie, weil man mit dem bisherigen nicht zum besten zufrieden war, bey sich hatte, ärgerte sich nicht wenig, daß die Meynungen einen solchen Lauff nahmen; Ehe er aber seine Gedancken eröffnete, hielt er für gut, an den Cheres, nur als von ungefähr, die Frage zu thun, ob auch wol die Egyptier bey dergleichen Fürfalle einen solchen Schluß gefasset haben würden? Sethos näherte sich hierauf, und redete sämmtliche Schiffs-Officierer freymüthig also an: Ihr Herren, ob ich zwar nur ein schlechter Fremdling und der allergeringste unter euch bin, so scheinet es mich doch mehr zu verdriessen, daß ich so nahe an Taprobane, ohne da anzuländen, gekommen, als euch es verdriessen mag, daß ihr keinen Rath sonst übrig findet, als nach Phönicien zurück zu kehren, ohne die geringste Nachricht von euren Landsleuten mitzubringen. Allein bedencket doch! Sind solche erwürget, so erfordert es ja eure Schuldigkeit und die Ehre eurer an mehr Enden der Welt ausgebreiteten Nation, daß ihr ein Exempel von Strafe an ihren Mördern ausübet, sind sie aber in Ketten und Banden, so wäre es ja nicht mehr als billig, daß ihr alle eure nur mögliche Kräffte zu ihrer Befreyung daran strecketet. Versteht ihr euch denn auf die Kunst, ein Treffen so wohl zu Lande als zu Wasser zu liefern, nicht besser als diese Barbaren, für welchen ihr euch fürchtet? Wissenschafft und Tapfferkeit im Kriege würden so viel als nichts gelten, wenn sie nicht einer doppelt starcken feindlichen Macht das Gleichgewichte halten können.

ren.

ten. Der Admiral, um den Cheres noch mehr aufzumuntern, wendete dargegen ein: Euer Urtheil, mein Sohn, würde sich wohl reimen, wenn wir einen Printzen Sethos bey uns hätten, dessen Erleuchtung und Helden-Muth unsern Mangel an Soldaten ersetzte, denn der mehreste Theil unsres Schiff-Volckes bestehet nicht so wohl aus Kriegs- als vielmehr Handels-Leuten, welche weit eifriger auf Rettung ihrer Kauffmanns-Güther als Erwerbung von grosser Helden-Ehre bedacht sind. Hochgebiethender Herr, versetzte Cheres, es beliebe euch zu wissen, daß alle Egyptier, zum wenigsten die, so in einerley Tugend-Schule erzogen worden und einerley Proben ausgestanden, einander gleich seyn, und daß man also nicht eben einen Printzen Sethos nöthig habe. Lasset es daher nur auf eine Schlacht ankommen, so will ich versuchen, ob ich nicht bey euch die Ehre meines Vaterlandes werde behaupten, und vielleicht eure Leute, um ihren Hohn zu rächen, anfrischen können. Diese mit einem dem Cheres sonst noch nicht gewöhnlich gewesenen Tone ausgesprochene Worte würckten so viel, daß der gesammte Kriegs-Rath sich entschloß, die feindliche Flotte anzugreiffen. Alle nach ihren gehörigen Schiffen zurück kehrende Befehlhaber brachten gleichsam eine ihnen von dem Cheres eingeflößte Hertzhafftigkeit mit dahin, und erzehlten ihrem Schiffs-Volcke, daß ihnen die Götter in der Person des Egyptiers einen Menschen zugeschickt hätten, welcher die Weisheit und die Tapfferkeit des Printzens Sethos besässe, davon sie in dem weissen Haven bereits so viel gehöret, und daß ihnen folglich durch einen solchen Beystand der Sieg nicht entgehen würde.

Cheres machte sich hierauf mit so leichten Waffen, als er auf dem Schiffe nur antreffen konnte, wehrhafft, ja, um desto gewandter zu seyn, bedeckte er nicht einmahl seinen gantzen Leib damit, hingegen versahe er sich mit einem besonders grossen und scharffschneidigen Säbel; Anbey hatte er sich bey dem Admiral das Amt eines Adjutantens ausgebethen, um nehmlich jenes Befehle durch die gantze Flotte zu tragen, und die Berichte von allem, was fürginge, wieder zu überbringen, mithin währenden Gefechte mit ihm eine beständige Gemeinschafft zu haben. Zum guten Anfange in Verwaltung sothanen Amtes durchlieff Cheres binnen einer Stunde Zeit alle Schiffe der Phöniciſchen Flotte, und dabey bediente er sich, um von dem einen auf das andre zu kommen, nicht etwan allemahl eines Bootes, sondern er sprang, sich seiner natürlichen und durch Uebung vollkommen gemachten Behändigkeit gebrauchend, von dem einem auf das etwan nahe liegende andere, und er flog gleichsam von einem Boord auf dem andern, und aus einem Verdeck in das andre so auf und ab als aus und ein, daß die allerkühnsten Matrosen sich darüber entsetzten. Die Erstaunung nun, welche er dadurch unter diesen Leuten erweckte, die sich selbst auf die allergewöhnlichsten Uebungen derer Egyptier wenig oder gar nicht gelegt hatten, brachte bey ihnen eben so viel als seine Reden, womit er ihre Hoffnung anspornete, zu Wege: Denn, sagte er, bey denen meisten Kriegs-Heeren betrachten die Soldaten ihre Feinde nur als ihres Fürstens oder Generals seine, und nicht als ihre eigene, daher es kömmt, daß sie bloß fechten, um ihren Sold zu verdienen, oder Schande und Strafe zu ver-

meiden, oder sich nach Möglichkeit aus der Gefahr zu wickeln. Ihr aber als Handelsleute, die ihr auf zwey tausend Meilen weit von eurem Vaterlande hieher gekommen seyd, müsset diese Insulaner als eure persönliche Feinde ansehen, deren Vortheil, wenn ihr den eurigen aus Handen lasset, einem jeden unter euch besonders weit schädlicher seyn würde, als nur etwan eurem Könige oder Befehlshaber. Greifft demnach in solcher Absicht zun Waffen und wehret euch! Ihr werdet gewiß keinen Schlag vergebens thun, wenn ein jeder von euch seine Pflicht beobachtet, die Gefahr wird vor euren Augen verschwinden, und ihr werdet den Sieg davon tragen, ohne daß es kaum einmahl einen eintzigen von euch das Leben kosten dürffe.

Das Gefechte erhub sich zwischen drey und vier Uhr des Nachmittags, worzu die Insulaner mit Abdrückung einer unzähligen Menge von Pfeilen den Anfang machten, davon aber die meisten in das Wasser, und viele auf die Schiffs-Böden, ohne Schaden zu thun, fielen; Die Phönicier hielten diesen Sturm auch aus, und thaten weiter nichts, als daß sie sich gegen den Pfeil-Regen mit ihren Schilden bedeckten. Als nun beyderseits Schiffe einander näher kahmen, so griff man zu langen höltzernen Spiessen, mit eisernen Spitzen beschlagen, womit man einander zu erst auf den Leib ging, und wodurch die Phönicier, der Ermahnung des Cheres wohl eingedenck, eine ziemliche Anzahl Feinde darnieder stiessen, ohne einen Mann derer Ihrigen zu verliehren, endlich aber ging es an ein Entern.

Die Taprobaneser hatten bey ihren Wasser-Gefechten eine Gewohnheit, welche zu ihrer Hertzhafftigkeit eine

ne Art von Wildheit und Verzweiflung beyfügte, gleichwohl aber öffters zu ihrem eignen Verderben gereichte. Denn sie enterten niemahls ein feindliches Schiff, sie hätten es denn vorher durch gewisse zu dem Ende geschmiedete eiserne Wiederhacken an das ihrige fest gemacht, also daß sie hernach, wenn sie schon gerne wollten, grosse Mühe hatten, davon wieder loßzukommen, und folglich das von dem andern übermannte Schiff nothwendig verlohren ging. Cheres, von dieser ihrer Weise zu fechten unterrichtet seyend, war schon darauf bedacht gewesen, sich selbige zu Nutze zu machen, und der Admiral, nachdem er sonst überhaupt alle vorläuffige Zubereitungen zum Treffen angeordnet, hatte jenem anheim gestellet, sich finden zu lassen, wo es ihm beliebte, und in seinem Nahmen alles einzurichten und zu thun, was er etwan für gut erachtete, es wäre denn, daß ihm von dem Admiral-Schiffe eine Gegen-Losung gegeben würde. Wofern er aber auch dergleichen Vollmacht schon nicht überkommen hätte, so würde er sich solche dennoch auf jedwedem Schiffe, wo er sich einfand, schon von selbsten mehr als einmahl zu wege gebracht haben; Denn bey hitzigen und gefährlichen Fürfällen ist der behertzteste und geschickteste Mensch auch allezeit derjenige, welchem die andern folgen. Nichts destoweniger that Cheres keinem Officierer in seinem Range nach der Gewalt seines Amies einigen Eingriff noch Abbruch, sondern er deutete ihnen nur mit aller Bescheidenheit an, was sie thun sollten, um ihm bey seinen Unternehmungen, die er allein und als ein gemeiner Soldat beginnen würde, Beystand zu leisten.

Das Schiff, worauf er sich damahls befand, ward

am

am ersten geentert, und so bald er sahe, daß die Wiederhacken derer Insulaner fest genung eingesenckt waren und der Streit von Boord zu Boord anging, sprang er über ihre sich bückende Köpfe mitten in ihr Schiff hinein, und machte sich mit seinem blitzenden Säbel, dessen er sich mit wunderbarer Behendigkeit zu bedienen wuste, gleichsam einen undurchdringlichen Schild, welcher die Augen verblendete, so daß alle, die sich ihm näherten, oder auf die er selbst loßhieb, ein Glied nach dem andern von ihren Leibern herunter fliegen sehen musten. Dieses grausame Spiel nun verursachte, daß die Feinde sich von dem Boord ihres Schiffes zurückwendeten, um in dessen Mitte Wiederstand zu thun, und die Phönicier, welche im selbigem Augenblicke auch hinein sprangen, richteten darinnen ein entsetzliches Metzeln an und machten sich davon gar bald Meister. Nach einer kleinen Verweilung, um sich derer übrigen, so das Gewehr niedergeleget, oder sich gefangen gegeben hatten, zu versichern, sahe man den Cheres auf einem andern feindlichen Schiffe schon eben dergleichen Spiel treiben, ohne daß es sich kaum begreiffen ließ, wie er so geschwinde von einem in das andre geflogen wäre, auf welche Weise er es noch mit fünff bis sechs andern machte, die alle denen Phöniciern zur Beute wurden, während der Zeit dieser ihre übrige Schiffe, worauf er selbst allerwegen nicht seyn konnte, sich auf andre Art wehreten oder den Angriff thaten, und zwar durchgängig mit viel Vortheile. Gleichwohl liessen die Insulaner den Muth noch nicht gäntzlich sincken, worzu noch kahm, daß der Tag sich endigte, und die Nacht, welche unter dieser Himmels-Gegend auf einmahl und fast ohne die geringste

ste Dämmerung (*) einzubrechen pfleget, dem Gefechte ohne völligen Ausschlag ein Ziel setzte. Cheres, welcher dieser Unbequehmlichkeit vorher gesehen, hatte allerhand leicht brennende Dinge zubereiten lassen, in der Absicht, einen Sieg, der durch Stahl und Eisen nicht gantz von statten gegangen war, durch Feuer zu vollenden. Zu dem Ende begab er sich wieder auf das Schiff des Admirals, um selbigem seinen Anschlag fürzutragen, der denn sofort seine Einstimmung gab, und zwar wurden drey von denen eroberten Schiffen, nachdem man alle Gefangenen daraus und in ein anderes Schiff gethan, darzu aufgeopffert, als welche man mit solcher Materie anfüllte, die nicht eher Feuer fangen sollte, als zu einer abgemessenen Zeit, und bis die Phönicier, die sich anfänglich auf dem Verdeck, um die Feinde zu verleiten, sehen lassen müßen, sich wieder herab und in die zu ihrer Einnehmung bereit gehaltene Boote begeben haben würden. Die Finsternüß der Nacht mußte selbst dieses Fürhaben begünstigen, denn wenn die brennenden Schiffe schon auch sonst die gehoffte Würckung nicht gethan hätten, so würden sie doch wenigstens zu einer Fackel, um das Gefechte zu beleuchten, gedienet haben. Cheres richtete demnach sein Unternehmen folgender Maassen in das Werck: Er suchte sich nehmlich für ein jedes gedachter drey Schiffe vierzig derer bravesten und behendesten Leute von der Phönicischen Flotte aus, und unterrichtete sie, wie sie auf den ersten

(*) Aus Ursachen der gar wenigen Dichtheit des Lufft-Himmels in warmen Ländern / und weil daraus nicht so viel Dünste als aus denen kalten in die Höhe steigen.

ersten Augenblick eines ihnen bedeuteten gewissen Zeichens sich gantz nahe an die feindliche Flotte machen, und denen Insulanern Gelegenheit zum Entern auf beyden Seiten geben sollten, dabey nun müßten sie sich eine Weile, als ob sie sich wehren wollten, anstellen, inzwischen jene ihrer Gewohnheit nach mit ihren Wiederhacken angestochen kommen würden, alsdenn aber müßten sie in höchster Eil auf die Hintertheile derer drey Schiffe weichen, und sich an einer Menge allda schon bereit hangender Seile in die Boote, wo er selbst ihrer erwarten würde, herabschwingen. Die Sache ward auch genommener Abrede nach und auf den Punct der Zeit wohl ausgeführet, denn die drey in Brand gerathene Schiffe theilten ihr Feuer gar bald denen feindlichen mit, welche sich zur Lincken und zur Rechten daran fest gemacht hatten, und man sahe die Schiffe als brennende Häuser in dem Wasser schwimmen. Auf solchen Anblick hielten die Insulaner keinen Stand, sondern nahmen aus Furcht, daß mehr Schiffe von der Phönicischen Flotte dergleichen Branders seyn möchten, mit Beysetzung ihrer Seegel und Ruder theils auf diese, theils auf jene Seite die Flucht, nachdem als sie sich von denen Phöniciern verfolget sahen.

Endlich als der Admiral inne ward, daß die Flamme der angezündeten Schiffe allmählig zu verlöschen anfing, und nicht mehr zur Leuchte dienen wollte, so wollte er bey der dicken Finsternüß der Nacht auch nichts weiter unternehmen, zumahl er nicht wissen konnte, was die Feinde an dem Ufer für Anstallt zur Gegenwehr gemacht haben möchten. Daher ließ er das Zeichen zu Abruffung sämmtlicher Schiffe geben, und selbige bis auf folgenden

genden Tag in eine gehörige Linie von Schlacht-Ordnung stellen. Cheres verfügte sich auf dieses Zeichen am allerersten zurück und fand sich sogleich bey dem Astartes ein. Als sie nun beyde zusammen sahen und hörten, wie die Insulaner unter einem erbärmlichen Geschrey sich von denen brennenden Schiffen in das Meer herab stürtzten, und theils noch lebend daher schwammen, theils schon ersauffend mit dem Tode rangen, so konnte Cheres, ob er zwar selbst Urheber ihres Untergangs durch seine Erfindung war, doch nicht umhin, gegen den Astartes zu gestehen, wie er nie ohne einige Beklemmung des Hertzens an die Grausamkeiten des Krieges gedächte, denn es könnte solche ein König oder Ober-Haupt von einer Republick nicht anders entschuldigen, als durch ein vor sich habendes höchstes Recht seiner Sache, und man müßte sich auch niemahls darzu entschliessen, als in der Absicht, einen Theil des Volckes zu Erhaltung des allgemeinen Bestens aufzuopffern. Bald aber nahm er wieder eine freudige Gesichts-Stellung an sich, und setzte hinzu, wie er über das Unglück dieser Elenden, die er nicht einmahl kennete, durch das Freuden-Geschrey, welches das Schiffs-Volck auf der triumphirenden Flotte bis an die Wolcken erschallen liesse, leicht getröstet würde; Er befände also den Befehl, welchen er, der Admiral, zu Austheilung von Wein und andern Erfrischungen an seine Soldaten, gegeben, für sehr gut, denn dergleichen zu rechter Zeit angebrachte Labsale machten sie aller noch so langwierigen und schwer ausgestandenen Strapazzen vergessend, und frischten sie an, den Augenblick darauf sich neuen Gefahren wieder zu unterziehen. Astartes nahm

sothane

sothane Reden gantz geneigt auf, ja vergnügte sich zum höchsten darüber, die Eigenschafften seines Egyptiers aus dem Grunde kennen zu lernen, indem er sich seiner noch besser und bey andern Gelegenheiten mehr zu bedienen gedachte. Er ließ darauf die fürnehmsten Officierer von der Flotte zu einer herrlichen Mahlzeit am Boord des Admirals-Schiffes einladen, und Cheres ward auch mit allen Ehren-Bezeigungen an die Tafel gezogen, dabey er sie alle denn so wohl durch seine verständige Gespräche als edle, höfliche und angenehme Manieren vollends überzeugte, daß er sie in allen Stücken überträffe, ohne daß ein eintziger von ihnen deswegen Verdruß oder Eifersucht geschöpfet hätte.

Um Mitternacht entließ der Admiral, welcher vernünfftiger Weise in seinen Gedancken mit Ausführung des in so weit glücklich gegangenen Unternehmens beschäfftiget war, sie allesammt, und schickte sie nach ihren Schiffen zurück, mit Befehle, ihr unterhabendes Volck sich unverzüglich zur Ruhe legen zu lassen, damit es binnen sechs Stunden, als mit Anbruche des Tages, wieder im Staude zu arbeiten und zu fechten wäre. Cheres gehorchte gleich denen andern, und fiel gar bald darauf in einen Schlaff, der wegen seiner den Tag über gehabten Bemühungen sehr tieff war. Astartes hingegen hatte sich fürgenommen, die Nacht zu Ausfragung derer Gefangenen wegen des Zustandes der Colonie, davon er noch nicht das geringste in Erfahrung gebracht, anzuwenden, zu dem Ende wollte er sich auf die Schiffe, wo man sie in Verwahrung hielt, übersetzen lassen, als eben indem die erste Schildwache auf seinem Schiffe ihm zu wissen thun ließ, daß zwo in einer Schlupe ange-

langte

langte Personen durch das gewöhnliche Zeichen sich gemeldet, und den Admiral zu sprechen begehret hätten; Er ließ selbige hierauf zu sich an Boord bringen, und nachdem er sie, ungeachtet ihres ausgetrockneten und blaß gewordenen Gesichtes, alsobald für zween Officierer, die ehedem unter ihm gedienet hatten, erkannt, verschloß er sich mit ihnen gantz allein in seine Cajüte, da dann der älteste von ihnen beyden also zu reden anfing: Mein Herr, wir kommen hieher als Abgeordnete von Pheletes, dem Haupte unsrer Colonie, welcher sich vor ungefähr sechs Monathen einer Sache unterfing, die anfangs unsrer Nation gar vortheilhafftig schien, nachher aber schlimme Folgen mit sich gebracht hat, doch wenn ihr euren heute erhaltenen Sieg etwas weiter fortsetzen wollet, so kan gedachtes bisher übel gelungenes Unterfangen von dieser Nacht an eine glückliche Ausführung erlangen. Ihr wisset, mein Herr, mit was für Willfährigkeit die Inwohner der Insul Taprobane zugestanden haben, daß wir uns zu Galiba, der allerschönsten und bequehmsten See-Stadt für uns, wohnhafft niederlassen durfften. (*) Wir haben darauf, die ersten fünff Jahre lang seit unsrer Niederlassung, von dar aus in der güldnen Halb-Insul (Siam) in denen drey Sabadibischen Insuln, (Sumatra, Java und Borneo) und selbst in dem Reiche von Seres (dem Mit-

(*) Wenn man das Vorhergehende so wohl als das Nachfolgende mit derer Holländer ihren gemachten Eroberungen in Ost-Indien zusammen hält/so dürffte man fast glauben/ daß unser Autor mehr dieselben als die Phönicier im Sinne gehabt hätte.

Mitternächtlichen Theile von China) einen überaus fruchtbaren Handel getrieben. Nachdem aber unser Haupt sahe, daß ausser der grossen Anzahl von Phöniciern, als wir zu Galiba waren, unsre Handlung auch eine wichtige Menge von Inwohnern aus denen benachbarten Insuln, die uns alle zu Gebothe stunden, dahin gezogen hatte, so verfiel er auf den Anschlag, sich Meister von der Stadt zu machen. Dem zu Folge ward der Commendant in seinem Bette erwürget, die Besatzung mußte über die Klinge springen, und nachdem wir uns der Citadelle bemächtiget hatten, unterwarf sich uns die gantze Stadt ohne sonderliche Schwürigkeit; Pheletes that solches in der Meynung, daß ihm wieder dergleichen Barbaren alles zu thun frey stünde, daher er sie, die sich gar keines Argen versahen, bey stockfinstrer Nacht überfiel und gemeldeten Anschlag zu Wercke richtete; Bis dahin ging auch alles nach seinem Wunsche, ja er hatte sich so gar eine Zeit darzu ausersehen, da der König von Galiba, dessen rechte Residentz, Anurogrammum genannt, sonst tieffer im Lande liegt, mit denen zween andern Königen auf der Insul in Krieg verwickelt war, welchen beyden Pheletes damit einen Gefallen zu thun gedachte, es lieff aber gar anders ab, denn sie machten, so bald sie diesen Zufall erfahren, mit ihrem dritten Mit-Könige einen geschwinden Frieden, und versprachen ihm zugleich ihren Beystand, um uns aus der Stadt, welcher wir uns durch Ueberfall bemächtiget hatten, mit vereinigten Kräfften wieder zu vertreiben. Pheletes war sonst gesinnet gewesen, dem Phönicischen Hofe nicht eher von diesem Anschlage, als bis er ausgeführt wäre, Nachricht zu geben, um den König hernach

mit

mit der Zeitung von einem völlig gewonnenen Spiele desto mehr zu vergnügen: Als er aber erfuhr, daß die drey Könige sich so gar bald zusammen aufgemacht hätten, um uns Galiba wieder abzunehmen, so getraute er sich nicht, die wahrhaffte Ursache des entstandenen Friedens-Bruches derer Insulaner mit denen Unsrigen nach Tyro zu berichten, aus Furcht, er möchte wegen dieses aus seinem eignen Gehirne so übel angesponnenen als abgelauffenen Fürnehmens zu schwerer Verantwortung gezogen werden, sondern er ersuchte bloß den König, ihm eine baldige und starcke Hülffe wieder die Könige auf der Insul, welche unsre Colonie mit nächsten auszurotten dräueten, zuzusenden; Seine Briefe gingen stracks die ersten Tage, und bevor die Belagerung angehoben ward, nach Tyro ab, wobey er zugleich die Fürsicht trug, daß keine andre Briefe als die seinigen auf dem Paquet-Boote, worauf er einen seiner Vertrauten abfertigte, mit fortkahmen, und seit der Zeit ist so wohl ihm als uns allen weiter nicht möglich gewesen, einige auswertige Gemeinschafft zu unterhalten. Denn die drey Könige liessen von der einen Land-Spitze bis zur andern, wodurch man in den Haven von Galiba einläufft, dreyfache Ketten ausspannen, zwischen welchen von Platz zu Platze eine Menge flacher Schiffe gestellet waren, und ihre Kriegs-Schiffe haben bis daher beständig vor dieser Kette gekreutzet, um uns allen etwan aus Phönicien zu gewartenden Beystand abzuschneiden, wie denn die Schlupe, worauf wir zween anhero gekommen sind, nicht anders als unter Begünstigung des Schröckens und der Unordnung, so euer Sieg bey der feindlichen Flotte erreget hat, durchgewischt ist. Ich

will aber euch, mein Herr, zu wissen thun, daß die Feinde gegen Süden und unmittelbar hinter Galiba einen sehr vortheilhafften und von der Meer-Seite durch eine lange Reihe Felsen umschlossenen Wasser-Hälter haben, wohin der Ueberbleibsel ihrer Flotte bereits geflüchtet ist; Gegen Norden und auf der andern Seite der Gegend, wo ihr euch zur Stunde würcklich befindet, giebt es eine grosse Ebene, die mit aufgeworffenen Sand-Hügeln, an deren Fuß die See spühlet, umdämmet ist, und von dorther wird die Stadt von der feindlichen Armee belagert. Nun hat sich selbige zwar wegen der Höhe und Dicke ihrer Mauren schon bey nahe sechs Monathe lang möglichst gewehret, es steht aber auch nicht zu leugnen, daß wir aus dringender Hungers-Noth, worzu wir durch die genaue Einschliessung so wohl zu Wasser als zu Lande gebracht sind, uns keine acht Tage mehr würden haben halten können, wenn wir nicht von der Höhe unsrer Thürme die Herannahung eurer Flotte, als ein zu Rettung unsres Lebens erscheinendes günstiges Schutz-Gestirne erblicket hätten. Sehet also, mein Herr, so viel ist es, was ich euch so wohl in unsers Hauptes als unser aller Nahmen fürtragen gesollt, mit angehängter Bitte, daß ihr doch ja von dieser Nacht an ein Werck, welches ihr so glücklich angefangen, vollenden möchtet: Etwas weiter gegen Norden, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt, werdet ihr eine sehr gnte Rhede und ein zum Anländen überaus bequehmes Ufer antreffen, daher wir wünschten, daß ihr bey noch währender Finsterniß und vermittelst eurer Boote alles Volck, was ihr bewaffnet aufbringen könnet, daselbst an Land setzen liesset, wobey ich mich zu einem

nem Führer anerbiethe, inzwischen daß mein Gefährte eure Antwort dem Haupte unsrer Colonie zurückbringen kan. Die Landung kan gantz ohne Gefahr geschehen, weil die feindlichen Schiffe seit ihrer Besiegung von selbiger Küste, die sie sonst bedeckten, sich entfernet haben, und so bald eure an Land gesetzte Soldaten durch einen ihnen von mir zu zeigenden leichten Weg die Sand-Berge überstiegen haben werden, können sie das Heer derer Belagerer zwischen sich und unsre Garnison in die Mitte bekommen, als welche zu eben der Zeit, wenn ihr jene von hinten zu angreiffen werdet, einen tapfren Ausfall thun soll.

Der Admiral, welchen alle diese Erzehlungen nicht wenig befremdeten, antwortete hierauf dem Officier: Mein lieber Camerade, ich glaube gantz wohl, daß ihr die Verwegenheit des Unterfangens von eurem Haupte selbst begreiffet, denn wenn der König, unser Herr, ihm bey seiner Absendung übers Meer auch schon vollkomene Macht und Gewalt, alles zum Besten der Colonie ihm Gutdünckende zu thun, mitgegeben hätte, und er also nicht verbunden gewesen wäre, bey weit aussehenden Unternehmungen erst die Einwilligung vom Hofe einzuholen und zu erwarten, so macht ihn doch eben dieses in ihn gesetzte grosse Vertrauen um desto sträflicher, weil er solches so gar hefftig gemißbraucht hat; dem sey aber, wie ihm sey, an mir soll es keinesweges fehlen, um meinen Sieg zu verfolgen. Die Verbitterung derer Könige auf der Insul gegen uns mag noch so groß seyn, so soll sie ihre völlige Niederlage doch bald dahin bringen, daß sie uns in Taprobane auf eben den Fuß, als sie es vorher gethan, wieder leiden müssen. Die Absicht

des Phönicischen Hofes ist zwar niemahls gewesen, daß ihr eine Eroberung machen solltet, die unsrer Handlung lange nicht so nützlich seyn kan, als die Gunst und Freundschafft eines so sittsamen Volckes, gleichwie sich diese Insulaner bisher gegen uns bewiesen haben, nachdem aber gleichwohl unsre Pflantz-Stäte daselbst einmahl mit gutem Vorbewust und Willen derer Inwohner angelegt ist, so will solche der König von Tyro auch ein für allemahl mit Güte oder Gewalt behaupten, derowegen es meine Pflicht erfordert, die von euch mir angerathene Landung zu unternehmen. Und zwar soll es mir lieb seyn, euch dabey zum Geleitsmanne zu haben, euer Gefährte aber kan stehenden Fusses zurück kehren, um meinen Entschluß an den Pheletes zu überbringen; Nur lasse ich dieses euer Haupt ersuchen, sagte Astartes, sich zu dem andern Abgeordneten wendend, nichts vor Anbruche des Tages, noch einen Ausfall auf die Feinde zu thun, als bis ich ihm mit Auffsteckung rother Tücher ein Zeichen geben werde, daß ich meines Ortes zum Angriffe fertig und bereit sey. Der Admiral schickte hiermit den zweyten Abgeordneten unverzüglich fort, der denn auch so glücklich wieder in die Stadt gelangte, als er heraus gekommen war; gegen den ersteren aber redete er weiter also: So viel euch, mein Freund, der ihr hier bey uns bleibet, betrifft, muß ich euch das allergenauste Stillschweigen anbefehlen, damit vor der zu unternehmenden Landung ja keine Seele etetwas von der unanständigen Aufführung eures Hauptes erfahre. Denn es befindet sich allhier ein Egyptier, ein Mensch von gantz ungemeinen Verdiensten, welcher kurtz vor unsrer Abfahrt in einer durch den König von Thebes dem von Memphis abgewonnenen

Schlacht

Schlacht gefangen worden ist, und sich zwar nur für einen gemeinen Unterthanen und Soldaten des letztern ausgiebt, gleichwohl wegen seiner herrlichen Leibes- und Gemüths-Gaben von sich vermuthen läßt, daß etwas Höheres hinter ihm stecke. Dieser Egyptier nun ist es, welcher die Befehlshaber meiner Flotte dahin bewogen hat, daß sie sich zu Lieferung eines Treffens, das ihnen sonst allzu gefährlich und ungleich schien, entschlossen, ja dieser ist es endlich, der es durch sein Heldenmüthiges und geschicktes Wesen dahin gebracht, daß sich der Sieg auf die doppelt schwächere Seite gelencket hat; Dieweil ich aber seit der Zeit, als er sich in meinem Schiffe befindet, gewisse strenge Grund-Sätze und Ausübungen von Tugend, die mit dem Verfahren des Pheletes schlecht übereinstimmen möchten, an demselben bemercket habe, so würde die geringste Nachricht davon nicht nur seinen Eifer selbst, sondern auch unsrer Soldaten ihren, als die er durch sein Exempel und Zureden überaus anzufrischen weiß, auf das äuserste erkaltend machen, mit einem Worte: es ist euch allen hoch angelegen, daß er die Ursache eures Unglücks nicht eher erfahre, als bis ihr davon befreyet seyn werdet.

Hierauf gab Astartes alsofort Ordre zur Landung, ob schon das Schiffs-Volck, dem er sonst sechs Stunden Ruhe zugedacht, nur deren drey geschlafen hatte; Was für eine Anzahl Schlupen er aber auch bey seiner Flotte mitführte, so konnten die an Land gesetzte Völcker doch nicht eher, als mit aufgehender Sonne, über die Sand-Hügel gelangen, und da schickten ihnen die Feinde, die sie von weitem in guter Ordnung anmarschirend kommen sahen, drey Herolde entgegen, wovon der erste zu dem Astartes, der sich an der Spitze seines Heeres, und

und an dessen Seite sich Cheres befand, folgende Rede hielt: Mein Herr, die drey Taprobanische Könige, welche sich persönlich hinter der vor euren Augen liegenden Verschantzung aufhalten, lassen euch durch mich antragen, ob ihr nicht, bevor es zu einigen Handgemenge komme, mit ihnen eine Unterredung in der Mitte dieses Flach-Feldes halten wollet, als woselbst sie sich mit einer Begleitung von nicht mehr als sechzig Personen, die fürnehmsten Herren ihres Gefolges mit darunter begriffen, einzufinden meynen, ihr aber mit einer gleichen Anzahl erscheinen könnet. Sie geben euch zugleich ihr Königliches Wort, gleichwie sie auch das eurige begehren, daß die Zusammenkunfft freund- und friedlich gehalten, und daferne solche zu keinem Friedens-Schlusse ausfallen möchte, es mit der Feindseeligkeit von beyden Seiten nicht eher als zwo Stunden nach der fruchtloß abgebrochenen Unterredung angehen solle, anbey aber bitten sie sich besonders aus, daß Pheletes, das Haupt der Phönicischen in Galiba belagerten Colonie, mit dahin kommen möge, zu welchem Ende man ihm ein sicheres Geleite durch unser Lager ertheilen will, wofern ihr ihn nicht lieber selbst durch eines eurer Schiffe abholen lassen wollet. Unsere Könige sind wider ihren Willen mit dem Phönicischen Reiche in einen wichtigen Streit gerathen, und obschon die Sache selbst den Ausspruch mit sich bringet, wir auch weder in eures Königes, noch in eure eigne Billigkeit einiges Mißtrauen setzen, so wünschen sie doch, weil man leichtlich auf ein oder der andern Seite mit dem Vorurtheile der Selbst-Liebe eingenommen seyn kan, daß man einen Drittemann zum Schied-Richter erwähle. Der Ruhm der Egyptier über-

überhaupt hat sich zwar bereits in der gantzen Welt ausgebreitet, nachdem uns aber einige Gefangene, die wir gestern von euch bekahmen, von den gantz sonderbaren Tugenden eines gewissen Egyptiers, der sich bey euch befindet, und der so ein Grosses zu eurem Siege beygetragen, so viel Preißwürdiges erzehlet haben, so sind unsre Könige zufrieden, daß er das Urtheil in gegenwärtiger Streit-Sache fälle. Astartes antwortete hierauf stehenden Fusses, wie er alles, was die Könige verlangten, bewillige, zu dem Ende wolle er auf einem seiner Schiffe den Pheletes nebst zehn derer fürnehmsten Officierer aus der Stadt abholen lassen, und so viel Personen von dem seines Ortes selbst mitzunehmenden Gefolge abrechnen; Auch liesse er es sich gefallen, daß der bewuste Egyptier vorgängig seine Meynung über die Streit-Frage frey eröffnen möchte, er selbst, Astartes, aber hätte einen Ausspruch zu geben, womit beyde Theile, wie er sicher hoffte, zufrieden seyn würden. Ja er setzte hinzu, daß weil er der eintzige unter dem Phönicischen Heere wäre, welcher die Sache aus dem Grunde wüste, er das Geheimnüß so lange bey sich behalten und gegen keinen Menschen sich etwas verlauten lassen wollte, damit ein jeder sein Gutachten über eine Sache, die nicht eher als bey der bevorstehenden Zusammenkunfft offenbar werden würde, desto freyer und unpartheyischer heraussagen könnte.

Nachdem die Herolde, über die Antwort des Admirals höchst vergnügt, sich wieder hinweg begeben hatten, schickte er zur Stunde eines seiner Schiffe ab, um den Pheletes nebst gedachten fürnehmsten zehn Officierern der Colonie abholen zu lassen: Allein in was für

Verzweiflung gerieth dieser nicht, da er vernehmen muste, daß ein Streit, welcher bey gegenwärtigen Umständen ihm so vortheilhafftig schien, um durch die Waffen vollendet zu werden, nun zu einer gütlichen Untersuchung ausschlagen sollte! Denn zu geschweigen, daß er leichtlich vorher merckte, wie er dabey seine Rechnung übel finden würde, so verdroß es ihn zum höchsten, da er sich genöthiget sahe, einen Mann zu gehorsamen, den er ihm bloß zur Hülffe gekommen seyn dachte, und welcher ordentlicher Weise unter ihm hätte stehen und Befehle von ihm empfangen sollen.

Inzwischen machte man von beyden Seiten Anstallten zu Aussuchung des Unterredungs-Platzes, und man erwählte einen, der recht in der Mitte lag, und gleich weit von dem verschantzten Lager derer Könige und der ersten Linie des Phönicischen Heeres war. Die Insulaner schafften grosse Zelte herbey, worunter man für der Sonnen-Hitze bedeckt seyn konnte; Astartes aber, welcher mit denen Feinden gantz ungemein wohl umzugehen wuste, ließ sich selbst bey allen diesen Anstallten finden, und ordnete insonderheit an, daß denen Königen alle Ehren-Vorzüge blieben, daher ihre drey Sitze auf einige erhabene Staffeln gestellet werden musten, dahingegen seiner und derer Seinigen ihre jenen gegen über als ein halber Circul nur platt auf den Boden zu stehen kahmen, gleicher Gestallt auch die Sitze derer Taprobanischen Herren zun Füssen ihrer Könige bereit gemacht waren: (†) So bald Pheletes angekommen,

(†) Der Autor hat allhier einen Irrthum begangen/ indem er/ wie es im Frantzösischen Texte lautet / von Stühlen und Bäncken redet/ da gleichwohl die Morgenländer/ wie be-

men, begab man sich von beyden Seiten in das Unterredungs-Zelt, und Astartes bediente sich mit guter Manier des ihm durch den erhaltenen Sieg zugewachsenen Rechtes, die gantze Versammlung zu bewillkommen, ja er verhütete durch seine Geschicklichkeit alle die weitläufftigen Ceremonien und Kunst-Griffe, welche offtermahls die allerwichtigsten Unterhandlungen nicht nur verzögern, sondern wohl gar abbrechen; Er ließ auch den Pheletes nebst denen zehn Officierern von der Colonie die Reihe lang zur rechten Hand bey sich niedersitzen, er hingegen selbst setzte sich mit zehn derer fürnehmsten Officierer von seiner Flotte zur Lincken auf gleiche Art nieder, und Cheres, welcher von diesen der letzte in der Reihe war, befand sich also fast mitten zwischen beyden Nationen, in Betracht, daß eine jede davon, wie sie sassen, einen halben, und beyde zusammen einen gantzen Circul gestallteten.

Als nun die Sachen alle dergestallt eingerichtet waren, nahm der König von Galiba, welcher sich mitten zwischen denen andern zween Königen niedergesetzt hatte, das Wort, und ließ sich also heraus: Daß, obzwar so wohl er selbst und beyde mit ihm im Bunde stehende Könige, als auch sämmtliche in dem Zelte gegenwärtige Insulanische Officierer die Phönicische Sprache, seit dem die Phönicier auf ihre Insul gekommen, verstünden, so kähme es ihnen doch schwer an, selbige zu reden, daher er hoffen wollte, Astartes und die andern Herren seines Gefolges würden es sich nicht entgegē seyn lassen, wenn

kandt, sich auf die blosse Erde und auf Küssen, mit Kreutz-Weise über einander geschlagenen Beinen niederzusetzen pflegen.

wenn er statt seiner einen derer jüngst abgeschickt gewesenen Herolde, welcher geraume Zeit sich in Phönicien aufgehalten hätte, sprechen liesse. Nachdem man nun diesen Antrag mit einem Zeichen allgemeiner Einwilligung angenommen, stund der Herold von seinem Sitze auf, und machte vorgängig eine gar nachdrückliche Beschreibung von der Gast-Freyheit und allen denen Höfflichkeiten, welche der König von Galiba denen Phöniciern von dem ersten Tage an, da ihre durch Sturm beschädigte Flotte vor seinen See-Haven erschienen, bewiesen hätte. Folgends führte er an, was für Bemühung gedachter König kurtze Zeit hernach bey denen andern Königen angewendet hätte, um deren Freundschafft gegen die Phönicier auszuwürcken; Noch weitläuffiger aber hielt er sich bey denen Vortheilen auf, welche die Phönicier von der Waaren-Niederlage zu Galiba gezogen, indem sie dadurch ihre Handlung bis an die entferneteſten Östlichen Küsten des Indianischen Meeres ausgebreitet hätten, zugleich fürstellend, wie es bloß durch die Bequehmlichkeit eben derselben Niederlage geschehen, daß nun die Phönicier aus dem neu entdeckten Lande Sericum, (*) welches von Taprobane gegen Morgen weiter entlegen wäre als Phönicien gegen Abend, mit einer feinen und gläntzenden Wolle, die von gewissen kostbaren Ungeziefern auf Baum-Blättern hervorgebracht würde, die Welt bekleideten, sich selbst

(*) So hieß vor Alters diejenige Landschafft in Persien nach ihren Inwohnern/die Seres genannt wurden/als welche die durch die Seiden-Würmer gesponnene Seide von denen Bäumen ablasen/ und an andre Völcker verkaufften.

selbst aber unbeschreiblich bereicherten. Er vergaß auch nicht den Umstand, wie die Könige von Taprobane auf guten Glauben derer Phönicier eine so grosse Menge andrer Ausländer mehr in allen Häven der Insul zugelassen hätten: Denn, sagte er, eben dieses ist die Haupt-Ursache unsers und ihres Unglücks, weil ohne dergleichen treulosen Beystand ihr Haupt eine sothane Unternehmung, welche, wie wir wohl wissen, von seinen fürnehmsten, allhier mit gegenwärtigen Officierern selbst gemißbilliget worden, niemahls angefangen haben würde, da er nehmlich in einer Nacht den Commendanten und die Besatzung von Galiba umbringen lassen, sich von einer Stadt, die vorher für ihn und die Phönicier mehr als für uns Insulaner selbst ein so geruhiger und ergötzlicher Auffenthalt war, zum gewaltsamen Meister gemacht, und folglich diesen Sammel-Platz von gantz Indien in eine Mörder- und Hunger-Grube verwandelt hat; Daher dann unsre Könige genothdränget worden sind, diese Stadt, um solche wieder einzunehmen, an allen Ecken einzuschliessen, und höchst ungern ihre eigne Unterthanen darinnen in das äuserste Elend zu bringen, massen ein eintziger Mensch, als ein Verräther an unsern Mitbürgern und als ein Tyrann an seinen Landsleuten, wieder dieser so wohl als jener ihren Willen, sich nun schon seit sechs Monathen aus einer höchst ungerechten Absicht so hartnäckig wiedersetzet hat. Sehet, edler Astartes, solches ist die alleinige Ursache, warum wir mit denen Phöniciern Krieg führen, und deßfalls unsre Könige den tugendhafften Egyptier, welchen ihr selbst mit anher gebracht habt, zum Schied-Richter annehmen wollen, ja ihn darzu anzunehmen

kein Bedencken tragen, ob er gleich von einer Nation entsprossen ist, die mit der eurigen jederzeit in besondrer Freundschafft gelebet hat, und noch würcklich jetzo an eurem Handel und Aufnehmen ein nicht geringes Antheil nimmt!

Hierauf antwortete Astartes, wie es vor allen Dingen nicht mehr als billig wäre, daß man die Verantwortungs-Gründe des Pheletes, dafern er sich mit einigen aufzukommen getraute, anhören müßte. Da stand nun dieser mit zorniger Stellung, womit er seine Verwirrung zu bedecken suchte, auf, und meynte sich folgender Gestallt zu vertheidigen: Ich weiß zwar nicht, ob es mit Genehmhaltung unsers Herrn, des Königes von Tyro, geschehe, daß Astartes sich mit denen Königen von Taprobane in Unterhandlung eingelassen hat, jedoch werde ich nicht irren, wenn ich sage, daß er sich mit Ergreiffung solcher Wege zu einem gütlichen Vergleiche gar nicht hätte übereilen dürffen, nachdem er gestern einen so wichtigen Sieg davon getragen, den er heute durch einen nochmahligen fortsetzen und vollführen gekonnt und gesollt, statt dessen er mir nun das Unrecht anthut, mein wohlgemeyntes Unterfangen in Umfrage zu bringen und verdächtig zu machen, da es gleichwohl bey ihm gestanden hätte, durch Gewalt derer Waffen solches nicht nur vollends ins Werck zu richten, sondern auch rühmlichst zu rechtfertigen. Die Gesetze des Krieges und friedfertiger Tractaten sind sehr weit von einander unterschieden, denn man fragt ja niemahls eine Nation, welcher man Städte und Länder abnehmen will, erst deswegen um ihre Einwilligung, sondern die Götter und das Glücke sind es ordentlicher

Wei-

Weise, und keinesweges die Ueberwinder, welchen überwundene Völcker ihr Verhängnüß beyzumessen pflegen. Eine Kriegs-Unternehmung bedarff keiner andern Rechtfertigung als eines glücklichen Fortganges, und wenn der Admiral selbst, welchen man mir zum Beystande gesendet hat, die meinige eben indem, da er solche durch seinen eignen Sieg sicher hätte vollenden können, fruchtloß ablauffend macht, so sind es nicht die Könige von Taprobane, sondern der König von Tyro, bey dem ich mich desfalls beschweren werde,

Mit Endigung dieser wenigen Worte setzte sich Pheletes wieder an seinen Platz, hingegen stund Cheres auf und fing also zu reden an: Das Kriegs-Glücke hat mich in die Hände derer Phönicier fallen lassen, und ob sie mich zwar die gantze Zeit meiner Gefangenschafft über nicht aus ihren Augen gelassen haben, so bin ich ihnen doch, welches sie vielleicht selbst nicht wissen, so gutwillig nachgefolget, als ob es in meiner freyen Wahl, solches zu thun oder nicht, gestanden hätte; Ich habe auch Ursache, die mir von ihnen wiederfahrne Höflichkeiten und Wohlthaten, welche den Stand, worinnen ich mich selbst gegē sie dargestellet habe, bey weiten übersteigen, höchlich zu rühmen, von denen Diensten aber die ich ihnen dargegen in der gestern gewonnenen See-Schlacht erwiesen, will ich gar kein Wesen machen, weil sothane Dienste, als es nun der Ausgang zeiget, gäntzlich wider meinen Willen geschehen sind, gleichwie auch die gute Meynung, die ich von dem Phönicischen Admiral und seinen übrigen Befehlshabern gefasset habe, mich glauben lässet, daß sie selbst ihren eignen Sieg mißbilligen werden. Zum

Zum wenigsten war der Angriff, worzu ich viel beygetragen zu haben nicht leugnen kan, so wohl ihres als meines Ortes auf eine Unwissenheit von der wahrhafften Beschaffenheit der entstandenen Streitigkeit gegründet; Ehe uns aber Astartes seinen Entschluß über diese nunmehr kund gewordene Sache eröffnet, so will ich die Gelegenheit nicht vorbey gehen lassen, um von mir selbst zu erkennen zu geben, wie ich gesinnet sey, und was man meinen gantzen Lebens-Lauff hindurch von mir zu gewarten habe. Die Götter haben, da sie mich einen Gefangenen werden lassen, die Freyheit meiner Seele vermehret, und die Beraubung aller Glücks-Güther verbindet mich desto genauer mit der Liebe zur Tugend und Gerechtigkeit. Ich habe unrecht wieder euch, o ihr Könige von Taprobane, gefochten, indem ich gemeynet, daß ihr die Phönicier von eurer Insul vertilget hättet, weil kein eintziger davon vor dem Treffen bey uns zum Vorscheine gekommen war, und folglich muß ich euch, o ihr Phönicier, so lange für Straff- und Sach-fällig erkennen, bis ihr den Verräther gestrafet haben werdet, welcher das Verbrechen, das ich von denen Insulanern an euch verübt zu seyn geglaubet, würcklich an ihnen begangen hat.

Auf diese Worte erhub sich Pheletes voller Grimme von seiner Stelle und versetzte folgendes: Astartes, was soll das heissen? Wollet ihr nicht endlich einmahl diesem Unbekannten, eurem Gefangenen und Sclaven, ein Stillschweigen auflegen, welcher sich in eurer Gegenwart so viel und mehr herausnimmt, als ich von euch selbst nicht vertragen würde? Jedoch Cheres, indem er dasselbe Herrische Wesen, welches eine hohe Gebuhrt

und der Heldenmuth einem Menschen, der sich kennet, mittheilen können, an sich nahm, erwiederte solche kühne Frage bald mit dieser Antwort: Ich kündige dir den Tod an, dir, Pheletes, der du hier so verwegen redest, und zum Bürgen von Erfüllung meines Urtheils nehme ich die Wohlfahrt deiner Nation, welche höchstnöthig hat, durch Bestrafung deiner Bosheit ihre befleckte Ehre wieder herzustellen, und ihren Schiffen alle Meer-Haven wieder zu eröffnen, welche ihnen sonst, wenn deine Verrätherey ungerochen bliebe, auf immerdar geschlossen seyn würden.

Cheres und Pheletes wären in einen noch härteren Wort-Wechsel gerathen, wofern nicht Astartes aufgestanden und mit Ausbreitung seiner Hände darzwischen getreten wäre, zu denen zween Streitenden und der übrigen gantzen Versammlung also redend: Keiner von euch beyden ist es, welcher unsre Streit-Frage ausmachen soll, sondern selbst der König von Tyro will durch die Befehle, welche ich von ihm mitbekommen habe, den Ausspruch thun, woraus ihr Könige von Taprobane erkennen sollet, daß Egypten nicht das eintzige Land sey, wo man Recht und Billigkeit auszuüben weiß. Ob ich nun zwar wegen der redlichen Absicht des Königes, meines Herrns, in Vollstreckung seines Willens mich weder für Bösen noch Guten zu fürchten habe, so suchet doch seine Weisheit nichts anders, als denen Phöniciern und denen Insulanern den Frieden zu schencken, welchen ich in seinem Nahmen hiermit darbiethe. Ihr letzteren hättet euren gestern erlittenen Verlust selbst erspahren können, wenn ihr durch das allzustarcke Vertrauen auf die Menge eurer Schiffe nicht verhindert worden wä-

ret, euch eher in eine gütliche Unterhandlung als heute, da ihr solche erst gesuchet, einzulassen. Jhr habet uns wieder unsern Willen selbst veranlasset, daß wir euch zu prüfen geben müssen, wie Phönicien sich nicht nur von seinen Feinden gefürchtet, sondern auch von seinen Bundes-Genossen geehret machen könne. Nach Aussprechung dieser Worte verfügte sich Astartes wiederum an seinen Ort, und zog unter seinem Cürasse einen offnen Brief von dem Könige zu Tyro herfür, welchen sein Geheimschreiber, der dem oben gemeldeten Taprobanischen Herolde gerade gegenüber gestellet war, laut verlesen muste. Derer ersten Zeilen nun, welche in dem Titul und andern sonst gewöhnlichen Formalien bestunden, zu geschweigen, so ging der Jnhalt selbigen Briefes dahin: Daß erstlich der König dem Astartes auftrug, seine aus funffzehn mit Kauffmanns-Waaren beladenen und zugleich zum Kriege ausgerüsteten Schiffen bestehende Flotte nach Taprobane zu führen, und diese See-Macht zur Behauptung oder Wiederaufrichtung der Phönicischen Colonie auf selbiger Jnsul anzuwenden, als welche Colonie mit einer gäntzlichen Vertreibung bedrohet würde, und zwar aus Ursachen, die man nicht anders als ungewiß wüste, und die von dem Pheletes, dem dermahligen Haupte derselben, ziemlich verdächtig beygebracht zu seyn schienen. Ferner besagte das Königliche Schreiben, wie man ja dem Könige von Galiba und denen zween andern Königen von Taprobane, nachdem sie die Phönicier bey ihrer Anländung auf der Jnsul günstig aufgenommen, dafür alle Erkenntlichkeit bezeiget hätte, es gründte sich aber sothane Gunst in der That lediglich nur auf eine Beobachtung des

Natur- und Völcker-Rechtes, folglich verlangte der König von Tyro, daß dergleichen Vergünstigung ihm entweder in Güte oder mit Gewalt beybehalten werden möchte, es geschähe nun vermöge derer bereits ehemahls gemachten, oder nach Erheischung derer Umstände künfftig noch etwan zu machenden Verträge. Die Phöniciische Nation trüge zwar kein Bedencken, zu bekennen, daß ihre Handlung von dem Stapel auf Taprobane grossen Nutzen zöge, die Insulaner selbst aber genössen davon durch das bey dieser Gelegenheit auf ihre Insul hereingebrachte viele Gold und Silber, und durch Verkauffung ihres von denen Phöniciern abgeholten und in allen Enden des bekannten Erdbodens geführten Gewürtzes eben so grossen, wo nicht grösseren Vortheil. Was endlich die Ursache gegenwärtiger Feindseeligkeiten selbst anbeträffe, davon man die wahrhaffte Beschaffenheit zu Tyro nicht wüste, so wollte der König seinen geehrtesten und geliebtesten Freunden, denen Königen von Taprobane, gern alle Genugthuung geben, zu dem Ende er den Astartes zum neuen Haupte der Phönicischen Colonie ernannt hätte: Es wäre solche Wahl wegen der von diesem Kriegs-Befehlhaber zu Wasser und Lande geleisteten ersprießlichen Dienste für gut befunden worden, insonderheit wegen seiner Fürsicht und Klugheit, die er jederzeit bey fremden Nationen gebrauchet, und wodurch er mehr als einmahl zu Wege gebracht, daß so gar von ihm überwundene Völcker mit Phönicien Freundschafft und Bündnüß aufgerichtet hätten. Den Pheletes hingegend anlangen, von welchem man zum wenigsten schon so viel erfahren, daß er nicht nur denen Insulanern verhaßt wäre, sondern selbst auch de-

nen Phöniciern zu hart fiele, so sollte Astartes den Grund solcher Beschwerungen untersuchen; Befände es sich nun, daß Pheletes nur einiger aus Unfürsichtigkeit oder wider Willen begangener Fehler schuldig wäre, so sollte er mit gebräuchlichen Ehren-Bezeigungen nach Phönicien zurück geschicket werden und aller Königlichen Vergebung und Gnade versichert seyn; Hätte er aber den Anfang gemacht, denen Königen von Taprobane eine hauptsächliche und zur Uneinigkeit unter beyderseits Nationen gereichende Beleidigung zuzufügen, so sollte Astartes auf sothanen Fall einen Kriegs-Rath von zwantzig derer fürnehmsten Officierer, nehmlich zehn von der Colonie und zehn von der Flotte niedersetzen lassen, auch er selbst dabey den Vorsitz haben, und nach gemachtem Proceß sollte das gesprochene Urtheil im Angesichte derer Phönicier und Insulaner ohne Gnade an dem Pheletes vollstrecket werden.

Allein bey Vernehmung solcher letzten Worte sprang dieser auf, und sagte: Ich will euch dergleichen Mühe überheben, und mich wegen des vermeynten Verbrechens, da ich doch vielmehr meinem Vaterlande dienen gewollt, schon selbst zu bestrafen wissen. In dem Augenblicke nahm er einen Zusprung, allen Anstallten, die man ihn fest zu halten hätte machen können, zuvorkommend, lief über Hals über Kopf aus dem Zelte nach dem ungefähr viertzig Schritte entfernten Gestade, und stürtzte sich in die See. Nun erweckte zwar ein so klägliches Ende dieses noch mehr verblendeten als boshafftigen Mannes einige Empfindung von Mitleiden in denen Gemüthern sämtlicher Anwesenden, so daß fast einige Unordnung daraus entstanden wäre, indem die

meisten

meisten dem Pheletes nacheilten, um zu sehen, was er mit einer so gählingen Entweichung fürhätte; Jedoch die Könige und Astartes brachten bald alles wieder in Ordnung, und nachdem ein jeder von beyden Seiten seine vorige Stelle wieder eingenommen, berathschlagte sich die gantze Versammlung, was numehr, da die Sachen eine gantz andre Gestallt gewonnen, für ein Schluß zu fassen wäre, worauf dann beyde Theile ohne grosse Schwürigkeit eins wurden, daß alles auf den Fuß, wie es vor der von dem Pheletes verübten Beeinträchtigung gewesen, hergestellt werden sollte, zumahl ja dessen Verdammung das ehmahlige gute Vertrauen zwischen beyderley Völckern erneuern und um desto mehr befestigen könnte.

Man stund bereits auf und wollte aus einander gehen, um die gute Zeitung von dem geschlossenen Vertrage denen Belagerern und Belägerten zu verkündigen, als Cheres sich näherte und noch um Gehör auf eine kleine Weile Ansuchung that. Nachdem ihm nun solches gerne vergönnet worden, redete er also: Ihr Könige von Taprobane und ihr Phöniciſche Herren, so dringend auch die Kundthuung von dem getroffenen Frieden und der bevorstehenden Befreyung der Stadt seyn mag, so erlaubet doch hochgeneigt, daß ich euch, da ihr eben so vergnügt beysammen seyd, vor eurer Scheidung noch ein gewisses Unternehmen, welches die Wohlfahrt beyder Nationen betrifft, eröffne. Die Götter scheinen mir gleichsam alles zu Ausführung eines Fürhabens zubereitet zu haben, welches sie mir in dem Sinn gegeben, um der Welt neu entdeckte Völcker kennen zu lehren und euch neue Bundes-Genossen zu verschaffen. Meine

ne Absichten gehen nach der Küste von Africa, worinnen mein Vaterland lieget, und zwar auf Entdeckung der Mittäglichen Seite dieses Welt-Theiles, als dahin man von hier aus über das Indianische Meer leichtlich kommen kan. Zwar habe ich solche fürgeschlagene Fahrt niemahls gethan, ich besitze aber deßfalls gantz besondre Wissenschafften, und wiewohl ich davon den Grund nicht melden darff, so kan ich euch doch überhaupt versichern, daß sich auf allen denen Küsten, die wir besuchen möchten, nichts befinde, welches ich nicht schon wisse. Gebet mir demnach eine Flotte von zwölf Schiffen, nehmlich sechs von denen Phöniciern, welche ich zuerst nenne, weil ich zuerst mit ihnen bekannt worden bin, und sechs von denen Insulanern, als deren angebohrne Leutseeligkeit und Freundschafft gegen die Phönicier allerdings verdienet, daß sie mit diesen den Nutzen von der neu anzustellenden Handlung theilen. Sothane Schiffe müssen zum Kriege ausgerüstet seyn, weil es unter denen Völckern, die wir antreffen werden, viel wilde und unverträgliche giebet, die sich zu nichts anders schicken, als euch zu Sclaven zu dienen. Die Kriegs-Geräthschafften und Lebens-Mittel aber, die wir nöthig haben möchten, und die Rückkehr-Schiffe, welche uns begleiten sollen, um euch von unsrer Verrichtung auf solcher Africanischen Reise Zeitung zu bringen, sind Puncte, welche sich hier zur Stelle nicht eben gleich ausmachen lassen, sondern ihr könnet euch zu deren Anordnung alle Musse nehmen, inzwischen daß wir auf die bequehme Jahrs-Zeit zu unsrer Abfahrt noch warten müssen.

Hierauf antworteten die Könige und Astartes fast

auf

auf einmahl, wie sie sothanen Antrag keinesweges verwürffen, und selbigen nebst ihm in ihrem Rathe, jede Nation so wohl besonders als auch beyde zusammen, untersuchen wollten, es wäre aber, wie er selbst angeführet, das nothwendigste vorjetzo, dem Volcke von beyden Seiten die Freude des Friedens mitzutheilen, und insonderheit denen Belagerten alle Erquickung zu schaffen, welche sie der Langwierigkeit der bisher ausgestandenen Noth vergessend machen könnte.

Die Grösse und Menge von Freuden-Bezeigungen, so bey dieser Gelegenheit von beyden Theilen betrieben wurden, zu beschreiben, ist allhier meine Sache nicht; Ich kan aber zu erwehnen nicht umhin, daß währender Zeit, als der König von Galiba und Astartes in die Stadt ihren solennen Einzug hielten, Cheres in ein und andre Gassen und Plätze aus Neugier sich allein verfügte. Zu Galiba nehmlich hielten sich damahls viel Egyptische Priester auf, welche nach ihrer gewöhnlichen Weise in fremden Ländern nicht nur als Kauffleute verkleidet gingen, (†) sondern sich auch sonst so geschicklich nach denen Gebräuchen eines jedes Ortes zu richten und mit so grosser Fürsicht aufzuführen wusten, daß man, wer sie eigentlich wären, niemahls mercken, oder sie wenigstens nicht anders als durch das Gute, so sie bey fürfallender Gelegenheit ausübten, unterscheiden konnte. Weil sich nun hierunter auch vierzehn bis funffzehn Priester von Memphis und einige Bediente von der zweiten Ordnung befanden, so begab es sich,

(†) Auf die Art wissen auch die Herren Jesuiten an Orten, wo sie in ihrer rechten Gestallt nicht wohl gelitten sind, sich einzuschleichen.

daß zween derer erstern dem Cheres ungefähr begegneten und ihn alsofort erkannten. Er gab ihnen aber stracks das Zeichen von dem heiligen Geheimnisse, welches darinnen bestand, daß man die Hand auf die Brust legte, und erzehlte ihnen seine gantze Geschichte, worauf ihm diese unverzüglich ihren Schatz anbothen, welcher durch die Länge der Belagerung nicht nur nicht erschöpfft war, sondern auch durch Wiedereinlauffung derer der Bürgerschafft währender allgemeinen Noth vorgeschossenen wichtigen Geld-Summen noch weit grösser werden muste. Cheres machte sich demnach eine solche Anerbiethung, die ohnedem das Recht der Eingeweyhten mit sich brachte, zu Nutze, meldete ihnen aber zugleich, daß er denen Priestern zu Memphis sein Schmuck-Kästgen zur Verwahrung hinterlassen hätte, welches sie numehr öffnen und daraus so viel an Edelgesteinen nehmen möchten, als die Summe, welche er von ihnen entlehnte, betragen würde. Zu dem Ende ersuchte er sie, ihn in das Haus, wo sie herbergten, zu führen, damit er deswegen an den Ober-Priester zu Memphis einen Brief schreiben könnte, welchen er ihnen zu Handen stellen wollte, und den hernach einer von ihnen, der am ersten nach Egypten heimkehrte, mitnehmen sollte. In diesem Briefe nun gedachte er nach einer vor- und weitläufftigen Erzehlung von seinen Begebenheiten, derjenigen Schuld, die er jetzo gemacht, und die er etwan noch machen dürffte, den Ober-Priester bittend, wegen der Wiederbezahlung sich aus dem ihm aufzuheben gegebenen Kästgen zu erholen und solches zu eben demselben Gebrauche allzeit aufzubewahren, fürnehmlich aber den darinnen mit befind-

befindlichen Ring von der verstorbenen Königin, seiner Mutter, als das eintzige durch das Glück ihm noch übrig gebliebene äuserliche Kennzeichen von seiner Gebuhrt, wohl in Acht zu nehmen. Anbey eröffnete er ihm den Entschluß und die Hoffnung, worinnen er sich befände, ehestens eine Reise mit einer Flotte, die er selbst commandiren würde, nach Africa zu thun, und über kurtz oder lang durch diesen Weg in das Mittelländische Meer und folgends nach Egypten zu gelangen. Ferner versprach er dem Ober-Priester, bey allen nur fürkommenden sicheren Gelegenheiten Nachricht von seinem Auffenthalte zu geben, bath ihn aber zugleich durch das Siegel des heiligen und Priesterlichen Geheimnisses, alle Welt und besonders den Hoff zu Memphis in der Meynung, als ob er gestorben wäre, zu lassen, wohl wissend, daß solches das unbetrüglichste Mittel sey, dereinst alle auf diesen falschen Grund gebaute Anstallten über den Hauffen zu werffen, an statt daß seine Feinde, wenn sie ihn noch im Leben wüsten, nur mit mehrerem Bedacht und desto kräfftigere Anschläge schmieden würden, um ihn von der ihm zukommenden Erb-Folge des Thrones auszuschliessen. Endlich, wofern der Ober-Priester gewisse und bestätigte Nachricht von seinem Tode, der ihn auf der fürhabenden gefährlichen Reise leichtlich überfallen könnte, erhalten sollte, so überliesse er lediglich seinem erleuchteten Gutachten, ob und wie er die Kundthuung davon und die Wahrheit der Sache, nach befindender Nothwendigkeit zum Troste derer Frommen und zu Beschämung derer Bösen, öffentlich an den Tag bringen wollte.

Nach diesem verfertigten Briefe machte sich Cheres

wieder fort und gelangte noch zeitig genung zu dem Gefolge des neuen Fürstehers von der Colonie, ehe derselbe in den für ihn bestimmten Palast eintrat. Als er aber selbigen Abends den Astartes allein zu sprechen bekahm, überreichte er ihm sein Löse-Geld, so hoch als er wuste, daß es jener an die Phönicier, da sie ihn auf dessen Schiff gebracht, ausgelegt hatte, ihn ersuchend, solches zum wenigsten um der Formalität willen anzunehmen, als nach welcher man sich insgemein die Fürstellung von der Freyheit zu machen pflegte, sonst würde man ihn nur für einen Frey-Gelassenen, und nicht für einen, der sich selbst frey gekaufft hätte, ansehen; Mein Herr, setzte er hinzu, wundert euch nicht über die Summe, so ich euch hier bringe! Denn ich habe zu Galiba etliche Egyptier angetroffen, welche man für Kaufleute von eurer Nation hält, weil sie eben so gekleidet gehen, und es ist unter uns, insonderheit denenjenigen, die sich durch eine gewisse heilige Gesellschafft zusammen verbunden haben, ein ausgemachtes Gesetze, daß ihre Güther in fremden Länder unter ihnen gemein sind, folglich kan ich für meine Person allhier alles haben, was ich brauche. Inzwischen erkühne ich mich gleichwohl, euch um ein Zimmer in eurem Palaste anzusprechen, weil ich dadurch desto näher bey euch seyn kan, um zu meiner fürgenommenen Schiffahrt die Anstallten zu machen. Hierauf antwortete Astartes: Er hielte ihn schon vorlängst ohne dergleichen Ranzion mehr als zu frey, und nähme solche nicht anders an, als um ihm einen Gefallen zu thun, denn seine denen Phöniciern geleistete Dienste verdienten die Erkenntlichkeit von einem jedweden. Ferner sagte er, wie er ihn schon auf das erste Wort, das er ihn

reden gehöret, und nach dem blossen Laut seiner Stimme für eine Person von weit höherem Stande, als er sich ausgäbe und als sonst Leute gemeiniglich beschaffen wären, gehalten hätte; Indessen trüge er gegen seine Heimlichkeit und die Ursachen, warum er sich nicht zu erkennen geben wollte, allen Respect, ihm an Eydes statt versprechend, keinem Menschen die Gedancken, so er von ihm hegte, zu eröffnen, ja so gar, wenn sie allein miteinander redeten, sich nichts davon mercken zu lassen. Endlich versicherte er ihn, daß er allen möglichsten Fleiß anwenden wollte, die verlangte Flotte in gehörigen Stand zur Abreise, so bald er es für gut befände, zu setzen, und seinem Herrn, dem Könige, sothanes Unternehmen als eine der gantzen Welt überhaupt und Phönicien insonderheit höchst vortheilhafftige Sache anzupreisen. Astartes schrieb auch würcklich auf die Art, als er es dem Cheres zugesagt hatte, an den König zu Tyro, und fügte noch ohne jenes Bewust hinzu, daß der junge unbekannte Egyptier durch seine Tapfferkeit und andre Verdienste die Gemüther von allen und jeden dermaassen gewonnen hätte, daß sich von seinem Fürhaben nichts anders als ein beglückter Ausgang vermuthen liesse; Gleichwohl würde man ihm solche Officierer und andre der Seefahrt kundige Leute mit auf den Weg geben, denen man das Interesse von Phönicien sicher anvertrauen könnte. Diesem Schreiben zu Folge, beförderte Astartes selbst in der That die Ausrüstung gedachter Flotte auf das eiligste, und zwar um so viel mehr, weil er nach seiner Ankunfft zu Galiba vernommen, daß zween Monathe vor Belagerung dieser Stadt drey Phönicische Schiffe von Taprobane nach der grossen

Insul

Insul Memuthias (Madagascar) abgefahren wären, und daß man ihnen bald noch einige mehr nachzuschicken versprochen hätte.

Gleichwie Astartes, der in der einmahl gefaßten guten Meynung von des Cheres Tugend und Verstande je länger je fester bestärcket ward, sechs grosse Schiffe ausrüsten ließ, die mit denen geschicktesten Phönicischen See-Officierern und Matrosen besetzet werden sollten, wobey die zur Fahrt so wohl auf denen bekannt- als unbekannten Meeren nöthige Astronomische Tabellen und Instrumente nicht vergessen wurden: Also lieferten auch die Könige von der Insul eine gleiche Anzahl von Schiffen, gantz willig, weil sie mit Gunst gegen den Cheres schon, ehe sie ihn gesehen, eingenommen waren, und weil er nicht nur bey obgedachter Zusammenkunfft ihre Parthey so großmüthig gehalten, sondern auch hernach während ihres Auffenthalts zu Galiba sich in ihrer gewonnenen Gewogenheit klüglich erhalten hatte; Ja auf Gutbefinden des Astartes überliessen sie ihm so gar das Schiederichter-Amt, die Länder und Pflantz-Städten, so er auf seiner Fahrt entwan entdecken möchte, unter die Phönicier und Insulaner auszutheilen. Zu gemeldeten zwölff Schiffen fügte man noch zwölff andre kleinere hinzu, welche nach erheischender Nothdurfft Lebens-Mittel oder Kauffmanns-Waaren von Zeit zu Zeit ab- und zuführen sollten, und hiernächst überflüßig mit allerley solchen Geräthschafften und Geschirren beladen wurden, die als etwas Gemeines bey wohlgesitteten Völckern wenig kosteten, denen Wilden aber, die von der Bequehmlichkeit des Lebens nichts verstunden, als etwas Rares in die Augen fallen musten. Einige

Priester

Priester von Memphis, die da wohl wusten, wer Cheres war, und die nach Maaßgebung ihrer Lehr-Sätze überhaupt, die unterschiedenen Theile des Erdbodens durchreiseten, nachdem sie darzu Gelegenheit funden, bathen sich aus, ihm auf sothaner Reise Gesellschafft leisten zu dürffen, welches er ihnen dann auch nicht abschlagen konnte, je mehr als er sich Rath und Beystand von der Weisheit und Geschicklichkeit dergleichen angenehmer Gefährten zu versprechen hatte; Die Phönicier und die Taprobaner hingegen nahmen beyderseits ihre eigne Priester mit sich, weil die Alten, vermöge einer heiligen Gewohnheit, ohne Begleitung solcher Männer niemahls zu Schiffe gingen: Daher haben laut der Poetischen Erdichtungen die Argonauten den Orpheus nach Colchis, und die Griechen den Calchas zu der Belagerung von Troja mit sich genommen. Nachdem nun durch das so starcke Anhalten und Besorgen des Cheres innerhalb wenig Monathen alles zur Abfahrt bereit war, ging er auf das schönste unter diesen Schiffen insgesammt an Bord, und die Flotte, als sie von Taprobane auslief, ward von beyderseits Volcke, das sich an dem Ufer häufig versammlet hatte, mit unzähligen Glückwünschungen auf die Reise begleitet.

Sie waren kaum aus den Haven von Galiba gekommen, als sich ein Wind erhub, welcher sie gegen Süden, wo die Insul Minuthias liegt, hintrieb: Weil man nun damahls nur noch längst denen Ufern zu fahren und sich, so viel möglich, nahe am Lande zu halten pflegte, (eine furchtsame Schiffahrt, welche auch unter uns so lange im Schwange gegangen, bis endlich Hippalus, ein berühmter See-Mann bey Regierung des Kaysers Clau-

Claudius, die Römer gelehrt hat, durch das volle Meer nach Indien zu schiffen,) * so war selbiger Nord-Wind der Fahrt gantz entgegen, welche des Cheres seine Piloten zu nehmen sich fürgesetzt hatten; Denn sie wollten den gantzen Weg, durch welchen sie aus dem Arabischen Meer-Busen nach Taprobane gekommen, wieder zurückgehen, und folgends die Africanischen Küsten von Norden bis Süden umfahren. Cheres, welcher in sich selbst über einen so langweiligen Umweg verdrießlich, und gar wenig begierig war, die schon einmahl gesehene Küsten abermahls zu besichtigen, machte sich daher sothane Wiedrigkeit des Windes zu Nutze, und weil solche seinem schon längst bey sich geführten Fürhaben, welches er ohne einen guten Fürwand zu eröffnen sich nicht füglich getraute, wohl zu statten kahm, hielt er an die versammleten Piloten folgende Anrede:

Meine lieben Cameraden, wollet ihr wohl meiner Weissagung glauben? Der Himmel selbst scheinet uns den Weg zu zeigen, welchem wir folgen sollen; Die Absicht unsrer Reise ist zwar, fremde Länder zu entdecken, allein wir werden nicht die allerersten seyn, welche der Welt ein dergleichen Geschencke geben, und eure Nation ist durch solche Arten von Entdeckungen ohnedem schon berühmt: Lasset uns also unsern Nachkommen in der Schiffahrt etwas zeigen, das da weit neuer und viel wichtiger ist, und welches euch selbst unter euren Landes-Leuten, denen Phöniciern, einen grossen Nahmen machen wird! Lasset uns der Welt die Kenntniß des hohen Mee-

* Dodvvel in seiner Beschreibung des rothen Meeres. Cap. 16.

Meeres verschaffen, und den Weg durch unser Vorbild bahnen! Ja lasset uns bey Gelegenheit dieses günstigen Windes dasjenige fürsetzlich thun, was alle andre Schiffe, die etwan bey denen vom festen Lande weit abgelegenen Insuln angeländet sind, aus Noth haben thun müssen, wenn sie entweder ein Sturm dahin verschlagen, oder die Schnelligkeit eines Strohmes fortgerissen hat. Man weiß es auch aus der Erfahrung, daß die Fahrt in der offenbaren See der Gefahr von Klippen lange nicht so sehr unterworffen sey, als die nächst an denen Küsten. Einige unter euch, die schon auf Minuthias gewesen und durch andre Fahrten dahin gelanget sind, wissen ja schon das Lager dieses Eylandes, folglich kan euch der Weg, den ihr nehmen sollet, so unbekannt nicht seyn. Der aus einer zum wenigsten auf die Helffte kürtzeren Fahrt, wenn man den geraden Weg gehet, entstehende Vortheil übersteigt, wie mich bedüncket, alle etwan besorgliche Gefahren von einer Reise, die man noch nicht versucht hat. Was würde es heute zu Tage mit der Schiffahrt heissen, wenn eure Väter nicht solche Dinge, die noch kein Mensch gewaget, unternommen hätten? Sie haben noch die Zeiten belebet, da nicht nur die Reisenden alle Abende an Land stiegen, sondern auch die Piloten so gar ihre Schiffe aus dem Wasser an das Ufer zogen; Zu euren Zeiten aber ist man bereits viel zu klug geworden, als daß man sich mit einer so mühseeligen Arbeit abgeben sollte, die nur noch denen Griechen überbleibet, welche sich nicht einmahl aus dem Aegeischen, geschweige dem Mittelländischen Meere, herauszukommen getrauen. Denn ihr habet für weit sicherer befunden, auf euren Schiffen zu übernachten

nachten und vor Ancker liegen zu bleiben, oder lieber gar weiter fortzuseegeln, als euch an wüsten Küsten, wo man denen wilden Innwohnern nicht trauen darff, auszusetzen. Die Schiffahrt an sich selbst ist zwar jederzeit als die allerhöchste Kühnheit, die ein Mensch zu begehen vermag, betrachtet worden, es läßt sich aber dagegen vielmehr sagen, daß die Schiffahrt um desto sicherer, je mehr sie kühner, geworden sey; Ich zweifle auch nicht, es werde der Versuch, den ich euch anrathe, euch in der Folge manchen Schiffbruches und See-Gefechtes überheben. Zudem werden euch die Vögel, (†) womit ihr euch hergebrachter Gewohnheit nach versorget habet, vermittelst der Küste, wohin sie ihr Flug zu tragen pfleget, die Insuln oder die Länder schon anzeigen, bey welchen ihr wegen der Gefahr zu scheitern wohl auf eurer Huth seyn müsset: So bald wir nun wahrnehmen, daß wir nicht weit mehr davon sind, können wir etliche von unsren kleinsten Schiffen, oder nur Booten, voraus schicken, und vermittelst des Bleywurffes die nöthige Erforschung anstellen. So weit aber gehen nur meine Neben-Anmerckungen, denn was die Haupt-Einrichtung der Fahrt anbetrifft, desfalls verlasse ich mich gantz ungemein auf die Kundschafft, die ihr von denen Sternen besitzet. Die Schiffer von andern Völckern richten sich bey ihrem Lauffe bloß nach dem grossen Bäre, welcher zwar ein anmerckliches Gestirne ist, gleichwohl die Mitternächtliche Himmels-Gegend nicht vollkommen richtig anzeiget, ihr hingegen lencket eure Blicke mit mehrerer Gewißheit auf den kleinen

(†) Plin. Lib. 6. cap. 24.

nen Bär, (*) als an dessen Schwantzes Spitze der Polar-Stern eigentlich zu sehen ist. Nun steht zwar nicht zu leugnen, daß der Nord-Pol, so bald wir unter der Linie hindurch sind, sich aus unsrem Gesichte verliehren werde, ich weiß auch, daß der dem Süd-Pole allernächst stehende Stern, wornach man sich alsdann zu richten haben wird, ungefähr funffzehn Grad davon entfernet sey, also daß dieser Umstand uns in eine nicht geringe Unschlüßigkeit zu setzen scheinen möchte; Allein ohne zu gedencken, daß wir uns dabey durch leichte Ausrechnungen helffen können, so ist ja was Gewisses, daß gleichwie wir von hier gegen Süd-Westen, als euch selbst schon beywohnet, unsren Lauff nehmen müssen, wenn wir in gerader Linie nach Menuthias gehen wollen, wir uns also auch alsdenn gantz nahe an Africa befinden werden, dessen Küsten wir hernach während unsrer gantzen übrigen Reise, nach der allergewöhnlichsten Weise von Schiffahrten, umkreutzen wollen.

Die durch solche Zusprache gewonnene Schiffer, zumahl Cheres ihnen darinnen so geschicklich nach ihrem Munde gesprochen hatte, und sich auf ihre Wissenschafft so starck zu verlassen schien, nahmen den Fürschlag mit Freuden an, ja das von ihm in sie gesetzte gute Vertrauen zog, wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, ein gleichmäßiges in ihn von jenen nach sich. Gleichwohl verdoppelten sie ihre Aufmerckſamkeit, theils um alle Tage die Höhe der Sonne und alle Nächte die verschiedene Erscheinung von Sternen zu beobachten, theils um so

(*) Namque Helice Grajos, Tyrios Cynosura per altum Parva regit. Festus Avienus in Arateis, & alii.

von weiten, als nur immer möglich, die Insuln zu entdecken, die sie unterweges antreffen sollten. Die beständige Wachsamkeit, worzu sie die immerfort neu sich ereigende Gefahren aufmunterten, verschaffte ihnen endlich die Genugthuung, daß sie nicht allein geschickter wurden, als sie vorher gewesen waren, sondern daß sie sich auch gewisser maassen würcklich geschickter befanden, als sie zu seyn selbst kaum gedacht hatten; Cheres aber in der löblichen Absicht, um der Nachwelt die mühseelige Ungewißheit, welche er ihr zum Besten auf sich nahm, zu erspahren, ließ von allem und jedem, was er am Himmel oder auf dem Wasser bemerckte, ein genaues und umständliches Tage-Register halten. Weil es eben damahls um die Zeit der Mitte von unsrem Winter war, kahm ihnen derjenige Ost-Wind, welcher Apeliotes oder Subsolanus genannt wird, überaus wohl zu statten, denn dieser dermaassen ordentlich eintreffende Wind, so daß die Sonne mit ihm in diesen Gewässern einen Himmels-Kreyß nach dem andern durchläufft, und welcher zugleich die Hitze ihrer Schnurgerade auf den Kopff fallenden Strahlen gar sehr mäßiget, brachte sie binnen weniger als Monath-Frist in das Gesichte von der meist Südlich liegenden Küste der Insul Menuthias; Einige unsrer Scribenten benennen solche Cerne Æthiopica, zum Unterscheide von Cerne Atlantica, nehmlich der Insul Madera, welche der West- und Nordlichen Spitze von Africa gegen über lieget. Man vernehme aber beyläufig, was die glaubwürdigen Scribenten, worauf ich mich gründe, von erstgedachter Insul, davon hier die Rede ist, erzehlen, wie selbige schon vorher von denen Phöniciern entdecket worden sey:

In denen ersten Jahren, da Pheletes die Phönicische Colonie auf Taprobane regierte, that ihm einer seiner kühnsten Bootsleute den Fürschlag, die Kundschafft, welche man von denen Ostlichen Küsten von Africa hätte, noch weiter auszubreiten; Weil aber Pheletes voll vortheilhaffter Einbildungen war, die man ihm von der so genannten güldnen Halb-Insul und von Persien in den Kopff gebracht hatte, und er von dar für seine Colonie und besonders für sich selbst grösseren Nutzen zu ziehen hoffte als aus Africa, welches ihm niemahls anders als ein fürchterliches Land sowohl dessen Wüsteneyen als Inwohner halber beschrieben worden, so konnte man ihn durch alle Fürstellungen nicht bewegen, daß er mehr als ein eintziges Schiff zu Unternehmung sothaner Fahrt bewilliget hätte. Gedachter Bootsmann nun, nachdem er den gewöhnlichen Umschweiff genommen, um bey dem Gewürtz-Vorgebürge, Gardusy, anzulangen, welches die äuserste Ostliche Spitze von Aethiopien oberhalb Egypten ist, gesellte sich zu einigen Aethiopischen Kaufleuten, welche mit ihm bis nach Rapta, der Mitte von der Insul Menuthias gerade über, fortschifften. Allda sagten sie zu ihm, daß sie sich niemahls weiter als bis dahin zu gehen wagten, ohngeachtet man unter ihnen insgemein dafür hielte, daß nur noch eine kleine Strecke davon die Gold-Minen von Sophir, oder Ophir, heute zu Tage Sofala benahmt, befindlich wären, gleichwohl könnte sich kein Ausländer rühmen, solche mit eignen Augen gesehen zu haben, weil Mohren, die Menschen-Fleisch frässen und sonder Zweifel ihre eigne Schätze nicht kenneten, in grosser Menge daherum wohnten, also daß kein fremder Mensch, welchen

das Unglück auf ihre Küsten verschlüge, ihrer wilden Grausamkeit entginge; Die gantze Vermuthung von ihren Gold-Minen aber gründete sich bloß darauf, daß man den Sand von ihren Ufern mit einigen Schlacken selbigen Metalles vermischt befunden hätte.

Auf diese Nachricht ließ es der Phönicische Schiffer, welcher mit seinem Volcke nicht einmahl starck genung war, sich gegen einen Ueberfall zu vertheidigen, geschweige selbst einen Anfall zu thun, dabey bewenden, daß er die Nacht über vor dieser Küste still lag, und eine Schlupe mit einem Fasse an Land schickte, welches man in aller Eil mit dergleichen Sande anfüllte. Folgends wandte er sich gegen die Küste von Menuthias, deren Völcker man ihm zwar wenig vernünfftiger, aber doch nicht so grausam als die Wilden von Sophir beschrieben hatte. Er nun seegelte die Mittägliche Küste dieser Insul, maß davon die Höhe, setzte auch in selbiger Gegend würcklich Fuß an Land und nahm da allerhand Erfrischungen ein, welche er von denen Inwohnern gegen einige Sachen von geringem Werthe erhielt. Nachdem er nun durch eben denselben Weg, welchen er auf der Hinreise genommen, zu Taprobane wieder angelanget war, überlieferte er dem Haupte der Colonie das erwehnte Faß mit Sande, woraus man durch das blosse Waschen eine ziemliche Menge Goldes bekahm. Auf diesen Anblick gab Pheletes endlich zu, daß drey Schiffe auslauffen durfften, welche aber nur bis zur Mittäglichen Küste von Menuthias gehen und in dem daselbstigen Haven, welchen der schon da gewesene und nochmahls mitgegebene Schiffer leicht wieder finden würde, sich vor Ancker legen, auch die Nachkunfft

einiger Schiffe mehr, die man ihnen, weiter oben gedachter maassen, nachzusenden versprochen hatte, abwarten sollten; Denn Pheletes wandte für, daß man sich vor allen Dingen auf Menuthias fest setzen müßte, um hernach von dar aus die dienlichsten Anstallten zu machen, die Wilden in Sophir bezwingen zu können: Ob aber gleich selbige drey Schiffe schon bey nahe vor Jahres-Frist abgefahren waren, so kahmen sie doch vor selbiger Insul nicht eher als acht Tage nach der Flotte des Cheres an, welches dann seinem gelungenen Unternehmen, über die offenbare See zu fahren, ein desto grösseres Ansehen gab.

So bald diese aus vier und zwantzig Schiffen bestehende Flotte sich auf der Rhede zeigte, sahe man, wie die Insulaner, aus Entsetzen über einen solchen Anblick, desgleichen ihnen ohne Zweifel noch nie zu Gesichte gekommen seyn mochte, mit Weibern und Kindern weit davon flohen, und ihr Vieh, so viel sie dessen zusammen treiben konnten, vor sich her jagend, denen Phöniciern freyen Platz machten, welche dann darauf unverzüglich in einen sehr grossen, von der Natur selbst formirten Haven einlieffen. (†) Solcher ist eine Art von einer See, wo die Schiffe gegen alle Winde bedeckt liegen können, und man fand allda eine grosse Menge von Fischer-Booten, die aus einem Stücke ausgehölten Holtzes verfertiget, und mit langen aus Weiden geflochtenen Körben, deren sich die Innwohner an statt derer Netze bedienten, beladen waren. Von dar aus setzten die Phönicier

(†) Man schlage Dappers Beschreibung der Insul Madagascar nach.

nicier Fuß an Land in einer lustigen und fruchtbaren Ebene, welche von Flüssen und Bächen durchschnitten wird, die sich in gedachte See ergiessen; Die gantze Gegend war mit bedeckten Hütten von Baum-Blättern, um Menschen und Vieh für die Sonnen-Hitze zu schützen, gleichsam besäet, und sie fanden darinnen allerhand Vorrath von Bäurischen Lebens-Mitteln, auch hin und wieder alte Leute und zarte Kinder, welche aus Schwachheit in ihren Wohnungen hatten bleiben müssen. Cheres empfohl seinem gesammten Schiff-Volcke, durch freundliche Gebehrden und Zeichen diesen Wilden die Furcht und das Schröcken, worein sie auf Erblickung jener ihrer zum Kriege ausgerüsteten Gestalt gerathen waren, zu benehmen, inzwischen aber bemächtigte man sich eines Ortes, woselbst unsre Fremde nichts mehr als eine ehrliche Gast-Freyheit verlangt haben würden, wofern ihn dessen Besitzer nicht selbst muthwillig verlassen hätten. Nachdem man einige Tage mit Abmessung der gantzen Gegend zugebracht, als welcher man so wohl für sich als diejenigen, so mit der Zeit nachkommen möchten, nöthig zu haben achtete, ward man Sinnes, sich zu befestigen, und zwar aus Fürsorge, wenn etwan die entflohenen Inwohner mit einem unbekannten und starcken Beystande wiederkähmen. Zu solcher Arbeit wurden anfänglich nur die Ruder-Bursche von denen Schiffen gebraucht, jedoch man erhielt bald andre Arbeiter. Die Inwohner kahmen nach und nach eintzeln zurück, um zuzusehen, ob ihre ungebethene Gäste noch nicht wieder fortgereiset wären; Cheres aber und die Seinigen brachten mit freundlicher Bezeigung und schmeichlender Stimme einige

nige derer Alten und Kinder, die nur noch etwas gehen konnten, dahin, daß sie sich auf die Beine und zu ihren Angehörigen begaben, um sie zu versichern, wie man von denen Fremden kein Leid zu befahren hätte. Sothanes Mittel ging auch über Vermuthen wohl von statten, und die Inwohner stellten sich binnen wenig Tagen in ihren Hütten wieder ein. Zwar war es nicht ohne, sie merckten freylich, daß sie nicht mehr Herren davon wären; Jedoch, es mag nun seyn, daß sie erkannten, wie sie ihre Herrschafft durch ihren eignen Fehler verlohren hätten, oder auch, daß sie sich überzeugt fanden, wie gesitteten Nationen der Fürzug zukähme, so unterwarffen sie sich ihrer Sclaverey ohne Wiederwillen. Zudem, weil sie nichts mehr als die Erhaltung ihres Lebens suchten, welches sie auch ohne Arbeit zuzubringen nicht gewohnt waren, so schien ihnen ihr Zustand fast nicht einmahl verändert. Noch mehr, da die Inwohner dieses Mittäglichen Landes-Striches vorher gar kein allgemeines Haupt über sich, noch folglich auch einen gehörigen Richter in ihren Streitigkeiten gehabt hatten, so bedünckte ihnen, daß das verlohrne unabhängige Eigenthum ihrer Güther ihnen einen desto geruhigern Besitz davon verschaffte. Endlich gereichte diesen armen blinden Völckern zu sonderbarem Troste, daß Cheres, als ihr erster, ob zwar fremder Gebiether, sie von dem grausamen Gesetze ihrer unter sich habenden Wahrsager befreyete, als welchem zu Folge die Mütter ihre Kinder wegwerffen musten, wenn jene aus ihren abergläubischen Anmerckungen befanden, daß solche unter einem unglücklichen Zeichen gebohren wären.

Hiernächst machte Cheres besondre Gesetze wegen

dieser Gattung von Sclaven: Er verordnete, daß sie nur Knechte oder Diener heissen, und eben so gute Kost als vorhin bekommen, auch eben so viel Stunden zur Ruhe als zur Arbeit haben sollten, fürnehmlich aber versprach er ihnen im Nahmen ihrer neuen Herrschafft, daß man sie niemahls mit Gewalt aus ihrem Vaterlande wegführen würde, wofern sie anders in dem jetzo würcklich erwiesenen Gehorsam verharreten. Nach solchen vorgekehrten Anstalten brauchte man sie zur Aufbauung einer kleinen Festung, welche mit Mauren und Gräben gehörig versehen ward, so gut es die Materialien, die man daherum antraf, zuliessen; Gleichwohl sahe es Cheres, indem er sich der ihm bey seiner Abreise mitgegebenen Vollmacht bediente, für gut an, daß die neue Festung und Stadt nebst der umher liegenden Landschafft so wohl als alle neue Eroberungen, so man etwan in Zukunfft auf der gantzen Insul machen möchte, vermöge des Nachbarschafft-Rechtes denen Königen von Taprobane allein als Oberherren eigenthümlich zugehören sollte.

Folgends schickte er zwey von seinen kleinsten Schiffen ab, um denen Königen Nachricht von sothanem Schlusse und von denen Bedingungen zu geben, womit er sie zu Herren der Insul und Gebietherin ihrer Inwohner, zum wenigsten in dem würcklich eroberten Stücke Landes, gemacht hätte. Eines dieser Schiffe nahm einen Stamm Ebenholtz von ungemeiner Länge und Dicke mit, und das Schiffs-Volck von beyden bis auf die geringsten Matrosen war mit Topasen, Granaten, Amethisten und andren kostbaren Steinen besackt, wel-

che sie aus denen Flüssen und Bächen aufgelesen hatten. (*) Cheres ersuchte in seinem Briefe die Könige, daß sie eine kleine Flotte, mit einer gewissen Anzahl von Männern und Weibern besetzt, überkommen lassen möchten, um in Menuthias eine Colonie oder Pflantzstäte anzulegen, er verlangte auch von ihnen die Mitsendung einer guten Menge von Officierern und Soldaten, um eine Besatzung auf der Insul zu haben und den Haven zu beschützen, weil er seine Schiffe und alles darauf befindliche Volck zu Machung mehrerer Entdeckungen abführen würde; Gleichwohl rieth er ihnen dabey, auf dem Eylande nichts weiter und eher zu unternehmen, als bis sie sich durch eine gelinde und gerechte Herrschafft darinnen feste gesetzet hätten und ihre neue Unterthanen selbst hernach als getreue Soldaten brauchen könnten, ja er ermahnte sie noch darzu, ihre Eroberung auf keine andre Weise, als sie angefangen worden, auszubreiten, das ist, denen Inwohnern mitten in der Insul mit guter Art begreifflich zu machen, wie ein vernünfftiger Gehorsam ihnen weit zu- und erträglicher wäre, als die wilde Freyheit, worinnen sie bisher lebten; Endlich that er denen Königen von Taprobane zu wissen, daß wenn sie die begehrte Ueberschiffung nur einiger massen beschleunigen wollten, man ihn an eben demselben Orte noch antreffen würde, weil die Fahrt von einer Insul zur andern nichts mehr als ein blosser Spatzier-Weg über das Meer wäre.

An den Astartes schrieb er einen besondren Brief, worinnen er ihm anzeigte, wie er es für eine Schuldig-

(*) Vid. Dapper ibid.

keit erachtet hätte, dieses erste Geschenck seinen Bundes-Genossen zukommen zu lassen, um ihre Aussöhnung mit denen Phöniciern desto mehr zu bestätigen, als welche letztern der Stapel-Gerechtigkeit auf Taprobane wegen der Handlung nach Indien nicht entrathen könnten, zudem da gedachte Alliirten lange nicht so mächtig zur See noch so geschickt zur Handlung als die Phönicier wären, so hätte ihm gut gedüncket, ihnen dergleichen leicht zu erhaltenden und angenehmen Besitz zuzuwenden; Hingegen ginge sein Absehen dahin, die Phönicier zu Herren der gantzen Ostlichen Küste von Africa, von Rapta an bis zu der Südlichen Spitze dieses Welt-Theiles, zu machen, hiernächst würde ihnen die mit denen Nordlichen Aethiopiern bereits habende Freund- und Bekanntschafft bald die Wege erleichtern, um auf gantz Africa unmittelbar handeln zu können, ohne erst nach Taprobane gehen, noch sich einmahl zu Menuthias aufhalten zu müssen. Ferner berichtete Cheres dem Astartes, wie er diese seine Unternehmung mit denen Gold-Minen von Sophir anheben wollte, welche in einem wilden Lande lägen, dessen Inwohner alle in ihre Hände fallende Fremden umbrächten und auffrässen, er glaubte auch, zu deren Bezwingung Volck genung zu haben, jedoch würde er es ihm schon zu rechter Zeit zu wissen thun, wenn und wo man etwan zu Behauptung eines eroberten Platzes mehr Leute bedürffen möchte; So bald er nun von diesen wilden Völckern ihrer so viel, als nur möglich, zu Sclaven gemacht haben würde, wollte er sie zu Aufbauung von Festungs-Werckern längst der gantzen Küste hin brauchen, als welche er höchstnöthig für die Phönicier achtete, um sich

so

so wohl eines an sich selbst vortheilhafften Besitzes zu versichern, als auch ein bequehmes Waaren-Lager allda anzurichten. Er setzte hinzu, wie er bloß allein dieses Theil der Ostlichen Africanischen Küste, weil es von lauter Ungeheuern in Menschlicher Gestallt und aller Gesellschafft unfähigen Barbaren bewohnt wäre, unter das Joch der Sclaverey zu bringen gedächte, hingegen hoffte er, auf der Westlichen Küste Völcker anzutreffen, mit welchen man Bündnüsse schliessen oder Handel würde treiben können: Denn es wäre für die Phönicier gar kein Vortheil, überall mit gewaffneter Hand einzudringen, sondern sie würden sich durch eine so langweilige Unternehmung nur selbst schwächen, oder zum wenigsten die eroberten Plätze nicht lange behaupten, folglich müsten sie vielmehr nur solche Völcker zu finden wünschen, die sie so freundlich wie die Taprobanier empfingen; Also würde er sich auch wohl in Acht nehmen, alle die Barbaren, welche Anfangs etwan einigen Wiederstand thun möchten, nicht einmahl zu überwältigen, geschweige gar auszurotten, sondern er würde sich seines Sieges nicht anders als nach dem mehrmahligen Exempel des Astartes selber bedienen, nehmlich die Ueberwundenen zur Freundschafft mit denen Ueberwindern bewegen. Hätte er, Cheres, die Inwohner von Menuthias zu Knechten gemacht, so wäre es darum geschehen, weil er unter ihnen keine ordentliche noch beständige Regierungs-Form angetroffen, mithin er sich an niemand unter ihnen zu halten gewust, um mit ihrer Nation sichere Tractaten zu pflegen, also hätte er sie auch durch kein andres Mittel als durch die Knechtschafft zu derjenigen Gemeinschafft derer Güther bringen gekonnt, worzu,

seinem

seinem Erachten nach, alle Völcker des Erdbodens gegen einander verbunden wären, nichts destoweniger hätte er, in Betracht ihrer natürlichen guten Gemüths-Beschaffenheit, alle ersinnliche Maaß-Reguln genommen, um ihnen das auferlegte Joch mehr nützlich als beschwerlich zu machen, mit einem Worte, er wäre mit ihnen gantz anders umgegangen, als er es wohl mit denen Menschen-Fressern, diesen Feinden des menschlichen Geschlechtes, thun würde, deren er ein Theil tödten und die übrigen zu wahrhafften Sclaven machen wollte; Ueberhaupt aber fände er sich überzeugt, daß allein die Ingebohrnen eines jedweden Landes am besten darzu taugten, die Früchte und andre Dinge, die ihr Erdboden hervorbringet, zu warten und fortzupflantzen, und solche nicht nur zu ihrem eignen Nutzen, sondern auch mit Vortheile dererjenigen Völcker selbst, welche sie bey jenen abzuholen kommen, zu verhandeln: Daher würde das die Handlung in ihrer Gebuhrt ersticken heissen, wenn man Völcker vertilgen oder auch nur unbändig oder abwendig machen wollte, die man mit Freundlichkeit oder sonst geschickter Manier gewinnen könnte. Im übrigen hätte er seines Ortes denen Phöniciern und ihren Alliirten seine Dienste in keiner andern als dieser Absicht angebothen, denn sein eifrigstes Verlangen wäre, selbst denen allerwildesten Nationen, wenn sie nur einigermaassen gelehrig schienen, durch den Umgang mit civilisirten bessere Sitten beyzubringen, kurtz, er suchte mit seiner gantzen Unternehmung weiter nichts, als die Menschen, und zwar einen durch den andern, glücklich zu machen.

Cheres, indem er die Wiederkunfft seiner zwey abgesende-

sendeten Schiffe erwartete, beschleunigte den Bau, welchen er angefangen hatte, dermassen, daß die Familien aus Taprobane, als sie etliche Monathe darauf anlangten, schon gantz fertige, zum Stadt- und Land-Leben eingerichtete Wohnungen fanden. Der mit übergekommene Commendant oder Statthalter war von denen drey Königen befehliget, die Ländereyen nach Gutbefinden und Anordnung des Cheres auszutheilen, auch sich sonst in allen Stücken der neuen Colonie halber nach dessen Verfügung zu richten. Dieser Befehl war mit einem Lob- und Danck-Schreiben an den Cheres begleitet, und insonderheit ergötzte ihn der Beyfall, welchen er seiner Aufführung wegen von dem Astartes in dessen Antwort erhielt, und zwar nicht nur darum, weil sothaner Beyfall, da Phönicien auf sein Antheil uoch nichts bekommen hatte, desto uneigennütziger schien, sondern auch weil die Phönicier in seinem Hertzen oberst angeschrieben stunden, und weil er glaubte, indem er ihnen diente, Egypten selbst desto unmittelbarer zu dienen.

Gleichwie Cheres auf die Insulaner von Taprobane aus keiner andren Ursache gewartet hatte, als um ihre Colonie in den Besitz des für sie eroberten Landes zu setzen, also ließ er, so bald selbige sich häuslich niedergelassen und sonst alle gehörige Einrichtung bey ihr veranstaltet worden, seine gantze Flotte ausrüsten, und nachdem er solche mit Kriegs- und Mund-Vorrath überflüßig versorgen lassen, ging er nach Sophir (†) unter Seegel.

Seine

(†) In der Heil. Schrifft heisset das Land Ophir und nicht Sophir / von dannen Salomo durch Vorschub Hirams / Kö-

Seine Absicht war, nach der Küste von Africa bey dem Flusse Raptus, sonst Cuama genannt, zu schiffen, bis dahin und nicht weiter sich die Aethiopischen Kauffleute, wie oben schon gedacht worden, aus Furcht für denen Menschen-Fressern zu wagen pflegten: Allein ein hefftiger Sturm, dergleichen sich zwischen Africa und Menuthias gar offters erhebet, hielt die Flotte von der Einfahrt in den Canal zurück, als worein er nicht anders als mit einem günstigen Winde lauffen wollte. Die Meer-Stille hatte sich noch nicht völlig wieder eingestellet, als sein von allen denen andern durch das Ungewitter getrenntes Schiff sich vor einer Erd-Spitze befand, die er für das Vorgebürge Prason erkannte, welches Ptolomäus bis unter den funffzehnten Grad Mittäglicher Breite setzet; Weil es aber über Rapta hinaus gegen Mittag keine Erd-Spitze sonst vor diesem Vorgebürge giebet, welches laut Berichts derer glaubwürdigen Scribenten, worauf ich mich gründe, unter dem Himmels-Kreysse des Steinbocks lieget, so mache ich daraus den Schluß, daß solches eben dasselbe Cap sey, dessen Nahmen Ptolomäus zwar, doch nicht das Lager desselben recht gewust hat, ob er schon solches aus der See-Charte von Tyro, darauf er sich bey dieser Gelegenheit selbst beziehet, (*) besser hätte wissen sollen.

Cheres

niges zu Tyro in Phönicien / eine so grosse Menge Goldes holen ließ / es mag also nur eine Vario Lectio seyn / weil aber unser Autor so viel von Menschen-frässigen Inwohnern dieses güldenen Landes gedencket / davon die Bibel nichts erwehnet / so müssen allda solche Barbaren zu gedachter beyden Könige Zeiten sich nicht mehr befunden haben.

(*) Lib. I. Cap. 7.

Theres nun, welcher sich hier erinnerte, daß dieses die äusserste, durch die Erd-Beschreiber seiner Zeit angedeutete Gräntze von Africa wäre, entschloß sich allda anzulegen, und machte Anstallten zur Landung.

Es war ihm von weitem eine Menge Inwohner auf dem Ufer zu Gesichte gekommen, und er hielt dafür, daß diese Menschen, nachdem sie viele von seinen Schiffen entdecket, sich in keiner andern Absicht so zahlreich versammlet haben würden, als sich auf den Fall, wenn man ihnen näher kähme, zu wehren, daher er erstlich darauf bedacht war, seine zerstreute Flotte wieder zusammen zu bringen, hernach, um denen Wilden Anlaß sich zu theilen zu geben, ließ er selbige sich so weit zurückziehen, daß sie von ihnen nicht mehr gesehen werden konnte, endlich traf er die Anstallt, daß unter Begünstigung einer duncklen Nacht, so die fünffte nach dem Sturme war, drey von seinen kleinsten von ihm selbst commandirten Schiffen, die mit auserlesenen Soldaten bemannet und von der übrigen gesamten Flotte auf eine gewisse Weite unterstützt waren, Land zu gewinnen versuchen musten. Er hatte nahe an dem Gestade des Caps und bey der Mündung eines kleinen Strohmes, Inhambane genannt, einige Hütten bemercket und daraus geurtheilet, daß die Landung allda wegen Beschaffenheit der Gegend nicht schwer fallen würde; Seine Muthmassung schlug ihm auch nicht fehl, und sie fanden beym Aussteigen keinen Menschen, der ihnen Wiederstand gethan hätte: Also marschirten sie in aller Stille und mit dem Degen in der Faust fort und gingen auf die Hütten loß, welche man von weiten bey dem Scheine eines Wach-Feuers, das die Wilden da brennen liessen,

sen, sehen konnte. Ungefähr dreyßig derer selben, welche die Hütten bewahren sollten, ermunterten sich zwar und erhuben ein grausames Geschrey, allein dieses eben war die Losung, sie alle zu erwürgen, und die Fürsicht, womit man dieses Unternehmen bewerckstelligte, ließ ihnen nicht einmahl so viel Zeit, sich ihrer bey sich habenden Bogen und Pfeile zu gebrauchen, geschweige zu entrinnen, und mithin ihre Landsleute zu wahrschauen.

Cheres und die Seinigen kahmen hierauf bald in eine grosse Hütte, auf Art eines grossen Stalls gebauet und von Raum zu Raum mit Pfählen gestützet, worinnen sie etliche funffzig fast gantz nackende Männer antrafen, die auf Baum-Blättern lagen und mit Palm-Zweigen, wie Ketten in einander geflochten, an die Pfäle festgepflöcket waren; Diese Männer redeten vielerley Sprachen, stimmten aber alle mit Zeichen von Freuden und bittenden Ruffen überein, daher sie Cheres mit einer freundlichen Mine bedeutete, daß nur einer von ihnen, der die meiste Freymüthigkeit und Begierde zu haben schien, reden sollte: Gnädiger Herr, sprach derselbe folgends, euch, den ich als Anführer derer Phönicier sehe, die ich an ihren Waffen leicht erkenne, weil ich selbst ein Phönicier bin, euch, sage ich, hat der Himmel ohne Zweifel hieher geschickt, um ein Befreyer von uns allerseits Unglückseeligen zu werden, die wir zu einer Speise derer unmenschlichen Inwohner dieser Küste bestimmet sind. Wir sind zu unterschiedenen Zeiten durch widrigen Wind an ihr Ufer geworfen worden, als wohin sie, so bald sich ein Sturm erhebet, in Menge zu kommen pflegen, um sich des Raubes, der bey solchen Fällen an Land getrieben wird, zu bemächtigen, denn

sonst

sonst besitzen sie gar nicht so viel Hertz, sich auf das Meer zu wagen, und ein Schiff, das sie nur einigen massen, für wehrhafft halten, anzugreiffen; Sie machen sich den Stand der Ohnmacht, Mattigkeit und Todes-Noth, worein sich die von denen Wellen verschlagene und halb ersäuffte Seefahrer gesetzt befinden, zu Nutze, und spahren diese elende Menschen zu einem weit entsetzlicheren Tode als derjenige ist, daraus sie dieselbe erretten; Sie unterhalten uns wie die Mast-Schweine in hiesigen weitläufftigen Auen, worauf gantze Heerden allerley Viehes weyden, wovon sie sonst ordentlicher Weise selbst leben, und womit sie auch uns füttern, um uns an ihren Fest-Tägen eben so, wie ihr Vieh, zur Speise zu gebrauchen, daher wir alle Monahte der abscheulichen Wahl gewärtig seyn müssen, welcher unter uns nach ihrer viehischen Schätzung ihnen am besten bey Leibe oder am fettesten düncket, um ein leckeres Gerichte bey einer ihrer unmenschlichen Gastereyen abzugeben. O junger Held, wer ihr auch seyn möget, schencket uns demnach doch unser Leben wieder, oder bewahret uns zum wenigsten für einem denen Menschen so unanständigen Tode! Wir können euch vielleicht einigen Nutzen wieder diese Barbaren schaffen, deren Naturell und Gewohnheiten wir durch eine traurige Erfahrung ziemlich kennen gelernet haben; Gebet uns den letzen Platz unter diesen tapffern Kriegs-Leuten, welche euch in einer so rühmlichen Unternehmung gefolget sind, und die von Ergebenheit gegen eure Person und von Bewunderung eurer Tugend so angefüllet scheinen!

Cheres ließ diesen Gefangenen unverzüglich ihre Banden entzwey hauen, und schickte Befehl an die gan-

tze Flotte, daß sie ungesäumt in den Haven, oder in die kleine See, welche die Mündung des Flusses gestalltete, einlauffen sollte: Er empfand, sich in diesem erwünscht gefundenen Lande, wo er dem menschlichen Geschlechte nützliche Dienste zu leisten anfangen konnte, zum ersten mahl sehend, würcklich eben so grosse Freude als Reisende, die nach viel Mühseeligkeit und Umschweiffen in ihr Vaterland wieder heimkommen; Er erfuhr auch bald von denen Fremdlingen, die er befreyet hatte, daß es an unterschiedlichen Orten der Küste, wenn man von der Norder-Seite gegen Sophir hinauf gehet, solche schändliche Marckt-Plätze gäbe, wo die Menschen-Fresser die Leute, welche sie gefangen bekommen, unter einander verkaufften. Gleichwohl fand er für gut, ehe er die Küsten von solchen Mördern säuberte, an dem Vorgebürge für seine Flotte einen mit Festungs-Wercken versehenen Haven, der denen Phöniciern eigenthümlich verbleiben sollte, anzulegen, welche Sache ihm auch gar nicht schwer fürkahm; Denn er sahe wohl, daß er mit verzagten Menschen zu thun hätte, die so bald er nur Fuß an Land gesetzet, aus der gantzen Ebene gewichen waren und sich bloß auf denen Spitzen derer Hügel erblicken liessen, davon sie sich auf der andern Seite über Hals über Kopff wieder herunter begaben, so bald man sich anstellte, als ob man zu ihnen hinauf kommen wollte. Durch solches Beyspiel bestärckte er sich in seiner vorher jederzeit gehegten Meynung, daß ein grausames und barbarisches Wesen meistentheils mit der äusersten Feigheit verknüpfft sey, und es war ihm zugleich um desto lieber, daß er mit Bezwingung dieser Wilden weniger Blut, als er vorher gedacht, zu vergiessen hätte, nur aber

aber kahm es darauf an, wie er sich ihrer Personen in so starcker Anzahl, als nur immer möglich, würde bemächtigen können, und zu Ausführung dieses Fürhabens hielt er dafür, daß ihm die erlösten Fremdlinge sehr behülflich seyn möchten.

Weil sich unter ihnen viele Aethiopier befanden, die bemerckt hatten, daß ihre Mutter-Sprache mit derer Wilden ihrer ziemlich überein kähme, so erbothen sie sich gegen den Cheres, daß sie versuchen wollten, ob sie jene nicht wieder herbeylocken könnten: Denn, sagten sie, wenn wir nur bewaffnet sind, so haben wir von ihnen nichts zu befürchten, und wir wollen ihnen zu verstehen geben, daß sie am besten thun würden, wenn sie sich der Barmhertzigkeit des Ueberwinders vertrauten, nachdem ja bereits ihre Hütten, Heerden und Früchte auf der Ebene in dessen Gewalt wären. Recht so, antwortete Cheres, und ihr dürfft sie versichern, daß ausser dem Leben, das ihnen geschencket seyn soll, ich ihnen etwas weit vortheilhafteres für sie selbst zu schaffen geben wolle als das grausame Handwerck, wodurch sie sich zum Scheusal des gantzen Erdbodens machen; Unterlasset auch nicht hinzuzufügen, daß ich zwischen denenjenigen, die auf eure Fürstellung gutwillig zurück kommen, und solchen, die uns erst die Mühe verursachen, ihnen nachlauffen zu müssen, einen grossen Unterscheid brauchen würde.

Nachdem diese Abgeordnete, ihrer zwantzig an der Zahl, sich auf den Weg begeben hatten, fiel es ihnen Anfangs überaus schwer, ehe sie zu den Wilden gelangen konnten, als welche durchaus nicht Stand halten wollten, mit was noch so friedfertigen Zuruffen und Gebehrden man sich zu ihnen auch nahete; Jedoch als

man es bey einigen dererselben endlich nur so weit brachte, daß sie von ferne mit sich sprechen liessen, so führten jene ihnen nachdrücklich zu Gemüthe, daß sie doch ihr eigen Bestes bedencken möchten, weil sie ja, als des Ueberflusses gewohnt, gleichwie sie es auf ihren fetten Trifften längst denen See-Küsten hin würcklich wären, für Hunger und Kummer würden umkommen müssen, wenn sie auf dürren Bergen und wüsten Heyden ihren Auffenthalt erwählten, so würden sie auch ihres und ihrer Weiber und Kinder Lebens gar nicht gesichert seyn, wenn sie es schon auf die Spitze ihrer Pfeile stellen wollten, indem sie mit einem viel zu mächtigen Feinde zu thun hätten, bey dem sie durch Wiederstand nichts ausrichten, durch freywillige Unterwerffung aber alle Gnade finden würden: Diese und dergleichen Ueberredungs-Gründe, welche aus einem Munde in den andern gingen, würckten bald so viel, daß ihrer in denen ersten Tagen auf die zwey bis drey tausend nach und nach immer mehr zurückkahmen. Cheres empfing sie gantz gütig, und vertheilte sie in viele Hauffen, deren jedem er einen Phönicier zum Befehlshaber und einen Aethiopier zum Dollmetscher zugab; Hierauf musten sie das Land zu Anlegung einer kleinen Colonie bauen, davon er dem Astartes durch ein abgesendetes Jagd-Schiff Nachricht ertheilte, unter Erwartung, daß dieser zu Errichtung einer weit grösseren Pflantz-Stäte in der Nachbarschafft von Sophir die Anstallten verfügen würde. Cheres verdammte auch diese Sclaven zu keiner längeren noch härteren Arbeit als die Insulaner von Menuthias, ja er ließ ihnen so gar, in Betracht

ihrer gewohnten Lebens-Art, noch bessere und stärckere Nahrungs-Mittel als denen letzteren reichen.

Die meisten von seinem Schiffvolcke wunderten sich nicht wenig über ein so gelindes und gütiges Verfahren, denn sie hatten sich vielmehr einer exemplarischen Züchtigung dererselben versehen; Cheres aber ließ sich vernehmen, wie daß zwischen Verbrechen, die ein und andrer insonderheit wieder die verordneten Gesetze einer gesittteten Nation begehet, und zwischen bösen Gewohnheiten, die aus Unwissenheit und Dummheit eines gantzen Volckes entstehen, ein grosser Unterscheid wäre, folglich es eine verbothene Rache und keine rechtmäßige Bestrafung heissen würde, wenn man ihnen, bevor man sie eines bessern belehret hätte, Leid anthun wollte; Er machte sich zwar kein Gewissen daraus, alle dem Menschlichen Geschlechte schädliche Menschen zu vertilgen, aus welchem Grunde es ihn auch gar nicht reue, die dreyßig Wilden, welche sich bey dem Stalle befunden, niedergesäbelt zu haben, weil er solches damahls für nöthig erachtet hätte, nun aber, da er die Eigenschafften dieser blinden Barbaren besser kennen gelernet, würde er es sich zur schwersten Sünde rechnen, eine Nation auszurotten, welche durch ihre Arbeit nicht nur denen Phöniciern, sondern auch mit der Zeit, wenn sie zu einer andern Lebens-Art angeführet worden, allen Völckern des Erdbodens Nutzen schaffen könnte.

Inzwischen waren alle Wilden gar nicht des Sinnes, ihre angeerbte Liebe zum Müßiggange, noch auch selbst die Lust und Hoffnung, fernerweit Menschen-Fleisch zu fressen, fahren zu lassen und solche mit einer obzwar erträglichen, aber doch beständigen und allzuor-

dentlichen Arbeit zu vertauschen. Man erfuhr daher bald, daß viele von ihnen Hauffen-Weise längst der Küste hin bis nach Sophir gegangen wären, um die andren Menschen-Fresser alle aufzuwiegeln, ihnen andeutend, wie sie eben dergleichen Ueberfall als die am Vorgebürge zu gewarten hätten, also möchten sie sich zur Gegenwehr gefaßt halten und wider den allgemeinen Feind die Tapfferkeit anwenden, welche sie bisher nur unter sich selbst ausgeübet, wenn einer den andern eintzeln wegen Haus- oder persönlicher Streitigkeiten umgebracht. Cheres, von sothanen Anschlägen benachrichtiget, beschloß hierauf, die Wilden auch zu Lande aufzusuchen, um sie desto gewisser zu fassen, weil man aber von Prason bis nach Sophir in die hundert Meilen Weges zu reisen hatte, so gerieth er auf die Gedancken, sich zu dieser Unternehmung derer Pferde zu bedienen, als welche Thiere ihm nicht nur wegen ihrer Stärcke und Hurtigkeit sehr dienlich seyn, sondern auch denen Wilden, die dergleichen Creaturen noch niemahls gesehen, unfehlbar ein Schröcken einjagen, und ihre zahlreiche Menge, womit sie angezogen kommen möchten, zerstreuen würden.

In dieser Absicht ließ er von seiner Flotte vier Schiffe abgehen, darauf die Officierer lauter Phönicier waren und sich viele Aethiopier mit befanden; Er gab ihnen eine ansehnliche Summe Goldes mit, um dafür zehn tausend Pferde in Aethiopien einzukauffen, als in welchem Lande es deren die Menge, überaus schöne und von so hartem Huf giebet, daß sie unbeschlagen die Gebürge, wenn sie noch so steinicht sind, auf- und absteigen kön-

können; (*) Es gereute ihn auch dieser Aufwand gar nicht, weil er sich in denen Sophirischen Gold-Minen seines Schadens schon reichlich wieder zu erholen hoffte: Solche vier Schiffe, als die stärckste von seiner Flotte, sollten zu Geleitung derer platten Fahrzeuge dienen, welche die Pferde und deren Führer überbringen würden; Anbey vermuthete er, daß wenn selbige ankähmen, um solche Zeit auch die Phönicische neue Colonie, welche er von Taprobane erwartete, zugleich eintreffen würde, folgends er mit derselben das Vorgebürge hinlänglich besetzt lassen und seine gantze Macht zu Ausführung seines Fürhabens gebrauchen könnte.

Nachdem nun binnen der vermutheten Zeit sowohl gedachte Schiffe nebst denen eingekaufften Pferden aus Aethiopien zurück- als auch die Phönicischen Colonisten von Taprobane angekommen waren, begab er sich sofort auf den Marsch gegen Sophir, zu dessen Behuff seine völlige Flotte längst denen Ufern hin folgen muste, als welche einen guten Vorrath von Lebens-Mitteln aufhatte, deren man etwan bedürffen möchte, indem der Weg durch Länder ging, die nicht alle gleich fruchtbar waren; Er wollte auch die Krancken und Verwundeten, wofern er deren welche bekähme, ingleichen die Sclaven, die er zu machen verhoffte, darauf bringen lassen; Endlich, weil er nicht mehr als sechs tausend Pferde beritten gemacht hatte, so führten die platten Fahrzeuge die übrigen zum Noth-Falle mit sich.

Die Wilden, denen alle diese Zurüstung nicht gantz unbekannt geblieben war, hatten sich so viel Hertz gefasset,

(*) Man schlage abermahls den Dapper nach.

set, bis auf drey Tage-Reisen von Prason weit entgegen zu ziehen, und auf einer Ebene an dem Fusse einer Höhe, worüber Cheres paßiren muste, nicht etwan ein Kriegs-Heer, sondern einen unzähligen Hauffen von Menschen versammlet, weil sie glaubten, daß es im Streiten bloß auf die Menge ankähme; Aus eben dieser Ursache sie sich, nach erhaltener Kundschafft, daß er an der andern Seite der Höhe, die sie von ihm noch absonderte, angelangt wäre, die Kühnheit nahmen, ihm durch drey aus ihrem Mittel Abgeordnete eine bedrohliche Zuentbiethung thun zu lassen, denn sie hatten von denen Aethiopiern, welche man gleich vom Anfange her an sie abgeschicket, vernommen, daß das Gesandten-Recht bey allen Völckern eine heilige und unverletzliche Sache wäre: Aber wie wurden die drey Wilden, als man sie vor den Cheres in sein Zelt gebracht, von der Majestät seines Gesichtes und gantzen Wesens nicht betroffen! Es sey nun, daß sie den natürlichen Fürzug, welchen, wie man sagt, die Schwartzen an denen Weissen über sich jederzeit erkennen, würcklich bey sich empfanden, oder es sey, daß sie über die eisernen Harnische und die mit Federbüschen gezierte Helme, die so wohl Cheres als alle um ihn stehende Officierer trugen, sich entsetzten, so waren sie doch dermaassen bestürtzt, daß sie sich nicht den Mund aufzuthun getrauten: denn an statt etwas zu sprechen, fingen sich ihre Niederwerffungen, dergleichen sie vor ihren Götzen-Bildern zu thun pflegen, immer von neuen wieder an, bis sich endlich Cheres genöthiget sahe, ihnen durch die Aethiopier, welche jenen gerne zu Dollmetschern dienen wollten, zu verstehen zu geben, daß sie mit ihren lächerlichen Complimenten ein Ende machen und eröff-

eröffnen möchten, was sie anzubringen hätten. Demnach liessen sich die Abgesandten mit Zittern und mit stammlender Zunge heraus, wie sie von ihren Häuptern befehliget wären, dem Cheres zu wissen zu thun, daß sie, woferne er ihnen näher zu kommen sich unterstünde, alle bey sich habende Fremde lebendig verbrennen lassen wollten: Worauf Cheres antwortete, wie solches zwar in ihrer Willkühr und Gewalt beruhte, sie würden sich aber dadurch das Maaß einer dafür unausbleiblich zu gewartenden Rache und Züchtigung nur völler machen, denn um etlicher hundert Menschen, die sie doch ohnedem nach und nach schlachten und auffressen würden, wenn sie dieselben nicht verbrennten, die Art des Todes zu verändern, würde er sich nicht abschröcken lassen seinen Weg fortzusetzen und die menschliche Natur von dergleichen Ungeheuern, als sie wären, zu reinigen. Mit solchem Bescheide begaben sich die elenden drey Schwartzen von dannen, und brachten den Eindruck von ihrer empfundenen Bestürtzung zu ihren Häuptern mit, welche sich aber nicht daran kehreten, sondern alle die Fremdlinge, welche sie auf einem unweit gelegenen Marckt-Platze beysammen hatten, erwürgen liessen, weil sie wegen einer ihnen nahe bevorstehenden Schlacht nicht Zeit genung zu haben glaubten, jenen eine langweiligere Todes-Quaal anzuthun.

Sie hatten sich in eine gleichsam viereckigte Schlacht-Ordnung und so dichte zusammen gestellet, daß nicht mehr als zwey oder drey ihrer vordersten Glieder auf den Feind zielen konnten, wenn sie ihre Pfeile abdrücken wollten, da hingegen alle die andern bloß in die Lufft und auf was Ungewisses schiessen musten: An diese

Pfeile waren vorne solche kleine und spitzige Steine befestiget, welche in Africa, wie die Naturkündiger berichten, Hauffen-Weise auf dem Felde liegen, und die man hernach insgemein für Donnerkeile, unter dem Nahmen Ceraunia, (*) gehalten hat. Hinter sich hatten die Wilden ein sehr gähes Gebürge, dessen Gipffel mit dem unvergänglichen Holtze Thya, (†) einer Art von Cedern, so dieses Land vor Alters beruffen gemacht, bedeckt war, wohin sie ihre Weiber und Kinder versteckt hatten, in der Meynung, sich auch selbst, auf den Fall eines unglücklichen Ausganges, dahin zu flüchten. Als Cheres diese Anstallten inne geworden, befahl er denen beyden Flügeln von seiner Armee, deren jeder aus zwey tausend Pferden bestund, daß sie, so bald man die Höhe erreicht haben würde, in vollem Galopp herunter jagen und denen Wilden durch die zween Raume, welche sie aus Unfürsichtigkeit zu ihren beyden Seiten unbesetzt und offen gelassen, in den Rücken fallen sollten, inzwischen er mit seiner übrigen Macht sie von vorne angreiffen wollte. Die Barbaren waren vorher wegen derer Pferde in keiner sonderlichen Furcht gewesen, weil sie ihrer viele von ferne schon gesehen und solche ihren Landsleuten als gantz langsame Thiere zu gehen beschrieben hatten: Aber in was für eine entsetzliche Bestürtzung geriethen sie nicht, als sie, kaum so viel Zeit behaltend, den Pfeil auf den Bogen zu legen, in dem ersten Augenblicke ihre Schlacht-Ordnung bereits umzingelt,

(*) Memoir. de l'Academie des Sciences, An. 1723. par Mr. de Jussieu.

(†) Plinius Hist. Natur. Lib. XIV. Cap. 16.

zingelt, in dem andern ihre Glieder geöffnet und zertrennet, und in dem dritten die meisten von sich durch die Pferde zu Boden gerennet und zertreten sahen! Wenn sie einem Hiebe oder Stiche des mordenden Stahles auswichen, so wartete ihrer stracks ein andrer, der sie niedermetzelte, kurtz, sie waren auf den ersten Anfall überwunden und ihr Widerstand währte kaum so lange als meine Beschreibung. Da hätte man nun sehen sollen, wie sie die Armen ausbreiteten und jämmerlich um Gnade schryen: das Gefechte endigte sich auch alsofort und sie wurden zu tausenden auf die Schiffe gebracht, wo man sie in Fessel schlug; Jedoch als Cheres zu dem Marckt-Platze kahm, wo sie kurtz vorher einen grossen Hauffen Fremdlinge, deren Cörper noch da lagen, umgebracht hatten, ließ er die Obersten unter diesen Barbaren heraussuchen und sie alle längst dem Ufer hin an Creutze nageln, um damit dem Ueberreste ihrer Nation eine Furcht einzutreiben, und denen Seefahrenden ein Zeichen zu setzen, daß man nun sicher so wohl in den Canal einlauffen als an der Küste landen könnte.

Nach dieser Hinrichtung ließ er durch seine Aethiopier eine allgemeine Verzeihung kund thun, wodurch er allen Innwohnern des Landes nicht nur die Erhaltung des Lebens, sondern auch eine gütige Begegnung verhieß, wenn sie ihres alten wilden Wesens sich begeben und für Sclaven derer Phönicier erkennen wollten. Auf sothane Kundthuung fanden sich alle Weiber und Kinder dererjenigen ein, die bereits in Ketten waren, und er ließ sie Familien-Weise zusammenthun, ihnen zugleich in seinem und derer Phönicier, als ihrer neuen Herren, Nahmen zusagend, daß sie auch jederzeit bey der

Arbeit,

Arbeit, die man ihnen auferlegen würde, also besammen bleiben sollten; Jedoch nahm er von dieser Regul die jungen noch unverheyratheten Kerls aus, welche er zu Ruder-Knechten an statt dererjenigen, die er von Taprobane mitgebracht, und diese hingegen zu Soldaten zu Verstärckung seiner Kriegs-Völcker machte; Endlich gab er allen und jeden von diesen neuen Gefangenen die Versprechung, daß sie mit der Zeit frey gelassen werden sollten, wenn man zulängliche Proben von ihrer Treue und geänderten Lebens-Art verspühret haben würde. Dergleichen Zeichen von Gütigkeit bey einem Ueberwinder, der ihnen so schröcklich fürgekommen war, trösteten sie einiger maassen wegen ihrer Niederlage und Sclaverey, insonderheit gingen diejenigen, welche er in ihrem eignen Lande ließ, mit weniger Verdrusse an eine solche Arbeit, die hier als eine Strafe begangener Uebelthaten angesehen ward, darzu sich hingegen gleichwohl viele tausend andre Menschen, bloß um ihren Lebens-Unterhalt zu gewinnen, freywillig bequehmen: Ich rede von denen Gold-Bergwercken, welche die Wilden in der Gegend von Sophir aufzugraben anfangen musten, woselbst Cheres ohne einigen Wiederstand anlangte, nachdem er unterweges alle noch übrige Fremdlinge, welche die Menschen-Fresser gefangen gehalten, erlöset hatte.

Selbige Bergwercke befanden sich erstaunend reich und ergiebig, und obzwar die Phönicier grosse Meister in der Kunst, mit Bergwercks-Sachen umzugehen, nach Maasse ihrer damahligen Erfahrung waren, so theilten ihnen doch die Egyptischen Priester, welche Cheres mit sich genommen hatte, allererst das wahre

Geheimniß mit, wie man das Gold von denen Stücken Stein, die man aus denen Gruben brachte, scheiden müsse. Man hatte die Absonderung vordem mit mühsamen Zerstossen und Zerreiben und folgends durch offt wiederholtes Schmeltzen verrichtet, die Egyptischen Priester aber zeigten, wie das Quecksilber, wenn man es auf die nur grob zerschlagene Aertz-Steine schüttete, das köstliche Metall an- und zu sich nähme, hernach es was leichtes wäre, diese vermischte Materie von dem noch darunter befindlichen Grieß oder Sande zu reinigen, und man endlich nichts weiter brauchte, als das Quecksilber im Feuer verrauchen zu lassen, alsdann das pure Gold auf dem Boden des Schmeltz-Tiegels liegen bliebe; (*) Sie zeigten anbey, wie diese Eigenschafft des Quecksilbers sich auch bis auf das Silber erstreckte, bey geringern Metallen aber, als womit es sich nicht vermengte, keine Würckung thäte. Was die Sophirischen Bergwercke anbetraff, so hatte man da bloß mit Golde zu schaffen, und es ist bekannt, daß selbige in folgenden Zeiten denen berühmtesten Völckern nicht nur Gold, womit sie die Tempel ihrer Götter und die Palläste ihrer Könige gezieret, sondern auch eine unzählbare Menge von Edelgesteinen, womit sich ihre Weiber geschmücket, dargereichet haben. Ohne sich mit Anführung dererjenigen Steine, davon die Nahmen was gemeines sind, aufzuhalten, so holte man von dar die Pantar-

(*) Pero Fernandez de Velasco theilte 1571 dieses Geheimnüß denen Spaniern mit / die sich dessen in denen Minen von Potosi bedienten. Mercur. Ind. P. I. c. 4. und Rohaut hat diese Würckung in seiner Natur-Lehre P. III. c. 6 art. 27. erklähret.

tarben, welchen man die Krafft, der Würckung des Feuers zu wiederstehen, zuschreibt, und eine Gattung eisenfärbiger Diamanten, welche, wie man noch fabelhaffter fürgiebt, zwischen denenjenigen, die ihn bey sich tragen, eine beständige Feindschafft unterhalten sollen. (†)

Nachdem Astartes alle diese vortheilhaffte Zeitungen vernommen, stattete er dem Könige in Phönicien Bericht davon ab, und erhielt hierauf zu Behauptung dieser Pflantz-Ståte, welche schon reichlich mit Sclaven, um selbige anzubauen, versehen war, eine so zahlreiche Menge Volckes, als die Phönicier kaum gebraucht hatten, auf Taprobane ihre Colonie anzulegen. Diese zu Tyro und Sidon aller Annehmlichkeiten des Lebens schon gewohnte Nation fand auch in solchem ihren neuen Auffenthalte daran keine Verringerung: Man baute da Häuser von mancherley Holtze, welches Adern von allerhand Farben hatte, auch sich besser poliren und zur Bildhauer-Arbeit brauchen ließ als der Marmor; Ausser denen gesunden und delicaten Nahrungs-Mitteln, welche Erde und Meer überflüßig hervorbrachten, waren auch die Felder und Wälder voller Pfauen, Papagayen, Affen und andre Thiere, die sich wegen der Schönheit ihrer Gestallt oder Artigkeit ihrer sonderbaren Eigenschafften wohl der Mühe verlohnten, daß man sie, gleichwie nach her genung geschehen, auswerts an alle Nationen versendete, die sich kein Geld auf Zeitvertreib zu wenden reuen liessen. Im übrigen, obwohl Cheres nicht Willens war, daß die Insulaner von Taproba-

(†) Heliodorus C. IV. & VIII. Man besehe auch Huetium de Navigatione Salomonis, C. VI. pag. 179.

probane mit denen Phöniciern die Herrschafft über Sophir und den Besitz derer Gold-Gruben gemein haben sollten, so wieß er ihnen doch nicht nur hier, sondern auch aller Orten, wo er während seiner Fahrt ein Waaren-Lager errichtete, einen Platz zu ihrer Wohnung an, und gab ihnen ein anständiges Theil von der Phönicischen Handlung zu geniessen; Die Könige von Taprobane auch selbst hatten ihm zu wissen gethan, daß, ob sie es zwar danckbarlichst erkennten, wenn er ihre Unterthanen in der Schiffahrt und Handlung unterrichten und üben wollte, sie dennoch kein Verlangen trügen, allzuweit entlegene Besitzthümer zu überkommen, weil sie zu deren Erhaltung keine zulängliche Colonien dahin schicken könnten.

Bey dem allen nun hiessen die Eroberungen und Pflantz-Stäten, welche Cheres denen beyden Nationen, die ihm ihre Völcker hergeliehen, verschafft hatte, gar nichts eignes für ihn selber, denn seine hohe Seele fand sich noch viel zu weit von ihrem Endzwecke entfernet, indem sie mit Anschlägen, die sich auf die Wohlfahrt der gantzen Welt erstreckten, und besonders von dem Verlangen, wieder in sein Vaterland mit allem dem Ruhme und Ansehen, als grosse Thaten nach sich ziehen, zurück zu kehren, angefüllet war. Er hatte würcklich im Sinne, die äuserste Gräntze von Africa aufzusuchen, ein wahrhafftig neues und zu Beförderung der Handelschafft höchst nützliches Fürhaben, davon man zwar den wichtigen Werth begriff, aber die Hoffnung darzu für ein Lufft-Schloß hielt; Dessen ungeachtet ging er, nachdem er von Sophir zurück gekommen war, in dem Haven des Vorgebürges zu Schiffe, um gedach-

te neue Unternehmung zu bewerckstelligen. Er hatte sein Schiffvolck mit einer Menge Fremder, die von ihm befreyet worden waren, sehr verstärcket, und sie hatten ihn selbst darum gebethen, daß sie mit ihm gehen dürfften, nachdem er ihnen zugestanden, daß sie allesamt, in voller Freyheit und mit Sophirischem Golde beladen, nach geendigter Fahrt wieder in ihr Vaterland kehren sollten. Weil sich unter ihnen Kaufleute von allen Nationen, und auch Phönicier befanden, die schon theils in denen Mitternächtlichen Häven des Atlantischen Meeres gewesen, theils durch das Mittelländische bis in das rothe Meer geschifft waren, so fiel ihm solches um desto angenehmer, weil er sie zu bequehmen Dollmetschern auf denen Küsten, die er umfahren wollte, gebrauchen konnte. Er hielt auch für rathsam, alle seine Pferde, die ihm wider die Menschen-Fresser so gute Dienste geleistet, mit sich zu nehmen, er hatte aber währender Zeit, als er sich in Sophir aufgehalten, die platten Fahrzeuge, worauf man sie aus Aethiopien herüber gebracht, tieffer machen und mit höheren Verdeckungen versehen lassen, damit sie, Sturm und Wetter auszuhalten, desto geschickter wären.

Ende des sechsten Buches.

Der

Der Lebens-Geschichte des SETHOS, Königes von Egypten.

Siebendes Buch.

Ob ich zwar den Bericht von der um Africa gethauen Reise des Sethos oder Cheres nur aus Manuscripten nehme, so läßt es sich doch aus denen bekannten Historischen Büchern auch ersehen, daß alle Küsten dieses dritten Welt-Theiles um dieselbe Zeit, da unser Held gelebet hat, entdeckt worden sind, nehmlich in demselben Jahrhundert, welches dem Trojanischen Kriege vorhergegangen ist. Die ersten Völcker, welche sich entweder an Muth oder an Menge am stärckſten zu seyn befunden, haben sich immer weiter und weiter über das feste Land hinauszubreiten angefangen, und das hieß schon viel von ihnen gethan, wenn sie über die Flüsse, die ihnen in den Weg kahmen, setzten: Auf die Weise errichtete Ninus das grosse Assyrische Reich, welches zu seines Vaters Belus Zeiten nicht über Babylonien hinausgegangen war, als man aber die Schiffahrt versucht hatte, vertrauten sich

die grossen Männer aus Egypten, als Cecrops, Cadmus, Danaus, dem Glücke des Meeres, legten Colonien auf denen Ufern an, und wurden dadurch gleichsam die Zeuge-Väter der Handlung, als eines so liebreichen Gesellschafft-Bandes zwischen entfernten Nationen. Die Griechischen Helden, als Hercules, Theseus, Pirithous, die kurtze Zeit vor dem Sethos gelebet, folgten solchem Wetteifer, und sie begnügten sich nicht damit, die Meere bloß kennen zu lernen, sondern sie forderten auch zu deren Beschiffung ihre Zeitgenossen auf, und vertilgten folglich sowohl die See-Räuber, welche da herum kreutzeten, als die Tyrannen, welche die Anländung verwehrten. Gleichwie ein jedwedes Jahrhundert seinen eignen herrschenden Geist oder Geschmack hat, also waren damahls dergleichen Leute, die nach hohen Ehren strebten, auf nichts mehr bedacht, als neue Länder zu finden, Städte darinnen zu bauen und ihren Inwohnern Gesetze zu geben; Weil aber diese Uebung hernachmahls unterbrochen, oder wenigstens sehr in Abnehmen gekommen war, und zu gedachter Helden Zeiten keine andre Geschichtschreiber als die Poeten lebten, so darff man sich nicht wundern, wenn uns nur gar schwache Fußtapffen von ihren Unternehmungen übrig geblieben sind, weil die Erdichtung die wahre Beschaffenheit fast gäntzlich verdunckelt hat. Die Fabel, indem sie erzehlet, daß sie in die Hölle herabgestiegen wären, an statt deutlich zu melden, wie sie sich nach unterschiedenen Enden der Ober-Welt gewaget, hat die Schiffahrten, davon die allereinfältigste Beschreibung uns ein kostbarer Werth seyn würde, in unnützliche Wunder verwandelt. Gleichwohl da die

Gewinnst-Begierde unter denen Menschen zum wenigsten so alt ist als das Heldenthum, so ist auch derer Phönicier, als grosser Kauffleute, in allen Historischen Berichten von denen ersten Unternehmungen zur See zugleich mit gedacht, und die geheimen Uhrkunden, deren ich mich bediene, behaupten ebenfalls nichts anders als dergleichen Wahrscheinlichkeit, indem sie von dem Sethos insonderheit melden, was die bekannten Scribenten überhaupt anzeigen, daß nehmlich die Phönicier, von denen Egyptiern in der Schiffahrt unterrichtet, vor allen andern Völckern und seit denen Helden-Zeiten die Spitze von Africa umschiffet hätten. (*)

Unsre Geschichtschreiber, davon die ältesten laut des Herodotus Meynung, nicht eher als nach des Xerxes, Königes von Persien, Uebergange aus Asien in Griechenland, zum Vorscheine zu kommen angefangen, wie auch unsre Erd- und Reise-Beschreiber, die noch neuer als jene sind, erzehlen als eine gewisse Wahrheit, oder machen es selbst darzu, darthuend, daß Africa in denen folgenden Jahrhunderten mehr als einmahl umfahren worden sey, und ob zwar einige darunter sothane Beweisthümer, indem sie derer erwehnen, zugleich wiederlegen, so beweisen doch selbst diese in vielen Stellen ihrer Schrifften wiederholte Wiederlegungen zum wenigsten so viel, daß etwas an der Sache seyn müsse, weil die gemeine Sage davon immer fortgegangen und so offt erneuert worden. Angeführter Herodotus zum

(*) M. Huetius Hist. de Com. cap. 7. & 8. so wohl als Martiniere Dict. Geog. bey dem Worte Atlanticus, setzen diese Meynung feste, oder folgen ihr.

Exempel (†) berichtet, daß Nechus, derselbe Egyptische König, welcher vier oder fünf hundert Jahre nach des Sethos Lebzeit durch den Aethiopischen König Sabacon vom Throne gestossen und umgebracht worden, aus Neugier, das allgemeine Lager des Meeres und der Erde zu wissen, die Phönicier dieser Entdeckung wegen ausgeschickt habe: Selbige nun sind durch die Enge des rothen Meeres in das Morgenländische oder Aethiopische, aus solchem in das Abendländische oder Atlantische, ferner durch die Meer-Enge bey denen Säulen des Hercules in das Mittelländische gegangen, und endlich dadurch wieder in Aegypten gekommen; Zur Anzeige, daß sie sothane Schiffahrt über den Sonnen-Weg, oder den hitzigen Erdstrich (Zona torrida) hinaus geführt habe, erzehlten sie, daß sie, gegen Westen seeglend, die Sonne zu ihrer Rechten gehabt hätten, ein Umstand setzet Herodotus hinzu, den ich nicht glaube, andre aber wohl glauben mögen.

Hannon, welcher nebst dem Himilcon Carthaginensischer Feldherr in dem Kriege wider den Sicilianischen König Agathocles war, ward mit dem letzteren durch den Rath selbiger Stadt ausgesendet, die Küsten des Abendländischen Meeres zu entdecken, und zwar der erstere nach der Seite von Süden, und der andre nach der von Norden (*) Ob nun zwar aus gewissen Exemplarien von des Hannons Reise-Beschreibung erscheinet,

(†) Lib. IV.

(*) Dodwels Dissertationes über die kleinen Geographisten von Hannone, cap. 19.

net, daß Africa durch ihn nicht weiter als von denen Säulen des Hercules an bis an das Abendländische Horn oder das Palmen-Vorgebürge, (**) wo dieses Welt-Theil sich ungefähr dreyßig Grad in die Länge einkrümmet, umschiffet worden sey, so habe ich doch andre Exemplarien gesehen, worinnen Hannon ausdrücklich berichtet, daß er seine Schiffahrt von Cadix an bis in den Arabischen Meerbusen bewerckstelliget habe. Plinius muß diese letztern Exemplarien eben so wohl als ich gesehen haben, weil er sich bey Erwehnung solcher Begebenheit darauf beziehet. (†) Endlich, um sich mit Anführung aller Griechischen und Lateinischen Scribenten, deren allzuviel sind, nicht aufzuhalten, so wiederleget Strabo (††) der Länge nach die Historie desselben Eudoxus, welche von der Königin Cleopatra, Wittwe des zweyten Evergetes, sonst Ptolomäus der Siebende oder Physcon genannt, nach Indien geschickt und auf seiner Reise an die Morgenländischen Küsten von Africa verschlagen worden, allwo er Trümmern von Schiffen erblickte, welche man, daß sie von Cadix gekommen wären, an ihrer Gestalt erkanute: Allein eben derselbe Strabo (*) behauptet hingegen anderwerts, daß gar kein schmales Stück Landes verhanden sey, welches das Morgen- und Abendländische Meer von einander trenne und wodurch Africa mit denen Süd-

(**) Salmasius in Exercitat. Plinian. pag. 915.

(†) Heutiges Tages sind uns nur die ersteren noch übrig geblieben.

(††) Lib. II.

(*) Lib. I.

Ländern zusammen hänge; Nun konnte er aber so wohl von einem solchem Stücke Landes als denen beyden Meeren nichts wissen, es sey denn aus einigen dergleichen Berichten, als des Eudoxus seiner war, folglich scheinet er allhier der insgemein angenommenen Meynung, die er doch bey anderer Gelegenheit bestreitet, nachzugeben.

In der That hat man schon vorlängst diesem *alten* Vorurtheile abgesaget, vermöge dessen man die Hitze der Zona Torrida als eine Absonderungs-Mauer zwischen denen beyden durch die Aequinoctial-Linie zerschnittenen Himmels-Helfften betrachtete. Die Seefahrer haben dem Erd-Beschreiber Ptolomäus die Nachricht von dem Flusse Raptus (Cuama) mitgetheilet, welcher sich weit über die Linie in der Barbarey (Zanguebar) und über die von dem Vorgebürge Prason an der äusersten Spitze von Agysimbien (ein Theil von Moncinmugi und Caffrien) hinaus befindet: Wie sollte es nun zugegangen seyn, daß von so viel Menschen, die bis dahin sich zu wagen das Hertz gehabt, keiner so neugierig gewesen seyn sollte, an dieser Küste weiter hin zu schiffen, deren Ende gleichwohl über die Sonnen-Wende hinaus nicht weiter als zwölf Grad oder drey hundert Meilen lieget? Zudem so werden die Schiffe sehr offters von ihrer fürgesetzten Fahrt durch die Winde abgerissen, und wir haben ihrer Gewalt die Entdeckung gar vieler Länder, welche die Seefahrer nicht gesucht, zu dancken; Daher es gekommen ist, daß die meisten von ihnen, nachdem sie das Unglück gehabt, wider ihren Willen bis an die äusersten Enden von Africa geworffen zu werden, hernach noch darzu den Undanck erfah-

ren gemust, daß man ihre bey ihrer Heimkunfft abgestattete Erzehlungen für Unwahrheiten gehalten hat.

Inzwischen, weil die Nachrichten von diesen alten und erstmahligen Seefahrern gäntzlich verlohren sind, so darff man auch allhier, während einer ziemlich langen Reise unsres Heldens, keine andre als fremde und in unsern neuen Erd-Beschreibungen unbekannte Nahmen von Ländern und Völckern anzutreffen vermuthen; Zwar haben wir noch heutiges Tages eine schwache Kenntnüß derer Morgenländischen Küsten von Africa bis unter den Himmels-Kreyß des Steinbocks, bey der Wiederkehr aber durch die Abendländischen Küsten wird sich der Leser sonst in keinem ihm bekannten Lande befinden als unter der Linie und bey dem Abendländischen Horne. (†)

Die Flotte des Cheres nun, nachdem sie von dem Vorgebürge Prason unter Seegel gegangen und die Africanischen Ufer nie aus dem Gesichte gelassen, entdeckte bald von der Höhe ihrer Masten eine grosse See, oder einen geraumen Meer-Busen, (Manica) worein sich vier Ströhme ergossen; (*) An einem so merckwürdi-

(†) Die Nahmen derer hier zwischen angezeigten Länder und Flüsse werden da immer solche seyn / als man sie in der heutigen Geographie antrifft / und daraus kan man überhaupt den Schluß machen / daß diese in denen Ländern selbst gefundene und nicht etwan durch Seefahrer dahin gebrachte Gattungen von Nahmen bey nahe eben diejenigen seyn / als sie in denen ersten Zeiten hiessen / und daß unser Autor dieselben aus seinen Manuscripten genommen habe.

(*) Jetzo werden solche Aröe, Laurent-Marquez, Manube und Tenbe genennet.

würdigen Orte gab Cheres Befehl zur Landung, jedoch sein gesammtes Schiffs-Volck führte ihm zu Gemüthe, wie daß sie, wenn man sich überall, wo man etwas besonders erblickte, aufhalten wollte, nimmermehr zu ihrem Haupt-Zwecke gelangen würden, welcher nur darauf ginge, das Ende von Africa und einen Weg in das andre Meer zu finden. Solch ungeduldiges Verlangen, welches mit seinem eignen übereinstimmte, gefiel ihm überaus wohl, gleichwohl ließ er sich gegen sie vernehmen: Welchergestallt sie bey ihrer habenden Absicht, ihren Landsleuten Nutzen zu schaffen, nicht die Gelegenheit, Länder kennen zu lernen, verabsäumen müsten, denn durch die genaue Festsetzung der Höhe ihres Lagers und durch Bemerckung andrer Umstände derer Oerter würden sie ihre Entdecknng gewiß machen und mithin ihren Rückweg desto leichter finden können, bey dem allem aber wollte er sie nirgends anders als in solchen Gegenden, wo es Mündungen von Flüssen gäbe, an Land zu steigen nöthigen.

Hierauf trafen sie eine Art von Menschen (die Hottentotten) an, welche denenjenigen, die sie bereits gesehen, zwar an furchtsamen und flüchtigem Wesen glichen, aber von einer so abscheulichen Gestalt waren, daß man anfänglich zweifelte, ob man sie für Menschen halten sollte. Cheres ließ etliche Funffzig von seinen Soldaten zu Pferde sitzen, um ihnen nachzujagen und einige dererselben herbey zu holen, damit man sie nahe desto besser in Augenschein nehmen könnte. Sie schienen nicht einmahl eine ordentliche menschliche Sprache zu haben, sondern man hörte sie nur unauthörlich Chainoues

ques schreyen, (*) und dieses war darum der Nahme, den ihnen Cheres beylegte; Sonst hatten sie ihre Arme und Schenckel mit Därmern und Thieren gleich als mit Arm- oder Knye-Bändern vielfach umwunden, welches sie so scheußlich als stinckend machte: Man ließ sie daher gerne und bald wieder lauffen, und sie flohen auf eine ziemlich schwerfällige Weise davon, weil sie durch ihre heßliche Leibes-Zierrathen an der Geschwindigkeit sehr verhindert wurden. Cheres fragte die Phönicier, ob sie wohl Lust hätten, allhier einige Pflantz-Stäte anzulegen? Sie antworteten aber alle einstimmig, wie ihre Nation noch allemahl, wenn sie wollte Zeit genung haben würde, sich eines solchen Landes, da man keinen Widerstand fände, zu bemächtigen, und daß sie also nichts mehr als ihren Lauff fortzusetzen verlangten. Demnach gingen sie wieder zu Schiffe und vermöge der genommenen Abrede setzten sie abermahls an dem Gestade eines Strohmes Fuß an Land, woselbst die eben so armseeligen flüchtigen Inwohner eine grosse Menge Kähne und Netze von Weiden-Ruthen hatten, deswegen unsre Seefahrer diesen Strohm den Fischer-Fluß benahmten, und aus gleicher Ursache, als man obengedachte Menschen Chainouques benannt hatte, gab man diesen letzteren den Nahmen Gouriquas. Als man weiter gegen Süden fortgeschifft war, fand man noch einen Strohm, der die beyden vorgemeldeten und noch einige andere, deren ich nicht einmahl gedencken will, an Breite

(*) Dieses alles kömmt mit der Land-Charte überein/ welche P. Tachard auf seinen Reisen von der Spitze von Africa verfertiget hat.

Breite weit übertraf, folglich nannte man ihn den breiten Fluß und die Anwohner Gaßigquas.

Es war seit ihrer Abfahrt von dem Vorgebürge noch nicht völlig ein Monath verflossen, als sie von weiten vor sich das Meer dichte mit grünen Kräutern und Blättern bedeckt erblickten: (*) Ueber solchen Anblick erschrack alles Volck auf der Flotte, und man dachte nicht anders als an einen Abgrund gekommen zu seyn; Sie betrachteten ihn als die Gräntze, welche die Natur denen Schiffahrten gegen den Süder-Pol hätte setzen wollen, und sie sagten unter einander, wie man sich nun nicht mehr wundern müste, wenn Africa niemahls gantz zu umfahren gewesen wäre. Eben dieser Gegenstand mag vielleicht dem Sataspes, demjenigen straffälligen Printzen, den Xerxes zu eben derselben Unternehmung zur See, die er von der Westlichen Seite anhub, verdammte, Anlaß gegeben haben fürzuschützen, (†) daß sein Schiff nicht weiter von der Stelle hätte kommen können. Cheres aber, welcher den Muth nicht sincken ließ, erklährte sich gegen sein Schiffs-Volck, daß er in ein Boot treten und dieses Hinderniß in eigner Person näher betrachten wollte: Denn, setzte er hinzu, ist es was unüberwindliches, so müssen wir uns dessen bescheiden, doch soll mich sogleich der blosse Schein nicht betriegen, sondern ich will erst die wahre Beschaffenheit genau untersuchen, und lebe der starcken Hoffnung, die Ursache eurer Zagheit bald zu heben. Hiermit ließ er das Boot mit einem langen Seile an ein grosses Schiff befe-

(*) P. Tachard in seiner ersten Reise bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung. pag. 55. 56.

(†) Herodotus Lib. IV.

befestigen, welches dasselbe auf das erste gegebene Noth-Zeichen wieder zurückziehen solte, und stach alsdenn getrost mitten in diese Gattung eines Morastes hinein. Die Ruder-Knechte spührten nicht die geringste Schwürigkeit, ausser daß sie ihre Ruder mit dergleichen schwimmenden Kräutern und Blättern, die sonst zu nichts taugten, gantz voll behangen aus dem Wasser herauszogen; Er urtheilte daher, daß solche durch die Winde oder Ströhme von denen nahe liegenden Ländern oder Insuln in die See getrieben und zu einer sothanigen Zusammenhäuffung gebracht seyn müsten, welche dann bloß wegen ihres ungeheuer weiten Umfanges allen seinen Leuten so viel Furcht eingejagt hatte. Gleichwie aber alle bewegliche Cörper gewöhnlicher Weise sich nach solchen Oertern zu hinwenden, wo sie am wenigsten Wiederstand finden, also muthmassete er daraus, daß das feste Land von Africa in dasiger Gegend sich endigte, und daß er den Weg, welchen er suchte, bald finden würde.

Als nun die gesamte Flotte seinem Exempel zu Folge ohne Sorge weiter fortschiffte, sahe man kurtz darauf, wie die Küste gegen Süden auf einmahl abnahm und gleich als in gerader Linie gegen Westen zulief: Hierüber entstund ein solches Freuden-Geschrey, als die Seefahrenden gemeiniglich zu erheben pflegen, wenn sie die oder jene Angst und Noth, dergleichen ihnen auf ihren Fahrten mehr als zu öffters zustösset, überstanden zu habeu meynen; Sie erhuben den Cheres bis an den Himmel, ihn als den allerersten Schiffer preisend, welcher die Schwürigkeiten, wofür sich alle andre gescheuet, glücklich überwunden hätte. Cheres aber, dessen hohe Seele keine übel angebrachte

Bewunderung vertragen konnte, verwieß ihnen solches und bedeutete sie, wie daß er an ihrer Flotte einen Vortheil hätte, den andre Schiffer gar nicht gehabt: Denn es wäre ein grosser Unterscheid zwischen dem, was ein eintzeles Schiff wagen könnte, und zwischen dem, was sich im Angesichte und in der Nähe eines gewissen Beystandes versuchen liesse, daher die Nachkommenschafft ihre Thaten nur nach ihren Kräfften messen und ihnen keinen grösseren Danck wissen würde, als der ihrer Menge gemäß wäre; Zudem hätten sie noch die etwas näher gegen Süden zu sich lenckende Küste zu umfahren, und er seines Ortes würde nicht eher vergnügt seyn, als bis sie bey der andern Spitze angelangt wären und ihren Lauff gegen Norden würden richten können.

Ob zwar dieses Ende von Africa eine Spitze, in Vergleichung der Breite seines daran hängenden festen Landes, heissen mag, so ist solches doch auch gewiß eine Küste, die sich ein wenig gegen Süden bieget, indem sie gegen Westen zuläufft, und die in diesem Verstande nicht viel weniger als hundert und sechszig Meilen in der Länge hat: Indem sie aber schon gantz nahe dabey zu seyn meynten, fanden sie vermittelst des Senckbleyes eine Sand-Banck, welches sie die weite See zu suchen nöthigte, und solche verursachte dem Cheres eine Unruhe, die weit länger als die vorige dauerte, denn die Banck erstreckte sich auf die funffzig bis sechszig Meilen in die See hinaus und fast von einer Spitze der Küste bis zur andern. Also ruderten sie länger als gantze funffzehn Tage über, ohne einiges Ufer im Gesichte zu behalten und bey sehr ungestühmen Wetter;

ter; (*) Das Meer kahm ihnen alle Nachte gleichsam mit Feuer, das theils bald verschwand, theils beständig leuchtete, bedeckt für, denn die von denen gebrochenen Wellen abprallende Wasser-Tropffen verwandelten sich in lauter Funcken, und die Furche, welche ein jedes die See durchschneidendes Schiff machte, ward zu einem feurigen Flusse. (†) Gleichwohl halff dem Cheres die Kenntnüß, die er ehedem zu Thebes von dieser seltsamen Himmels-Gegend eingezogen hatte, so viel, daß er sich immer gegen Norden zu hielt und endlich ersahe, wie er sich auf zwey und dreyßig Grad Mittäglicher Breite, das ist, der Linie drey Grad näher als selbst dem Ende von Africa, befände. Nun kahm es nur noch darauf an, zu wissen, ob sie da vorbey wären oder nicht, nehmlich ob ihnen Africa zur Lincken oder zur Rechten läge; Mit einem Worte, es war solches eine Frage von Länge, die allein durch Erblickung Landes ausgemacht werden konnte. Jedoch weil er schon angemerckt hatte, daß die Winde in diesen Gewässern beständig gegen Wesien zu trieben, so zweifelte er nicht mehr, in dem Abendländischen Ocean zu seyn, daher er gegen Morgen zu steuerte, um Africa wieder zu finden, welche gewünschte Entdeckung ihm auch bald gelung, und da er sich folgends gegen Süden zurück wendete, um dessen

(*) Aus dieser Ursache ist das Vorgebürge der guten Hoffnung/ ehe es solchen von Johanne II. Könige von Portugall/ihm ertheilten Nahmen bekommen hat/ das Plagen-Cap von Bartholomäo Dias/ einen Portugiesen/ benennet worden welcher es im Jahre 1493. umschiffet hat. Vid. Bergeron

(†) Vid. P. Tachard.

dessen äuserstes Ende sicher zu wissen, sahen sie endlich das Vorgebürge, welches jenem das Ziel setzte.

Ein überaus hoher Berg, der zu oberst so platt und eben als ein Tisch abgeschnitten ist, und von weitem gantz hart an dem Ufer des Meeres zu liegen scheinet, ob er sich schon eine gute Meile davon entferut befindet, gestalltet an seinem Fusse eine geraume Bay, oder einen zu Einnehmung auch derer grössesten Flotten bequehmen Haven. Des Cheres seine zog da gleichsam siegprangend ein, weil sie in der That eine Art Triumphes entweder über die Entlegenheit des Ortes, oder über die Unwissenheit derer Menschen davon getragen hatte, jedoch die Wahrheit zu sagen, es hatte dieser Triumph nicht seine gehörigen Zuschauer: Denn die erfundene Gemeinschafft derer beyden Meere war nur ein geleisteter Dienst entweder an abwesende Nationen, oder an Menschen, die noch gebohren werden sollten, und selbst heutiges Tages haben wir den Gebrauch und bey nahe die Kenntnüß davon verlohren gehen lassen; Ein Glück ist es, wenn das, was ich davon in gegenwärtiger Geschichte wiederhole, die Neugier derer Seefahrenden und fürnehmlich die Aufmercksamkeit unsrer zur Zeit regierenden Potentaten wieder aufzumuntern dienlich seyn kan.

So bald Cheres in dieser Gegend, welche er das Cap des Durchganges (das Vorgebürge der guten Hoffnung) benahmte, Fuß an Land gesetzt hatte, sagte er zu denen Phöniciern, daß wenn auch gleich an diesem sonderbaren Orte keine Handlung zu treiben wäre, so müste man dennoch nicht unterlassen, allda eine Festung aufzubauen, als welche nicht nur ein Denckmahl ihrer

bewerck-

bewerckstelligten Entdeckung abgeben, sondern auch allen denenjenigen, die etwan nach der Zeit die Fahrt von einem Meere in das andre unternehmen möchten, zur sicheren Einkehr und zu Einnehmung von Erfrischungen dienen würde. Er dachte anfangs zu dieser Arbeit die Inwohner zu gebrauchen, eine Gattung Menschen die eben so beschaffen waren, als diejenigen, welche er auf der gantzen Morgenländischen Küste diesseits der Sonnen-Wende angetroffen hatte, nur mit dem Unterscheide, daß sie auf den ersten Anblick seiner Flotte aus Furcht noch viel weiter davon und tieffer in das Land flohen. Also muste er, wenn er deren eine solche Anzahl, als er ungefähr nöthig hatte, zusammen bringen wollte, sich entschliessen, mit tausend Pferden gleichsam so ein Klopf-Jagen und Zusammentreiben, als man bey wilden Thieren zu thun pflegt, anzustellen, durch welches Mittel er auch ihrer auf etliche hundert fing. Hierauf ließ er ihnen Männern und Weibern, durch seine Ruder-Knechte die Därme, womit sie ausgezieret, ja fast gar bekleidet waren, abziehen, während welcher mit Gewalt bewerckstelligten Abnehmung sie beständig Sousiquas rieffen, nach welchem Geschrey man ihnen auch den Nahmen gab. Solches war nun zwar freylich ein wunderliches Spectacul, allein alsdann stellten sie sich erst recht ungebehrdig an, da man sie zu ein und andrer Arbeit anhalten wollte, denn da halff weder gütliches Bezeigen, noch würckliche Züchtigung, noch selbst die Bedrohung mit dem Tode, daß sie, zum Dienste ihrer Ueberwinder etwas zu verrichten, nur eine Hand angeleget hätten. Diodorus (*) erzehlet von gewissen

(*) Lib. III.

gewissen Africanischen, an das rothe Meer gräntzenden Völckern, daß solche bey allen Schlägen, die man ihnen gäbe, unbeweglich blieben und ihre Weiber und Kinder ohne Zorn und Traurigkeit umbringen sähen: Cheres aber setzte die Sousiquas nicht auf diese letzte Probe, sondern suchte ihnen nur mit allerhand zum Scheine darzu gemachten Anstalten eine Furcht einzujagen, jedoch alles vergebens, woraus er denn schloß, daß es eben dergleichen Menschen als Thiere gäbe, deren Eigenschafft wäre, zu gar nichts nütze zu seyn, und die weder zum Umgange noch zur Sclaverey taugten. Folglich ließ er sie alle wieder lauffen, schickte aber ein Schiff nach der Colonie von Sophir, um von dar Arbeiter nebst einer Bedeckung von wehrhaffter Mannschafft abzuholen, gleichwie er auch noch ein andres absendete, um dem Astartes die geschehene wichtige Entdeckung zu wissen zu thun, welchem er anbey zuschrieb, wie er ihm von nun an, da er sich zu Vollendung der Fahrt um Africa immer weiter und weiter entfernen müste, vielleicht nicht mehr unmittelbar die Nachricht von dem Fortgange seiner Unternehmungen würde zusenden können, und daß er die zu Anlegung neuer Colonien benöthigte Hülffe aus denen nächstliegenden bereits errichteten ziehen würde; Weil aber Phönicien von diesen allen gleichsam die erste Quelle wäre, so möchte Astartes doch bey dem Könige zu Tyro auswürcken, daß man von dar aus immer mehr und mehr Volck, so lange seine, des Cheres Reise währete, einschiffte und nachschickte.

Indem er nun an dem Cap des Durchganges die Ankunfft derer von der Sophirischen Colonie verlangten Leute erwartete, begab er sich tieffer in das Land, um

sich

sich nach dessen Beschaffenheit zu erkundigen, welches denn, ob es schon nicht angebauet, von sich selbst überaus fruchtbar war, und man fand da Bäume, deren ein eintziger wohl hundert Menschen zugleich zum Schatten dienen konnte; (†) Dadurch sind die Phönicier bewogen worden, nach der Zeit einen Garten daselbst anzulegen, worein sie alle Gattungen von Gewächsen aus denen drey Theilen der bekannten Welt gepflantzet und gesetzet haben. (*)

So bald die Arbeiter aus Sophir angelangt waren, fing Cheres eine Festung zu bauen an, und weil er sie selbst in fertigem Stande sehen wollte, gewann er so viel Zeit, die Antwort und Dancksagung von dem Astartes einzuwarten, nach deren Erhaltung er wieder in die See stach, und gegen Norden die Seegel richtend, weiter an denen Küsten hinfuhr. Vermöge ihrer an der andern Land-Seite beobachteten Gewohnheit legten sie erstlich bey dem Berg-Flusse, und hernach bey dem Elephanten-Flusse an, welche beyde Flüsse nach denen Umständen des Landes, das sie durchströhmten, so benahmt wurden. Die Inwohner bis unter die Sonnen-Wende waren fast eben so beschaffen, als die an der Mittäglichen hieran stossenden Küste; Er nennte die nächst an dem Cap befindlichen Grigriquas, und die nächst unter der Sonnen-Wende Namaqnas, diesen gantzen grossen Land-Strich aber achteten die Phönicier

(†) Dapper pag. 383.

(*) Die Holländer haben nach der Zeit eben dasselbe gethan, und noch die Gewächse aus America, dem vierten Welt-Theile hinzu gefüget.

nicht der Mühe werth, einige Wohnung oder Handlung da aufzurichten.

Bey Fortsetzung ihrer Fahrt erblickten sie ein wenig oberhalb des Mittäglichen Himmels-Kreysses hin einen grossen Fluß, (den Bravaghul) Cheres aber wollte da nicht landen lassen, weil der Fluß zu beyden Seiten, so weit das Gesichte zu reichen vermochte, mit entsetzlichen Wüsteneyen umgeben war. Gleichwohl da er schon einen ziemlichen Weg längst der Küste dieses Westlichen Theils von Africa zurück gelegt hatte, ohne einige Stäte zur Bequehmlichkeit derer Seefahrer oder zur Handlung derer Phönicier aufzurichten, so beschloß er, in der ersten ihm aufstossenden Gegend, wo ihm das Land geschickt darzu schiene, dergleichen zu thun: Als er nun eine antraff, welche etwas weiter gegen die Linie als die Sonnen-Wende zu lag, war es ihm um desto lieber, zumahl unter allen Ländern, welche der hitzige Erdstreich (Zona Torrida) in sich fasset, diejenigen, so denen beyden Himmels-Kreyssen am nächsten liegen, der gerade auf den Kopff fallenden Sonnen-Hitze am meisten unterworffen sind, und zwar wegen des langen Auffenthalts, den dieses Gestirne so wohl in selbigen Kreyssen als in denen nächst dabey befindlichen machet. Diese Anmerckung ist schon von dem Sternkündiger Geminus (*) zu Zeiten des Augustus geschehen, und er berufft sich so gar auf den Polybius, welcher zu Scipions Zeiten lebte. Sie fanden endlich drey sich vereinigende Armen des Strohmes, dessen Mündung eine sehr

(*) Element. Astronom. cap. 13.

sehr geraume und runde Bay gestaltete, welches eben Cheres am meisten verlangte, denn weil er eine ziemlich grosse Flotte hatte, so hielt er es für den grössesten Vortheil einer anzulegenden Pflantz-Stäte, einen guten Haven zu haben, welches denn dieser hier vollkommen war. (†) Das Wasser gedachter drey Aerme war saltzicht, und die Phönicische Colonie zog nach der Zeit alles Saltz, so viel sie bedurffte, daraus, sie fanden aber auch ein wenig oberhalb nach der Linie zu einen Strohm mit süssem Wasser: Hier nun, und zwar in dem gegen den zwölfften Grad Mittäglicher Breite mitten inne gelegenen Raume, ließ Cheres den Platz zu einer Stadt und Festung abmessen.

Dieser Ort war zum Land-Baue sehr geschickt, und die von einigen grünen Hügeln unterbrochene Ebene ungemein fruchtbar; Es stand da alles voll Fruchttragender Bäume, theils solcher, die man überall findet, theils anderer, deren Nahmen man weder in Egypten noch Phönicien wuste. Man sahe aber noch keine Inwohner, gleichwohl muthmassete Cheres, daß es welche daherum geben müste, und weil er nicht wissen konnte, wie selbige gegen Fremde gesinnt seyn möchten, so gab er seinen Leuten zu vernehmen, wie höchst daran gelegen wäre, einen Waffen- und Sammel-Platz, oder einen gehörigen Vertheidigungs-Ort, allda auf den Fall zu haben, wenn es etwan zu einiger Kriegs-Unternehmung kähme. Zu dem Ende fing er die Arbeit bloß mit Hülffe seines mitgebrachten Volckes an, welches sich da-

(†) Dapper in seiner Beschreibung des Königreichs Bengala pag. 375. nennet ihn Catonbella.

mahls auf mehr als zwantzig tausend Mann belieff, darunter sich allerley Künstler und Handwercker befanden. Unser Held legte in selbsteigner hoher Person Hand mit an das Werck, und sein Befehl und Exempel machte, daß alles wohl von statten ging, wie er denn eine so gute Ordnung und Einrichtung getroffen hatte, daß ein jeder was zu thun fand; Ihre Pferde, die sie hier zu keinen Kriegs-Diensten brauchten, wurden ihnen zu Herbeyführung von Holtz und Steinen sehr nützlich, welche Materialien sie aus denen nahe bey befindlichen Wäldern und Brüchen in Menge holen konnten, nur war ihre eintzige Sorge, wo sie Eisen, das zur Lebens-Nothdurfft so unentbehrliche Metall, hernehmen sollten, weil der Vorrath davon, den sie mit sich geführet hatten, in die Länge nicht zureichte, da man hingegen unter dieser Himmels-Gegend eher Gold- als Eisen-Gruben anzutreffen hoffen durffte.

Das angefangene Bauwerck nahm indessen starck zu, und man war bey nahe gantz mit dem Platze und der Ringmauer einer Stadt fertig, welche alle Wohnungen derer Wilden, die nur in schlechten Hütten, oder in mehr oder weniger grossen, mit geflochtenen Zäunen umgebenen Dörffern bestunden, an Festigkeit bey weiten überging. Cheres hatte der Stadt schon den Nahmen Neu-Tyro, und dem Lande, worinnen man sich ausbreiten wollte, Neu-Phönicien beygelegt, als man auf denen Höhen einige Schwartzen erblickte, welche des Cheres Leuten arbeiten zusahen: Hierauf befahl er, daß man sich solches nicht hindern, sondern sie so nahe, als sie wollten, herbeykommen lassen möchte, wie sie denn würcklich alle Tage ein wenig näher kahmen;

End-

Endlich sandten sie drey derer ansehnlichsten aus ihrem Mittel ab, welche Oel-Zweige, als ein durch eine stillschweigende Verabredung gleichsam bey allen Völckern eingeführtes Friedens-Zeichen, in ihren Händen trugen. Diese drey Männer, nachdem sie bis zu der äusersten Vorwacht gekommen, gaben zu verstehen, wie sie mit dem Befehlshaber zu sprechen begehrten, worauf Cheres alsofort nicht nur seine Aethiopier, sondern auch diejenigen von seinen Ruder-Burschen, die ihm am klügsten zu seyn geschienen, herbey ruffen ließ; Eine seiner Absichten, warum er diese letztern unter denen Gefangenen zu Sophir ausgesucht, war gewesen, um sich ihrer zu Dollmetschern zu bedienen, indem er nicht ohne Grund vermuthete, daß weil das Land Agysymbien, welches die Menschenfresser bewohnten, von der Africanischen Östlichen Küste bis zur Westlichen sich erstreckte, folglich kein sonderlich grosser Unterscheid zwischen beyderley Sprachen seyn würde; Er hatte auch gedachten Ruder-Burschen die Phönicische Sprache so ziemlich beybringen lassen und selbst die ihrige zum Theil gefasset, also daß sie, da einer dem andern aushalff, halb gebrochen den Inhalt der Rede verstunden, die der älteste von denen drey Schwartzen ungefähr folgender massen an den Cheres hielt:

Herr, ob zwar die geringe Anzahl von Männern und Weibern, die ihr auf denen Hügeln erblicket haben möget, und von denen wir an euch abgeordnet worden sind, selbst noch fremd in diesem Lande, und erst vor kurtzer Zeit hieher gekommen ist, so erscheinet doch aus der Farbe eures Leibes, aus der Art eurer Kleider und aus der Wichtigkeit eurer hier aufgerichteten Wercke, daß

ihr von einer weit entfernteren und glückseeligern Nation als der unsrigen seyn müsset. Wir waren vor dem Inwohner von Congo, einem sehr weitläufftigen Lande, welches sich von dem Flusse Coansa an bis an den Fluß Gason unter die Aequinoctial-Linie erstrecket, und haben der blutigen Verfolgung eines Königes entweichen müssen, über dem wir sonst die lange Zeit her, als er regieret, uns zu beklagen keine Ursache gehabt, seit ein paar Jahren aber hat er sich denen üblen Rathgebungen eines unmenschlichen Ministers überlassen, welcher ihn dazu verleitet, daß er wider seine Unterthanen unter dem blossen Fürwande, ihnen seine über sie besitzende Macht zu fühlen zu geben, allerhand ungewöhnliche Grausamkeiten ausübet; Alle andre Bedrückungen würden vielleicht noch auszustehen und vergänglich seyn, wenn nur ein eintziges Uebel nicht dabey wäre, welches beständig währet und von ihm noch darzu vergrössert worden ist: Unser fürnehmster Götter-Tempel nehmlich befindet sich zu Sogno, in der Residentz des Königes, und selbiger wird durch solche barbarische Priester entweyhet, welche da Menschen schlachten und opffern (*) die zu dem Ende in allen Orten des Königreichs nach und nach aufgesucht werden; Diese grausame Opfferungen geschahen vorher nur einmahl des Jahres bey dessen Anfange, allein unter dem Scheine einer desto grösseren Gottesfurcht haben sie die Gewalt erlanget, solches alle Nenmonden zu wiederholen, da

(*) Von dergleichen Art von Opffern redet Dapper pag. 369. bey Gelegenheit des Königreichs Angola/ welches zu Congo gehöret.

da sie denn unter der Hand mit dem Minister die Geschencke theilen, welche die reichsten Inwohner hergeben, damit sie mit einer so betrübten Wahl verschonet bleiben. Weil wir nun sahen, daß an unsre Familien, die arm sind, die Reihe bald kommen würde, so haben wir vor einigen Wochen theils auf Kähnen, theils mit Schwimmen über den Coansa-Fluß gesetzet, unter der Hoffnung, in diesem unbewohnten Lande eine Freystatt anzutreffen, da wir aber euer furchtbares Lager gewahr wurden, dachten wir nicht anders als aus einer Gefahr in die andre gefallen zu seyn; Jedoch da wir anfangs von weitem und nachgehends näher die Aufführung dieses zahlreichen, euch zu Gebothe stehenden Volckes bemerckten, so haben wir das gute Vertrauen gefasset, daß so ordentlich und verträglich unter einander selbst scheinende Leute auch uns unglücklichen Menschen, die bloß die Sicherheit ihres Lebens suchen, nicht unfreundlich begegnen würden.

Hierauf antwortete Cheres dem Abgeordneten mit einer liebreichen und hertzrührenden Manier, wie seine gantze Nation an ihm einen Vater und an seinen Leuten Brüder gefunden hätte: Ihr sollet, setzte er hinzu, von aller eurer Arbeit selbst den besten Nutzen ziehen, und welches noch wichtiger ist, es lieget lediglich an euch, gleich uns die Sitten und Gewohnheiten wohl gearteter Völcker anzunehmen, worzu ihr euch schon besser zu schicken scheinet als alle andre Nationen, die wir auf unsrer Reise angetroffen haben. Auf solche Worte warffen sich die drey Schwartzen vor dem Cheres zur Erden nieder, und nachdem sie sich wieder aufgerichtet, gaben sie ihm zu verstehen, wie daß diejenigen, die sie ab-

gesendet, ihnen zugleich aufgetragen hätten, ihn auf die allererste von ihm erhaltene geneigte Antwort zu bitten, daß er ihr König zu seyn belieben möchte. Cheres aber versetzte: Ich kan euer König nicht seyn, denn ich bin von Gebuhrt ein Egyptier; Der Ausschlag eines Krieges, welchen der König von Memphis mit einem andern Egyptischen Könige geführet, hat mich in die Hände derer Phönicier gebracht, welche eine derer beyden Nationen sind, die das Heer, welches ihr hier sehet, ausmachen, und da ich von ihnen besonders günstig aufgenommen ward, so habe ich mich verpflichtet, ihnen eine Zeitlang zu dienen, weil ich aber der Führung ihrer Flotte mich unterzogen, so habe ich mir zugleich ausbedungen, wenn ich ihre Handlung auf allen Küsten von Africa festgestellet haben würde, wiederum in mein Vaterland kehren zu dürffen, als welches das Ziel meines Lauffes seyn soll; Es kan auch keiner von allen denenjenigen, die ich führe, euer König seyn, weil sie selbst ihre eigne Könige haben, die ihnen die Mittel, in diese entfernte Meere zu gelangen, bloß darum herreichen, damit die Glückseeligkeit ihrer Unterthanen befördert werde, denn alle Unternehmungen dieser Völcker geschehen zum Dienste ihrer Könige: Ich will aber diese Küste, die wir zuerst eingenommen, nicht verlassen, es sey dann, daß ich die Herrschafft derer Phönicier darauf gegründet und befestiget habe, ich will auch, Krafft habender Vollmacht, allda einen Statthalter lassen, welcher auf die Bedingungen, die ich fürzuschreiben berechtiget bin und deren Festhaltung beschworen werden soll, die Stelle des Königes von Phönicien vertreten wird, worzu ich einen aus denen Phöniciern, die mich begleiten, erwählen will, und zwar

einen

einen solchen, den ich am besten nach meinem Sinne und nach meinen Absichten sich zu schicken erachten werde, welche in nichts anders bestehen, als selbst die Völcker, die wir überwinden, und noch mehr diejenigen, die sich uns so freywillig wie ihr unterworffen, glücklich zu machen.

Demnächst befahl Cheres denen Deputirten, daß sie alle die ihrigen, die sie bey sich hätten, herbeybringen möchten, welches auch unverzüglich erfolgte. Er theilte sie in die um die Stadt liegende Felder ein, das Land da anzubauen, welches er ihnen zu eigen gab, um sie desto mehr zur Arbeit und zur Handlung, vermittelst Tausches ihrer Eß-Waaren an Früchten, Fischen und Wildpret gegen allerley auf seiner Flotte mitgebrachte nutzbare oder auch Spiel-Sachen anzufrischen, ja er brauchte so gar die Höflichkeit oder besser zu reden, die Verschmitztheit, daß er seinem gesamten Schiff-Volcke die Muschel-Schalen, welche die Wilden herzubrachten und statt gangbarer Müntze unter sich brauchten, (†) annehmen ließ. Alle diese fürsichtige Gutheit aber würde sonst in andern Fällen die gesuchte Würckung nicht eher als nach Länge der Zeit gethan haben, wenn nicht die schwartzen Flüchtlinge selbst stracks in denen ersten Tagen den glücklichen Zustand unter einer solchen Herrschafft, worein sie gekommen, erkannt hätten, daher sie an den Cheres eben denselben Deputirten, welcher die Rede gehalten und den er zu einem beständi-

(†) Dieser Gebrauch herrschet noch auf denen African- und Americanischen Küsten. Vid. Dapper in seiner Beschreibung von Africa/ und P. Laffiteau von denen Sitten derer Wilden in America.

gen Unterhändler zwischen sich und ihnen ernannt hatte, abermahls absendeten. Dieser Abgesandte nun vermeldete ihm, wie seine Landesleute, weil sie sähen, daß es hier weit mehr gute und tragbare Felder gäbe als sie bestreiten könnten, sich erböthen, nach und nach und in der Stille einige derer ihrigen in ihr voriges Vaterland hinüber zu schicken, um mehr Familien herbey zu ziehen, welche mit Freuden eben diese Parthey, wobey sie sich selbst schon so vergnügt befänden, ergreiffen würden. Auf solchen Antrag antwortete Cheres, wie er zwar mit gleichmäßiger Freundlichkeit alle diejenigen, die aus eigner Bewegung kähmen und sich in seiner neuangelegten Pflantz-Stäte häuslich niederlassen wollten, empfangen würde, seine Absicht aber ginge nicht dahin, daß man etwas fürnehmen sollte, um die Unterthanen eines benachbarten Königes zu verführen, mit dem er einige Handlungs-Gemeinschafft zu errichten versuchen wollte, vielmehr gedächte er, an ihn, ehe er ihre Entweichung und den Ort ihrer genommenen Zuflucht erführe, eine Gesandtschafft abzuschicken, daher würde es ihm lieb seyn, wenn er, der deputirte Schwartze, ihm berichtete, auf was Weise ihr gewesener König die Fremden zu empfangen pflegte, und was für Dinge dessen Land hervorbrächte.

Der Schwartze erwiederte, wie er nicht leicht andre Fremden nach Congo kommen gesehen als ihre Nachbarn, welche an der andern Seite der Linie in einem Lande, so das Königreich Guinea hiesse, wohneten. Unser König, fügte er hinzu, hat sie allemahl sehr freundlich bewillkommet, und sie genüssen viel Freyheit in unsren Häven, wohin sie gemeiniglich mit etwas grösseren

Fahr-

Fahrzeugen, als die unsrigen sind, kommen; Sie holen da Edelgesteine, Elephanten-Zähne, welche so groß sind, daß ein eintziger davon offt zween Centner wieget, und für allen den Bezoar-Stein, (*) welchen man in dem Kopffe gedachter ungeheuren Thiere findet und für ein sonderbares Arzeney-Mittel hält; Sie sind auch auf unsre Büffels- Tyger- und hauptsächlich Bieber-Felle (†) erpicht, welche letzten so rar sind, daß sie in gantz Congo niemand ohne Erlaubnüß des Königes tragen darff; Endlich kauffen sie auch Sclaven, welche unser König aus denen herumschweiffenden Völckern in denen Ländern seines Reiches gegen Morgen nehmen lässet.

Nach solcher Erklährung ließ Cheres den Schwartzen wieder von sich und machte unverzüglich Anstalt zu der Gesandtschafft, welche er abzuschicken Willens war, um den König von Congo durch den unvermutheten Anblick einer gantzen Flotte nicht in den Harnisch zu jagen: Weil er aber die Eigenschafft dieses Fürstens und seiner Unterthanen, in Betracht der mit ihnen aufzurichtenden Handlung, kennen lernen wollte, so satzte er sich für, selbst einen derer Abgesandten unter einem erdichteten Nahmen abzugeben.

Bevor er aber zu dem Ende abreisete, schickte er ein Schiff nach Sophir, um von dasiger Colonie eine Anzahl Volckes, und zwar noch eine stärckere, als womit man das Cap des Durchganges besetzt hatte, zu begehten,

(*) Dapper pag. 345. & 346.

(†) Ein Thier, welches auf dem Lande und im Wasser lebet, sonst auch Castor genannt.

ren, zumahl das neue Tyro, welches zu einer förmlichen Stadt gemacht war, viel Jnwohner brauchte; Gleichwohl befahl er, daß mit diesem verlangten Volcke nur ein Lieutenant als Führer mit überkommen sollte, weil er schon einen bey sich habenden Phönicischen Officier zum Haupte so wohl der Stadt als derer auf dem Lande herum ausgebreiteten Schwartzen aus Congo ausersehen hatte. Von diesem allen stattete er durch ein andres Schiff auch an den Astartes der Länge nach Bericht ab, und meldete ihm denselben Officier, welcher aber von dem ihm zugedachten Platze selbst noch nichts wuste, weil Cheres wollte, daß die Gesandtschafft an den König von Congo in keinem andern als des Commendantens der Flotte Nahmen geschähe; Ferner meldete er dem Astartes, wie er dem neuen Statthalter den Titul eines Vice-Königes beylegen wollte, und zwar nicht nur, weil die würckliche Besitzung des Landes und die Herrschafft über die Völcker, welche sich denen Phöniciern freywillig unterworffen, einen so hohen Rang zu erfordern schiene, sondern auch, um ihrem Haupte ein desto grösseres Ansehen bey dem Könige von Congo und andern benachbarten Völckern zu Wege zu bringen.

Weil Cheres nun seine Gesandtschafft in der Zwischen-Zeit, daß er Antwort hierauf erwartete, verrichten wollte, so ließ er zwey Schiffe von mittelmäßiger Grösse auf eine gantz leichte Art und ohne den geringsten kriegerischen Schein ausrüsten; Er selbst zwar und die zween andern Gesandten, davon einer ein Phönicier und der andre ein Taprobaner war, kleideten sich überaus nett aus, gleichwie auch sein übriges gantzes Schiffs-Volck, das er mitnahm, jedoch trug keiner sonst einiges

Gewehr

Gewehr als den Säbel an der Seite. Beyde Schiffe waren mit allerley Gattungen von an sich selbst bequehmen und zugleich wegen ihres Machwercks und Zieraths artigen Geräthschafften beladen; Schräncke und Kasten, die für sich schon von aussen sehr schön aussahen, hielten güldene Stücke und allerhand färbige seidene Zeuge, und welches nicht minder was Kostbares war, Tyrisches Purpur-Tuch von doppelter Farbe, verschlossen in sich; Solches waren die dem Könige und denen Fürnehmsten seines Hofes bestimmte Geschencke. Gedachte Schiffe hatten über dieses noch eine grosse Menge andrer Geräthschafften auf, die ob sie zwar von geringerem Werthe, doch nützlich zu gebrauchen, und durch ihre Neuigkeit die Augen derer Wilden zu verblenden fähig waren, wie denn das Schiffs-Volck ausdrücklichen Befehl hatte, selbige an Leute gemeinen Standes, mit denen sie wegen Handlungs-Sachen zu schaffen habē würden, zu verschencken und auszutheilen.

Mit diesen Zubereitungen präsentirten sich die zwey Schiffe, welche mit so langen Wimpeln ausgeziert waren, die ohne den sie beständig in die Höhe haltenden Wind von der Spitze derer Masten bis in das Wasser getaucht haben würden, vor der an der Mündung des Zaire-Flusses liegenden Stadt Sogno, wo des Königes Hof-Lager war. Ermeldeter Strohm ist sehr breit und starck, und behält die Süßigkeit seines Wassers bis auf sechszig Meilen in die See hinein; (**) Er läufft in einer fast gleichen Weite zwischen dem Coansa seitwerts der Sonnen-Wende, und zwischen dem Gabon

(**) Barros Decad. I. cap. 3.

von unter der Linie, und scheidet Angola gegen Mittag von Loango gegen Mitternacht, welches zwey grosse Länder sind, die das Königreich Congo ausmachen. Als sie vor dem Haven und so nahe, daß man sie eigentlich erkennen konnte, angelangt waren, ließ Cheres zwey Chöre von Trompetern und Pauckern auf die Vorder-Theile beyder Schiffe heraus treten, welche eine gute Stunde lang die muntersten und lustigsten Stückgen von Music spielten, über welches Schauspiel und Getöne alle Innwohner der Stadt an das Ufer herausgelauffen kahmen; Der König selbst, dessen Palast nur ein höltzernes Haus und etwas höher gebauet als die andern war, und gegen die Meer-Seite zu lag, erfreute sich höchstens, so prächtige und freundliche Fremdlinge zu sehen, und satzte sich für, sie mit denen grössesten Zeichen von Hochachtung und Freundschafft zu empfangen. Cheres ward den guten Fortgang, den sein Fürhaben auf den blossen ersten Anblick gewann, bald inne, und fertigte daher ein bis auf die Ruder über und über bemahltes Boot ab, um die ersten Officierer, welche man bey der Anländung antreffen würde, zu ersuchen, daß sie dem Könige zu wissen thun möchten, wie die zwey angelangten Schiffe drey Gesandten von Cheres, einem Egyptier, mitbrächten, welcher die Personen des Königes von Phönicien und derer Könige von Taprobane fürstellte und von ihrentwegen eine mit beyderseits Völckern besetzte Flotte commandirte; Anbey ließ er zum voraus vermelden, wie die Gesandten in keiner andern als friedlichen Absicht kähmen, um nehmlich mit dem Könige von Congo ein Bündnüß und mit seinen Unterthanen eine Handlungs-Gemeinschafft zu schliessen: Worauf

der König seinem gutherzigen Naturell nach antworten ließ, wie ihm die Gesandten sehr willkommen seyn würden, und daß sie nur ohne Anstand in den Haven einlauffen möchten.

Währender Zeit, daß sothane Antwort zurückgebracht ward, ließ sich der Königliche Minister, der allezeit ein Bösewicht war, es mochte nun aus Fürsatz oder aus Gewohnheit geschehen, und sich eben so schlecht gegen Fremde, die er doch hätte in Ehren halten sollen, als gegen die unter dem Joche der Sclaverey schmachtende Unterthanen zu betragen wuste, bey dieser Gelegenheit einen von seinem Herrn gantz unrecht verstandenen Hochmuth einkommen: Er überredete ihn nehmlich, wie höchst daran gelegen wäre, daß er denen Gesandten so vieler Könige, derer Nahmen ihm angerühmet worden, seine eigne Königliche Hoheit zeigte, und sie durch ein gantz anders Spectacul, als womit sie sich breit gemacht hätten, zur Ehrfurcht bewegte; Daher rieth er ihm, daß er von ihnen bey der ersten Audientz die Niederwerffung zur Erden, welche er doch nicht einmahl denen Gesandten derer mit ihm benachbarten Könige anzumuthen pflegte, verlangen, hernach aber ihnen sehen lassen möchte, bis auf was für einen tieffen Grad sich der Gehorsam seiner Unterthanen erstrecke: Hierdurch würde der König, satzte der Minister boshaffter Weise hinzu, denen Gesandten darthun, welch eine gefährliche Sache es wäre, ihn zu beleidigen, und sie von denen Unternehmungen abschröcken, womit ihre Flotte, davon so viel Redens wäre, vielleicht seine Länder sonst antasten möchte.

Sothane neue Form von Begrüssung wurde denen Gesand-

Gesandten angedeutet, als sie Fuß an Land gesetzet hatten: Die beyden Unter-Gesandten, welche hier, um von keinem andern als unter sich dreyen allein verstande zu werden, pur Phönicisch redeten, liessen sich daher gegen den Cheres verlauten, wasmassen sie, ausser der Ehre von Egypten, dessen blossen Nahmen die gantze Welt verehrete, durchaus nicht der Würde ihrer Könige, noch auch ihrer selbsteignen Personen, die sie für weit höher als alle solche in Africa befindliche, dem Viehe fast gleich kommende Menschen schätzten, etwas vergeben wollten. Cheres aber antwortete ihnen gantz sanftmüthig, wie diese Wilden gleichwohl, weil sie würcklich Menschen wären, einige Achtung verdienten, und daß die zu jetziger Zeit am allerbesten gesittete Nationen von einem eben so schlechten Zustande, als worinnen sich jene noch befänden, ihren Anfang genommen hätten; Ich kan es nicht läugnen, fügte er hinzu, ich fühle mich von einer starcken Neigung zu diesen elenden Völckern getrieben, je mehr daß sie unsrer Hülffe nöthig haben, allein wenn wir unsre eigne Umstände genau betrachten wollen, so suchen sie ja nichts bey uns, sondern wir vielmehr etwas bey ihnen, und die wahre Ehre einer Gesandtschafft bestehet in Erlangung ihres Zweckes, denn es ist niemahls gut, wenn man wegen Rang- und Ceremonial-Streitigkeiten einen in Händen habenden würcklichen Vortheil fahren oder fehlschlagen lässet: Mit einem Worte, es kömmt jetzo lediglich darauf an, daß ihr euch in Congo festsetzen wollet, und ich sehe es schon von weitem voraus, daß euch diese Sache am Ende zum grossen Vortheil gedeyhen wird.

Die drey Gesandten traten demnach, und zwar ohne

sich

sich einigen Widerwillen mercken zu lassen, in ein Haus, welches nicht viel besser, als eine grosse Hütte aussahe, und worinnen der Fußboden und die Wände mit Binsen von mancherley Farben ausgelegt waren; Der König saß auf einem fünff Stuffen hoch erhabenen Throne von rothem Holtze, und hatte eine grosse Menge Bedienten, worunter sich der Minister oben an befand, um sich herum stehen. Cheres, um seinen beyden Gefährten ein Exempel zu geben, ließ sich alsofort mit denen Knien auf die Erde nieder, und dieser von dem alleredelsten Geblüte auf der gantzen Welt entsprossene Printz schämte sich nicht, mit seiner Stirne die unterste Stuffe eines Thrones zu berühren, worauf ein heßlicher schwartzer und darzu mehr als halb nackender Mensch saß, um seinem Unter-Leib nur einige Hermelin-Felle, und auf dem Kopffe ein mit Federn staffirtes und mit Corallen und Stückgen von Helffenbein behangenes Paret tragend. Folgends richtete sich Cheres wieder auf und that seinen Fürtrag des Inhalts, wie er solchen bereits vorher hatte ankündigen lassen: Er ersuchte nehmlich im Nahmen desjenigen Egyptiers, welcher zur Zeit in einem unbewohnten Lande jenseit des Coansa-Flusses sein Lager aufgeschlagen hätte und auf dem Meere an statt des Königes von Phönicien und derer Könige von Taprobane die Oberbefehlshaberschafft führte, den König von Congo um dessen Freundschafft, denselben ihrentwegen versichrend, daß sie nichts andres verlangten, als in seinem Reiche Handlung zu treiben, welches dessen Unterthanen selbst sehr zuträglich seyn würde. Der wilde König, welcher sich kaum getraute, gegen diesen Gesandten, dessen Gesichts-Bil-

dung etwas Höheres als andre Menschen zu haben schien, die Augen recht aufzuschlagen, ward je länger je verwirrter darüber, daß er von einem so ansehnlichen Menschen dergleichen Demüthigung angenommen hatte, und um den Fehler einiger massen wieder gut zu machen, stieg er, so bald Cheres seine Rede geendiget, vom Throne herunter, ihm die Hand reichend und zusagend, wie so wohl derjenige, der ihn abgesendet, als die Könige, die er benennet hätte, an ihm jederzeit einen aufrichtigen Freund und getreuen Bundes-Genossen finden sollten; Hiernächst gab er dem Cheres und denen Seinigen völlige Freyheit, mit denen Einwohnern von Congo Kaufmannschafft anzustellen, wie man es an beyden Theilen für gut befinden möchte. Alsdenn bath Cheres den König, daß Seine Majestät sich mit hinaus bemühen möchte, um die mitgebrachten Geschencke zu besehen, weil selbige in dem Audientz-Saale, wenn auch kein Mensch darinnen gewesen wäre, nicht Raum gehabt haben würden. Indem nun der König die Herrlichkeit derer selben bewunderte, störte ihn der Minister auf eine unangenehme Art, indem er ihm durch die Oeffnung der Wand drey Schwartzen auf einem hohen höltzernen Thurme zeigte, die bloß auf dessen Befehl warteten, sich in Gegenwart alles Volckes da herunter zu stürtzen, welches denn eine Probe von dem uneingeschränckten Gehorsam seiner Unterthanen heissen sollte. Cheres aber, welcher schmertzlich dadurch gerühret ward, konnte sein Mißfallen nicht bergen, sondern sagte zu dem Könige: Herr, ein solches Schauspiel ist unsren Sitten dermassen zuwider, daß wir uns damit beleidiget finden werden, welches hoffentlich euer

Wille

Wille nicht seyn wird. Hierauf ertheilte der König auf der Stelle Befehl an den Minister, daß er selbst auf den Thurm steigen und denen drey Menschen andeuten möchte, wie ihnen auf Vorbitte derer Fremden das Leben geschencket seyn sollte.

Indessen breiteten sich diese neue Gäste in der Stadt Sogno aus und erweckten durchgängig bey dem armen Volcke eine ihm noch nie bekannt gewesene Freude; Sie gaben ihm einen Begriff von der Handlung, den es noch gar nicht hatte, sie handelten ihm eine Menge Sachen ab, die sie zu nichts brauchen konnten, um ihm nur einen Geschmack von Tauschen und Wechseln beyzubringen, jedoch zeigte man ihm auch an, was dasiges Land für Dinge, welche die Fremden am liebsten hätten, hervorbrächte, damit es selbige herbeyschaffen und zusammen holen möchte; Ingleichen brachten hier die Egyptischen Priester ihr liebreiches und geschicktes Wesen wohl an den Mann, insonderheit da sie viel Krancke und Verwundete glücklich heyleten, da sonst dergleichen elende Leute von ihren ordentlichen Aertzten weit grausamere und gefährlichere Curen, als das Ubel selbst war, hatten ausstehen müssen.

An einer andern Seite machte sich Cheres die Hochachtung, welche der König gegen ihn bezeigte, dermassen zu Nutze, daß er, so offt es sich nur thun ließ, Gelegenheit mit ihm zu sprechen nahm, und ihm die zu einer löblichen Regierung gehörige Reguln der Billigkeit beybrachte; Er erzehlte ihm, auf was Art die Könige gesitteter Nationen mit ihren Unterthanen verführen, und bedeutete ihm, wie ihre Macht nicht in einer Tyrannischen Gewalt bestünde, sondern sich auf das Hertz und die Nei-

gung ihrer Völcker gründete; (*) Er fügte hinzu, daß wofern er anders würcklich, wie er darzu Lust zu haben schiene, mit denen berühmtesten Nationen des Erdbodens in Gemeinschafft treten wollte, er auch etwas von ihren Sitten annehmen müste, denn es würde niemand in ein Land zu kommen verlangen, wo man Hinrichtungen, nicht einmahl mit Scheine, geschweige nach Form der Gerechtigkeit, vollstrecken sähe; Kein Fremder würde glauben, daß ein zulänglicher Zügel gegen die Laster, noch folglich genungsame Sicherheit für seine Person in einem solchen Reiche seyn könnte, wo die Todes-Straffen, welche doch nur denen Mördern und Räubern fürbehalten seyn sollten, denen Unschuldigen aus keiner andern Ursache als bloß weil es dem Könige so beliebte, zuerkannt würden; Endlich liesse sich nicht begreiffen, wie er selbst, der König, gegen die alleroffenbarsten Anfälle gedeckt seyn könnte, da diejenigen, so ihm nach dem Leben stellten, nichts ärgers zu befürchten hätten als das, was er beständig denenjenigen, die sein Leben zu beschützen bereit wären, anthäte.

Der durch dieses Zureden betroffene König gab den Cheres zur Antwort: Wie daß er, ungeachtet sein Verstand nicht so weit als gesitteter Nationen ihrer reichte, gleichwohl jederzeit einen heimlichen Abscheu an denen Grausamkeiten trüge, die man ihn auszuüben nöthigte; Allein,

(*) So sollte es freylich seyn / aber darum ist es nicht allemahl bey civilisirten / man will nicht sagen Christlichen / Nationen weder vor Alters so gewesen / noch ist auch in denen neuesten Zeiten so / folglich hat Cheres allhier die feine Seite ziemlich starck herausgekehret.

Allein, sprach er weiter, ich bin allhier von Priestern und Wahrsagern umgeben, welche alle Geheimnüsse unsrer Tempel wissen, und die mich und mein Volck mit dem allererschröcklichsten Unglücke bedrohen, wenn wir ihrem Rathe uns im geringsten nur wiedersetzen wollten; Unsre Götter, die von allen Zeiten her menschliche Schlacht-Opffer gefordert haben, vordem aber zufrieden waren, wenn sie dergleichen jährlich nur einmahl bekahmen, dringen auf diesen blutigen Zoll nun monathlich, und mein Minister, den mir die Priester selbst zugegeben haben, hat mich überredet, ich müste, um meine Unterthanen in einer beharrlichen Bereitwilligkeit zu Aufopfferung ihres Lebens auf den ersten Befehl derer Götter zu unterhalten, sie fein dahin angewöhnen, daß sie selbiges auch auf den ersten Winck ihres Königes unweigerlich aufgäben. Hierwieder versetzte Cheres: O Herr, was für ein grösseres Unglück können wohl die Götter über euch und euer Land verhängen, als wenn sie gestatten, daß eure Pfaffen so viel Gewalt haben, eure Unterthanen nach Belieben umbringen zu dürffen und euch selbst zu dererselben Mörder zu machen? Hierdurch werdet ihr die armen Menschen, die euch sonst gerne getreu geblieben wären, nöthigen, daß sie nach und nach eintzeln und endlich vielleicht mit vollen Hauffen aus eurem Reiche entweichen und euch von Volck entblösset im Stiche lassen, mithin sich der erste Feind, der euch angreifft, ohnschwer eurer Herrschafft bemeistern wird; Glaubet es sicher, Herr, alle Religion, welche die Götter als böse fürbildet, und alle Staats-Kunst, welche böse Könige machet, ist eine von bösen Menschen erfundene Religion und Staats-Kunst.

Diese letzten Worte waren ein wenig allzuhoch für einen Wilden, der viel zu tief in einem blinden Aberglauben begraben lag, als daß er durch Vernunfft-Schlüsse daraus hätte gezogen werden mögen, daher bekahm Cheres von ihm keine Antwort darauf: es war auch hierbey noch mehr zu bedencken, denn hätte sich der König gegen das geringste von dem Willen derer Götzen durch die Pfaffen ihm angekündigte Zeichen ungehorsam oder nur gleichgültig erwiesen, so wäre er seines Lebens nicht sicher gewesen. Diodorus (†) erzehlet, daß die Priester zu Meröes in Aethiopien, wenn es ihnen gefallen, einen Läuffer an den König mit Befehle, daß er sterben sollte, gesandt hätten, wobey sie meldeten, wie solches der Schluß derer Götter wäre, und es ein schweres Verbrechen seyn würde, ihrem Willen zu wiederstreben; Sie fügten noch mehr Beweg-Ursachen hinzu, womit einfältige Menschen von ihnen leicht überteufelt wurden, und die ersten Könige haben sich diesen verdammlichen Befehlen willig unterworffen: Ergamenes aber, welcher zu denen Zeiten, da die Ptolomäer in Egypten herrscheten, zu Meröes regierte und die Weltweisheit derer Griechen gelernt hatte, war der erste, der sich wieder diesen Aberglauben auflehnte; Denn dieser König, nachdem er, sagt angeführter Geschichtschreiber, einen recht Königlichen Entschluß gefasset, ging mit seinem Kriegs-Heere auf die Festung loß, wo sich der ehemahls bekannte güldne Tempel derer Aethiopier befand, ließ daselbst alle Priester erwürgen und ordnete einen neuen Gottesdienst an, welcher der Fürstellung, die sich

(†) Lib. III.

sich die Menschen von denen Göttern machen sollen, gemässer war. Cheres führte zwar bey nahe ein Gleiches in seinen Gedancken, jedoch weil er in keinem Stücke wieder das Völcker-Recht handlen wollte, so erwartete er alles von der Zeit und der Veränderung ihrer Umstände.

Seine Vermuthung war auch nicht vergebens, sondern er überkahm bald das Recht, die unglückseeligen Inwohner von Congo und selbst ihren König aus der Unterdrücknng zu retssen, indem er ein seiner Gesandtschafft und denen beyden unter ihm stehenden Nationen wiederfahrnes Unrecht ahnden muste: Weil er nehmlich länger als einen Monath zu Sogno gewesen war, so hatten die durch den Minister ohnedem gewahrschaute Pfaffen Zeit genung gehabt, die offtmahligen Gespräche, welche der oberste Gesandte mit dem Könige hielt, inne zu werden, und sie konnten leicht dencken, daß solches ihnen zu keinem Vortheil gereichen würde, es hätte auch bloß bey ihnen gestanden, die Gewißheit davon aus des Cheres Munde selbst zu vernehmen, denn er hatte mehr als einmahl versucht, sich mit ihnen in Rede einzulassen, allein sie hatten ihm als grobe und unfreundliche Leute keine gestehen wollen, sondern waren ihm überall aus dem Wege gegangen, sich anstellend, als ob die Fremden so unheilig wären, daß sie sich durch den Umgang mit ihnen verunreinigen würden; Sie liessen demnach durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel dem Könige im Nahmen ihrer Götter den bevorstehenden Untergang seines Reiches ankündigen, wofern er nicht unverzüglich die Fremdlinge verjagte, welche mit nichts anders umgingen, als ihren Gottesdienst abzuschaffen

und ihre Religion zu verkehren. Der erschrockene und in seinem Schröcken durch den Ehrvergessenen Minister bestärckte König stund hierauf keinen Augenblick an, denen Gesandten Befehl zuzufertigen, daß sie mit allem ihrem Volcke noch selbigen Tages die Stadt und den Haven räumen sollten. Cheres gehorchte bey dieser Gelegenheit mit Lust, weil er dadurch Anlaß fand, einen andern Titul als eines Gesandtens und Gastes anzunehmen, und hinterließ ein allgemeines Bedauren in denen Gemüthern derer Innwohner, als welche sich nun ihres gehabten Trostes beraubet und vollends der Grausamkeit ihrer Opffer-Pfaffen hingeworffen sahen; Gleichwohl that er sich die Gewalt an, ihnen nicht die geringste Hoffnung zu geben, wodurch sein Fürhaben hätte offenbar werden können, mithin blieb es ein tieffes Geheimniß, der König aber, welcher denen Offenbarungen, deren sich die Wahrsager rühmten, alles zutraute, unterließ alle menschliche Fürsicht und ließ dieselben dafür sorgen, was die Sicherheit seiner Person und seines Reiches anbetraff.

Indessen verursachte die Austreibung derer Gesandten, daß eine grosse Menge andrer Familien nach dem Exempel und durch eben denselben Weg, wie die vorigen nach Neu-Phönicien überging, folglich führte Cheres, zur See zurück kehrend, zu Lande, ohne es selbst zu wissen, so viel Volck mit sich, woraus er eine gantze Nation machen konnte. Sonst hatte er dem während seiner Gesandtschafft zurückgelassenen Phönicischen Hauptmann befohlen, die bereits angenommenen Wilden in Kriegs-Uebungen zu unterrichten, damit sie in der neuen Pflantz-Stäte nicht nur sich selbst vertheidigen,

sondern

sondern auch die Phönicier mit vertheidigen helffen könnten, und ein gleiches nahm er mit denen jüngst angekommenen für, jedoch schränckte er ihre Wehrhafftigkeit dermassen ein, daß er es ihnen abschlug, als sie sich anerbothen, ihn bey seiner zweyten Fahrt nach Congo zu begleiten: Denn er führte ihnen zu Gemüthe, wie er als ein Führer von gesitteten Nationen nicht gekommen wäre, ihnen den Gebrauch derer Waffen wieder ihr altes Vaterland zu lehren, gleichwie er selbst die Inwohner von Congo, als die ihm nichts zu Leide gethan, und die er vielmehr lieb gewonnen, gar nicht mit Krieg überziehen wollte; So hätte er auch nichts Böses wider ihren König im Sinne, als bey welchem er viel gute Eigenschafften und eine würckliche Liebe gegen seine Unterthanen gefunden, sondern er würde ihn nur von seiner Schwachheit in Ansehung seiner Wahrsager zu rechte zu bringen suchen und diese, als die eintzigen Urheber seiner wieder Willen ausgeübten Grausamkeiten, vertilgen, um aber den Verdacht, als ob er Unterthanen zum Aufstande wieder ihren König reitzen wollte, zu vermeiden, so sollten zu dieser Unternehmung keine andre als seine alte Truppen gebraucht werden.

Cheres fuhr also aus dem Haven von Neu-Tyro mit einer zwar weit grösseren, aber auch gantz anders beschaffenen Pracht und Zurüstung ab, als seine Gesandtschaft-Reise gewesen war, und in der That geschah solches mehr, um denen wilden Völckern Ehrerbiethung und Furcht einzuprägen und ihnen eine nachdrückliche Fürstellung von der Macht gesitteter Nationen zu geben, als etwan darum, daß er nöthig gehabt hätte, eine so starcke Heers-Krafft von Schiffen und Soldaten wie-

der die nackenden Inwohner dieser Küsten anzuführen, welche unter sich nicht leicht anders einen Angriff als mit Streiffereyen und Ueberfallungen, noch einige Gegenwehr als mit gählinger Versammlung zu Hauffe, zu thun wusten, und das alles ohne Ordnung, ob zwar hertzhafftig genung: Daher pflegte Cheres offt zu seinen Officierern zu sagen, wie ihre über dergleichen Feinde erhaltene Siege nichts ansehnliches mit sich führten als den etwa daraus zu ziehenden Nutzen; Gleichwohl war hier sein Absehen nicht, sich mit seiner gantzen Flotte auf einmahl vor der Rhede von Sogno zu zeigen, sondern weil er während seiner Anwesenheit in dieser Stadt bemerckt hatte, daß der Tempel derer Opffer-Pfaffen ausserhalb derselben an der Mittags-Seite läge, und er ihnen keine Zeit zur Entfliehung lassen wollte, so ging er mit sechs seiner stärckften Schiffe voraus, um des Nachts in dasiger Gegend zu landen. Es gelung ihm auch so wohl, daß mit Anbruche des Tages der Tempel ohne die geringste Hindernüß durch vier tausend Mann derer vom Fuß bis auf das Haupt bewaffneten Seinigen berennet war, der Rest der Flotte aber, so noch aus mehr als dreyßig Schiffen von unterschiedener Grösse und Gestalt bestund, lief zu gleicher Zeit in den Haven, und es ward auf allen Seiten geruffen, wie man niemanden, der sich still hielte, was Leides thun, alle aber, die sich wiedersetzten, niederhauen würde; Man hatte also nur mit einigen wenigen Wilden, die in der Verwirrung nicht wusten, was sie thaten, zu fechten, und der König und sein Minister wurden, zu Folge dem von dem Cheres ertheilten Befehle, lebendig gefangen; Hierbey verschonte man nicht nur aller Weiber und

Kinder,

Kinder, sondern man schickte auch dieselben Leute, welche seit der letzten Reise die Stadt und ihre meisten Inwohner schon kannten, durch alle Ecken und Strassen, um Friede zu gebiethen, und auf die Art ward der Lärmen selbst durch diejenigen, die ihn erreget hatten, binnen minder als drey Stunden Zeit gestillet.

Hierauf ließ Cheres, der mit seinen vier tausend Soldaten immer noch bey dem Tempel hielt, den König nebst seinem Minister herbeyführen, auf daß sie persönliche Zeugen von dem, was er weiter fürzunehmen Willens war, seyn möchten; Da wendete er sich nun in Gegenwart derer Fürnehmsten aus der Stadt und vieler tausend Menschen, die man alle in guter Ordnung näher hatte hinzukommen lassen, gegen den König, welcher sich ungemein bestürtzt erzeigte, in der Person des Commendantens dieser siegreichen Flotte dessen ehmahligen Abgesandten zu erblicken, und redete ihn also an: Verblendeter König, der ihr euch durch solche blutgierige Wege, die euch eure verfluchten Wahrsager fürschreiben, zu eurem eignen Untergange, dafür sie euch bewahren wollten, habet verleiten lassen, ihr sollet nun sehen, wie die Erfüllung ihrer falschen und unwissenden Weissagungen selbst auf ihren Kopff fallen wird. Hernach kehrte er sich zu dem Minister, also zu ihm sprechend: Und du Bösewicht, der du mit denen in dieser teuflischen Höle versperrten Menschen-Räubern und Mördern unter einer Decke lagest, erwarte nun auch die Theilung der Strafe mit ihnen, wie du die erpreßten Reichthümer mit ihnen theiltest! Auf diesen harten Verweiß that der Minister den Mund auf und wollte sich verantworten, allein es ward ihm solcher durch das Zeugniß derer ansehn-

sehnlichsten Innwohner bald gestopffet, indem sie ihm in das Gesichte sagten, was für Geschencke er von ihnen bekommen, damit sie nicht auch hätten Schlacht-Opffer werden dürffen, welches denn ein neuer Anlaß war, den König in die äuserste Schaam und Verwirrung zu setzen, da er durch Vorschub eines Fremdlings erfahren muste, was ohne sein Wissen mitten in seinem Lande fürginge.

Alsdann ließ Cheres unter Trompeten-Schalle rings um den Tempel und die um denselben liegende Pfaffen-Wohnungen herum ausruffen, daß sie ihre Weiber und Kinder herausschaffen möchten, als welchen man kein Leid thun wollte: Man empfing auf sothane Ankündigung keine Antwort, eine Weile aber darauf sahe man dieses Gebäude an allen Ecken auf einmahl lichterloh im Feuer stehen, denn die unsinnigen Pfaffen, welche innerhalb ihrer Wohnungen alles, was von aussen gethan und gesprochen ward, genau gesehn und gehört hatten, wollten ihre Schande und Bosheit lieber unter ihrer eignen Asche begraben, als der Befragung eines Richters, der ihre Uebelthaten bereits gantz wohl wuste, denen Verfluchungen eines Volckes, das wider sie hefftig erbittert war, und einer Bestrafung, deren Beschaffenheit der Ueberwinder nicht mit kund gethan hatte, sich unterwerffen; Das Feuer nun, welches überall gleich grimmig um sich fraß, indem es mit Fleiß und darzu genommener Musse angelegt war, verzehrte binnen zwo Stunden dieses gantze ungemein weitläufftige, jedoch nur von dürren Holtz und Schilff-Rohr aufgerichtete Gebäude.

Als die Flamme aus Mangel weiterer Nahrung aufgehöret hatte, konnte man noch hin und wieder aus denen übergebliebenen Trümmern die inwendige Beschaffenheit des Tempels einiger massen erkennen, und es lag zwischen denen Schutthauffen eine Menge halb gebratener Menschen-Cörper, welches abscheulich anzusehen war. Hierauf kehrte sich Cheres gegen die Umstehenden und hielt an sie folgende Rede: Ihr Inwohner von Congo, sehet, das ist eine augenscheinliche Würckung der Gunst derer Götter in Ansehung eurer, indem das Urtheil, welches diese Unseelige an sich selbst vollzogen haben, mit Strumpf und Stiel den barbarischen Aberglauben ausgerottet hat, davon ich vielleicht aus Erbarmungs-Triebe noch einigen Saamen in ihren Weibern und Kindern aufbehalten haben würde! Jedoch ist es nicht genung, daß ein falscher und strafbarer Gottesdienst abgeschafft worden, sondern man muß auch auf die Ruinen desselben einen andern gründen, der vernünfftig und derjenigen Gottheit, welcher er geweyhet werden soll, anständig sey; Nun ist zwar mein Absehen gar nicht, euch zu Annehmung derer besondren Götter von Egypten, Phönicien, oder Indien mit Gewalt zu zwingen, gleichwohl aber da alle Völcker der Welt in der allgemeinen Meynung von einem ersten Wesen, als dem Urheber und Erhalter der Natur, übereinstimmen, und die Götter einer jeden Nation nichts anders als verschiedene Sinnbilder sind, worunter man sich die verschiedenen Gaben oder Vollkommenheiten dieses eintzigen und allerhöchsten Wesens fürstellet, folglich die Zahl dieser Götter nichts anders als die Zahl seiner Eigenschafften oder Wohlthaten bedeutet, so habet auch

ihr, nachdem ihr so glücklich befreyet worden seyd, die grösseste Ursache, seine euch erwiesene Gnade zu ewigen Zeiten feyerlichst zu verehren, wannenhero ich selbst euch hülffliche Hand leisten will, um den Grund zu einem Tempel, welcher denen gutthätigen Göttern geheiliget werden soll, zu legen. (*) Ich habe Egyptische Priester bey mir, welche, was den Gottesdienst betrifft, für die weisesten unter allen Menschen gehalten werden, und selbige sollen euch in diesem Puncte, woran einem Lande überhaupt und einem jeden von dessen Inwohnern insonderheit am allermeisten gelegen ist, zulänglich unterrichten; Sie sind es, die euch belehren werden: Wie zwar die unaussprechliche Gnade, die Liebe gegen das Menschliche Geschlecht und der beständige Wille, solches glücklich zu machen, der erste Anblick sey, womit man sich die Gottheit, fürnehmlich zum Gegen-Satze des abscheulichen und gottlosen Begriffs, den euch eure Pfaffen davon gegeben haben, fürbilden müsse, wie aber auch hingegen eben dieselbe sonst so wohlthätige Gottheit wider alle Gattungen von Lastern und Ungerechtigkeiten, besonders wider Herrschafften, die ihre Unterthanen hassen und verfolgen, und wider Unterthanen, die an ihrer Herrschafft untreu und zu Rebellen werden, ein erschröcklicher Rächer und Bestrafer sey. Hiermit beschloß Cheres seine Rede und setzte nur noch hinzu, daß es auf denselben Tag mit diesen genommenen ersten Maaß-Reguln, die Religion aulangend, genung seyn möch-

(*) Cicero de Nat. Deor. III. 34. gedencket einer Ueberschrift von denen guten Göttern, welche man auf denen alten Griechischen Tempeln gefunden.

möchte, und daß er am folgenden auf die Einrichtung des Weltlichen Regiments bedacht seyn wollte, binnen wenig Tagen aber sollten die Congoaner das Schicksal ihres Königes und dessen Ministers erfahren, also möchte nur ein jeder friedlich nach Hause kehren und sich dergestalt bezeigen, als ob gar miteinander keine Veränderung in dem Königreiche fürgegangen wäre.

So bald die grosse Menge Volckes sich verlauffen hatte, ließ er den König in sein Haus, welches dessen Königlicher Palast heissen sollte, zurück führen, und ihn unter einer guten Wache allda bewahren, er ließ ihm auch die Freyheit, ein halbes Dutzent von seiner Familie oder seinen Bedienten bey sich zu behalten, die jedoch, bis auf näheren Befehl, mit niemanden ausserhalb des Hauses Gemeinschafft haben durfften; Den Minister aber ließ er allein und in Ketten geschlossen nach einem schlechten Gefängnüsse bringen, woselbst er nichts gewisser als seine Verdammung zum Tode gewarten konnte.

Cheres wandte die zween folgenden Tage darzu an, um sowohl selbst als durch die gescheidesten Phönicier die Gedancken derer fürnehmsten Inwohner von Sogno wegen ihres Königes auszuforschen; Er fand selbige gegen ihn sehr günstig, und diese obschon wilde Völcker besassen doch so viel Billigkeit und Einsicht, daß sie die natürliche gute Gemüths-Beschaffenheit ihres Königes von allen denen Grausamkeiten, worzu ihn sein Minister und die Pfaffen nicht bloß überredet, sondern recht gezwungen hatten, wohl zu unterscheiden wusten. Nun war dem Cheres sothane Neigung des Volckes aus denen schon ehedem öffters vernommenen Reden zwar nicht unbekannt, weil er aber im Sinne hatte, den König

nig wieder auf den Thron zu setzen, so that er es um desto lieber, von denen Unterthanen dergleichen formale Zeugnüsse einzuholen, damit der König desto mehr Liebe zu solchen Unterthanen gewönne, denen er gewisser massen seine Wiedereinsetzung zu dancken hatte, und damit die Unterthanen desto mehr einem Könige zugethan würden, den sie auf gewisse Art selbst erwählet hatten. Diesemnach ließ er des dritten Tages früh Morgens auf dem öffentlichen Marckt-Platze an der einen Seite ein Gerüste, worauf ein mit fünff Stuffen erhabener Thron stund, uud an der andern ein Schavot, das um ein gutes Theil niedriger als jenes war, aufrichten; Sämmtliche Truppen von der Flotte waren entweder in die Gassen der Stadt vertheilet, oder Glieder-Weise auf den Platz gestellet, nach welcher getroffenen Anstalt man den König und den Minister herbeyführte. Der letztere muste zuerst auf das Schavot steigen und sich da auf die Knye niederlassen, das Gesichte gegen die Zuschauer richtend, und den Scharffrichter, den ihn gebunden hielt, hinter sich habend; Cheres aber, von dem Phönicischen Officier, welcher der zweyte Gesandte gewesen war, gefolget, stieg auf das Thron-Gerüste, worauf auch der König, von vier Männern, die ihn, jedoch unangerühret, bewachten, begleitet, steigen muste. Allhier nun, nachdem sie sich beyderseits zun Füssen des Thrones gestellt hatten, brach Cheres, welcher sich, um von allen Inwohnern verstanden zu werden, auf eine Rede in der Landes-Sprache gefaßt gemacht, in folgende Worte heraus:

Mani, so hieß der König eigentlich mit Nahmen, euer Land gehöret denen Phöniciern, und zwar vermöge einer

ner um so viel gerechteren Eroberung, als ihre Absicht zuerst gar nicht war, selbiges euch abzunehmen; Diese Nation, welche sich die älteste Tochter von Egypten, dem alten Vaterlande aller Götter und dem ersten Ursprunge aller Völcker, zu seyn rühmen kan, hatte sich nicht geschämet, an einen wilden König, wie ihr seyd, eine Gesandtschafft abzuschicken; Diese auf allen umseegelten Küsten von Africa schon so siegreiche Flotte war, an statt gegen euch mit Kriege den Anfang und euch wie eure Nachbarn zu Sclaven zu machen, euch mit Freundschaffts-Erbietungen und Bündnüß-Anträgen zuvor gekom̃en; Ihre Gesandtschafft erschien vor eurem Haven mit einem solchen Aufzuge, daraus ihr klährlich hättet abnehmen können, wie ihr sie empfangen und euch gegen sie aufführen sollen; Die Phönicier hatten ihre furchtbare Macht in eine höfliche Pracht und ihre unüberwindliche Stärcke in reiche Geschencke verwandelt; Von allen diesen deutlichen Merckzeichen aber habet ihr nichts begreiffen wollen, sondern ihr seyd gegen Gesandten gesitteter Nationen, denen ihr Ehrerbiethung schuldig waret, sehr unbescheiden gewesen, und es haben Männer, deren Gegenwart euch Ehre brachte, sich vor euch zur Erden niederwerffen müssen; Noch nicht vergnügt mit solcher Beschimpffung habt ihr diese Gesandten aus eurer Residentz zu einer Zeit fortgejagt, da sie darinnen nichts als lauter Gutes stifteten, und da sie sich bemüheten, die abergläubische Grausamkeit eurer Regierung durch euch selbst mitgetheilten ersprießlichen Rath zum Trost und Besten eurer Unterthanen zu mildern. Gleichwohl verkehret Phönicien, so hoch beleidiget und so großmächtig es auch ist, heute seine Rache

in Wohlthaten, es setzet euch wieder auf euren Thron und giebt euch euer Königreich wieder; Der Schutz dieses Phöniciens, und die freye Handlung, welche es in euren Ländern begehret, wird euch sothanen Besitz weit sicherer machen, als er vordem war, da eure Nachläßigkeit und Unwissenheit in dem allen, was in- und ausserhalb eures Reiches fürging, euch dem Ueberfalle eines jedweden andren Volckes, welches weder die Billigkeit noch Weisheit derer Egyptier und Phönicier gehabt, Preiß geben gekonnt. Nachdem ihr aber ein überwundener König seyd, so erfordert es allerdings eure Schuldigkeit, die Lehns-Pflicht an Phönicien abzustatten; Der Phönicische Kriegs-Obriste, den ihr mir zur Seite stehen sehet und der mein Mit-Gesandter war, ist derjenige, welchen ich Krafft empfangener General-Vollmacht zum Vice-König des von uns jenseits des Flusses Coansa angelegten neuen Phöniciens hiermit ernenne, und eben demselben, welcher gegenwärtig die Person des Königes von Phönicien fürstellet, sollet ihr in gehöriger Form den Eyd der Treue schwören.

Hierauf ließ Cheres gedachten Obristen auf den Thron steigen, der König aber muste sich auf den Fußboden des Gerüstes kniend niederlassen und sich so tieff bücken, daß er mit seiner Stirne die unterste Stuffe des Thrones berührte; Ferner muste er auf denen Knien liegen bleiben, und mit lauter Stimme von Wort zu Wort die Eydes-Formul nachsprechen, welche ihm folgenden Inhalts vorgelesen ward: Ich, durch Cheres, den Egyptier, Befehlshabern der Flotte des Königes von Phönicien und derer Könige von Taprobane, welcher mich überwunden und zum Kriegs-Gefangenen ge-

macht hat, wieder eingesetzter König von Congo, thue hiermit eine öffent- und feyerliche Abbitte wegen der Beleidigung, die ich, durch üble Rathgeber verleitet, denen hochansehnlichen Abgesandten, die den Nahmen von Egypten, Phönicien und Taprobane, allerseits gesitteten und von mir zu respectirenden Nationen führten, zugefügt habe; Ich erkenne den König von Phönicien für meinen Oberherrn und schwöre ihm auf den heiligen Nahmen derer Götter die Treue und Unterthänigkeit; Ich erkenne auch den Phönicier Aserymes, welcher jetzo würcklich auf meinem Throne sitzet, für den Vice-König von Neu-Phönicien, das an der Seite meines Reiches angeleget ist, und verspreche, den Rath und Unterricht von ihm anzunehmen, welchen er mir geben wird, um in meinen Ländern eine Handlung zu unterhalten, die dem Könige von Phönicien anständig seyn mag, für dessen Vasallen ich mich in meinem und meiner Nachfolger Nahmen hiermit ausdrücklich erklähre. (*)

Nach solchem abgelegten Eyde hieß Cheres den König wieder aufstehen und sich auf den Thron, wovon der Phönicische Obriste herabgestiegen war, setzen, und sprach ihm alsö zu: König von Congo, Phönicien vergisset auf immerdar die Beleidigung, die ihr ihm angethan habet, weil es weiß, daß ihr nicht der Urheber davon, sondern durch die Verhetzung eures Ministers und die Bedrohung eurer Pfaffen darzu gebracht seyd;

(*) Im Jahre 1660 hat sich auch ein König von Congo / welcher durch die Portugiesen eingesetzet ward / dem Don Sebastian / Könige von Portugall / als Vasall unterworffen. Vid. Dapper. pag. 358.

Aus eben derselben Ursache giebt sie euch die Herrschafft über eure Unterthanen wieder, zumahl sie selbst, da man bey ihnen zween Tage lang genaue Nachfrage gehalten, von der euch beywohnenden Billigkeit und der euch angebohrnen gutherzigen Gemüths-Beschaffenheit, die ich auch kenne, einstimmige Zeugnisse abgeleget haben; Hätten die Grausamkeiten, die ihr an ihnen ausgeübet, den Ursprung aus eurem eignen Hertzen genommen, würden wir ihnen gewiß einen andern König gegeben haben; Jedoch sie haben euch selbst wieder verlanget, und haben sie euch zu der Zeit, da die äuserlichen Würckungen wider euch redeten, Recht wiederfahren lassen, ja sind sie euch getreu gewesen, da ihr sie der Unmenschlichkeit eurer Pfaffen zu Schlacht-Opffern hingabet, was für Zuneigung und Eifer werdet ihr von ihnen nicht zu gewarten haben, wenn ihr, als aus einem durch unsere Sorgfalt beschämten und bestraften Aberglauben gerissen, eine vernünfftige und gelinde Herrschafft über sie führen werdet? Und gleichwie sich eine angenehme und vortheilhaffte Gesellschafft und Handlung mit keinen andern als ruhigen und zufriedenen Völckern aufrichten und fortsetzen lässet, also wird Phönicien selbst, dem daran gelegen ist, daß ihr die eurigen mit Gütigkeit regieret, nicht ermangeln, sie in dem euch schuldigen Gehorsam zu erhalten.

Kaum hatte Cheres zu reden aufgehöret, als der durch die in allen Thun und Worten hervorgeleuchtete Weisheit seines Ueberwinders zum höchsten gerührte König vom Throne herunter stieg, und mit mehr Verstande, als man von einem Wilden vermuthen konnte, gegen jenen folgender massen ausbrach: Herr,

Phöni-

Phönicien mag mit denen Zeugnissen von Respect und Unterthänigkeit, die ich auf euer Geheiß gegen dasselbe abgeleget habe, zufrieden seyn, aber ich selbst bin in Ansehung eurer nicht zufrieden; Erlaubet demnach, daß ich aus eigner Bewegung in eurer Person einen Menschen erkenne, der mehr als Phönicien und ich ist! Welch eine günstige Gottheit hat euch doch zum Haupte der Phönicischen Flotte gesetzet, um Heyl und Glückseeligkeit selbst solchen Nationen, die euren Wohlthaten sich entgegen stellten, zuzubringen? Euer Sieg ja allein konnte mich von der grausamen Unterdrückung, der sich unsre Opffer-Priester und Wahrsager anmasseten, befreyen, daher ist es unmöglich, daß wegen Ausrottung ihres Götzendienstes und gantzen Geschlechtes mein Volck mehr als ich selber getröstet seyn sollte, vielmehr bin ich dadurch bewogen und nichts wird mich jemahls abhalten, von nun an meine Unterthanen als meine Kinder zu betrachten. Der König wollte noch ein mehrers sprechen, er ward aber in seiner Rede durch das allgemeine Zujauchzen und Freuden-Geschrey des Volckes unterbrochen, als womit es die gegen ihn tragende Liebe, und was für ein Vertrauen es in die Auffrichtigkeit seines Versprechens setzte, anzuzeigen suchte. Cheres ließ dieser frölichen Bezeigung eine gute Weile freyen Lauff, endlich aber gab er dem Volcke mit der Hand ein Zeichen zum Stillschweigen und sprach zu dem Könige also: Herr, steiget wieder auf euren Thron, denn ihr könnet selbst wohl erachten, daß das Schauspiel des heutigen Tages noch nicht zu Ende sey!

Folgends kehrte er sich zu dem Minister, welcher auf dem Schavot noch immer kniend, sein Urtheil erwartete,

und redete ihn mit diesen Worten an: Du unseeliger Mensch aber, der das Siegel und Schlachtopffer der allgemeinen und öffentlichen Freude seyn sollst, du wirst dich selbst wohl bescheiden, daß wenn man die Bestrafung nach der Menge deiner Landesleute, die du vermittelst des Verständnisses mit denen verfluchten Pfaffen umgebracht hast, messen wollte, alle Theile deines Leibes zu denen Martern, die du billig ausstehen müstest, nicht zureichen würden; Ich bin aber nicht gesinnet, bey dem Volcke den Geschmack von Rach-Begierde zu erregen, oder zu stärcken, denn die Gerechtigkeit und nicht ein partheyischer Affect muß den Ausspruch der Bestrafung über die Schuldigen thun; Ich will hier auch nicht behaupten, daß Obrigkeiten eine unumschränckte Freyheit willkührlicher Leibes- und Lebens-Strafen zukomme, als welches vielmehr ein Sinnbild der Tyranney ist, sondern man muß in einem mit Gesetzen wohl versehenen Lande nur eine gewisse und ausgemachte Anzahl von dergleichen Strafen haben, deren Grade mit dem Maasse derer Verbrechen, die bestrafet werden sollen, übereinstimmen, und deren Strenge zu Abschröckung derer Bösen, und nicht zu Ersättigung der Grausamkeit einer Landes-Herrschafft oder des Volckes dienen: Bloß auf diesen Fuß nun würde deine Bestrafung schon schröcklich genung seyn müssen, jedoch in Betrachtung deiner bereits drey Tage her ausgestandenen Todes-Angst so wohl als deiner die Zeit über bezeigten Demüthigung, oder vielmehr, weil die Barmhertzigkeit weniger auf Ursachen dringet als die Gerechtigkeit, habe ich dir den allergelindesten und kürtzesten Tod, nehmlich die Abschlagung des Kopffes, zugedacht, ja ich hätte dir lieber gar das Leben geschencket, wofern alle die Um-

stände

stände nicht deine Begnadigung unmöglich machten, denn dein Vaterland kan sich nicht vollkommen sicher schätzen, so lange du lebest, und würde immer noch befürchten müssen, daß die Gütigkeit deines Königes dich wieder der ehemahligen Gunst würdigte. Hierauf nahm der Minister das Wort und ließ sich also heraus: Grosser Held, glaube nicht, daß ich das Leben annehmen würde, wenn du mir solches auch schencken wolltest: Ich erkenne so wohl als der König und dieses gesamte Volck die Billigkeit und Leutseeligkeit, welche du bey deinem Thun brauchest, nnd die alle deine Schritte leitet; Ich habe den Tod verdienet, und solcher allein kan mich von denen Verweisen, die ich mir selbst gebe, entledigen, nur aber empfehle ich dir ein junges Weib und ein Kind von fünff Jahren, welche beyde ich hinterlasse, und du darffst nicht besorgen, als ob etwa meine Laster in ihnen wieder auffleben möchten, denn meine Frau hat dieselben jederzeit gemißbilliget und wird meinen Sohn in gantz andern Maximen, als denen ich unglücklicher Weise gefolget bin, aufferziehen. Cheres versetzte sofort: Schuldige, die ihren Fehler bekennen, sind einiger Gnade würdig, daher sey dir deine Bitte gewähret, und der König, welcher mir sonst Gehöre verleihet, wird mir deren Erfüllung nicht versagen. Mit Endigung dieser Worte kehrte sich Cheres um, und der Scharffrichter, welchem dieses zum Zeichen, daß er sein Amt verrichten sollte, gegeben war, schlug dem armen Sünder auf einen Streich den Kopf herunter, der noch dreymahl auf dem Schavot in die Höhe hüpffte.

Alsdann sprach Cheres wieder zu dem Könige: Die Behuthsamkeit und Gelindigkeit, deren ich mich bey

Hinrichtung eines grossen Uebelthäters bedienet habe, kan ein Beweis seyn, in was für hohem Werthe erst das Leben eines Unschuldigen bey gesitteten Nationen gehalten werde; Ich habe durch Verurtheilung eures Ministers euch die Kränckung erspahret, die ihr gefühlt haben würdet, wenn ihr ihn selbst hättet verurtheilen sollen, was aber noch mehr ist, so steht es einem Könige gar nicht wohl an, daß er mit seinem eignen Munde ein Todes-Urtheil ausspreche, sondern er thut löblicher, wenn er die Verurtheilung derer Verbrecher denen Gerichts-Tribunalien überlässet und sich bloß die Milderung derer Strafen, oder die völlige Begnadigung derer Verdammten fürbehält, daferne er diese für nützlicher hält als eine Exemplarische Bestrafung; König von Congo, und ihr, dessen Unterthanen, ich begebe mich von Stunde an aller derjenigen Gewalt die ich drey Tage lang als ein Ueberwinder ausgeübet habe, weil ich solche für euch nicht mehr nöthig erachte, ich nehme den Stand eines Fremdlings und Gastes wieder an, und die wenige Zeit über, die ich bey euch noch verbleiben werde, will ich mit eurem Könige nicht anders als ein Rathgeber umgehen; Ich stelle euch wieder unter den Gehorsam, welchen ihr ihm schuldig seyd, und werde ihn darzu einladen, daß er sich dessen nicht anders gebrauche, als es ihm und euch zugleich zuträglich ist, allermassen das wahre Beste eines Königes und seiner Unterthanen sich niemahls von einander absondern lässet.

Cheres hielt auch sein gegebenes Wort auf das genauste, denn er ließ dem Könige überall den Rang, obwohl dieser selbigem in seinem Lande Ehrenthalben dem Phönicischen Vice-Könige lassen muste, und zwar mit die-

dieser Bedingung, daß dieser hinwiederum dem Congoanischen Könige, wenn er etwan die Pflantz-Stäte von Neu-Phönicien zu besehen kähme, gleichfalls Ehrenthalben die Ober-Stelle lassen sollte. Folgends aber nahm Cheres wichtigere Dinge vor die Hand, indem er den König dahin bewog, daß er den Bau des Tempels, zu denen wohlthätigen Göttern genannt, genehm hielt, wie ihn die Egyptischen Priester entworffen hatten; Er gab auch seinen Willen darein, daß ihrer zween von ihnen in Congo zu Unterrichtung des Volckes bleiben sollten, und diese beyden Priester machten Anstalt, noch einige andre ihrer Collegen aus Memphis kommen zu lassen, welche die Arbeit und Sorge mit ihnen theileten und ausbreiten hülffen, endlich wurden ihnen auch alle Güther und Einkünffte derer verbrannten Opffer-Pfaffen angewiesen.

Hiernächst machte Cheres mit Vorwissen des Königes unterschiedliche gute Einrichtungen, die sich für die Wilden wohl schickten, als welche sonst nicht ungelehrig waren: Diese Einrichtungen wurden so einfältig abgefasset, daß sie ein jeder im Gedächtnüsse behalten konnte, ohne eben darzu Schrifft zu brauchen, als welche diese Völcker nicht hatten. Zwar ersetzten sie den Mangel derselben durch gewisse gemahlte oder gegrabene Zeichen, deren Erfindung und Auslegung bey ihnen ziemlich viel Verstand voraus setzte, allein dieses eben ist es, was die Schwäche dieser wilden und barbarischen, oder schlechter als andre unterwiesenen Völcker, wie man sie auch benennen mag, anzeiget und ausmachet; Denn sie müssen fast eben so viel Mühe und Zeit zu Kennung von dergleichen Zeichen anwenden, als sie zu Kennung

derer Dinge selbst brauchen. (*) Cheres wünschte nur, daß die Inwohner von Congo getreu in der Handlung und nach ihrer Art glücklich seyn möchten, im übrigen aber wollte er sie nur auf gewisse Maasse gesittet, doch nicht allzu klug machen. Er hielt nehmlich dafür, daß es zum Besten des menschlichen Geschlechtes, überhaupt genommen, gereiche, wenn es Wilde, das ist solche Menschen darunter gäbe, welche weder die Auszierungen des Verstandes, noch die Bequehmlichkeiten des Lebens kenneten: Denn die Strapazzen und Gefahren bey ihren Jagden wilder Thiere, wodurch wir rare Felle und kostbares Peltzwerck überkommen, die Läuffe oder vielmehr weite und beschwerliche Reisen, welche sie durch ihre Länder über die schnellesten Ströhme und steilesten Gebürge thun, um allerhand Pflantzen, oder zur Artzney-Kunst dienliche Kräuter, oder tausenderley andre seltene Dinge, welche die Natur hervorbringet, herbey zu holen, sind so mühseelige Arbeiten, deren sie auf die erhaltene geringste Fürstellung einer gemächlicheren Beschäfftigung bald überdrüßig werden würden; Gleichwohl hatte Cheres im Sinne, denen Flüchtlingen, die aus Congo nach Neu-Phönicien übergegangen waren, und wohin er selbst zurück zu kehren eilte, das Leben und ein Vieles zum voraus erträglicher zu machen, er ließ auch zu Sogno nur ein Handlungs-Contoir, welches sich nach demjenigen, das er zu Neu-Tyro

(*) So geht es mit allen dergleichen schweren Methoden/ auf deren Begriff man mehr Zeit wenden muß/ als die Wissenschafften selbst/ zu deren Erlernung man durch leichte Methoden geführet werden kan/ erfordern.

Tyro anlegen wollte, gleich als nach seinem Mittel-Puncte richten sollte.

Gleichwie nun Cheres mit seinen zwo Reisen nach Congo bey nahe ein gantzes Jahr zugebracht hatte, also fand er, da er das zweyte mahl nach Neu-Tyro zurück kahm, nicht nur die erwartete Volcks-Hülffe aus Sophir, sondern auch die Antwort des Astartes aus Taprobane: Dieser gab zu vernehmen, wie ihm die von dem Cheres geschehene Wahl des Aserymes zum Vice-Könige überaus wohl gefiele, und ob zwar letztere beyde die Uneigennützigkeit des Astartes und dessen Eifer für das gemeine Beste mehr als zu wohl kannten, so war es ihnen doch noch um desto angenehmer, da er ihnen meldete, daß er stracks des folgenden Tages, nachdem er des Cheres Schreiben erhalten, durch ein zu dem Ende abgeschicktes Schiff deßfalls gehörigen Bericht an den Königlich-Phönicischen Hof erstattet und den Vorschlag gethan hätte, dem Aserymes die Ober-Aufseher-Stelle über die gantze Occidentalische Handlung zu geben. Es wäre was überflüßiges, wenn ich allhier den Inhalt des von diesem an den Astartes abgelassenen, mit lauter Höflichkeiten und Dancksagungen erfüllten Antwort-Schreibens anführen wollte, daher erwehne ich nur, daß sich durch die blosse Fürstellung der so vortheilhafften Pflantz-Städte von Neu-Phönicien die meisten von der da neu angelangten Colonie hatten bewegen lassen, alle Gattungen von Kauffmanns-Waaren dahin, gleich als an einen Ort, von dar aus die Handlung nach allen Abendländischen Küsten von Africa offen stünde, mitzubringen, wie sie denn in ihrer Hoffnung nicht betrogen wurden, sondern nach der Zeit würcklich,

und ohne allzulange darauf warten zu müssen, ihre Rechnung wohl fanden.

Alsofort nach Einführung des Vice-Königes war Cheres darauf bedacht, diesem neuen Lande eine gehörige Gestalt zu geben: Nun hatte er nicht nöthig, in Ansehung derer Inwohner der Stadt, als welche lauter Phönicier, oder Insulaner von Taprobane, oder auch Aethiopier waren, etwas Neues anzuordnen, denn sie hatten alle drey, was die Religion betraf, ihre eigne Priester, wegen des weltlichen Regiments aber musten sie sich insgesamt nach denen Phönicischen Gesetzen richten, sondern es kahm nur auf die aus Congo gebürtige und hier auf dem Lande niedergesessene Inwohner an, als welche man nicht wie Sclaven aus Sophir, noch wie Knechte aus Menuthias tractiren durffte.

Er hatte zuerst Sorge getragen, daß sie während seiner Abwesenheit durch die bey ihnen gelassene Egyptische Priester unterrichtet worden waren, welchen Geistlichen sie auch mit so viel Eifer und Willigkeit Gehöre verliehen, daß sie schon artig zugenommen hatten: Eine Religion, die starck auf die Sitten-Lehre gehet, gleich als derer Priester von Memphis ihre that, ist allein fähig, auch die allerwildesten Menschen zu bezähmen, und es wird ihr nicht leicht fehlen, eine Nation von Lastern, die der menschlichen Gesellschafft zuwieder lauffen, zu reinigen, um desto mehr muß eine solche Religion vermögend seyn, dergleichen Menschen, woran sie bereits eine gute Neigung und Beschaffenheit findet, vollkommen zu machen.

Nachgehends ließ er sie von ihren allzuweit entfernten Auslauffen und allzustarcken Jagden abgewöhnen, denn

denn er bedachte, daß Menschen die sich durch Reisen von etlichen hundert Meilen, dergleichen die Wilden öffters thun, von einander absondern, niemahls die Geselligkeit und Umgänglichkeit erlangten, welche durch ein ordentliches Beysammenwohnen verschaffet wird, und dieses ist die allererste Beweg-Ursache derer alten Erbauer von Städten gewesen: Aus gleichmäßiger Ursache verboth er ihnen die Auffsuchung und Verfolgung wilder Thiere, wiewohl er ausser dieser Ursache, welche nur das Beste dieses Volckes besonders anbetraff, noch zwo andre nicht minder wichtige und allgemeine Absichten hatte.

Die erstere war, daß man denen in Congo gebliebenen Inwohnern, welche mit nichts anders als solchen Dingen, die sie von dergleichen weiten Auslauffen und starcken Jagen mitbrachten, zu handeln hatten, dieses Unterhalts-Mittel oder dieser Gewinnst nicht entziehen müste: Denn das ist eine schlechte Klugheit von grossen Kauffleuten, wenn sie ihre Nachbarn arm zu machen suchen, massen sie dadurch den Absatz ihrer eignen Waaren verliehren, als welche zu kauffen ihre Nachbarn hernach nicht mehr im Stande sind; Die Handlung besteht eigentlich in einer beständigen Beweg- und Umlauffung unterschiedener Materien, welche, so zu reden, mit gleichen Kräfften geschehen muß. Die andere Absicht war, die Flüchtlinge aus Congo dahin zu bringen, daß sie sich bloß auf den Acker-Bau legten, welcher auf allen Africanischen Küsten, die er befahren hatte, sehr verabsäumet und denen Wilden fast gantz unbekannt war, denn diese Menschen, je munterer sie zu ungewöhnlicher Arbeit sind, desto weniger sind sie zu ordent-

dentlichem und beständigem Fleisse geschickt, und man kan sie gewisser massen zugleich sehr arbeitsam und sehr faul nennen. Gleichwohl halff Cheres diesem Fehler ab, theils, indem sie sich von ihrer Wohn-Stäte nicht entfernen durfften, theils, da er ihnen, einen gegen den andern, ein Recht auf die Stücken Landes gab, welche sie unbebauet liegen lassen würden, jedoch, um allen etwan aus diesen Gattungen von Ansprüchen zu entstehenden Klagen und Streitigkeiten vorzubeugen, setzte er ihnen die Priester zu Richtern, welche in solchen Fällen den Ausspruch thun sollten; Die Nothdurfft nun, um ihren Lebens-Unterhalt zu finden, durch dergleichen Wetteifer unterstützet und mit einem strengen Verbothe zu betteln verknüpffet, trieb diese neuen Inwohner dahin an, daß sie das gantze Land bald bis auf den höchsten Grad Fruchttragend machten: Ueberhaupt ist es ja auch einer derer grössesten Vortheile für ein Königreich, wenn es in seinem eignen Schosse alle Bedürffnisse des Lebens erzeuget, so daß es mit deren Ueberflusse noch Fremde versorgen kan, und von auswertigen Orten nichts als solche Dinge, die nur zur Bequehmlichkeit, Zierrath oder Ergötzung dienen, holen darff.

Es war sonst denen Schwartzen zwar erlaubt, sich auf dem Lande häuslich niederzulassen, wo es ihnen beliebte, gleichwohl musten sie solches Trupp-Weise in dem Mittelpuncte unterschiedener Gegenden thun, um Dörffer anzulegen, welches ohnedem die Inwohner aller Länder von selbsten gemeiniglich im Gebrauch haben, nachdem daß sie etwan die Bequehmlichkeit eines Flusses oder einer grossen Land-Strasse an einen Ort hinziehet; Hingegen war ihnen untersaget, sich jemahls in die

Stadt wohnhafft zu setzen, weder daß sie da Häuser kaufften, als deren Zierlichkeit ihrer gehabten ersten Auferziehung nicht zukähme, noch daß sie Künstler und Handwercker abgäben, weil die Phönicische Colonie dergleichen von ihrer eignen Nation genung hätte, noch auch daß sie sich denen Weissen als freywillige Knechte, dergleichen Erniedrigung sie selbst verabscheuen sollten, unterwürffen. Die Weissen mochten Sclaven zu ihren Diensten aus der Sophirischen Colonie, oder auch von denen Congoanischen Inwohnern, die dergleichen Menschen-Handel trieben, an sich kauffen, die Schwartzen aber durfften durchaus keine Sclaven haben, denn Cheres wollte sie dadurch nöthigen, daß sie jederzeit mit ihren eignen Händen arbeiteten, oder daß sie sich in ihren Kindern und Kindes-Kindern vermittelst frühzeitiger Heyrathen Gehülffen verschafften, jedoch ausser dem war ihnen unverwehrt, freywillige Knechte und Mägde von ihrer Nation zu halten.

Mit denen Königlichen Diensten war es nicht so beschaffen als mit Privat-Personen ihren: Denn zu geschweigen der Werbung von Kriegs-Leuten, worzu ein Fürst auf den Noth-Fall allemahl berechtiget ist, so stund es denen Schwartzen frey, sich selbst zu Kriegs-Diensten, es sey zu Lande oder zu Wasser, anzugeben, und gleichwie das Land-Volck alle Wochen einmahl, so gar auch in Friedens-Zeiten, exerciret werden muste, also verordnete Cheres auch, daß die Soldaten der Garnison, Weisse so wohl als Schwartze, ausserhalb der Zeit ihrer Dienste in der Stadt arbeiten sollten; Jedoch durfften sie nicht Werck-Meister werden, damit sie sich an den Platz ihrer Wohnung nicht allzusehr hingen,

gen, sondern man sollte sie nur als Gesellen oder Gehülffen brauchen; Ueber dieses rieth Cheres dem Vice-Könige, er möchte sie zu Frohn-Diensten mit Maasse gebrauchen, und sie nicht bloß als Soldaten, sondern auch als Arbeiter bezahlen, wodurch er bey ihnen eine beständige Geschäfftigkeit, und folglich die Frömmigkeit, als die Quelle einer wahren Hertzhafftigkeit, unterhalten würde.

Denen Weissen erlaubte er, Land-Häuser zu ihrer Ergötzung zu kauffen, Spazier-Gänge von unfruchtbaren Bäumen zu pflantzen und Blumen-Gärten anzulegen, aber zu Folge seiner Absicht, den Unterscheid von Handthierungen und Gewerbe fest zu setzen, verbothe er ihnen ausdrücklich, einen Daumen breit Erde zu besitzen, die Getrayde oder Früchte trüge, weil ihnen das alles durch die Hände derer Schwartzen geliefert werden sollte. Selbst die Egyptischen Priester, ob sie schon auf dem Lande sich aufhielten, waren diesem Gesetze unterworffen, denn sie hatten da nur einen Platz zur Wohnung und durfften ihre Einkünffte nicht von eigenthümlichen Land-Güthern ziehen, sondern es war ihnen sonst ein Gewisses zu ihrem Unterhalte angewiesen, wie weiter unten gemeldet werden soll; Hiernächst ward ihnen vergönnet, sich in der Stadt ein Haus zu ihrer Einkehr zu bauen, jedoch mit der Bedingung, nicht anders als in Kauffmännischer Kleidung dahin zu kommen, gleichwie sie solches in allen Phönicischen Colonien zu thun pflegten, um damit anzuzeigen, daß sie in Religions-Sachen über dieselben keine Aufsicht hätten, als welche allein denen Phönicischen Priestern anvertrauet blieb.

Um ferner denen Weissen, welche alle Handelsleute waren,

waren, den Abgang ihrer Waaren, und besonders ihrer Zeuge, in dem Lande selbst zu verschaffen, rieth er denen Schwartzen, daß sie nicht mehr nackend gehen, sondern Kleider tragen möchten, ihnen zu Gemüthe führend, daß sie sich nebst ihren Weibern und Kindern besser dabey befinden und ihr Leben länger fristen würden, als wenn sie sich der Sonnen-Hitze so bloß stelleten; Sie mochten aber solches thun oder nicht, so ward ihnen doch überhaupt untersaget, sich jemahls in der Stadt wegen Verkauffung ihrer Eß-Waaren anders als von Füssen bis auf das Haupt bekleidet sehen zu lassen: Weil nun diese Gattung von Bauern und Bäuerinnen bald selbst Gefallen an der Kleider-Mode fand, so schaffte sie sich nicht nur etwan grobe Kittel an, sondern sie putzte sich auch sonst nach ihrer Art so nett heraus, daß es bey öffentlichen Fest- oder Marckt-Tägen in der Stadt oder auf dem Lande ein angenehmes Schauspiel abgab. Im übrigen ward denen Bürgern angedeutet, daß sie jenen jederzeit wohl begegnen und sie als Mitbrüder von der gegründeten Colonie halten sollten.

Die Einkünffte des Königes oder des Vice-Königes, welche hier einerley waren, bestunden in allen Fundgruben und Bergwercken des Landes: Cheres aber befahl hierbey, daß man keine Gold-Minen auffsuchen, sondern sich mit dem Sophirischen Golde begnügen sollte, und zwar vermöge der allgemeinen Grund-Regul, einen jedem Lande oder Orte seinen Vortheil zu lassen, desto mehr aber beförderte er hier die Ausgrabung des Silbers und Eisens. Er hatte auch gleich Anfangs ein Wechsel-Contoir aufgerichtet, um von denen fremden Wilden, welche der Handlung halber

nach Phönicien kähmen, die Muschel-Schalen anzunehmen und ihnen dargegen den Geltungs-Werth in Gold und Silber zu geben; Jedoch noch vor Ablauf von zween Jahren, als so lange er sich in diesem Lande aufhielt, gewöhnten sich alle Africanische Küsten, die Theil an der Phönicischen Handlung nehmen wollten, zu der Müntze von Metall, welche sämtlichen Völckern des Erdbodens, die mit einander nur einige Verkehrung haben, bekannt ist.

Ausser diesem ersten Königlichen Einkommen verordnete er auch die Abgabe des Zehenden von allen Früchten des Landes: Solcher ist eine Gattung von Auflagen, welche, wenn sie mit billiger Maasse gehoben und statt aller andren eingeführet wird, sich niemahls als zum Vergnügen desjenigen, der selbigen erlegen muß, vermehret, weil es ein Zeichen ist, daß er reicher geworden sey, wie solches jener Sicilianische Advocat in seiner Rede wider den Römischen Statthalter Verres wohl angemercket hat. (†) Hiernechst urtheilte Cheres, daß mäßige Auflagen einen Arbeiter um desto mehr zum Fleiß aufmunterten, als welcher ohne diesen Sporn bald in Faulheit, und folglich in Armuth verfallen würde; Wegen des auf die Kauffmanns-Waaren zu legenden Zolles aber wollte er nichts fürschreiben, weil die Phönicischen Colonien desfalls schon ihren festgesetzten Gebrauch hatten, sondern er gab nur dem Vice-Könige in geheim den Rath, daß er eine Handlung, die erst in Schwang zu kommen anfinge, nicht allzu sehr beschwe-

(†) Cicero in Orat. contra Verrem.

beschweren, noch einem künfftigen und nächst zu verhoffenden Ueberflusse durch einen gegenwärtigen wenig wichtigen Gewinnst ein Hindernüß in den Weg legen möchte.

Endlich hielt es Cheres für seine Schuldigkeit, auch auf das Beste derer Egyptischen Priester bedacht zu seyn: Er führte nehmlich an, welchergestallt bey allen Völckern, die nur einigen Geschmack von der Religion hätten, die Priester nicht allein von allen Steuern und Gaben frey, sondern auch selbst berechtiget wären, nach dem unterschiedenen Herkommen eines jeden Ortes ein Gesetztes, das sich zum wenigsten auf den Zehenden belieffe, einzufordern; Er beruffte sich desfalls auf die Phönicischen und Taprobanischen Priester, ja so gar auf die Aethiopischen, welche nebst denen Kaufleuten dieser Nation durch die Menschen-Fresser gefangen genommen, und nachdem sie gleich jenen befreyet worden, auf seiner Flotte mit anher gekommen waren; Hieraus zog er den Schluß, daß man, da die Egyptischen Priester sich dem Religions-Geschäffte wegen derer Wilden unterzogen und so großmüthig die erste und schwereste Arbeit in Unterrichtung dererselben auf sich geladen hätten, ihnen und ihren Collegen, die sie unverzüglich von Memphis verschreiben würden, ohnstreitig den zehnten Theil von dem übrig bleibenden Haupt-Stuhle des Einkommens derer Land-Güther nach erhaltenem Königlichen Zehenden anweisen müste, welches in Ansehung des dritten Theils, den sie in Egypten von allen Güthern zögen, ein gar Geringes wäre; Zudem würden sie auch dieses Wenige, das man ihnen zueignete, nach ihrer gewöhnlichen Prächtigkeit wohl anwenden

und Neu-Phönicien mit schönen Tempeln und andern Gebäuden ausschmücken.

Uebrigens schränckte Cheres die Schulen die er in der Stadt Neu-Tyro anlegen ließ, in so weit ein, daß man darinnen den Unterricht in Wissenschafften nicht so hoch als in Egypten treiben durffte, sondern man solte nur solche, die denen Seefahrenden Handelsleuten nöthig wären, da lehren, worüber er die Aufsicht denen Phönicischen Priestern anvertraute; Auf dem Lande aber wollte er gar keine Schulen aufgerichtet wissen, denn gleichwie er in diesem Stücke der beständigen Gewohnheit derer Egyptier folgte, die vom Vater bis zu Kind und Kindes-Kind bey einerley Profeßion blieben, also hielt er dafür, daß die Beschäfftigung des Verstandes, welche Kinder von guter Familie aus dem Müßiggange reisset, die Kinder derer Ackers- und Handwercks-Leute, hingegen darein stürtze: Alles Studiren hieß seiner Meynung nach ein Feind der Hände-Arbeit und verdarb das Gemüthe dererjenigen, die durch ihre Gebuhrt zu Mechanischen Verrichtungen bestimmet wären; Gleichwohl verbesserte er diesen allzugeneralen Ausschliessungs-Satz noch dahin, daß er denen Priestern gestattete, in ihren Häusern solche Köpffe zu unterrichten, woran sie etwas Sonderbares von Geiste, und höhere Gaben, als die grobe Hand-Arbeit erforderte, gewahr würden.

Also geschach es, daß Cheres, nachdem er derer Wilden aus Congo ihr Ueberwinder und Wohlthäter geworden war, auch darzu noch ihr Gesetzgeber ward. Da er nun im Begriffe von dannen zu reisen stund, ließ er die gantze Colonie in die Hände des Vice-Königes

schwören, daß man über alle diese von Wort zu Wort nebst ihren Beweg-Ursachen niedergeschriebenen und in dem gantzen Umfange von Neu-Phönicien kund gemachten Gesetze fest halten und solche nicht äudern sollte, es erforderte es dann die Nothdurfft der Beschaffenheit von Zeit und Umständen, wiewohl auch dieses nicht anders als nach dem Sinne ihrer ersten Einsetzung: Anbey empfohl er dem Vice-Könige besonders die aus Congo angelangten Inwohner, und zwar mit der gemessenen Fürschrifft, daß er ihnen, je schwächer sie an natürlicher Erkenntniß und Kräfften des Verstandes wären, um desto mehr in allen fürfallenden zweifelhafften oder zweydeutigen Sachen mit denen Phöniciern oder dieser ihren Bundes-Verwandten Richterliche Gunst und Gerechtigkeit wiederfahren lassen sollte: Es hat aber starck das Ansehen, daß die nach dem Aserymes gefolgte Vice-Könige, weil sie sich, wie es gemeiniglich herzugehen pfleget, wegen der allzuweiten Entfernung des Königes, ihres Herrns, zu viel herausgenommen und ihrer Gewalt auf eine Tyrannische Art gemißbrauchet, mithin den geschworenen Eyd ihres Vorwesers nicht lange gehalten, wenig Jahre hernach durch die Wilden wieder vertrieben worden seyn mögen, indem das Andencken gedachter ersten so löblichen Einrichtung sich bloß in meinen Manuscripten aufbewahrt befindet, und man sonst überall nichts als nur einige denckele Fußtapffen von der doch so grossen Menge Colonien, welche die Phönicier fast an allen See-Küsten aufgerichtet gehabt, antrifft.

Cheres wollte eben unter Seegel gehen und seine Fahrt fortsetzen, als er ein Packet Briefe von dem Astar-

tes empfing: Dieser nehmlich schickte ihm unter andern ein eigenhändiges Schreiben von dem Könige aus Phönicien, worinnen derselbe jenem seine Bewunderung und Danckbarkeit wegen desjenigen ausserordentlichen Egyptischen Mannes, den Cheres meynend, bezeigte, als dessen Thaten-Ruhm schon in Phönicien erschollen wäre, und davon man allda bereits die Früchte schmeckte; Der König setzte hinzu, wie er seine Dancksagung nicht unmittelbar an den Cheres hätte abstatten wollen, um dem Vorbilde dieses fürtrefflichen Unbekannten, welcher auch nicht unmittelbar an ihn, den König, sondern nur an den Astrates geschrieben, nachzuahmen und folglich den Fürhang, worunter er sich verhölen zu wollen schiene, nicht aufzudecken; Er, der König, hielte inzwischen alle Anstalten, Einrichtungen und Ernennungen des Cheres, die er bereits gethan oder künfftig noch thun möchte, für genehm, bestätigte übrigens nicht nur den Aserymes in der Vice-Königs-Stelle von Neu-Phönicien, sondern machte ihn auch, auf Rath und Anhalten des Astartes, zum Ober-Aufseher über die gantze Occidentalische Handlung. Hierauf vermeldete Cheres dem Astartes in Antwort, wie er als ein Mensch, der die Ehre, dem Könige von Person bekannt zu seyn, nicht hätte, auch nicht für erlaubt geachtet, Seiner Majestät mit einem von einem so geringschätzigen Nahmen, als der seinige wäre, unterschriebenen Briefe beschwerlich zu fallen, zumahl ihm der Ruhm, von denen bisher so glücklich ausgeschlagenen Verrichtungen keinesweges allein, sondern vielmehr der Tapfferkeit und Klugheit derer Officierer und Soldaten, welche die Phönicische Flotte ausmachten, mitzukähme; Endlich ver-

melde-

meldete Cheres dem Astartes, wie dieses wohl das letzte Schreiben, das er vor seiner Heimkehr nach Egypten an ihn abgehen liesse, seyn würde, massen der König von Phönicien den Beschluß ihrer See-Reise nothwendig alsdann eher als Astartes selbst erfahren müste.

Man kan allhier zur Nachricht des Lesers nicht ungemeldet lassen, welchergestallt, nachdem des Cheres Ruhm sich würcklich in Phönicien und folglich auch in denen umliegenden Ländern auszubreiten anfing, der Azares, des Sethos ehemahliger Sclave, es nun an der Zeit zu seyn hielt, ein Gerüchte unter der Hand auszustreuen, als ob dieser Printz noch lebte und sich in Arabien verborgen aufhielte: Denn weil er sich fest einbildete, ihn todt gesehen zu haben, so fürchtete er sich gar nicht, ihn lebendig wieder zu sehen, nur aber trug er Sorge, daß derjenige Cheres, von dem er reden hörte, sich den durch seine Unternehmungen erworbenen Ruhm zu Nutze machen und vielleicht einmahl für denselben Printzen ausgeben möchte, daher Azares, um jenen zuvorzukommen, sich gegen den König zu Meriaba stracks von dem Tage an, da er ihm dargestellet worden, Sethos genannt, und ihn solches geheim zu halten, gebethen hatte, unter dem Fürwande, eine günstige Gelegenheit zur Rückkehr in sein Väterliches Reich Memphis abzuwarten und denen Arabern die Länder, welche ihnen die Egyptier abgenommen, wieder zu verschaffen; Seine wahrhaffte Absicht unter dieser Zögerung aber war, sein Gesichte sich verändern zu lassen, als welches nach verlohrner Jugend-Blüthe binnen wenig auf das sechszehnte gefolgten Jahren allen denenjenigen, die ihn in solcher Zwischen-Zeit nicht gesehen, unkenntlich werden

würde. Eben dergleichen Absicht führte Cheres auch, und einer so wohl als der andre gedachte dem Hofe zu Memphis unvermuthet auf den Hals zu kommen, der eine durch Betrug und der andre durch Wahrheit. Indessen wird, besage des Fortgangs unsrer Geschichte, der letztere von des erstern seiner falschen Mitwerberey nicht eher Zeitung erhalten als auf denen Küsten des Mittelländischen Meeres.

Des Cheres Flotte fuhr endlich aus dem Haven von Neu-Tyro ab, und zwar nicht mehr des Fürhabens, wie sie vorhin gethan, gantz und gar unbekannte Küsten, bey welchen sie in steter Ungewißheit schwebten, was sie da antreffen würden, zu umschiffen, sondern sie richteten nach vorgängiger Ueberlegung ihren Lauff fürsätzlich gegen das Königreich Guinea: Also besahen sie im Vorbeyseegeln die Küsten von Congo, noch mehr aber, Cheres wuste schon das Lager von Guinea selbst. Denn zu geschweigen, was er davon die Congoanischen Inwohner erzehlen gehört hatte, so waren bereits mehr als einmahl Guineische Kaufleute nach Neu-Tyro gekommen und von ihm wegen der Regierung, Beschaffenheit und Gewohnheit ihres Landes ausgefragt worden; Auch hatte er von ihnen vernommen, daß sie mit denen bereits auf denen am nächsten gegen Westen liegenden Küsten des Atlantischen Meeres aufgerichteten Phönicischen Colonien ordentliche Handlung trieben, woraus er schloß, daß er sich nun allmählig gegen bekannte Länder näherte. Um aber von diesen Umständen noch klährere Gewißheit zu haben, hatte er einige Guineische Kaufleute, so wild als sie auch sonst waren, bewogen, auf seine Flotte sich mit einzuschiffen. Die Mündung

des Flusses Gabon, an welche man gelangte, gab ihnen Gelegenheit, ein ungewöhnliches Baden und Abwaschen unter sich fürzunehmen, denn sie sagten, daß sie es darum thäten, weil man jetzo würcklich unter der Mitte des Sonnen-Lauffes hinführe. Cheres befand diese Anmerckung von grosser Wichtigkeit, und er so wohl als alle Schiffer zeichneten die Zeit der Erblickung des Ortes, wo sie unter der Mittags-Linie hingefahren, genau in ihren Tage-Registern an.

Nachdem sie etwas weiter fortgeseegelt, vergewisserte sich Cheres von selbsten desjenigen, was ihm gedachte Kaufleute gesagt hatten, daß da nehmlich Africa, an statt gegen Norden zu bis an sein äuserstes Mitternächtliches Ende zu lauffen, auf fünff oder sechs Grad oberhalb der Linie eine lange, gerade gegen Süden über liegende Küste gestaltete, allwo eben Guinea und dessen Hauptstadt Accara lag. Weil sich nun Cheres auf seiner Fahrt immer, so viel als es sich thun ließ, nahe an die Küsten hielt, so riethen ihm die Guineischen Kaufleute, daß er die Seegel etwas mehr in gerader Linie gegen Accara zu richten lassen möchte, als wohin sie ihn in voller Sicherheit und in sehr kurtzer Zeit zu bringen sich verbürgten; er antwortete ihnen aber, daß sein Absehen wäre, nicht nur alle Länder an ihren Ufern in Augenschein zu nehmen, sondern auch bey denen ihm am merckwürdigsten scheinenden Gegenden anzuländen, und fürnemlich die Tieffe des Meer-Busens, wo sich die Krümme von Africa anfing, gewiß zu erforschen. Gemeldete Kaufleute versetzten dargegen, daß er auf dasigen Küsten gar wenig besondres antreffen würde, weil die selbige bewohnende Völcker überaus wild wären, und man sich

sehr tieff in das Land hinein begeben müste, wenn man die wenigen Städte, die sie etwan noch hätten, finden wollte. Aus sothanem Wiederspruche urtheilte Cheres, daß diese Kaufleute besorgten, sie möchten ihre nach solchen Ländern treibende starcke Handlung verliehren, wenn seine Flotte da Volck aussetzete, daher redete er ihnen ein, daß sie ja aus seiner zu Neu-Tyro bewiesenen Aufführung und denen dasiger Colonie hinterlassenen Gesetzen wohl hätten abnehmen können, wie sorgfältig er darauf bedacht wäre, einer jeden Nation ihr eignes Gewerbe beyzubehalten, und wie er seines Ortes nicht die geringste Begierde trüge, weder in einiges dieser Länder einzudringen und sich da feste zu setzen, noch auch mithin irgend einem andren Menschen die Freyheit der Fahrt um Africa, die er selbst nun bald zu Ende gebracht hätte, zu unterbrechen; Zudem wären die Phönicier nur Kaufleute zur See, die in einer oder dem andern Haven ihre Niederlage aus keiner andern Absicht aufrichteten, als ihre mitgebrachten Waaren gegen solche, welche die Inwohner aus denen innersten und abgelegensten Plätzen ihrer Landschafften herzuführten, zu vertauschen.

Die durch dieses Zureden von ihrer Furcht befreyte schwartze Kaufleute sahen also ohne Wiederwillen zu, wie die Phönicier nach und nach an denen Mündungen derer Flüsse Angra, Barba und Camerona Fuß an Land setzten, ja sie dienten ihnen so gar auf denen Rheden, deren die meisten sehr gefährlich sind, zu Lootsen, und bey denen Völckern, die sich am Ufer einfanden, zu Dollmetschern. Diese letzte, nach überstandenem ersten, durch den Anblick der Menge und Kleidung solcher

ihnen

ihnen gantz neuen Art von Menschen verursachtem Schröcken, empfingen die Phönicier mit aller Freundlichkeit und brachten selbst auf die Schiffe allerley Erfrischungen, welche ihnen Cheres stets über den Werth bezahlen ließ. Man berichtete ihm hier, daß selbige Landschafft zu dem Königreiche Benin gehörte, und sie fanden folgends den so genannten Königs-Fluß, dessen Mündung eben in dem Winckel oberwehnter Krümme von Africa ist; Einige Ungleichheiten bald hoher bald niedriger Ufer lauffen da bey einer Einbeugung des Meers in das Land zusammen, wodurch sich eine ungefähr drey Grad tieffe Spitze gestalltet; Solche Spitze endiget sich mit einer Insul, die gegen Morgen zu von dem festen Lande bloß durch die Breite der Mündung des Strohmes Benin abgesondert ist, und an eben diesem Strohme, wiewohl mehr als sechzig Meilen tieffer in das Land hinein, lieget Gros-Benin, die Haupt-Stadt des Reiches.

Cheres erstaunte recht, als er in allen Guineischen See-Städten die Menge und Beschaffenheit von Kauffmanns-Waaren erblickte, welche die Schwartzen dieses Landes von denen Phöniciern, die sich schon auf der äuserst Ostlichen Africanischen Küste feste gesetzet hatten, bekahmen und in das Königreich Benin verführten, denn diese Waaren hatten keinen Unterscheid mit denenjenigen, welche die allercivilisirtesten und prächtigsten Völcker brauchen, und bestunden aus allerley Gattungen von seidenen Stoffen, Indianischen Damasten, Italiänischen Taffeten, Sammeten, güldenen und silbernen Stücken, Gewandten von Baumwolle, Gefässen und Geschirren von Gold, Silber und anderen

Metal-

Metallen, nicht nur glatter sondern auch gestochener und Schnitz-Arbeit, weissen und rothen, wie auch einer Art von blauen Corallen, Acori genannt, mit einem Worte, aus allen solchen Dingen, die zur Bequehmlichkeit und Zierrath dienen können. (*) Dergleichen Dinge nun muß man um so viel mehr als Seltenheiten mitten in einem Lande solcher Wilden anmercken, welche man für noch viel dümmer und unachtsamer hielt, als diejenigen, die so offters andre Menschen an ihren Küsten landen und vorbeyfahren sahen. Die Schwartzen (†) tauschen von diesen Wilden in Benin nichts anders als Sclaven, Peltzwerck, Elffenbein oder Zähne von Wallrossen, die man offters für Elffenbein ausgiebt, und andre fast eben dergleichen Waaren ein, als sie oben erwehnter Massen aus Congo holten; Gleichwohl verstunden sich die Inwohner von Gyinea gar wenig auf den Gebrauch, worzu die Inwohner von Benin die Sachen, welche man ihnē zuführte, anwendeten. Die letzteren litten nicht, daß die ersteren in ihre Land-Städte kahmen, gleichwie die Guineischen Schwartzen bis daher auch denen Phöniciern nicht gestattet hatten, über das innerhalb des Westlichen Hornes liegende Cap von drey Spitzen (das Palmen-Vorgebürge) wo dieser ihre Colonie war, zu paßiren, noch nach Accara selbst, der Haupt-See-Stadt von Guinea, hinein zu kommen. Solches dreyfache Cap, das man seiner Gestalt wegen das dreyspitzige benennt, hatten sie beyderseits als einen Mitten-Ort erwählet, wo sie sich des Jahres

(*) Dapper macht davon eine ausführliche Beschreibung.
(†) Also heissen eigentlich die Inwohner von Nigritien und Guinea,

Jahres zweymahl einfanden, um ihren Waaren-Tausch zu verrichten, und die Phönicier suchten fürnehmlich das Gold, welches die Schwartzen von der Gold-Küste und denen nächst am Ufer gelegenen Bergwercken überflüßig herbeybrachten.

Des Cheres Absicht aber war, denen Guineischen Inwohnern ein wenig mehr Erkenntniß und Vertrauen im Menschlichen Umgange einzuflössen und sie dahin zu bewegen, daß sie andren Nationen einen etwas freyeren Zutritt vergönneten, denn weil sie schon Kaufmannschafft zu treiben verstunden, so hatten sie noch bloß ermeldeten Schritt zu thun, daß sie wild zu seyn aufhöreten; Dergleichen Wildheit bestehet darinnen, wenn Völcker nicht wissen, daß noch andre Volcker als sie auf dem Erdboden befindlich sind, oder da sie es ja wissen, den Umgang mit selbigen fliehen, gleichwie eine blosse so genannte Barbarey eines Völckes darinnen bestehet, wenn es des Lesens und Schreibens unerfahren ist: Wilde Menschen haben gar keine Gemeinschafft mit der jetzigen Welt, Barbaren aber, die sonst wohl fähig sind, Tractaten mit Fremden zu schliessen, oder auch in Gesellschafft zu treten, bleiben einer sothanen Gemeinschafft nur in so weit beraubet, als die Kenntniß von Buchstaben polirten Nationen den Vorzug verleihet, daß sie mit allerley Menschen von alten und neueren Zeiten her umgehen können. Gleichwohl wollte Cheres hiervon nichts eher auf die Bahne bringen, als in der Hauptstadt, welche ordentlicher Weise denen übrigen Oertern eines Landes Gesetze giebet, oder ihnen zum Muster dienet; Bis dahin verschob er die Ausführung seines Fürsatzes, und zwar um so viel lieber, als er hatte

sagen hören, daß der obschon noch junge König von Guinea sich sehr darauf beflisse, seine Unterthanen klüger zu machen und ihre Sitten zu verbessern. Jener langte endlich mit seiner gantzen Flotte glücklich zu Accara an, wohin er gewisser massen durch die fürnehmsten Schwartzen, die sich mit ihm zu Schiffe begeben hatten, geführet worden war.

Wußte nun Cheres schon den Ruhm von dieser Stadt und ihrem Könige, so verursachte der seinige, welcher noch weit herrlicher erschollen war, daß er mit ungemeinen Zeichen von Hochachtung und Bewunderung allda empfangen wurde. Alle Bürger kahmen ihm an dem Ufer mit Tantzen und Singen entgegen, wobey sie auf gewissen Instrumenten spielten, die sonst nichts Musicalisches als nur einen Tact-mäßigen Schall an sich hatten. Der König gab ihm also gleich zu vernehmen, wie er seiner mit Verlangen erwartet hätte, damit er ihm in seiner angefangenen Reformation hülffliche Hand leisten möchte. Desselben Unterthanen befanden sich bereits ausser demjenigen unglückseeligem Zustande, worinnen noch heutiges Tages viele Barbarische Könige die ihrigen halten, indem sie nehmlich solche als geweyhte Schlachtopffer ihrer ausschweiffenden Grausamkeiten betrachten; Dieser damahls regierende König aber hatte so gar schon den vor ihm auf dieser Küste eingeführt-gewesenen Gebrauch mit Menschen-Opffern abgeschaffet, und die Priesters ihres Götzens Fetisi, welche man daher Fetiseros (*) nañte, hatten darein bewilliget, nachdem ihnen von

(*) Man schlage den Dapper nach.

von dem Könige klüglich beygebracht worden war, daß sie bey denen ihnen dargegen angebothenen Opffern von Thieren ihre Rechnung besser finden würden. Nichts destoweniger, und gleichsam als ob die Menschen nur darum geschaffen wären, sich ein Uebel über den Hals zu ziehen, welches nirgends anders woher als von ihnen selbst kahm, so hatten diese elende Völcker, und fürnehmlich die Weiber, sich ein so grausames Gesetz auferleget, dessen Beobachtung wegen einer mit dabey verknüpfften vermeynten Ehre durchaus nicht unterlassen werden durffte: Bey dem Leichen-Begängnüsse eines Mannes, zum Exempel, waren alle seine Weiber verbunden, nebst seinem Cörper sich lebendig auf dem Scheiterhauffen verbrennen zu lassen, worauf man auch einen Theil seiner Sclaven, und besonders die, welche er am liebsten gehabt, mit warff. (†) So viel nun die Sclaven betraf, desfalls hatte der König dem Mißbrauche schon dadurch abgeholffen, da er ausgemacht, daß die Sclaven, nachdem man sie vorher zu Ehren ihres verstorbenen Herrn vor dem Scheiterhauffen nur dargestellt haben würde, als zum Dienste derer Götzen geheiligte Sclaven an die Fetiseros übergeben werden solten, welches dann eine wohl ausgesonnene Sache war, weil es der eigne Nutzen der Fetiseros mit sich brachte, daß sie darein

(†) Dapper erwehnt zwar nur/ daß man in Curamo/ welches zu Guinea gehört/ die Weiber und Sclaven eines verstorbenen Mannes erwürge/ und an einem andern Orte/ daß man sie mit dem Todten lebendig begrabe; Die Weiber-Verbrennung aber ist eine in vielen Heydnischen Ländern mehr als zu bekannte Sache. Vid. Bernier in seiner Beschreibung des Mogulischen Reiches.

darein willigten; Mit denen Weibern aber war es gantz anders beschaffen: Denn weil bey solchen Fällen das Leben und der Tod in ihrer freyen Willkühr, und keine andere Strafe darauf stund, als daß eine Frau, die ein solches Opffer abzugeben sich weigerte, eine unauslöschliche Schande tragen muste, so würden sie für dergleichen Schimpffe gesichert zu seyn doch noch nicht geglaubt haben, wenn ihnen auch der König selbst eine Befreyung davon versprochen hätte. Als der König dem Cheres sothane Schwierigkeit zu verstehen gegeben, antwortete dieser, wie er jenes seinen hohen Verstand bewundere, wodurch er begriffen hätte, daß die Könige bey aller ihrer Macht dennoch kaum Herren über einen falschen Ehrgeitz wären, wovon sich die Gemüther ihrer Unterthanen unglückseeliger Weise eingenommen befänden; Es kähme also darauf an, daß man diesen Punct von vermeynter Ehre auf eine andre Seite drehte, oder dessen vormahligen Gegenwurffe eine schändlich stehende Gestallt gäbe. Nach einiger Ueberlegung, um zu dem Ende ein bequehmes Mittel auszufinden, beschlossen sie beyde zusammen, ein Königliches Geboth ausgehen zu lassen, daß die Strafe des Ehebruchs überführter Weiber, welche vordem darinnen bestund, daß sie von ihren Männern als Sclaven verkaufft wurden, (†) von nun an in eine Gefangenschafft verwandelt werden sollte, worinnen sie bis an den Tod ihrer Männer bleiben müßten, woferne sie diese selbst nicht etwan noch bey Lebzeiten daraus zurück verlangten; Diejenigen aber, die bey erfolgtem Tode ihres

(†) Man schlage abermahls den Dapper nach.

res Mannes noch gefangen sässen, sollten zu dem Leichen-Scheiterhauffen geschleppet und zuerst in das Feuer geworffen werden. Nun hätte man dencken sollen, es würde eine solche vorgefaßte üble Meynung auf einmahl vollkommen ausgerottet seyn, weil also das Ehren-Opffer getreuer Weiber in eine schimpfliche Strafe derer ungetreuen verwandelt war, allein einige allzu eifrige von diesen einfältigen Creaturen liessen sich damit noch nicht eines besseren bedeuten, sondern wendeten ein, daß eine freywillige und eine gezwungene Aufopfferung denen Zuschauern schon einen mehr als zu mercklichen Unterscheid zwischen der Unschuld und der Uebelthat zu erkennen gäbe: Folglich rieth Cheres dem Könige, ein anderweitiges Geboth ausgehen zu lassen, laut dessen das erstere zwar in seiner völligen Krafft bliebe, jedoch noch beygefügt würde, daß alle solche Weiber, die sich von freyen Stücken in das Feuer stürtzten, dafür angesehen werden sollten, als ob sie durch dergleichen That ein öffentliches Bekenntnüß eines in geheim begangenen Ehebruchs, dessen sie ihr Gewissen überzeugte, ablegten, und daß man ihr Bildnüß nebst denen Zeichen und Figuren (*) dererjenigen, die man offenbar schuldig erkannt hätte, zur ewigen Schande in das Register derer Strafbaren setzen würde. Nach dieser Bedrohung kahm keiner mehr die Lust an, sich durch einen unzeitig bezeigten Ehrgeitz ferner der Gefahr eines solchen Schimpffes nach dem Tode bloß zu stellen, und

(*) Pater Laffiteau in seinen Moeurs des Sauvages, Tom. II. erklähret diese bey denen Wilden gewöhnliche Zeichen und Figuren.

die Gewohnheit, daß die Weiber sich mit denen Cörpern ihrer gestorbenen Männer freywillig verbrannten, fiel gäntzlich hinweg.

Bey eben dieser Gelegenheit führte Cheres dem Könige zu Gemüthe, welcher selbst schon einigen Vorschmack davon hatte, wasmassen die Vielweiberey in dem Haus-Stande nichts als Uneinigkeit anrichtete, und wie selbige fürnehmlich einer Nation das Ansehen von Unordnung und einer so unanständigen Vermischung gäbe, die nicht nur der guten Auferziehung derer Kinder, sondern so gar der Natur des Menschen zuwider liesse, welcher, da er eine vernünfftige Seele besässe, auch zur Wahl und beständigen Verbindung fähig wäre, da er sich hingegen durch dergleichen vielfältige Vermischung zu etwas weit geringerem machte als die meisten unvernünfftigen Thiere, welche sich nur Paar und Paar zusammen hielten. (*) Der König war also fort willig und bereit, desfalls ein Verboth ergehen zu lassen, gleichwohl stellte ihm Cheres dabey noch für, wie ein solches Verboth, so weislich es auch eingerichtet seyn möchte, anfangs eine allzu grosse Bestürtz- und Verwirrung unter denenjenigen Weibern erwecken würde, welche, als aus dem Hause ihrer Männer verstossen, nicht

(*) Der Autor mag diesen Satz mit denenjenigrn ausmachen/ welche statuiren/ daß die Vielweiberey nicht wider das Recht der Natur sey / massen sonst der Grund des Göttlichen Gesezes / welches niemahls dem natürlichen entgegen etwas vergönnet/ und gleichwohl die Vielweiberey im Alten Testamente gestattet hätte/ dadurch angefochten würde.

nicht wüsten, wo sie hin sollten; Also glaubte er, man müßte wie ein geschickter Wundartzt vorher das Pflaster und die Artzeney zubereiten, ehe man den Einschnitt thäte, zu dem Ende wäre es, seiner Meynung nach, am besten gethan, wenn man vorher einen Befehl publiciren liesse, daß ein jeder lediger Mensch, der das Alter von zwantzig Jahren erreicht hätte, sich verheyrathen sollte: Dieser Befehl setzte zwar anfänglich viel junge Manns-Personen in ziemliche Noth, weil sie nicht wußten, wo sie alle Weiber hernehmen könnten, sie wurden aber durch ein kurtz darauf erfolgtes zweytes Mandat leichtlich getröstet, als wodurch allen verehlichten Männern untersagt ward, mehr als eine Frau bey sich zu behalten; Gleichwie man nun unter diesem Volcke kein Bedencken trug, solche Mädgen zu heyrathen, von denen man gewiß wußte, daß sie ihre Jungferschafft durch Unzucht verlohren hätten, also nahm man um noch so viel lieber dergleichen Weibes-Personen, die als Ehe-Frauen bey einem Manne gelegen hatten, und folglich bekahmen alle Junggesellen ohne grosse Schwürigkeit Weiber.

Wir wollen aber nicht unterlassen, auch noch einer andren Gattung von freywilligen Quaalen zu gedencken, welche sich zwar nicht bis auf den Tod derer Leidenden erstreckte, gleichwohl denen Sitten und der Ruhe der menschlichen Gesellschafft sehr üble Folgerungen zuzog, und Cheres erstaunte nicht wenig, als er da ein Bild von der Egyptischen Einweyhung antraff, welches aber so verstellt und scheußlich aussahe, daß die Copey dem Originale zur Schande gereichte: Die Fetiseros nehmlich hatten das Volck überredet, als ob es in Gui-

nea eine unzählige Menge Geister, Jannanes genannt, gäbe, die gewisse Wälder bewohnten, wohin zu kommen keinem Weltlichen erlaubt wäre; Es verlangten aber diese Geister eine grosse Anzahl von Bedienten beyderley Geschlechtes, die sich zu dem Ende einweyhen lassen müßten, und weil sie deren nicht genung bekähmen, so erschienen sie auf dem umliegenden Lande, und richteten allda eine gäntzliche Verwüstung an. Diese Furcht-Einjagung ward durch öffteres Feuer-Anstecken, welches bey Nacht-Zeit in denen Wäldern, und besonders iu dem nächst bey Acara gelegenen, zwischen denen Bäumen hindurch sich sehen ließ, unterstützet, fürnehmlich auch durch Gespenster, welche zuweilen bey hellem Tage unter der Gestallt von Wald-Göttern mit Bock-Füssen zum Vorschein kahmen, und nahe bey der Stadt mit Flöten, gleich wie Plinius bey Beschreibung des innersten Theils von Africa solches erwehnet, einen Schall machten, oder auch Bäche von Feuer, wie Hanon bey eben diesen Oertern gedencket, über die Felder fliessen liessen. Sothane vermeyntliche Wunderwercke erweckten ein so grosses Entsetzen unter denen Inwohnern, daß ihrer wenige der Einweyhung sich entzogen, so harte Vorbereitungen man dabey mit ihnen auch fürnahm, und so beschwerlich es denen Familien fiel, die ihrigen zwey bis drey Jahre, die darzu erfordert wurden, von sich abwesend wissen zu müssen: Man führte sie nehmlich in einen dergleichen Wald, wo man zuerst ihnen über den gantzen Leib mit schneidigen Steinen gleichsam Furchen zog, oder solchen mit Peitschen von Stricken dermassen zerfetzte, daß das Blut von allen Seiten häufig herabfloß, durch welche beyde Arten von

Mar-

Martern sie unvergängliche Narben an ihren Leibern behielten; Hiernächst mußten sie die allerstrengste Fasten aushalten, indem sie zu Anfang derselben drey gantzer Tage lang nicht einen Bissen Speise noch Tropfen Getränckes in den Mund nehmen durfften; Die übrige zur Einweyhung ihnen auferlegte Zeit ward theils mit abgöttischen und abergläubischen Possen, theils mit stetiger Besoffenheit und einem vollkommenen Nichtsthun, hingebracht. (†) Die Weiber derer Pfaffen verfuhren mit denen Jungfern, die sich einweyhen liessen, nicht viel barmhertziger, denn der gantze Unterscheid bestund darinnen, daß, an statt die Jünglinge alle ihre Proben mit einem gelassenem Gesichte und einer unveränderten Stellung ausstehen mußten, denen Jungfern nur noch erlaubt war, sich bey Empfindung ihrer Schmertzen zu krümmen und jämmerliche Gebehrden zu machen, ohne jedoch einen lauten Schrey dabey zu thun. Wofern sie nun diese und andre fürgeschriebene Bedingungen in dem allergeringsten Stücke nicht erfüllten, mußten sie, so wohl Jünglinge als Jungfern, gewärtig seyn, mit Spott und Schande davon gejagt zu werden, der Lohn ihrer geduldigen Aushaltung aber war, daß sie nach ihrer Zurückkunfft sich in allen Versammlungen hochgeehret sahen, und zwar wegen der Vereinigung mit denen Geistern, worin sie, wie man aus Einfalt glaubte, getreten wären. Sie hielten alsdenn alle diejenigen, welche Weltlich geblieben, oder in

(†) Hier scheinet der Verfasser seine eigne Glaubens-Genossen mit ihren Buß-Uebungen/ als Geisseln/Casteyen/Wallfahrten ꝛc. gar mercklich durchzuhecheln.

einem gewissen Alter noch nicht eingeweyhet waren, gantz verächtlich, oder schröckten dieselben mit allerhand Dräuungen; Sie griffen denen von dem Könige zu Bestrafung derer Verbrecher eingesetzten Richtern in das Amt, und wollten die Schuldigen und Unschuldigen durch Feuer-Proben und eingegebene Träncke unterscheiden, ungeachtet die durch Zeugen und Umstände der Sache erhärtete Gerichtliche Beweisthümer das Gegentheil besagten; Sie gingen zu denen Krancken und uberredeten dieselben, als ob die Ursache ihrer Kranckheit von ihren Feinden oder Neidern, die sie behexet hätten, herrührte, zu dem Ende deuteten sie die Personen, die es gethan haben sollten, mit gewissen Zeichen an, nachdem es ihnen ihre Bosheit oder Phantasey eingab, woraus dann Haß und Mißtrauen, ja wohl Mord und Todtschlag, unter denen Leuten entstund, mit einem Worte: Die Frucht sothaner Einweyhung war lauter Böses. Im übrigen feyerten die Fetiseros ein solches Fest zwar nur alle zwantzig Jahre, es fand sich aber alsdann ein unzähliger Hauffen ein, um eingeweyhet zu werden, und die Ceremonie geschahe, ohne daß man das Manns- und Weibs-Volck von einander abgesondert hätte, des unzüchtigen uñ schändlichen Wesens, das sonst mehr dabey fürging, zu geschweigen. (†)

Man hatte damahls das Jahr angefangen, bey dessen

(†) Alles dieses trifft nicht uneben mit demjenigen überein/ was P. Laffiteau von der Einweyhung derer Wilden in America/ und Dapper von denen Heiligthümern zu Belliparay in Guinea/ wie auch von Weyhung derer Moquisen berichtett.

sen Endigung dieser unvernünfftige Greuel wieder für- genommen werden sollte, und der König selbst, der in sein fünff und zwanzigstes Jahr getreten war, wollte nicht länger verschieben, in die Heiligthümer derer Jannanes sich zu begeben, weil deren Kenntnüß seinem Ansehen und Fürhaben unentbehrlich schien: Gleichwie er aber denen Fetiseros wenig traute, also hatte er schon eine Zeither wegen des Ortes, der Langwierigkeit und andrer Umstände seiner fürhabenden Einweyhung mit ihnen disputiret, und was für Achtung sie auch gegen seinen ihnen wohl bekannten hohen Verstand und standhafften Muth tragen mochten, so waren sie doch über alle diese Puncte mit ihm noch nicht einig geworden. Hier nun hielt es Cheres für eine erwünschte Gelegenheit, dem Könige den Fürschlag zu thun, statt dieses so schädlichen als gottlosen Gebrauchs eine leichte Nachahmung von der Egyptischen Einweyhung einzuführen, als welche in Guinea etwas nicht gantz unbekanntes war; Denn nicht nur die Phönicische Handlung hatte den Ruhm davon bis dahin gebracht, sondern dasige Innwohner wußten auch aus der Erzehlung ihrer Nachbarn, daß der Egyptische Hercules, als einer derer allerersten Eingeweyhten, bis an die Enge beyder Meere gekommen wäre. Der König ließ sich solchen Fürschlag sehr wohlgefallen, und nachdem er sich mit etlichen seiner getreusten und verständigsten Diener darüber besprochen hatte, machten sie ihm allerseits die Hoffnung, wie seine Unterthanen diese von der berühmtesten Nation auf der Welt entlehnte Einsetzung mit Freuden annehmen würden, zumahl selbige anjetzo in ihr Land durch die Egyptier selbst überbracht wäre, als welche gleichsam von dem

Him̃el abgeschickt schienen, das seufftzende Volck von der Langwierigkeit, Schmertzhafftigkeit, und fürnehmlich denen betrübten Folgen der Einweyhung derer Jannanes zu erlösen. Der König beschloß demnach nebst dem Cheres und dessen Gefährten, denen Egyptischen Priestern, unverzüglich eine solche Einweyhung, die der Egyptischen nahe beykähme, in Guinea kund zu thun; Um aber durch alle Wege von Klugheit und Gelindigkeit denen Hindernüssen, welche von denen Fetiseros gemacht werden könnten, vorzubeugen, ward auch verabredet, daß der König vorher die Fürnehmsten aus ihnen in geheim vor sich kommen lassen und ihnen selbst seinen genommenen Entschluß zu verstehen geben sollte.

So bald nun die zu dieser Unterredung bestimmte Zeit erschienen war und gedachte Fetiseros sich darzu eingefunden hatten, redete sie der König, welcher sich darauf wohl gefaßt gemacht, also an: Es kann euch selbst nicht unwissend seyn, wie gröblich die meiste von denen Eingeweyhten ihres Ansehens und Glaubens bey dem einfältigen Volcke mißbrauchen, denn sie scheinen von ihrer Weyhnng gleichsam zu keinem andern Ende zurückzukommen, als um ungescheut und ungestraft heimliche und öffentliche Uebelthäter abzugeben; Gleichwohl sind vermöge einer aus dem blossen Lichte der Natur entspringenden Wahrheit, und wie ich selbst zuweilen aus eurem eignen Munde gehört habe, die Götter nichts anders als ein gerechtes und gütiges Wesen. Wenn man nun hieraus einen Vernunfft-Schluß ziehen will, so kan ich die Jannanes für nichts anders als böse Geister halten, dahero dann deren Nahme in Zukunfft verflucht, und ein jeder Mensch, der sich fernerweit

weit in einige Gemeinschafft mit ihnen einlassen wird, mit der schärffsten Strafe angesehen werden soll. Ich habe mich belehren lassen, daß man dergleichen Gemeinschafft bey gesitteten Nationen Zauberey nenne, und ich will selbige als ein König, der seine Gewalt zu Erhaltung der Wohlfahrt und Ruhe seiner Unterthanen anwenden muß, aus meinen Ländern vertilget wissen. Weil ich aber auch wohl weiß, daß die Kranckheiten der Einbildung und vorgefaßten Meynung sich nur durch fleißig wiederholten Unterricht und durch Länge der Zeit heylen lassen, so bin ich gesinnet, mir die Durchreise derer Egytischen Priester zu Nutze zu machen, um an die Stelle des Unwesens derer Jannanes zum wenigsten einige Abbildung oder nur einen Schatten von einer solchen Einweyhung einzuführen, die in ihren Grund-Sätzen so klahr und deutlich, mit Ausübung aller Tugenden so genau verknüpffet, und dem gemeinen Besten so zuträglich gleich als die Egyptische ist. Ihr Fetiseros werdet zwar in der That derselben nicht theilhafftig werden können, weil eine von ihren ersten Bedingungen darinnen bestehet, daß man keine, im Nahmen oder zum Dienste derer bösen Geister empfangene Wunde an seinem Leibe tragen darff, doch sollen nur eure Kinder, die denen Jannanes noch nicht geweyhet sind, für allen andern darzu gelassen werden; Man wird sich auch bemühen, ihnen zulängliches Licht zu geben, auf daß sie einmahl selbst Fürsteher eines so wichtigen Werckes seyn können, denn weil die Egyptische Priester keinesweges die Ingebohrnen des Landes derer Geistlichen Bedienungen, in so fern sie darzu fähig sind, berauben wollen, so verlangen sie ihr Amt zu nichts an-

ders anzuwenden; als um die Gesetze dieser neuen und so löblichen Einweyhung gehörig einzurichten und geschickte Schüler zu erziehen, die nach jenen sothane Gesetze behaupten. Der König setzte weiter, ohne seine Rede zu unterbrechen, hinzu: Wie daß, nachdem die neue Einweyhung einen starcken Einfluß in die Religion hätte, massen die erstere die Lehr-Schule der letztern seyn sollte, die Fetiseros unmöglich die Häupter davon seyn und derselben Uebungen obliegen könnten; Wofern sie aber damit zufrieden wären, daß ihre vorher genungsam unterrichtete Kinder den Platz ihrer Väter einnähmen, so wollte er diesen, wenn sie nehmlich seiner Absicht, sich gutwillig unterwürffen, nicht nur ihre Wohnungen und Güther lassen, sondern ihnen auch die Entscheidung derer meisten im gemeinem Leben fürfallenden Streit-Sachen und die Verwaltung vieler die gute Ordnung des Staats betreffender Affairen anvertrauen, ja so gar offters einen und den andern von ihnen mit in seinen geheimen Rath beruffen. Endlich nahm der König mit folgenden Worten von ihnen Abschied: Ich habe es euch gesagt, und ihr sollt so viel Bedenck-Zeit, als ihr verlanget, hierauf zu antworten haben, ja ich stelle es euch frey, ob ihr mir eine meinem Willen gemässe Antwort geben wollet oder nicht. Die Fetiseros, welche aus der Stimme und denen Blicken des Königes sattsam erkannt hatten, daß er durchaus Gehorsam begehrte, hielten hierauf mit ihrer Antwort mehr als zu lange zurück, weil sie selbst wohl bedachten, daß Stillschweigen das Sicherste für sie wäre; Sie hielten auch so gar mit öffentlicher Uebung ihrer Religion inne, und liessen dem Könige, dem Cheres und des-

dessen Egyptischen Priestern ungefähr sechs Monathe lang Ruhe, welcher Zeit die letztern auf die Art, als wir nachstehender massen kürtzlich berichten wollen, sich bedienten.

Es waren nehmlich dieser Priester nicht mehr als sechs nach Acara mitgekommen, weil sie aber die Weile gehabt hatten, zum voraus zu sehen, daß sie zu Ausführung ihres Fürhabens mehrerer Gehülffen nöthig haben würden, so hatte ihnen der König ohne Schwürigkeit verwilliget, daß sie funffzehn bis sechszehn ihrer Mitbrüder, welche sich, ihrer Gewohnheit nach, bey der Phöniciischen, auf dem zu Guinea gehörigen Palmen-Vorgebürge angelegten Colonie mitbefanden, verschreiben durfften: Also waren sie ihrer über zwantzig an der Zahl, als sie ihre Arbeit antraten; Sie hatten aber allesamt mit dem Cheres, welcher bey ihnen Sethos hieß, verabredet, daß man denen Inwohnern in Guinea eine lange nicht so Geheimniß-volle, eine bey weiten weniger Helden-mäßige, und dargegen eine viel allgemeinere Einweyhung, als die Egyptische war, vorlegen müßte, angesehen diese bey einer Nation, die sonst schon alle nöthige Hülffs-Mittel zu Begreiffung der Tugend besaß, eingesetzet, und ihr Preiß nur von lauter erhabenen Seelen oder ausserordentlichen Menschen zu erlangen war, an statt daß eine einem noch wilden Volcke, welches in der Finsterniß und Unwissenheit stack, dargebothene Einweyhung keinen Nutzen schaffen würde, wenn man nicht zum wenigsten alle junge Leute die denen bösen Geistern noch kein Gelübde gethan, darzu liesse; Mithin erforderten es die Umstände, daß ein jedweder,

weder, welcherley Geschlechtes, wes Standes, ja gewisser massen auch, von was für Stärcke oder Schwäche des Verstandes er wäre, sich der Vorbereitung, denen Uebungen und selbst der Verbindlichkeit einer sothanen Einweyhung unterziehen dürffte.

Es wurden demnach zuerst auf einem grossen Platze mitten in der Stadt, zur Bequehmlichkeit ihrer Bürger, zwo geraumliche Capellen erbauet, welche mit Pfeilern von Helffenbein, die man statt höltzerner Balcken in Guinea braucht, unterstützet, nach Weise des Landes gedecket und mit Wänden von Brettern eingefasset waren. Gedachte Capellen stunden eine gewisse Weite von einander, indem der beschriebene Platz als eine breite und lange Strasse fast die gantze Stadt durchschnitt, und es ward allem Volcke angedeutet, daß solche Gebäude bloß darum aufgerichtet würden, um einen Ort zu haben, wo man einen baldigen Anfang des nicht zu verschiebenden Unterrichts in der neuen Religion machen könnte, es sollten aber die Capellen nicht länger stehen bleiben, als bis ein vollständiger Tempel und eine Priester-Wohnung gebauet wäre, welche der König auf dem Mittel-Puncte selbigen Platzes anlegen lassen wollte; Dieser Tempel nun sollte der Göttin der Tugend geheiliget seyn, als zu welcher man alle junge Leute beyderley Geschlechtes, die das funffzehnte Jahr erreicht hätten, einlüde, daß sie sich zum Voraus einstellen und zur Einweyhung bereiten möchten.

Der blosse Nahme der Göttin reitzte und rührte alle diejenigen, welche ihn nur nennen hörten, die Männer und Weiber aber, welche sich mit denen unseeligen Narben derer Jannanes an ihren Leibern bezeichnet funden,

waren

waren gantz Trostloß, daß sie an dieser neuen Einweyhung keinen Theil haben sollten: Jedoch die Egyptische Priester, um sothanes Klagen, welches ihnen überaus lieb zu vernehmen war, einiger massen zu stillen, gingen fleißig in die Häuser und versicherten alle Väter und Mütter, daß, wenn sie nur ihre Kinder mit aufrichtigen Hertzen, gleich als sie es auch würcklich thaten, der Tugend-Göttin darbringen und zugleich selbst für ihre Personen denen bösen Geistern absagen wollten, sie derselben Gnaden-Wohlthaten ebenfalls theilhafftig werden sollten; Die Priester setzten hinzu, daß man währender gantzer Zeit der Einweyhung nicht nur sie, die Alten, sondern auch die Kinder unter funffzehn Jahren zu Beywohnung aller Unterrichtungen und Ceremonien lassen würde, jedweden achten Tag allein ausgenommen.

Als nun der zu Eröffnung dieses Werckes vorher gehörig kundgemachte Tag erschienen war, stellte man in einer jeden derer beyden Capellen die Kinder derer Fetiseros, so viel als sich ihrer eingefunden hatten, in den Raum von einer Art eines Chors oder einer Sacristey zu beyden Seiten eines Altars, worauf man das Bildnüß der Tugend-Göttin, gantz schlecht in Holtz geschnitzet, stehend erblickte, und zwar keinesweges, um solches anzubethen, sondern nur dieser Gottheit durch dergleichen Fürstellung sich zu erinnern; Nächst hinter dem Schrancken, welcher die Sacristey einschloß, sahe man in vielerley Reihen die Einweyhungs-Begier- und Fähige gestellet, nehmlich die Knaben zur rechten, und die Mädgen zur lincken Hand; Endlich bekahmen hinter einem eisernen Gegitter die der Ceremonie bloß beywohnende

nende Menschen auf dem untersten Boden der Capelle ihren Platz.

Der König, welcher sich am allerersten einweyhen lassen wollte, um allen andern ein gutes Exempel zur Nachfolge zu geben, hatte den ersten Platz nächst an dem Schrancken der Sacristey und saß auf einer etwas erhabenen Banck. Eine jede solcher geistlichen Ubungen währte nicht länger als zwo Stunden, ward aber in beyden Capellen nach Verlauff gewisser Zwischen-Stunden viermahl des Tages wiederholet, also daß, weil es der enge Platz nicht gestattete, das Volck nicht alles auf einmahl, sondern Partheyen-Weise nach Abmessung gedachter Stunden sich einfand. Der König kahm gemeiniglich bey denen zwo ersten Stunden des Vormittags dahin, die Königin hingegen, welche noch viel jünger als er war, bey denen zwo ersten des Nachmittags, und diese, um unter die Neu-Einzuweyhenden die Ehre einer Königlichen Gegenwart gleich einzutheilen, hielt sich jedesmahl zu der Capelle, wohin der König nicht ging, allwo sie dann ebener massen oben angestellet saß wie der König in der seinigen; Hinter und neben sich hatte sie das sämtliche Gefolge ihres Hof-Frauenzimmers, so wohl Jungfern als Weiber, die nehmlich der neuen Einweyhung noch fähig waren, gleichwie solches auch der König in Ansehung seiner Bedienten that, die sich noch in eben dergleichen Zustande befanden; Noch mehr, die Königin war von allen Töchtern derer Fetiseros, die sich zu mehr ermeldeter Einweyhung bekannten, begleitet, und sie ließ dieselben bey sich in ihren Zimmern des Königlichen Palastes wohnen, gleich wie der König die Brüder von solchen Töchtern bey sich be-

hey-

herbergte. Man hielt auch für rathsam, keine von beyden ihren Eltern eher wieder zu geben, als bis der neue Gottesdienst vollkommen eingerichtet und befestiget wäre, also daß folglich die Söhne, die dabey zu Priestern gebraucht werden sollten, mehr und mehr in den Stand kähmen, ihre eigne Väter aus ihrem alten eingewurtzelten Aberglauben zu reissen, statt daß diese jene wieder dahin zurück zu ziehen vermögend wären.

Die erste Uebung des ersten Tages bestund in einer gehaltenen Rede, worinnen die zween älteste Priester, ein jeder in einer derer beyden Capellen, ihren Zuhörern erklährten: Wie die Göttin der Tugend, welcher sie geweyhet werden sollten, nichts anders als die Egyptische Isis wäre, unter deren Nahmen und Bilde man die ewige und allerhöchste Weisheit, nehmlich die Schöpferin der Natur, zu verstehen hätte; Wie hiernächst dieselbe sich von denen Menschen nach Beschaffenheit ihres Zustandes und Vermögens nachgeahmet wissen wollte, und wie man ihr nicht gleichen könnte als durch die Tugenden, gleichwie aber nach Ordnung alles Unterrichts, der auf Verbesserung derer Sitten zielet, die Ausrottung eines jedweden Lasters nothwendig der Erlangung der jenen entgegen stehenden Tugend vorhergehen müßte, also sollten in dieser Absicht die fürhabende fünff und viertzig tägige Uebungen insgesamt jedesmahl mit einer Predigt von drey viertel Stunden wieder ein besondres Laster von einem derer Priester angefangen werden; Nach dieser Predigt würde man der Göttin einen Bock, als ein Vorbild dieses Lasters, opffern, und unter währendem Opffer dieselbe anruffen, daß sie die gantze Versammlung davon befreyen und dafür bewah-

wahren möchte; Folgends sollte ein andrer Priester die zweyte Predigt halten, und darinnen die Eigenschafften und Vortheile der das getadelte Laster wiederlegenden Tugend beschreiben; Nach Endigung solcher Predigt würde man der Göttin eine Taube, als ein Vorbild der Unschuld und Frömmigkeit, darbringen, selbige mithin anflehend, daß sie diese Tugend in die Seelen aller Anwesenden und insonderheit derer Einzuweyhenden senden möchte, worauf die Taube loß- und durch eine Oefnung zuoberst in dem Dache der Capelle gen Himmel fliegen gelassen werden sollte.

Dieser Fürtrag ward auch getreulich in das Werck gerichtet, und ob zwar in solchem nur lauter Einfalt enthalten war, so brachte doch der blosse Unterricht davon eine wunderbare Würckung in dem Gemüthe des gantzen Volckes zuwege: Gleichwie also angeführter massen täglich, die beyden Capellen zusammen gerechnet, sechszehn Predigten durch so viel unterschiedene Priester, jedoch über einerley Materie an einem Orte wie an dem andern, gehalten wurden, nnd ein jeder derer Zuhörer nicht mehr als nur zwo davon hatte hören können, so sahe man mit Vergnügen, wie sie Hauffen-Weise, und selbst auf denen Gassen, sich versammleten, um einander zu fragen und zu erzehlen, was dieser oder jener gehört hatte, woraus sie dann unter sich Schlüsse machten und Vergleichungen anstellten. Die Väter und Häupter derer Familien, davon die meisten, weil sie schon mit denen Narben derer Jannanes bezeichnet waren, nur als blosse Beysitzer bey der Ceremonie des neuen Gottesdienstes sich einfinden konnten, gestunden unter einander selbst, daß sie von dem alten Aberglauben durch

nichts

nichts stärcker abgezogen würden als durch die Sorgfalt, welche man anwendete, um denen Einweyhungs-Candidaten die Unterwerffung eines Niedrigeren dem Höheren, den Gehorsam derer Kinder gegen ihre Eltern, und überhaupt eine gefällige Aufführung gegen jedermann, so nachdrücklich zu empfehlen. Denn sie hatten zuerst gefürchtet, daß ihre Kinder und Diener aus der neuen Einweyhungs-Form einen Fürwand, sie als ihre Fürgesetzten verächtlich zu halten, ziehen möchten, sie wurden aber nunmehro vollkommen zufrieden gestellet; An statt nehmlich, daß die denen Jannanes geweyhete junge Leute immer trotzig, verwegen, ja offters wohl boßhafftige Unglücks-Vögel gewesen waren, so ließ sich von denen der Tugend-Göttin Geweyheten sonst nichts als Bescheidenheit, Freundlichkeit, Demuth und willfährige Leistung guter Dienste gewärtigen.

Was oberwehnten jedweden achten Tag anbetraf, wobey keinem Weltlichen der Eintritt in die Capellen erlaubt war, so gründete sich die Ursache einer sothanen Ausschliessung auf die Absicht, damit zum wenigsten ein Schein des Geheimnüsses von der Egyptischen Einweyhung behalten und denen Eingeweyhten ein Wett-Eifer eingeflösset und einiger Vorzug gelassen würde; Denn sonst führte hier das gantze Geheimnüß keine besonders merckwürdige äusserliche Seltenheiten mit sich, indem man vielmehr alles bloß zu dem Moralischen Nutzen derer Candidaten einrichtete: Man belehrte sie zum Exempel, wie das Vieh-Opffer die Gottheit nicht eben an und für sich selbst vergnügte, sondern selbiges nur ein Zeichen der menschlichen Danckbarkeit und Pflicht

hiesse; Daß die Gottheit fürnehmlich die Einschneidungen eines Menschen an seinem eignen Leibe hassete, die man doch für etwas so angenehmes bey denen bösen Geistern hielte, sondern die Laster wären es, davon man in sich die Wurtzel ausschneiden müßte, und die böse Neigungen und Begierden des Hertzens, welche man dämpffen und tödten sollte; Ein mäßiges Fasten, wie es nach der neuen Ordnung fürgeschrieben worden, wäre ein Zeichen von dergleichen Ausschneid- und Tödtung, ein Mittel zu solcher zu gelangen, und eine schuldige Genungthuung wegen derer vorher begangenen Fehler und Ausschweiffungen. Man kahm folgends auf die Tugenden, wie sie in dem höchsten Grade ihrer Vollkommenheit beschaffen sind: Das grösseste Laster, sagte man zum Exempel zu ihnen, ist, keinen GOtt erkennen noch verehren, oder seinen Dienst unreinen und bösen Geistern, wie die Jannanes sind, weyhen, und die diesem Laster entgegen gesetzte Tugend ist die Religion, und zwar eine solche, wie ihr in Ansehung der Tugend-Göttin durch fleißige Gegenwart bey ihren Ceremonien und Unterrichtungen ausübet; Die Vollkommenheit dieser Tugend aber ist die Einweyhung, welche in einer Heiligung der Seele und des Geistes, und in Beobachtnng unsträflicher Sitten bestehet, und sich auf eine innerliche Ueberzeugung der Belohnung oder Strafe desjenigen künfftigen Lebens gründet, davon in denen Hertzen aller Menschen einige Fürstellung eben so wohl als hiervon, daß die Gottheit ein so gerechtes als mächtiges Wesen sey, sich gepräget findet. Ein andres Laster ist die ungezähmte Liebe seiner selbst, als woraus eure Unempfindlichkeit bey dem Uebel eines an-

dern, die Unbilligkeit eurer Anforderungen, die Rachbegierde wegen Verdrusses, den man euch angethan hat, oder den ihr euch angethan zu seyn offters nur einbildet, entstehet. Die diesem Laster entgegen gestellte Tugend ist die Liebe gegen eure Brüder und Schwestern und eures gleichen, denn durch derselben Antrieb werdet ihr mitleidig in Betracht der Nothdürfftigen seyn, ihr werdet von eurem eignen Rechte eher etwas nachlassen als eurem Mitbürger etwas ihm Zugehöriges entreissen wollen, ja ihr werdet eure Streitigkeiten lieber durch Anbiethung von Vertrag und Freundschafft ausmachen, als in Eifer gerathen und Böses mit Bösem vergelten; Die Vollkommenheit dieser Tugend aber ist die allgemeine Liebe zu dem menschlichen Geschlechte, selbst eure Feinde davon nicht ausgenommen.

Wir wissen wohl, fuhren die Egyptische Priester gegen ihre Zuhörer zu reden fort, daß unter andern ein Fürwand derer Fetiseros, ihre Eingeweyhten zu Ausstehung so vieler Schmertzen zu bewegen, dieser war, wie sie nehmlich dieselben dadurch zu allerley Quaalen oder harten Begegnungen angewöhnen wollten, die ihnen von ihren Feinden vielleicht wiederfahren könnten, wenn sie in einen Krieg verfielen: Ihr aber seyd nicht also, sondern entsaget von dem heutigen Tage an der Lust, euren Feinden ein Gleiches zuzumessen, so werdet ihr sehen, daß ihre Grausamkeit sich bald in Gelindigkeit verwandeln wird! Wer soll wohl zuerst anfangen, eine so verdammliche Uebung zu unterlassen, wilde Völcker, die noch keine Erleuchtung weder von der Vernunfft noch der Religion besitzen, oder ihr, welche die Göttin der Tugend mit Ansteckung eines so hellen Lichtes beglückseeliget

seeliget hat? Streitet demnach zwar mit euren Feinden in einem Kriege, wohin euch euer König führet oder sendet, allein haltet die Gefangenen, die in eure Hände fallen, menschlich und gütig! Noch mehr, gewöhnet euch, indem ihr euren Privat-Feinden in eurem Vaterlande verzeihet, mithin darzu, daß ihr auch mit euren ausländischen Feinden barmhertzig verfahret! Im übrigen wisset noch, ihr unsre liebe Einweyhungs-Begierige, wie es, indem wir euch solche Lehren bey verschlossenen Thüren ertheilen, unsre Meynung nicht eben schlechterdings sey, daß ihr daraus für euch allein ein Geheimniß machen und eure Landesleute dessen gäntzlich berauben sollet! Denn die Tugend führet nichts Verstecktes an sich, sondern suchet sich vielmehr kund zu thun und auszubreiten; Unsre Absicht aber ist nur, daß ihr das, was ihr allhier vernehmet, nicht etwan allzufrühzeitig solchen Menschen, die noch schwach am Verstande und ungelehrig sind, wissen lassen möget, denn man muß ihnen mit sonderbarer Behuthsamkeit diese hohe Staffel der Vollkommenheit zu erkennen geben, und ihr werdet ihnen den Weg darzu niemahls besser zeigen, als nur, wenn ihr gute Vorgänger seyd.

Der Fleiß und Eifer derer Egyptischer Priester begnügte sich nicht bloß mit Abwartung des Gottesdienstes in denen Capellen, sondern sie wendeten auch noch die übrigen Stunden des gantzen Tages zu Auferziehung und besondrer Unterweisung derer Söhne von denen Fetiseros an, als welche dereinst zu Priestern der Tugend-Göttin bestimmet waren: Man führte dieselben von denen gemeinen Pflichten, die ihnen ohnedem oblagen, auf das gute Exempel, das sie als Kinder von Geist-

lichen

lichen an andre zu geben hätten, und auf die Lehre der Religion, die sie für allen andern wohl fassen müßten; Man predigte ihnen vor, wie hoch sie das gute Exempel treiben sollten, um mit genauer Ausübung derer Tugend-Pflichten alle übrige sonst Einzuweyhende von weltlichem Stande zu übertreffen; Man lobte an denenjenigen, die bereits würcklich ein gutes Exempel gaben, zwar das rühmliche Bemühen, man verhielt ihnen aber auch nicht, daß sie noch weit von derjenigen Wissenschafft entfernet wären, welche darzu erfordert würde, um ein so wichtiges Amt, als sie binnen wenig Jahren überkommen sollten, gebührend zu verwalten; Also möchten sie ja darauf bedacht seyn, so wohl in der Tugend als in dem Studieren Riesen-Schritte zu thun. Zu diesem Ende nun hatte man stracks von dem ersten Tage an einen Anfang gemacht, sie im Lesen und Schreiben zu unterrichten, und damit sie, so zu reden und wo möglich, zween Schritte auf einmahl thun könnten, so legte man ihnen bey Lehrung gedachter Kunst lauter Bücher vor, die von der Religion und Sitten-Lehre handelten, nach denen Grund-Sätzen von Egypten eingerichtet, und in die Phönicische Sprache übersetzet waren. In dieser Sprache, welche ihnen aus der Handelschafft mit denen Phöniciern schon einiger massen bekannt war, ob sie zwar mit der Guineischen keine Verwandtschafft hatte, sollten die Bücher abgefasset werden, worinnen die Priester-Ordnungen und Reguln nebst denen Gebräuchen des künfftig aufzubauenden Tempels enthalten seyn würden, damit man der Sache in einer fremden Sprache ein desto mehreres Ansehen gäbe; Die Auslegung solcher Gebräuche aber so wohl als andre Lehren

sollten dem Volcke jederzeit in seiner Landes-Sprache vorgetragen werden. Um die neuen Schüler bey der ihnen bevorstehenden schweren Arbeit noch mehr aufzumuntern, versicherten sie ihre Lehrer, die Egyptische Priester, daß sie in Guinea das Priesterliche Amt und die Meisterschafft nicht länger als fünff Jahre, und zwar nur bis zu dem nächsten Einweyhungs-Feste nach dem instehenden allerersten, verwallten wollten, welche Zwischen-Zeit von fünff zu fünff Jahren in Feyerung dieser Ceremonie als ein beständiges Gesetz beobachtet werden sollte; Alsdann gedachte, innerhalb einer so langen Zeit verhoffentlich zu Priestern und Meistern fähig gewordene Schüler, der Einweyhung selbst fürstehen, die Früchte davon mit der Zeit durch das gantze Reich ausbreiten, und sich nach ihrem eignen Gutbefinden Nachfolger am Amte bestellen möchten.

Es blieb aber nicht allein bey einer so weislichen Auferziehung derer Söhne von denen Fetiseros: Die Phönicische Priester, welche sich nicht in geringer Anzahl auf der Flotte befanden, erbothen sich, aus einem löblichen Wetteifer mit denen Egyptischen Priestern bewogen, ebenfalls fünff Jahre lang, und bis die Söhne derer Fetiseros die ihnen gewidmete Stellen zu bekleiden im Stande wären, Schulen zu halten, worein sie nicht nur die Einweyhungs-Candidaten, sondern auch alle Kinder von feinen Familien, welche zur Theilnehmung an der Einweyhungs-Ehre noch zu jung waren, aufnehmen wollten. Weil es aber hauptsächlich die Guineische Sprache war, welche ihre Lehrlinge lesen und schreiben lernen sollten, so brauchten sie zu solchem Ende die Buchstaben und Characters der Phönicischen

Spra-

Sprache, weil man in jener, um sich mit Lesen oder Schreiben auszudrücken, keine hatte, wie es denn bekannt genung ist, daß die Phönicier nicht nur viel andern wilden Völckern, denen ihre Anländung mit Schiffen einige Sitten-Verbesserung beygebracht, sondern auch selbst denen Griechen ihre Buchstaben und Schrifft-Zeichen mitgetheilt haben. Um inzwischen auch in diesem Stücke den Zweck eines gedoppelten Nutzens zu erreichen, so brauchten die Phönicische Priester, wenn sie die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichteten, statt Bücher und Fürschrifften die Lehren derer Egyptischen Priester, welche diese bey ihren täglich gewöhnlichen Predigten in denen Capellen vorgetragen hatten, und die in der Guineischen Landes-Sprache mit Phönicischen Lettern von Wort zu Wort abgeschrieben worden waren. Sothane Lehr-Art schaffte nachgehends unter denen Inwohnern von Guinea ungemeinen Nutzen so wohl zu Beförderung der Kaufmannschafft als auch in allen andern Dingen, denn dasjenige, was zu Erlangung von einer vernünfftigen Absicht nützlich ist, dienet ordentlicher Weise auch zu Ausführung noch viel andrer heylsamen Sachen mehr.

Alle diese Uebungen wurden gantzer viertzig Tage lang mit ungemeinem Eifer fortgesetzet, bis man endlich einmahl des Nachts ein unlautes Geräusche und unterbrochenes Geheule vernahm, welches von weiten Seitwerts des Waldes herzukommen schien: Das sämtliche Land-Volck, welches die Gegend daherum bewohnte, kahm hierauf, nach seiner Gewohnheit in dergleichen Fällen, gelauffen, und flüchtete sich in die Stadt, weil es die traurige Erfahrung gelehrt hatte, daß die Janna-

nes, wenn sie sich einmahl über das flache Feld ausbreiteten, keines Menschen, der ihnen in die Hände fiel, verschonten. Die Egyptische Priester, als sie um die gewöhnliche Stunde in die Capellen kahmen, fanden darinnen kaum die Helffte derrr Zuhörer und selbst derer Einzuweyhenden, und ob zwar der König nebst seinen Bedienten nicht fehlte, so sahe man doch Nachmittags alle Plätze des Gefolges der Königin und den ihrigen selbst ledig. Dieselbe Priester, an welchen die Reihe zu predigen war, thaten, an statt ihre sonst ordentliche Materien abzuhandeln, ihr Aeuserstes, ihrer noch übrigen Versammlung ein Hertz einzusprechen, denn das Schröcken erschien selbst in dem Gesichte dererjenigen, die doch dahin gekommen waren, um solches zu überwinden; Sie führten ihnen zu Gemüthe, wie die bösen Geister nothwendig der Tugend-Göttin unterwörffen seyn müßten, und daß ihre Anfälle, wofern sie nicht etwan nur ein blosses Blendwerck wären, keine andre Würckung thun sollten, als das Vertrauen gegen die Göttin bey ihren Dienern zu verdoppeln: Näher liessen sich die Priester nicht heraus, gleichwie sie solches des Morgens mit dem Cheres verabredet hatten, denn dieser, welcher sich mit dem Könige in geheim besprochen, war schon von demselben bevollmächtiget, diesem unvermutheten Streiche durch ein gehöriges und geschwindes Mittel nach eignem Gutbefinden abzuhelffen.

Die vermeyntliche Geister, welche bereits durch den blossen Schall ihrer fürchterlichen Stimme ein ziemliches Theil ihrer Absicht erreichet hatten, zweifelten nun nicht mehr, in der folgenden Nacht, wenn sie auf der zwischen dem Walde und der Stadt liegenden Ebene

mit

mit ihrer entsetzlichsten Zurüstung, als sie aufzubringen vermocht, erscheinen würden, ihr Werck vollends erwünscht zu vollenden und der neuen Einweyhung den Garaus zu spielen: Cheres aber schlief seines Ortes auch nicht, sondern hatte, weil er ihren Anschlag leicht errathen, denen Officierern seiner Flotte anbefohlen, mit einer guten Anzahl ihrer Leute gewisse ihnen bezeichnete hole Wege und verborgene Plätze bey einbrechender Nacht zu besetzeu; Er hatte ihnen auch angedeutet, sich nur auf den Nothfall mit ihren leichtesten Waffen zu versehen, denn es wäre seine Meynung gar nicht, jemanden, wo es zu verhüten stünde, zu tödten, sondern nur die Gespenster, so weit als möglich, auf das freye Feld hervorkommen zu lassen und ihnen hernach in den Rücken zu fallen, damit sie nicht wieder nach dem Walde kehren könnten, folgends sollte man sie nach der Seite von der Stadt zu treiben, ausserhalb derselben er ihrer mit denen Seinigen erwarten und sie gehörig empfangen wollte.

Mit Eintritte der folgenden Nacht hörte man würcklich die Jannanes in ihrem Gebüsche weit stärcker als das vorige mahl brüllen und heulen, und mit allen Kräfften, als es ein Menschlicher Hals zu wege bringen kan, ihre Stimmen bald grob und tieff, bald klahr und hoch erschallen. Nach solchem Vorspiele, welches länger als eine Stunde daurete, sahe man von weiten aus dem Walde Gespenster von Riesen-Grösse hervortreten, an welchen man keine andre rechte Gestallt erblickte, als daß sie blitzende Augen und einen Feuer-speyenden Rachen führten, etliche aber sahen wie Ungeheuer aus, deren gantzer Cörper eine Figur von lauter Feuer machte; Noch mehr von ferne erschienen feurige Bäche, welche

über die besäeten und bepflantzten Felder daher ronnen und unter einem erschröcklichen Geräusche alles verwüsteten. Die Phönicische Officiers, welche schon ihren Truppen eben den Muth, welchen ihnen Cheres gemacht, eingeflösset hatten, umzingelten hierauf diesen Höllischen Larven-Aufzug von hinten und zu beyden Seiten und jagten ihn auf den Cheres zu, der selbigem von forne mit dem Kerne seines Volckes auf den Dienst lauerte: Alsdann nun bediente man sich derer Schwerdter zu keinem andern Ende, als um die Jannanes von ihren Dolchen, womit sie sich zu wehren suchten, zu entwaffnen, oder ihnen die brennenden Fackeln, womit sie ihren Feinden nach dem Gesichte zielten, aus der Faust zu schlagen; Nachdem auch solches ohne grosse Mühe geschehen war, band man ihnen allesamt, ihrer ungefähr zwey hundert an der Zahl, die Hände mit Stricken, und weil Cheres vorher wohl gemerckt hatte, daß sie sich auf die Erde niederwerffen und lieber auf der Stelle umbringen, als sich gütlich in einem solchen schmähligen Stande fortführen lassen würden, so stund schon eine Menge Pferde bereit, an deren Schwäntzen man sie Paar und Paar fest machte und fortschleppte, also daß die Soldaten genung zu thun hatten, dieser seltsamen Gattung von Gefangenen, welche aus Furcht der Schande wegen der ihnen bevorstehenden Entlarvung höchst ungern mit fort wollten, Beine zum Gehen zu machen.

Der Tag brach eben an, als dieser ungeheure Troß mit einem grossen Gerassel in der Stadt seinen Einzug hielt: Man führte solchen auf den Platz zwischen denen beyden Capellen, um damit, wie Cheres den Ausspruch

that,

that, der Tugend-Göttin ein angenehmes Opffer zu bringen, es wurden auch die sonst auf selbigen Tag bestimmte geistliche Uebungen in Betrachtung eines so sonderbaren Triumphes verwandelt, denn alle Inwohner von Acara, eine Menge Volckes von dem umliegenden Lande, ja der König und die Königin selbst, begaben sich auf gedachten grossen Platz, um Zeugen von Beschämung derer Jannanes zu seyn, die gleichwohl ihr Gesichte da noch nicht sehen liessen. Sie musten auch noch eine gute Weile unter ihrer Zurüstung begraben liegen bleiben, welche aber schon sehr verunstellt und zerstümmelt war, und bey dem hellen Tages-Lichte und vom Nahen um desto lächerlicher aussahe, als fürchterlich sie bey der nächtlichen Finsternüß und von Weitem, zumahl nach Art und Ordnung solches angestellten Gauckel-Spiels, geschienen hatte; Man sahe bey diesen Gespenstern umgeworffene Stangen liegen, woran noch grosse von gepappten Papiere gemachte Köpffe, durch deren Oeffnungen man darinnen die ausgelöschten Lichter erblickte, fest hingen; Auf der Erde lagen hole Leiber gleicher Materie von aussen, und gleichen Eingeweydes von innen, welche, weil sie von zween Menschen unterstützt wurdene vierfüßige Thiere fürstellten: Mit einem Worte, es hatten alle diese Erfindungen viel Aehnlichkeit mit denenjenigen, deren man sich auf öffentlichen Schauplätzen bedienet, wenn man übernatürliche Dinge aufführen will. Gleichwohl waren die meisten solcher unsaubren Geister bloß mit schwartzen Säcken vom Kopffe an bis über die Knye bedecket, und das waren eben dieselben, welche die Pech-Fackeln trugen, und damit, indem sie eine an die andre hielten, eine

zusam-

zusammenhängende Flamme machten, so daß es ließ, als ob feurige Bäche über die Felder daher rollten; Sie trugen aber auch an ihrem Gürtel eine Gattung ungemein hell klingender Pfeiffen, und Blasen von einem wilden Pferde, Janaca genannt, womit sie den Ton ihrer Stimme wunderbarlich aufblähen konnten. (*)

Als endlich die Stunde kahm, da man die Gefangenen im Gesichte beschauen wollte, führten vorher die Egyptische Priester, denen es Cheres so anbefohlen hatte, die Söhne und Töchter derer Fetiseros in den Königlichen Palast, jedoch nur zum Scheine, als ob diese nicht der blutigen Opfferung beywohnen sollten, welche man mit ihren Vätern, wie zwar würcklich des Königes Wille war, fürnehmen würde. Hierauf riß man denen Geistern, an denen man nun wohl sahe, daß sie Fleisch und Bein hätten, allen auf einmahl ihre Decken und Larven vom Halse, und alle Anwesende, den Cheres ausgenommen, der solches leicht vermuthend gewesen, erstaunten und erstarrten, als sie die bekanntesten Gesichter derer Fetiseros darunter erblickten. Der wider sie noch mehr entrüstete König, als er es schon vorher wegen ihres offenbaren Ungehorsams gegen seinen letzten Befehl war, wiederholte stehenden Fusses das über sie beschlossene Todes-Urtheil, verschob aber nur dessen Vollstreckung bis nach geendigter Einweyhung, um währender Zeit alle ihre begangne Mordthaten, Verwüstungen und Bubenstücke zu untersuchen und die Grösse ihrer Strafe darnach zu messen. Cheres hingegen

(*) Dapper erzehlet eben dieses von denen Wahrsagern und Zauberern in Guinea.

gegen war nicht derselben Meynung, sondern gedachte inzwischen ein gelindes Urtheil für sie auszuwürcken, gleichwohl wollte er sie so lange alle Todes-Angst, wie sie nur mehr als zu sehr verdienten, ausstehen lassen, zu dem Ende man sie mit Zujauchzen des sämtlichen Volckes in die Königlichen Gefängnisse führte.

Die Kinder derer Fetiseros, als sie in dem Palaste sothane Zeitung erfuhren, geriethen in eine um desto grössere Bestürtzung, je weniger ihre Eltern ihnen, ehe sie denen Jannanes geweyhet wurden, das Geheimnüß von ihren Betrügereyen mitzutheilen pflegten. Cheres, welcher den König in den Palast mitbegleitete, machte sich den jämmerlichen Anblick dieser in Thränen zerflüssenden jungen Leute zu Nutze, um ihn zum Mitleiden zu bewegen: Er führte ihm nehmlich zu Gemüthe, wie diese zum Priesterthume der Tugend-Göttin bestimmte Jugend einen ehrlichen Nahmen ohne den geringsten Fürwurff bedürffte, und wie es sich von ihrem Eifer und Fleisse zum Dienste des gemeinen Wesens und der Reinigkeit der Religion hoffen liesse, daß sie die Uebelthaten und den Aberglauben derer Fetiseros wieder gut machen würden, dahingegen, wenn man diese, als ihre Eltern, durch eine schändliche Todes-Strafe hinrichtete, die Kinder den Schandfleck davon nimmer in denen Augen des groben unwissenden Pöbels auslöschen könnten; Die Bestrafungen derer Eltern, setzte Cheres hinzu, beschimpffen bey dem gemeinen Manne die allerunschuldigsten Familien weit mehr, als die allerschwereste Verbrechen, wenn solche ungestrafft bleiben, die Schuldigen selbst verunehren. Der König antwortete alsofort, wie er die Fetiseros bloß der Tugend-Göttin zur Rache hätte

hätte aufopffern lassen wollen, wenn ihr aber solches Opffer nicht gefiele, stünde er gerne davon ab, und überliesse des Cheres Fürsorge, ein geschicktes Mittel auszufinden, um zum wenigsten zu verhindern, daß offterwehntes Pfaffen-Geschmeisse niemahls den Dienst der Göttin noch die Ruhe seiner Unterthanen stöhren möchte. Alle Kinder derer Fetiseros warffen sich hierauf zu des Königes Füssen, um ihm für seine Gnade Danck abzustatten, gleichwie sie sich auch dem Cheres wegen seines Vorspruchs höchstverbunden erkannten. Dieser nun sagte noch beym Weggehen zu dem Könige in geheim, wie in Ansehung des abergläubischen Wesens, davon sich noch ein starckes Ueberbleibsel in dem Königreiche befände und welches sich nicht durchgängig mit augenscheinlichen Ueberzeugungen wie der Jannanes ihr Blendwerck vernichten liesse, sein Rath wäre, daß man dasselbe lieber allezeit mit Veracht- und Verspottung als harten Zwangs-Mitteln bestrafen sollte, weil letztere solches offters nur mehr verstärckten als verminderten.

Es waren noch drey Tage von der Vorbereitungs-Zeit zu der Einweyhung übrig, und man nahm an denen ersteren zween die Kinder derer Fetiseros nicht mit in die Capellen, um sie mit dem öffentlichen Anschauen des Volckes zu verschonen, bis daß der Ausspruch über ihre Väter ergangen wäre, die selbst noch nicht wußten, was ihnen wiederfahren würde. Cheres erschien gedachte zween Tage über auch nicht dabey, sondern wendete sie zu Besichtigung des Waldes an, wobey ihm zween Egyptische Priester und einige derer fürnehmsten Staats-Officierer von Guinea Gesellschafft leisteten.

Allda

Allda nun entdeckte man hinter drey bis vier Reihen von Bäumen, welche diesen Wald nach der Seite des Feldes zu als ein Zaun umgaben, einen weitläufftigen Platz, mit einer Menge Hütten besetzet, worinnen die zu Ende desselben Jahres von denen Fetiseros erwartete Einzuweyhende sich aufhalten sollten, und zur rechten Hand erblickte man einen zu beyden Seiten mit hohen und dichten Hecken bedeckten Gang, der nach ihrer Wohnung zuführte, die eben so wohl als ihr Tempel ausserhalb der Stadt lag.

Es war aber dieses nicht das Merckwürdigste, das man in dem Walde antraff: Denn man ward inne, daß an unterschiedenen Gegenden bemeldten Platzes von Zeit zu Zeit und Weite zu Weite ein Qualm von Rauche aufstieg, woraus Cheres und die Egyptische Priester stracks urtheilten, daß daselbst eine Schwefel-Grube verhanden seyn müsse. Sie unterrichteten daher die sie begleitenden Guineischen Herren, daß dergleichen Rauch bey Dunckelheit der Nacht sich in lichte Flammen verwandelte; Sie erklährten ihnen die Würckung solcher unterirdischen Ausdünstungen, welche an gewissen Oertern einen freyeren Ausbruch finden als an andern; Sie erzehlten ihnen, daß es zum Exempel in Italien, von dar man die Kauffmanns-Waaren bis nach Egypten brächte, eine Landschafft gäbe, der man wegen einer gleichmäßigen und beständigen Lufft-Erscheinung den Nahmen von der Werckstatt des Feuer-Gottes oder denen Höllischen Feldern beylegte: (†) Folglich hät-

(†) Forum Vulcani, vel Campi Phlegræi. Das ist heutiges Tages Solfaterra in dem Königreiche Neapolis. Man besehe hiervon Mr. Bleau Beschreibung und Kupfferstiche in seinem Schauplatze von Italien.

hätten allem Vermuthen nach die erst aufgekommene Fetiseros die Beschaffenheit der Erde in dieser heissen Himmels-Gegend darzu gemißbrauchet, um dem einfältigen Volcke eine übernatürliche Fürstellung davon zu machen und es zu überreden, als ob sothane Ausdünstungen ein lebendiges Wesen oder Geister wären, die sich nach Belieben auf dem umliegenden Lande ausbreiten könnten. Um nun gleichwohl einige Fußstapffen von Ausrottung aus diesem Orte, der so lange Zeit her zu einem Schlupffwinckel ruchloser Buben gedient hatte, zu hinterlassen, so veranstalltete Cheres mit Einwilligung des Königes, daß alle die Reihen von Bäumen, welche abermahls gedachten Platz von dem freyen Felde absonderten, umgehauen, und die Hecken-Gänge, welche nach der Wohnung derer Fetiseros zugingen, niedergerissen wurden.

Den Abend vor dem letzten zu der Einweyhung bestimmten Tage ließ man öffentlich kund thun, daß sich alle Inwohner bey früher Morgen-Stunde auf dem grossen Platze zwischen denen beyden Capellen einfinden möchten. Mitten dahin, als woselbst der Altar des künfftigen Tempels aufgerichtet werden sollte, hatte man einen grossen Quater-Stein geleget, und eine Statue von Marmor darauf gestellet, welche Cheres in der Stille von einigen bey sich habenden Phönicischen Bildhauern verfertigen lassen. Selbige war eine Figur von mittelmäßiger Höhe, iedoch sehr wohl proportionirt, auf Egyptisch gekleidet, und hielt in der einen Hand ein Schaf, in der andern aber einen Hirten-Stab, und die Augen gen Himmel gerichtet. Sonst war allda das Volck fast eben so in Ordnung gestellet

als in denen Capellen, und die Egyptische Priester, welche die Kinder derer Fetiseros herbey geführt brachten, liessen sich gegen die Versammlung also heraus: Wasmassen der würcklich anwesende König gesonnen wäre, denen Verbrechern das Leben zu schencken, und zwar in Ansehung des guten Verhaltens ihrer Söhne, als welche bereits in denen Wissenschafften, worinnen man sie unterrichtete, artig zugenommen hätten, und schon starcke Kennzeichen ihres Eifers zum Dienste der Göttin und Nutzen des Vaterlandes bezeigten. Auf solche Art kehrte man die Schande derer Eltern denen Kindern zur Ehre, und nachdem der König sothane Erklährung aus seinem eignen Munde bekräfftiget hatte, ließ man mitten in die Versammlung fünff bis sechs derer ältesten Fetiseros, welche die andern alle fürstellen sollten, unter einer Wache herbey kommen, man ward aber nicht wenig bestürtzet, zu sehen, daß zween von ihnen aus Schwartzen, wie sie es vorher gewesen, viel weisser als ein Europäer binnen denen drey Tagen ihrer Gefangenschafft geworden waren; Zwar kannte man schon in Guinea dergleichen Ungeheuer von Farbe, allein niemahls anders als wenn sie von Natur und ihrer Gebuhrt an so aussahen, und in solchem Zustande hielt man sie als würcklich mit Aussatze behafftet, zumahl ihre weisse Gestallt gar nicht lebhafft, sondern recht Aschfärbig und Todten-blaß war, mit gedachten beyden Fetiseros aber hatte es eine gantz andre Beschaffenheit, denn dieselbe waren auf eine ausserordentliche Weise dergestallt verwandelt, und die Guineische Innwohner wusten es nicht und konnten auch nicht begreiffen, daß durch eine gäntzliche Veränderung derer natürlichen

Feuchtigkeiten bey einem hefftigen Kummer oder einer gewaltigen Furcht eine so wunderbare Würckung in gewissen Menschen entstehen könne, deren Leiber mehr als andre den Eindruck des Geistes an sich zu nehmen fähig sind: Aus einer fast gleichen Ursache ist es wohl eher geschehen, daß schwartze Pferde in einer Nacht weiß geworden sind. (*)

Nachdem der König selbst eine kleine Weile seine Betrachtung darüber angestellet hatte, stund sein fürnehmster Minister, der ihm zu Füssen saß, von seiner Stelle auf und that folgendes kund: Wasmassen der König nicht nur denen Fetiseros das Leben schenckte, sondern ihnen auch ihre Wohnung, den Tempel ausgenommen, welcher geschleifft werden sollte, wieder einräumte, jedoch mit der Bedingung, daß sie allda auf Zeit Lebens als Gefangene verblieben und mit keinem Menschen ausserhalb, unter was Fürwand es auch geschehen könnte, Um-

(*) Pontis in seinen Memoires berichtet diesen Zufall/ als ob er ihm selbst begegnet wäre/ und es ist ein gleiches aus andern Exempeln nicht unbekannt: Man schlage aber den Dapper nach/ da er sich auf den Vossius de Origine Nili beruffet und solcher zufälligen Farben-Verwandlung derer Schwartzen erwehnet/ daher die Portugiesen selbige, die man so befände/ Albinos zu nennen pflegten; Er setzet hinzu/ daß solches vielen wiederführe/ welche die Schönheit ihrer schwartzen Farbe nicht mit fleißigen Salbungen unterhielten. Der Teutsche Uebersetzer räumt diesen letzten Umstand auf gewisse Masse zwar ein/ was aber eine so gar gähling Farben-Verwandlung von einem Menschen oder Thiere belanget/ dabey muß er gestehen/ daß ein starcker Glaube darzu gehöre.

Umgang noch Gemeinschafft pflögen; Hiernächst sollte die Verwaltung ihrer Güther und das gantze Ansehen ihres Hauses sofort von selbigem Tage an denenjenigen ihrer Söhne, welche das fünff und zwanzigste Jahr erreichet und die Einweyhung bey der Tugend-Göttin erlanget haben würden, anvertrauet und übergeben seyn, diese aber sollten dergleichen Verwaltung und Ansehen nachgehends mit ihren Brüdern nach Maßgebung theilen, als letztere ebenfalls ein solches Alter und die Einweyhungs-Würde überkähmen. Inzwischen wäre des Königes Wille und Meynung, daß die Kinder derer Fetiseros, Knaben so wohl als Mädgen, welche sich zur Zeit in dem Königlichen Palaste befänden, auch so lange darinnen bleiben möchten, bis eine neue Priester-Wohnung nebst dem neuen Tempel gebauet seyn würde, damit sie alsdann einen Convent, oder eine Gesellschafft, formiren könnten, worzu die Egyptische Priester anständige Ordnungen und Reguln ertheilen sollten. Endlich erlaubte und befohle der König denen Kindern derer Fetiseros, die bezeichnetes Alter erreicht hätten, daß sie zur Stunde einige aus ihrem Mittel erwählen möchten, die sie für geschickt hielten, abermahls erwehnter Verwaltung fürzustehen, damit sie nehmlich für den Unterhalt ihrer Väter und besonders ihrer Mütter, die man an denen Verbrechen ihrer Männer nicht eben mitschuldig achten wollte, sorgen könnten; Gleichwohl sollten diese nicht weniger unter der Aufsicht ihrer Söhne stehen, ob schon nicht, was ihre Personen beträffe, zu einer so engen Einschliessung wie jene verdammet.

Man führte hierauf würcklich alle die gefangene Fe-

tiseros nach ihrer vorigen Wohnung in dem Walde, und zwar unter einer starcken Bedeckung, gleichwie der König auch Verfügung that, daß sich allda beständig eine zulängliche Wache von Soldaten zu Beobachtung seiner Befehle aufhalten mußte; Und noch selbigen Abends begaben sich sechs der klügsten und ältesten von denen Kindern derer Fetiseros ebenfalls dahin, um im Nahmen aller übrigen Besitz von der ihnen anvertrauten Aufseherschafft zu nehmen, jedoch blieb ihnen das Recht fürbehalten, täglich Paar um Paar oder Wechsels-Weise in die Stadt hineinkommen zu dürffen und denen Lehr-Uebungen beyzuwohnen, welche mit ihren Brüdern in dem Palaste von denen Egyptischen Priestern fürgenommen wurden.

Nach Wegräumung beschriebenen Zwischen-Zufalls nahmen diese das Einweyhungs-Werck wieder für, und brachten es vollends zu Stande; Unter andern vermeldete man der gantzen Versammlung: Wie daß man von nun an, um in ihrem Gedächtnisse und Hertzen die von ihnen so willig und demüthig angenommenen Lehren nnd Gebothe der Göttin zu erhalten, nur alle acht Tage in denen beyden Capellen die sonst täglich gewöhnlichen Vorbereitungs Uebungen so lange fortsetzen würde, bis der künfftige Tempel gebauet wäre, alsdann auch unterschiedne Fest-Täge durch das gantze Jahr hindurch nebst darzu gehörigen feyerlichen Ceremonien angeordnet werden sollten; Die Eingeweyhten aber sollten jeden Monath einen besondern Tag haben, da man niemand anders als sie in die Capellen lassen würde. Solche Ansprache an das gesammte Volck ward mit Opfferung eines Schafes beschlossen, als welches man im Nahmen dieser

ser grossen Heerde schlachtete und darreichte, die hiemit in den Schafstall der Weisheit einging, welche sich hingegen jener als ein Hirte zeigte.

Als endlich noch selbigen Nachmittag die Eingeweyhten allein in denen Capellen zusammen gekommen waren, überreichte man ihnen eine kurtz gefaßte und in zwey Haupt-Stücke eingetheilte Schrifft: Das erstere enthielt ihre Pflicht in Beobachtung aller Tugenden und anständigen Sitten, gleichwie man sie darinnen den gantzen Lauff der Vorbereitung über weitläufftig unterrichtet hatte; Anbey sagte man zu ihnen, daß diejenigen, welche in der Schreib-Kunst, die ihnen von denen Phönicischen Priestern gelehrt werden sollte, wohl zunehmen würden, selbige Schrifft mit eigner Hand abschreiben und folgends jederzeit bey sich tragen möchten; Nachdem sie nun allesamt angelobet hatten, die fürgeschriebenen Reguln heilig zu beobachten, that man ihnen, ohne Unterscheid des Geschlechtes, eine weisse Binde um den Leib, womit man von der Königlichen Familie den Anfang machte und bey dem Cheres beschloß, als welcher solches Ehren- und Einweyhungs-Zeichen auch zu tragen begehrte. Hierauf laß man ihnen das zweyte Stück von gedachter Schrifft vor, worinnen die Fehl- und Laster, wofür sie sich hüten sollten, enthalten waren: Ob nun zwar die allerschwersten darunter lange noch nicht zu der Zahl dererjenigen Uebelthaten gehörten, welche der König durch seine Weltlichen Richter untersuchen und bestrafen ließ, so gab man ihnen doch zu vernehmen, daß einer, welcher offenbar überwiesen würde, dergleichen Fehl- oder Laster begangen zu haben, vermittelst eines Ausspruches derer Priester und in Gegenwart aller Eingeweyhten seiner Leib-Binde verlustig erklährt,

klährt, auch ein dergestallt Ausgeschlossener nicht wieder auf- und angenommen werden sollte, als durch eine von vorne angefangene und der Länge nach ausgehaltene Einweyhungs-Vorbereitung, worzu man einen auch nicht einmahl lassen würde, es wäre dann, daß ihn die Priester in einer darzu gehörigen Beschaffenheit befänden; Zur Ursache dieser Strafe führte man an: Daß nicht nur bloß einem jeden von ihnen insonderheit und für seine eigne Person daran gelegen wäre, auf dem Wege der Tugend zu beharren, sondern daß es auch zugleich auf Behauptung der Ehre des Convents, den sie unter einander aufzurichten hätten, ankähme; Folglich würde es übel stehen, wenn die Uebertreter, wofern das Unglück wollte, daß sich deren welche fänden, mit unter tugendhaffte Personen zu einem öffentlichen Aergernisse vermischt bleiben sollten, oder daß sie das äuserliche Zeichen der Tugend so leichtlich wieder überkommen könnten, ohne vorher zulängliche Zeichen einer wahren Reue und innerlichen Bekehrung an den Tag gelegt zu haben. Endlich setzte man wohlbedächtig hinzu, wie man bey dergleichen allenfalls sich ereignender Ausschliessung gar nicht der Meynung wäre, daß dadurch die geringste Unordnung weder in dem gemeinen noch Haus-Wesen entstehen, noch ein Herr, Vater, oder Beamter etwas an dem ihm gebührenden Respect und Gehorsam verliehren sollte, massen eine vernünfftige Religion vielmehr die Ordnung und Gesetze der Natur und bürgerlichen Gesellschafft zu befestigen als umzustossen dienen müßte. (†)

Alles

(†) Solches möchte sich mancher Prediger mercken / welcher auf der Cantzel / an statt die Fehl- und Laster überhaupt zu

Alles Vorbeschriebene nun war gewiß ein Hauffen höchstwichtiger Anstallten, die Cheres in Guinea verfügte: Er hatte sich mit deren Einrichtung bey nahe ein Jahr lang Mühe gegeben, und er hielt sich noch ein gantzes daselbst auf, um selbige vollends auf festen Fuß zu setzen, um den Fortgang des Tempel-Baues mit anzusehen, welcher, weil er nicht von Steinen, sondern nur von Holtze aufgerichtet ward, lange nicht so viel Zeit als ein Egyptisches Gebäude erforderte, um ferner dem Könige mit Rathe beyzustehen, als den dieser selbst wegen noch viel andrer Regierungs-Angelegenheiten zu verlangen schien, und endlich, nm die Phönicische Handlung zu Acara in blühenden Stand zu bringen. Der König, welcher sich die wunderbaren Thaten des Cheres mehr als einmahl hatte erzehlen lassen, hiernächst das durch ihn vom Anfang bis zu Ende mit so viel Fürsicht, Muth und Gelindigkeit geführte Einweyhungs-Werck bewunderte, und endlich die Unterthänigkeit bemerckte, welche die Ehrwürdigste Priester seiner Nation so gar in Sachen, die ihr geistliches Amt betrafen, gegen ihn trugen, zweifelte folglich nicht länger mehr, daß er selbst ein Egyptischer Eingeweyhter seyn müßte. Diesemnach, als sie eines Tages recht treuhertzig miteinander sprachen, gestund der König dem Cheres, wie er sich

bestrafen/nur gewisse Personen/meistentheils aus Affecten/ unbescheiden angreifft/ und so/ daß sie jedermann kennen kan/ beschreibet/ auch wohl heim- und öffentlich das Volck wieder sie verhetzet/ also daß daraus allerley Unfug/ja wohl gar ein allgemeiner Auffstand entstehet/ wie man davon genung betrübte Exempel hat.

von einem hefftigen Verlangen getrieben fände, durch die Egyptische Einweyhung auch die Helden-Eigenschafften, die der Printz besässe und vermuthlich aus dieser Quelle geschöpfft hätte, zu überkommen; Er bath ihn mithin, ihm in sothanem Fürhaben behülflich zu seyn, als welches ihm, als einem Könige, der, obschon sehr schlecht ja Lasterhafft erzogen, gleichwohl sich unterfangen, bey einem Barbarischen und fast gantz wilden Volcke gute Sitten und eine bessere Lebens-Art einzuführen, wohl anständig seyn würde. Cheres aber antwortete ihm stehenden Fusses: Wie er niemahls aus Memphis gereiset wäre, wenn sein Verbleiben in diesem Reiche so nöthig und nützlich gewesen, als wohl die beständige Gegenwart des Königes in Guinea unentbehrlich hiesse; Er, der König, übe würcklich in Betracht seiner Unterthanen alle die Heldenschafft aus, die er aus Egypten holen könne, und die Heldenschafft selbst bey einem solchen Könige, als er wäre, bestehe darinnen, daß er zum Besten seines Volckes nach einem fremden Ehren-Titul nicht strebe, der ihm wenig nutzen würde, und den er ja auch vorher nicht gebraucht hätte, um in seinem bisher so weit glücklich gelungenen Unternehmen sich aufzumuntern; Zudem wäre jetzo an seiner Anwesenheit mehr als jemahls gelegen, um nehmlich die Frucht der angehobenen neuen Einrichtung fest zu setzen und auszubreiten.

Cheres sagte hier nur allzuwahr, weil wenig Jahre nach dem Tode eben dieses Königes das gantze so löblich angestellt gewesene Einweyhungs-Werck in Guinea wieder abgeschafft worden ist, und die Inwohner in ihre vorige abergläubische Blindheit zurück gefallen sind.

Inzwischen wollte gleichwohl Cheres den König nicht auf die Gedancken gerathen lassen, als ob er mit ihm als ein Mensch redete, der andern einen Vorzug, darauf er sich doch selber was einbildet, aus Mißgunst zu wiederrathen und sie desfalls zu trösten suchet: daher opfferte dieser Held die hohe Meynung, die man von ihm trug und die er auch in der That verdiente, großmüthig auf, und sagte, um die Wahrheit zu verhölen, ohne jedoch eine Lügen fürzubringen, zu dem Könige, wie daß sich in dem Register derer Egyptischen Eingeweyhten kein Cheres aufgezeichnet befände, (denn er war mit dem Nahmen Sethos eingeschrieben) und daß er sich mehr als zu hoch geehret schätzte, die Guineische Leib-Binde tragen zu dürffen. Er empfahl ihm hierauf bestens, fürnehmlich Sorge zu tragen, daß die Jugend in seinem Reiche wohl auferzogen würde, ihm zu erkennen gebend, wie solches von der neuen Einweyhung der hauptsächlichste Vortheil wäre, denn weil meistens lauter junge Leute daran Antheil hätten, so stellten sie gleichsam ein neu fortgepflantztes Geschlechte für, darauf man sichrere Rechnung machen könnte als auf bejahrte Menschen, die von eingewurtzelten Vorurtheilen angefüllet und in ihren alten Gewohnheiten verhärtet wären; Zwar stünde es bey dem Könige, sich eine geschwindere Vergnügung zu geben, wenn er durch ein Macht-Geboth solche Gesetze publiciren liesse, die ihre Würckung durch einen unverzüglichen Gehorsam thun müßten, es hiesse aber diese Würckung, so vortheilhafft sie auch seyn möchte, gemeiniglich was Gezwungenes, und setzte, so zu reden, die Sitten einer Nation nicht eher feste, als bis die neugebohrne Kinder dergleichen Gesetze älter als sich

selbst fänden; So wäre es auch bey vielerley Vorfällen nicht unbillig, daß man die Menschen zwänge, um glückseelig zu werden, oder ihre Wohlfahrt Trotz ihren vorgefaßten Meynungen schleunig und mit Gewalt beförderte, es wäre aber überhaupt mit einem guten Könige wie mit einem guten Haus-Vater beschaffen, welcher darum nicht unterläßt, junge Bäume zu pflantzen, ob er schon nicht hoffen darff, die Freude zu erleben, daß er sie in ihrer vollkommenen Grösse und Schönheit sehen werde, sondern sich begnüget, der Nachkommenschafft zum Besten dadurch etwas Gutes gestifftet zu haben.

Was die Phönicische Handlung, die des Cheres fürnehmste Absicht mit war, anbelanget, so satzte es eben keine grosse Mühe, selbige zu Acara in den gesuchten Stand zu richten. Der Umgang, welchen die Inwohner dieser Stadt mit denen Phöniciern von der Flotte gepflogen, hatte sie belehret, daß letztere Nation jener ihrer Handlung, an statt zu schaden, vielmehr überaus zuträglich wäre, und zwar nicht nur in Ansehung ihrer mitgetheilten ausführlichen Nachrichten, sondern auch ihres Verstandes und guten Rathes. Also stunden noch vor Ausgang des zweyten Jahres alle Häven von Acara denen Phöniciern von dem Palmen-Vorgebürge offen, und das Vorgebürge derer drey Spitzen war nicht mehr eine Scheide-Wand zwischen beyderley Nationen. Bey dieser Gelegenheit hatten sich auch die Egyptische Priester in Guinea starck vermehret, und Cheres, welcher nicht des Beystandes vergessen hatte, den die in Congo und Neu-Phönicien zurückgelassene bedurfften, schickte ihnen von jenen so viele zu, daß man nicht brauchte, erst aus Memphis unmittelbar

bar einige kommen zu lassen. Ingleichen konnte er bey so gestallten Sachen, als der Tag seiner Abreise anbrach, die sechs Priester, welche von denen Zehen zu Taprobane mit eingeschifften noch im Leben waren, wieder mit sich nehmen, ohne der Bestellung des Gottesdienstes in Guinea Abbruch zu thun, und gleichwie gedachten sechs Geistlichen seit der Zeit, da sie ihn zu Galiba kennen gelernet, die Augen noch nicht dunckel worden waren, des Cheres Angesicht aber, indem sie beständig um ihn gewesen, sich vor ihnen nicht anders als unvermerckt bey zunehmenden Jahren verändert hatte, so konnten sie sich dereinst, wenn er es an der Zeit, sich kund zu geben, zu seyn erachten würde, als unwiedersprechliche Zeugen darstellen, daß er nehmlich der wahre und bisher für verlohren geschätzte Sethos wäre.

Ich will mich hier mit Erzehlung des Betrübnisses nicht aufhalten, welches zu Acara an dem Tage entstund, da er Abschied nahm und unter Seegel ging, um seinen Lauff weiter fortzusetzen; Er wäre dabey fast selber weichhertzig geworden, wenn er sich nicht in Zeiten mit der Ueberlegung gewaffnet hätte, wie er nehmlich als ein Reisender sich unterweges an nichts so fest ankleben müßte, daß es ihm weh thun könnte, davon zu scheiden, und wie ihm nicht frey stünde, in fremden Landen die Anmuth derer obgleich von ihm selbst gestiffteten Gutthaten zu geniessen.

Bey dem Vorgebürge von denen drey Spitzen wahrschaute man ihn, daß, wenn er bis zu dem Palmen-Vorgebürge geheu und folgends die Küsten bis an die Meer-Enge bey denen so genannten Säulen des Hercules umfahren wollte, er von Weite zu Weite gute Piloten

mit

mit sich nehmen müßte, welche die Abgründe, Klippen, Sand-Bäncke, und fürnehmlich die Einfahrt in die Häven, welche alle ihre eigne Gefährlichkeiten hätten, wohl kenneten. Er folgte diesem Rathe und hielt die offenbare See bis an die Westliche Spitze des Palmen-Vorgebürges, woselbst er auf einer Anhöhe einen kleinen Wald von Palmen-Bäumen erblickte, davon die Schwartzen dieses Cap also benahmt haben sollen; (*) Ich lese aber in einem andern meiner Autoren, (†) daß solcher Nahme von denen in der Lufft schwebenden Cabanen oder Hütten herkomme, welche die Schwartzen an die Palmen-Bäume zwantzig bis dreyßig Fuß hoch über der Erde zu hängen und fest zu machen pflegen, um sich gegen die Feuchtigkeit des Erdreichs, die Verfolgung des Ungeziefers und den Ueberfall von Räubern zu verwahren; Die Phönicier aber und nachgehends die Griechen haben, wie oben schon erwehnet worden, dieses Vorgebürge Hesperum Cornu, das Abendländische Horn oder die Westliche Spitze benennet.

So weit geht nun, um so zu reden, der erste Abschnitt derer Reisen oder vielmehr Unternehmungen des Cheres: Denn gleichwie er an diesem Orte eine starcke, mit Genehmhaltung des Königes von Guinea aufgerichtete Phönicische Colonie antraff, also war er hier zu dem Zwecke gelanget, die beyden Enden der Phönici-

schen

(*) Vid. Dapper, pag. 275.

(†) Der Pater Loyer in seiner Reise nach Issini, welches in eben diesem Lande lieget.

schen Handelschafft von Taprobane an bis dahin zu verknüpffen, und er hatte auf die Art einen ununterbrochenen, bisher unbekannt gewesenen Weg von einer äusersten Spitze bis zur andern gebahnet. Daher faßte er auch den Schluß, keine Pflantz-Stäten mehr anzulegen, weil weder sein Fürhaben, noch die ihm aufgetragene Verrichtung, schon entdeckte Länder oder Küsten anging; Folglich begnügte er sich damit, die Phönicier auf dem Palmen-Vorgebürge nur einzuladen, daß sie sich unverzüglich mit denen in Neu-Phönicien vereinigen möchten, worzu jene bereits von selbsten geneigt waren, weil sie bey nahe seit einem Jahre benachrichtiget worden, daß der König von Tyro dem Aserymas die Ober-Auffseher-Stelle über die Occidentalische Handlung, und mithin auch über die ihrige, aufgetragen hätte, falls die Flotte des Cheres einen Weg bis zu ihnen fände.

Er reiste demnach von dem Palmen-Vorgebürge in der Absicht ab, die Städte der Küste, welche da sich einzubiegen und gegen Norden zu lauffen anfängt, nur obenhin und gleichsam aus blosser Curiosität zu besehen, ja er stieg so gar nicht einmahl bey irgend einer andern aus, als wo sich Phönicische Colonien befanden, damit die Phönicier vou der Flotte ihren Landes-Leuten den Zusammenhang zwischen denen beyden Meeren, welchen sie entdecket hätten, selbst verkündigen, und ihnen die Charte ihres genommenen Lauffes mittheilen möchten. Ob es nun damahls zwar seinen eignen Gedancken nach auf nichts weiter mehr ankahm, als die Flotte vollends bis in den ersten Mitternächtlichen Haven von Egypten zu führen und von dar nach Tyro, welches

ches nächst dabey liegt, zurück zu senden, so bedung er sich doch die Freyheit, einen Monath lang sich in dem heiligen Hesperidischen Lande aufhalten zu mögen, als wovon er schon in Egypten hatte erzehlen hören, und welches gegen den meist Nordlichen Theil derer Occidentalischen Küsten von Africa gelegen war.

Sie entdeckten zuerst die Einfahrt nach Mohrenland, (Hippodromus Æthiopiæ, heutiges Tages die Küste von Malaguette genannt) wodurch sie hin schiffen; (*) Sie erblickten zugleich ein wenig weiter gegen Norden und tieffer in das Land hinein dieselbe Reihe von Bergen, denen man wegen ihrer Höhe den Nahmen eines Wagens derer Götter beygelegt hat, und folgends kahmen sie an ein hohes Gebürge, an dessen Fusse die Wellen ein Geräusche machen, welches dem Brüllen einer Löwin gleichet. (**) Oberhalb des zehnten Grads fanden sie die Mündung des Flusses Stachir, jetzo Mallous, und endlich die Stadt Babila, jetzo Guinala, woselbst man, weil die Phönicier eine Colonie allda hatten, das erste mahl an Land stieg. Nachdem sie sich in diesem Haven einige Tage lang erfrischet, gingen sie wieder in See und fuhren den Strohm Darades, jetzo

(*) Homerus Odyss. I. hat schon Æthiopien in das Occidentalische, welches das hier gemeynte ist, und in das Orientalische, welches oberhalb Egypten liegt, unterschieden.

(**) Ptolomæus scheinet hier das Lager des mehrgedachten Abendländischen Hornes gestellet zu haben: Man besehe die von Bertius herausgegebenen Ptolomäischen Charten.

jetzo Gambie, gegen den dritten Grad, vorbey. (†) Die grösseste Mündung, welche sie auf dieser Küste antraffen, war die von dem Flusse Nujus, jetzo Senegal, nächst dem achtzehnten Grad, an dessen Gestade das Vorgebürge und die Stadt Solòes lag, wo die Phönicier Herren waren und eine noch viel stärckere Colonie als auf dem Palmen-Cap hatten: Hier erfuhren sie, daß die Insuln, welche sie auf der Höhe des funffzehnten Grads zur lincken Hand liegen gelassen, ihrer zehen an der Zahl wären, und daß man sie die Gorgadischen, jetzo die Insuln des grünen Vorgebürges, benahmte. (††)

Alle Küsten, die sie von dem Aethiopischen Hippodromus an bisher befahren hatten, waren die von dem innersten Libyen, und von Getulien, welches sie nun umschiffen wollten, durch den Fluß Nigris oder Niger abgesondert: Dieser ist einer derer grössesten Flüsse in der Welt, der gleich dem Nil seine Ueberschwemmungen zu gewissen Zeiten hat, und mit welchem man ihn eine Gemeinschafft vermittelst einiger unterirrdischen Quellen zu haben glaubet; Dieser Strohm auch, an statt sich in die

(†) Die Vergleichung derer vor Alters gebräuchlichen Nahmen mit denen von heutiger Zeit ist allhier aus der Grad-Setzung des Cellarius genommen und gegen Mr. de l'Isle seine von Africa/ 1722 gehalten.

(††) Obschon Ptolomæus in seinen Tabellen diese Insuln ausgelassen hat/ und Plinius deren Lager sehr veränderlich stellet/ so ist es doch gantz wahrscheinlich/ daß solche eben die Insuln sind/ worauf sich Diodorus Lib. III. weitläufftig in seiner Geschichte beziehet/ da er die Niederlage derer Gorgonen/ welche in ihren eignen Ländern von denen Africanischen Amazoninnen überfallen worden/ erzehlet.

die See zu ergiessen, verlieret sich unter die Erde, es steht aber zu vermuthen, daß er anderwerts daraus wieder hervor bricht, und unter dem Nahmen etlicher andrer Flüsse, die in der That Aerme von ihm seyn mögen, in das Atlantische Meer fleußt. (*)

Als sie von Soldes abfuhren, beschlossen sie, mit einer Fahrt und ohne Ancker zu werffen, den grossen Atlas vorbey zu seegeln: Diese lange Kette von Bergen wird von dem Thier-Kreysse des Krebses durchschnitten, und die Dürre des Landes sowohl als die Wildheit derer Autololen und einiger andrer Barbaren, die daherum wohnen, hatte die Phönicier verhindert, daß sie in dieser gantzen Gegend keinen Handlungs-Stapel anlegen gekonnt; Nicht nur aber dieses grosse Atlantische Gebürge vorbey, sondern auch noch fast einmahl so weit mußte man an der Küste, und zwar in etwas gegen Osten sich lenckend, hinschiffen, um an das Herculeische Gebürge zu gelangen, welches gegen Süden eine Stadt, Nahmens Tamusiga, jetzo Messe oder Temesi, aufweiset, wo die Phönicier eine ansehnliche Pflantz-Stäte aufgerichtet hatten.

Die Eylande, welche sie zur lincken Hand gegen den dreyßigsten Grad, ehe sie noch zu Tamusiga Fuß an Land setzten, liegen gelassen, waren acht bis zehn Tage hernach die Materie von vielen Gesprächen zwischen denen Phöniciern von der Flotte und denen von gemeldeter Pflantz-Stäte: Diese belehrten nehmlich jene, daß es die glückseelige (heutiges Tages Canarische) Insuln

(*) Mit dem vorgemeldeten Flusse Senegal lässet sich solches wahrscheinlich erweisen.

suln wären, wovon die Poeten gedichtet, daß die Seelen frommer Leute dahin führen; Hierdurch sind sie auch viel berühmter geworden als die Gorgadische, mit denen man sie nicht vermengen muß, wie der meiste Theil unsrer Erdbeschreiber thut: denn Ptolomäus selbst setzet die glückseeligen Insuln zwischen den zehnten und zwanzigsten Grad Mitternächtlicher Breite, wo gleichwohl das eigentliche Lager der Gorgadischen ist, an statt die Glückseeligen zwischen den zwantzig- und dreyßigsten Grad zu stellen, als in welcher Himmels-Gegend sie würcklich liegen.

Nachdem Cheres denen Phöniciern zu Tamusiga sein Fürhaben, das heilige Hesperidische Land zu besuchen, zu wissen gethan hatte, so berichtete man ihm, daß er vorher das kleine Gebürge Atlas vorbey fahren, und hiernächst mit seiner Flotte sich in den Haven Banasa an dem Flusse Subur, (*) als die Mittägliche Gräntze dieses Landes, begeben müßte; Er würde sich auch genöthiget sehen, die gantze Flotte zu Banasa unter Bedeckung dasiger Phönicischen Colonie zu lassen, als welche zum Glücke Meister von selbiger Stadt wäre: Denn, sagten sie zu ihm, die Inwohner des Hesperidischen Landes, die sich Atlantes nennen, lassen niemahls zwey fremde Schiffe auf einmahl, was für Flagge solche auch führen, in ihren eintzigen Haven Lixus, jetzo la Rache, ein, noch auch mehr als fünff Menschen zu-

(*) Dapper pag. 139. nennt ihn Subu.

gleich in ihren eintzigen Ort, Lixa genannt, welche bey ihnen eine Stadt heisset und tieffer in das Land hinein lieget. Cheres fuhr demnach den kleinen Atlas vorbey, als das eintzige so benannte Gebürge, welches unsre Erdbeschreiber vor der Zeit des Ptolomäus gewust haben, als welcher der erste unter denen Griechen gewesen ist, der zweener Atlas Meldung gethan hat: (†) Dieser kleinere befindet sich unter dem drey und dreyßigsten Grad Mitternächtlicher Breite, und ist wahrhafftig derjenige, der von dem berühmten Könige Atlas seinen Nahmen überkommen hat.

Cheres schiffte also nach sothanem eingenommenen vorläuffigen Untterrichte nach der Küste von Banasa zu; (*) Er erreichte den Subur, den stoltzen und Schiffbaren Fluß, wie ihn Plinius (**) betitult, und fuhr mit vollen Seegeln zu Banasa ein, ob solches gleich etliche Meilen von der See entfernet lag: Dieser nun an dem Mittäglichen Ufer des Flusses liegenden Stadt gerade gegen über an der andern Seite des Strohmes erblickte man die Gräntzen des Landes derer Atlantes, weder aber die Phönicier, noch andre Inwohner der diesseitigen Küste, führten von hier aus einige Gemeinschafft mit jenem sonderbaren und eigensinnigen Volcke, welches durch seine ausnehmende Verehrung derer Götter sich selbst zu

(†) Cellarius an oben citirtem Orte/ pag. 210.
(*) Marmol heisset es Tefensare oder Fansare.
(**) Lib. V. Cap. I.

zu einem Vorwurffe der Religion fast bey allen andern Menschen gemacht hatte; Sonst gab es auch nicht einmahl einen Haven an dem Ufer, ausser einige Oerter, wo die Fischer-Kähne sicher liegen konnten, und ob man zwar von beyden Seiten fischte, so nahm man sich doch in acht, daß keines mit seinen Kähnen und Netzen einander zu nahe kahm, welches sich auch, weil der Fluß ungemein breit ist, leichtlich verhüten ließ. Nur fand sich nahe bey der Mündung des Flusses und auf dem Platze, wo nach der Zeit die Stadt Subur erbauet worden ist, eine grosse Ebene, die mit einem Dache, welches eine Menge von Pfeilern unterstützte, bedecket, sonst aber mit keinen Wänden oder andrer Einfassung umgeben war. Hieher nun kahmen die Phöniciſche Kaufleute, um ihre Waaren, die sie denen Atlantes zuführten, auszulegen, es galt aber da gar nicht die schlimme Mode solcher Krähmer, welche ihre offtermahls verfälschte Waaren mit so viel Lobes-Geschrey erheben, daß man davon taub werden möchte, sondern sie mußten, so bald sie ihre Kauffmanns-Güther ausgeleget hatten, sich wieder in ihre Schiffe begeben, von dannen sie einen dicken Rauch aufsteigen liessen, um von ihrer Ankunfft und Eröffnung ihrer Packen die Atlantes zu benachrichtigen. Alsdann fanden sich die Käuffer ein, und legten zu jedem Dinge den Werth oder die Summe dessen, was sie dafür geben wollten, wornach sie sich wieder zurück verfügten; Es geschahe aber sothane Setzung des Preisses mit solcher Billigkeit, daß selten ein Ver-

käuffer das Geld liegen ließ und die Waare wieder mitnahm. Herodotus (*) berichtet, daß es die Carthaginenser mit gewissen Africanischen Völckern unterhalb denen Säulen des Hercules, welches vermuthlich keine andre als diese gewesen sind, eben so gehalten hätten. (**) Nicht anders machten es auch ferner die Atlantes mit denen Phöniciern, wenn jene nehmlich ihr Vieh und ihre Landes-Früchte an eben demselben Orte zum Verkauff ausstellten, und weil beyderley Gattungen dieser Kauffmanns-Güther von so fürtreflicher Schönheit waren, daß davon die Fabel von denen güldenen Aepffeln, deren Strabo gedencket, (†) und von denen vergüldeten Schafen, davon Diodorus schreibet, (**) entstanden ist, so liessen die Phönicische Kaufleute, um dergleichen köstlicher Waaren zu überkommen, gemeiniglich mehr Geld zurück, als sie gegen ihre mitgebrachten empfangen hatten.

Eben derselbe Nahme, welcher sich in der Griechischen Sprache brauchen lässet, um diese Schafe und Aepffel anzudeuten, hat zu der doppelten Mythologischen Tradition von denen in dem Garten derer

(*) Lib. IV.

(**) Mr. Huet erzehlet eben dieses in seiner Handlungs-Historie p. 369. von denen Völckern Seres. Man schlage des Herrn la Motte le Vayer Sammlungen von der Kaufmannschafft Tom. IX. nach.

(†) Lib. III. (**) Lib. IV.

derer Hesperides befindlichen Vieh-Heerden und Früchten Anlaß gegeben, und der Drache, welcher sie bewachte, war nichts anders als die viele Krümmen und Untieffen des Flusses Lixus, oder, wie andre melden, des Meeres, wodurch die Einfahrt in den Haven schwer gemacht ward. (*) Man findet auch zweyerley Meynungen von dem Raube derer güldenen Aepffel, als einer derer Thaten des Griechischen Hercules: Denn einige sagen, er habe den Drachen, als den Bewahrer dererselben, getödtet und sie mit Gewalt genommen, andre aber berichten, er habe selbige von dem Könige Atlas und dessen Gemahlin Hesperis zur Belohnung erhalten, weil ihre sieben Töchter, die Atlantides oder Hesperides genannt, durch ihn aus denen Händen einiger Seeräuber, die sie entführt gehabt, befreyet worden wären. Diodorus (†) erzehlet die Sache auf beyderley Art, und scheinet dem Leser die Wahl, welches von beyden er glauben wolle, zu überlassen.

Ich halte aber noch eine andre Geschichte hiervon für weit merckwürdiger, als welche ich allhier mit einzurücken nicht umhin kan, wie folget: Ein Printz nehmlich, mit Nahmen Acmon, Sohn des

(*) Mr. l'Abbé Maſſieu hat über die Materie von denen Hesperides eine vollständige Diſſertation geschrieben. Man besehe die Memoires der Academie derer Inſcriptionen.

(†) Lib. IV.

Man oder Maneus, (welcher Nahme der allerälteste ist, den man in der Griechischeu und selbst Phönicischen Historie findet) führte, durch seinen hohen Muth und Ehrgeitz angetrieben, die Scythen, welche mit denen Egyptiern um das Alterthum von der Nation (*) stritten, bis nach Phrygien und Cappadocien. Acmon hatte zum Sohne den Uranius, welcher eben so tapffer und Ehrgeitzig als sein Vater war, daher er seine Scythen über die Thracische Meer-Enge setzen ließ, in Griechenland einfiel und sich der Insul Creta bemächtigte; Nicht vergnügt mit diesen ersten Unternehmungen, durchstreiffte er noch viel Länder von Europa mehr, kahm als Ueberwinder bis an die äusersten Gräntzen von Spanien, und drang bis in die Gegend von Africa, die man hernachmahls Mauritanien benennet hat, ja gelangte mithin bis an die Küsten des grossen Welt-Meeres. (†) Hier setzte er seinem Lauffe ein Ziel und verrichtete in diesen Abend-Ländern dasjenige, was Osiris auf denen Morgenländischen Küsten bewerckstelliget hatte: Er legte nehmlich Städte an und versammlete die Menschen, welche vorher auf dem Felde zerstreut gelebet, dahin zu Hauffe, er entzog

(*) Justinus Lib. II. cap. I. Wo man aber den Vorzug des Alterthums aus dem vorherstehenden Nahmen Man, welches ein Teutsches Wort ist, herleiten wollte, so sind die Scythen entweder von denen Teutschen entsprossen, oder die Scythen sind selbst Teutsche gewesen.

(†) Diodorus Lib. III.

entzog sie dem viehischen und unordentlichen Leben, das sie führten, und theilte ihnen alle Erfindungen, Wissenschafften und Künste mit, welche sie zu einer angenehmen und Tugendhafften Lebens-Art bringen konnten. Dieses grossen Werckes Anfang machte er mit Spanien, welches er Tartese nannte, gleichwie auch die Hauptstadt, die er darinnen erbaute, und er ist es, dem insonderheit die Provintz, welche die Bätische heisset, die fürtrefflichen Sitten, wodurch sie hernach so berühmt geworden, zu dancken hat; Er vergaß aber auch nicht die Länder in Africa, als woselbst er seine fürnehmste Residentz aufschlug, und darinnen alle Innwohner zu besseren Sitten anführte, so viel es ihm die unterschiedne Staffeln ihrer Wildheit erlaubten. Besonders legte sich Uranius auf die Sternseher-Kunst so glücklich, daß man auf Griechisch den Himmel nach seinem Nahmen benennet hat; Er heyrathete seine Schwester Titäa, welcher Nahme in seiner Sprache die Erde bedeutete, und wovon die Kinder, die er mit ihr erzeugte, Titanes genannt worden sind: Saturnus war deren einer, er kehrte aber nach Italien und Griechenland zurück, und seine Begebenheiten tragen zu unserm gegenwärtigen Fürhaben nichts bey. Ein andrer Sohn hieß Japhet, der ein Vater des Atlas war: Dieser letztere nun, nachdem er dem ersteren in der Regierung gefolget, hat seinen Nahmen denen beyden Bergen Atlas, davon hier die Rede ist, ingleichen dem Atlantischen Meere, und endlich derjenigen Insul beygeleget,

welche nicht eher als nach ihrer Ueberschwemmung Atlantis genannt worden, und allem Vermuthen nach, so lange sie gantz gestanden, die Glückseelige geheissen, gleichwie noch heutigen Tages die sechs kleine Insuln, welche nichts anders als überbliebene Stücke von gedachter grossen sind, den Nahmen führen. Atlas glich sonst in der Astronomischen Wissenschafft nicht nur seinem Groß-Vater Uranius, sondern übertraff ihn noch darinnen, und er ist es, von dem der Griechische Hercules dieselbe Abbildung der Erd- und Himmels-Kugel, die man eine Sphäre nennet, entlehnet hat; Dieser schätzte sich solches auch für eine grössere Ehre als alle seine andren Thaten, daß er nebst denen Nahmen Helius (Sonne) und Selane, (Mond) welche man einem Printzen und einer Printzeßin, die in gleichen Grade wie Atlas von dem Uranius herstammten, zugeeignet hatte, seinen Landsleuten zugleich die Erkenntniß selbiger beyden Haupt-Gestirne mitbringen konnte. (*)

Hercules fand die Zeit über, als er sich bey dem so berühmten Könige Atlas aufhielt, mehr als einmahl Gelegenheit, ihm seine Danckbarkeit wegen des von ihm empfangenen Unterrichts zu beweisen; Kaum nehmlich hatte er dessen Töchter, wie oben gemeldet, aus der Gewalt derer Seeräuber errettet, als

(*) Alles dieses scheinet aus P. Pezrons Alterthümern derer Celten pag. 58 - 91. in Vergleichung des III. und IV. Buches des Diodorus, gezogen zu seyn.

als er ihn von einem benachbarten weit mächtigeren Feinde befreyte. Die Länder, welche Uranius seinen Nachfolgern hinterlassen, waren viel zu weitläufftig, als daß sie lange Zeit unter der Herrschafft eines eintzigen Gebiethers hätten stehen bleiben mögen; Die Statthalter bemächtigten sich, wie es gemeiniglich in allzugrossen Reichen herzugehen pfleget, nach dem Tode des Uranius derer entlegensten Provintzien, die man ihrer Aufsicht anvertrauet hatte, und fingen an, den noch bis auf diesen Tag gebräuchlichen Unterscheid eines dreyfachen Mauritaniens einzuführen: Also behaupte Japhet, des Atlas Vater, nur das Stück des von dem Uranius auf ihn gefallenen Reiches, welches dem Ocean am nächsten lag; Stracks aber in dem ersten Jahre der Regierung des noch sehr jungen Atlas erhub sich ein Statthalter, Nahmens Anteus, dem die Beschützung der Meer-Enge anvertrauet war, und ließ an der Spitze von Africa eine Stadt, die er Tingi (jetzo Tanger) nennte, bauen, welche nach der Hand ihren Nahmen dem Tingitanischen Mauritanien mitgetheilet hat. (**) Er fiel dem Atlas noch darzu in das Hertz seines Königreiches, und ließ ihm kaum noch die Ufer des Oceans von gedachtem Flusse an bis an den kleineren Berg Atlas übrig, auf welchen sich der König zuweilen begab, um den Lauff derer Sterne zu betrachten. Anteus, um seinen Einfall noch weiter zu treiben, unternahm sich endlich so gar,

 über

(**) Plinius Lib. V. cap. 1.

über den Fluß Zilis zu setzen, jedoch Hercules, als Anführer einiger mit Soldaten benannten Fahrzeuge, schlug ihn ohne sonderliche Mühe zurück; (†) Als er ihn aber bis in sein Land jenseit des Flusses verfolgen wollte, fand sich Anteus immer von frischen Truppen unterstützet, also daß Hercules, ob er jenen schon dreymahl geschlagen, gleichwohl keinen Vortheil mehr als bey Anfange des Streites befochten hatte. Derowegen hielt er für rathsam, sich zurückzuziehen und wieder auf seine Fahrzeuge zu begeben; um aber den Anteus zu verleiten, daß er ihm auf dem Fusse folgen möchte, ließ er selbige so fort nach dem diesseitigen Ufer überstechen, und befahl seinen Soldaten, daß sie sich hinter das allda befindliche Gesträuche verstecken sollten: Also beging Anteus, da er den Hercules weichend und an Land zurücksteigend sahe, die Verwegenheit, mit seinen Schiffen ihm nachzusetzen und gleichfalls auszusteigen; Hercules hingegen kehrte unverzüglich um, machte sich die Verwirrung solches Aussteigens zu Nutze, ruffte seine verborgen gehaltene Soldaten mit lauter Stimme herzu, und schmiß mit seiner Keule den Anteus auf einen Schlag zu Boden, inzwischen daß jene die bereits an Land getretene feindliche Völcker niedermachten, worüber die auf ihren Schiffen noch befindliche die Flucht nahmen und die Zeitung von dem Tode ihres Hauptes nach dem jenseitigen Gestade des Strohmes überbrachten. Diese aus meinen Manuscripten

(†) Plinius cit. l. setzet diese Schlacht an den Fluß Lixus.

scripten genommene Erzehlung hat ausser Zweifel zu der Griechischen Fabel Anlaß gegeben, als welche berichtet, daß Anteus niemahls überwunden werden gekonnt, so lange er die Erde berühret hätte, (zu verstehen, das Land, worüber er Herr war, als welches ihm beständig neue Verstärckung von Volcke lieferte,) daß ihn aber Hercules umgebracht, so bald er ihn von der Erde zwischen seinen Armen in die Höhe gehoben hätte, (zu verstehen, von dem Lande, welches er sich zugeeignet und woraus ihn Hercules durch erwehnte Krieges-List zu locken gewußt.)

König Atlas hatte währender Zeit seiner Regierung bey seinen Unterthanen den Saamen der Tugend, welchen sein Vater Uranius vermittelst Gebung guter Gesetze in sie gestreuet, fleißig fortgepflantzet und Fruchttragend gemacht: Fürnehmlich vermehrte er in ihnen die Liebe zu der Religion, und brachte ihnen aus seiner Betrachtung derer Gestirne die trifftigsten Beweg-Ursachen bey, um die Gottheit, welche selbige regieret, zu verehren. Als er auf dem Todt-Bette lag und sahe, daß er keine Söhne, sondern nur lauter Töchter hatte, die noch darzu, als der Götin Diana geweyht, ihre Jungferschafft behalten sollten und wollten, (†) ernannte er zu ihrem Vormunde und zugleich zum Erbfolger seiner Krone einen Mann aus seinem Königreiche, welchen er an geschicktesten erachtete, seine

(†) Man besehe die Rand-Glossen über den Homerus, Lib. XVIII. Iliad. in der Edition von Mr. Barnez, bey Gelegenheit, da von denen Plejades geredet wird.

ne Unterthanen in der Ruhe, die er ihnen verschafft, und hauptsächlich in der Gottesfurcht, davon er ihnen so Lehren als ein Exempel an sich selbst gegeben hatte, erhalten zu können. Weil das zwischen denen Flüssen Subur und Zilis eingeschlossene und in der Mitten von dem Flusse Lixus durchschnittene Stück Landes wegen seiner Fruchtbarkeit und andrer herrlichen Eigenschafften das alleranmuthigste unter seinen übrigen Ländern war, und die Inwohner darinnen von Natur eine besonders willige Neigung zum Guten hatten spühren lassen, so ward er dadurch bewogen, selbigen einen Fürzug gegen seine andren Unterthanen zu gönnen und ihnen den eignen Nahmen von Atlantes zuzulegen; Zu dem Ende ließ er sich gegen denjenigen Herrn, den er zu seinem Nachfolger ernennet hatte, folgender massen noch heraus: Wie nehmlich, weil er die Herrschafft des Sohnes von dem Anteus, welcher sich des Tituls eines Königes von Tingi und dem Tingitanischen Mauritanien anmassete, wohl sähe, sein Wille gar nicht wäre, ihn, seinen Nachfolger, damit zu belästigen, daß er wieder gedachten Affter-König alle die Länder, welche um das ihm am liebsten gewesene Theil seines Königreiches lägen, beschützen sollte, sondern er hinterliesse ihm alle sothane andre Länder, die entweder fast in puren Wüsteneyen bestünden, oder von lauter mit ihrer alten angebohrnen Wildheit immer noch angefüllten Menschen bewohnet würden, bloß in der Absicht und in der Hoffnung, damit er allenfalls bey einem Friedens-Schlusse von dem Feinde leidliche und bessere Bedingungen erlangen könnte, um folglich das

Land

Land derer Atlantes und die Wohnung seiner Töchter, als welche schon durch die gantze Welt wegen des Nahmens derer Hesperidischen Gärten berühmt wären, frey, sicher und eigenthümlich zu behalten; Für allen Dingen empfohl er ihm statt eines Walles und einer Festung um dieses kleine Land eine von allem Barbarischen, abergläubischen und mithin selbst verhaßten Gottesdienste gereinigte Religion und eine so fürsichtige Gast-Freyheit, wodurch die dahin etwan kommende Fremden jederzeit ein von Erkenntlichkeit und Ehrerbietung erfülltes Andencken gegen die Atlantes überkommen und bewahren müßten, ohne daß diese dadurch einer allzufreyen Gemeinschafft mit andren Nationen und Theilnehmung an dererselben Lastern bloß gestellet würden.

Auf die Art starb dieser so unvergleichliche König, und zwar gantz natürlich, wie solches meine Manuscripte wahrscheinlicher und dessen bekannten Eigenschafften nach weit gemässer berichten, als die Fabeln, welche behaupten wollen, ob wäre er in das Gebürge Atlas, das den Nahmen von ihm führet, verwandelt worden. Sonst waren um dieselbe Zeit, da Cheres in solches Land reisete, ungefähr funffzig Jahre und darüber verstrichen, seit denen die Nachfolger des Königes Atlas sich jederzeit gleich demjenigen, welchen er zuerst selbst gewählet, aufgeführet und sich seinem letzt ertheilten Rathe zu Folge mit dem Ländgen derer Atlantes bloß begnüget, auch seine Weisheit und Lehren darinnen noch immer beybehalten hatten.

Cheres

Cheres war über diese und andre Erzehlungen, die man ihm zu Banasa that, und die er als unentbehrliche Nachrichten, wie er sich bey denen Atlantes aufzuführen hätte, betrachtete, dermassen aufmercksam, daß er kaum darauf Achtung gab, als man ihm zum ersten mahl die Zeitung von einem blutigen Kriege brachte, womit ein Mauritanischer König, einer derer Nachkömmlinge des Anteus, das Carthaginensische Reich überzogen haben sollte; Bloß fragte er nur, ob zu Carthago noch Zoros, der Grundleger dasiger Regierung, nebst seinen zween Söhnen, Saphon und Giscon, noch lebte? Und als ihm geantwortet ward, daß man sie noch alle drey im Leben zu seyn glaubte, und daß die Nahmen derer beyden Brüder bey diesem Könige, davon damahls nur ein fliegendes und sehr verwirrtes Gerüchte nach Banasa gekommen war, offters mit einander vermenget würden, so versetzte er darauf nichts weiter, als dieses: Er achtete die Republick Carthago unter dergleichen Heerführern, als jene zween wären, ausser Gefahr und in guter Sicherheit. Also war er lediglich nur darauf bedacht, sich ein Paar derer gescheidesten Officierer seiner Flotte, als einen Phönicier und einen Taprobaner, auszusuchen, die er nebst zween seiner getreusten Sclaven mit sich nach der Atlantischen Stadt Lixa nehmen wollte, welche viere nebst ihm selbst die Zahl von fünff Personen ausmachten, als so viel ihrer und nicht mehr auf einmahl daselbst eingelassen wurden; Er stieg folgends auf eines seiner zwar kleinsten, aber zugleich prächtigsten

ten Schiffe, und ob schon die See, als er selbige rreichte, von einem Ungewitter, welches die gantze Zeit seines Auffenthalts zu Banasa hindurch geherrschet hatte, noch sehr stürmisch war, so gelangte er doch nach zurückgelegter Fahrt von einem Tage und einer Nacht glücklich vor dem Haven des Flusses Lixus an.

Ende des zweyten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Terrasson, Jean,

Abriß der wahren Helden-Tugend, oder Lebens-Geschichte des Sethos, Königes in Egypten aus Geheimen Urkunden des alten Egypten-Landes gezogen, und nach der Frantzösischen Uebersetzung Eines Griechischen Originals verteutschet
Bd.: 2

Hamburg (1736)

P.o.gall. 2657 f-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10103757-8
VD18 80183611-001